

Zur Bedeutung von Remigranten für den Transformationsprozess im irakischen Kurdistan

vorgelegt vom
Magister Soziologe
Hallow Salam
aus Berlin

von der Fakultät VI - Planen Bauen Umwelt
der Technischen Universität Berlin
zur Erlangung des akademischen Grades

Doktor der Philosophie
- Dr. Phil.-
genehmigte Dissertation

Promotionsausschuss:

Vorsitzender: Prof. Dr. Arnold Windeler

Berichter: Prof. Dr. Hubert Knoblauch

Berichter: Prof. Dr. Peter Heine

Tag der wissenschaftlichen Aussprache: 08. September 2010

Berlin 2010

D 83

Abstract

Das irakische Kurdistan befindet sich seit dem Ende des Ersten Golfkriegs 1991 in einem tief greifenden und immer noch unabgeschlossenen Transformationsprozess. Dieser Prozess wurde durch grenzübergreifende Migration und Remigration stark beeinflusst. Die Entstehung von transnationalen Räumen, d. h. der kurdischen Diaspora, ermöglichte es Remigranten im Allgemeinen und hochqualifizierten Remigranten im Besonderen, durch grenzübergreifende Beziehungen die sozialpolitische sowie die kulturelle Entwicklung in der kurdischen Region nach 1991 nachhaltig zu beeinflussen.

Theoretischen Überlegungen zufolge sind Migranten bzw. Remigranten als bedeutende Akteure in wirtschaftlichen, sozialpolitischen sowie kulturellen Entwicklungsprozessen in den Herkunftsländern zu sehen. Sie beeinflussen durch finanzielle Transferleistungen sowie durch temporäre oder auch dauerhafte Rückkehr und damit einhergehende Investitionen indirekt den Transfer von Wissen sowie den Transfer von sozialpolitischem bzw. kulturellem Kapital und Unternehmertum in ihre Herkunftsländer. Bisherige Studien zur Rolle der Remigranten im Entwicklungs- bzw. Transformationsprozess betonen vorrangig die ökonomischen Effekte. Sie sind aber darüber einig, dass Remigranten Wissen und sozialkulturelle Werte aus dem Ausland mitbringen und an regionale Akteure weitergeben. Die Frage, auf welchen Wegen Remigranten ihr Wissen und ihre Erfahrungen an regionale Akteure weitergeben, bleibt meistens offen und ist größtenteils noch unerforscht.

Am Beispiel von hochqualifizierten kurdischen Remigranten wird in dieser Arbeit dargelegt, wie Remigranten als eine neue Elitengruppe innerhalb der kurdischen Gesellschaft durch sozialkulturellen Transfer sowie Wissenstransfer den Transformationsprozess beeinflussen und wie die kurdische Gesellschaft von ihrem Wissen profitieren.

Darüber hinaus hat die Arbeit das Ziel, die Verzahnung des Migrationsprozesses mit Transformationsprozessen und daraus resultierende bzw. damit verbundene sozialkulturelle und politische Kulturtransfers aufzuzeigen.

On the importance of returning emigrants for the transformation process in Iraqi Kurdistan

Abstract

Since the end of the Gulf war in 1991, the Iraqi Kurdistan has been in a dramatic and still ongoing transformation process. This process has been deeply influenced by cross-border migration and remigration. Due to the development of transnational areas (the so called Kurdish Diaspora) the highly skilled returning migrants were able to influence the socio-political and the cultural development of the Kurdish area after 1991.

According to theoretical considerations, migrants and returning migrants are major stakeholders in economical, socio-political and cultural development processes in their countries of origin. Through transfer payments and temporary or even permanent returns, thus resulting in investments, returning migrants indirectly effect the transfer of knowledge and socio-political, cultural and entrepreneurship in their countries of origin. So far, surveys on the role of returning migrants in the development and transformation process shows prior emphasis on their economic effects. What they all show though, is that returning migrants pass on knowledge and socio-cultural values from abroad to their regional stakeholders. However, the question of how the returning migrants pass on their knowledge and experience stays unsought.

Using the example of highly skilled Kurdish returning migrants, this paper is going to show how this new elite group amongst the Kurdish society influences the transformation process through socio-cultural and knowledge transfer and how the Kurdish society profits from them.

Furthermore, this paper aims to illustrate the correlation between migration and the transformation process which results in socio-cultural and political transfers.

Inhaltsverzeichnis

Verzeichnis der Karten	7
Verzeichnis der Abbildungen	7
Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen	8
Einführung	9
I. Thema und Fragestellung	9
II. Zielsetzung	11
III. Aufbau der Arbeit	13
1. Theoretischer Rahmen und Begriffsbestimmungen	16
1.1 Die Elite	16
1.1.1 Elite als soziologischer Begriff	16
<i>Machtelite</i>	19
<i>Wertelite</i>	21
<i>Funktionselite</i>	23
1.1.2 Elitenzirkulation	25
1.2 Weltkultur und neue Elite	29
1.2.1 Elitenstruktur in Kurdistan	30
1.2.2 Weltkultur und neue Elite	35
1.3 Re-Migration und Weltgesellschaft	39
1.3.1 Ursache- und Motivforschung	40
1.3.2 Theoretische Ansätze	44
<i>Weltsystemtheorie</i>	46
<i>Globale Weltintegration und soziale Mobilität</i>	48
<i>Transnationale Migration</i>	50

1.4 Eliten im Transformationsprozess	53
1.4.1 Transformation	53
1.4.2 Theoretische Ansätze der Transformationsforschung	54
1.4.3 Akteurstheoretische Ansätze	57
<i>Der deskriptiv-empirische Ansatz</i>	57
<i>Der Rational Choice-Ansatz</i>	58
 2. Methodische Überlegungen und Verfahren	61
 2.1 Der Prozess der Datenerhebung	61
2.2 Das problemzentrierte Interview	63
2.3 Beschreibung des Samples und Auswahl der Fälle	65
2.4 Interviewführung, Auswertung und Präsentation	68
2.5 Die teilnehmende Beobachtung	71
 3. Die historische Entwicklung der kurdischen Elite	73
 3.1 Die Elite in der traditionellen Gesellschaftsformation	74
<i>Die tribale Elite</i>	75
<i>Die religiöse Elite</i>	80
 3.2. Koloniale Expansion und gesellschaftlichen Wandel	84
3.2.1 Einbeziehung der traditionellen Gesellschaft in den modernen Staat	85
3.2.2 Die moderne Elite	87
 3.3 Die intellektuelle Elite bzw. kurdische „Intelligenzia“	93
 3.4 Die Baath-Phase und neue Formierung der kurdischen Elite	103
<i>Die neue Formierung der kurdischen Elite</i>	109
<i>Neue Partei, neue Elite</i>	110
<i>Die Retribalisierung der kurdischen Gesellschaft</i>	116

4. Von Gegenelite zur Machtelite	119
4.1 Die Kurden während des ersten Golfkrieges	120
4.2 Die erzwungene Verstädterung	128
4.3 Der zweite Golfkrieg - der Weg zur Eigenständigkeit	133
4.4 Von Diktatur zu Eigenständigkeit	139
<i>Regionalregierung Kurdistan-Irak</i>	<i>141</i>
<i>Der Bürgerkrieg und die Verschiebung im</i>	
<i>innerkurdischen Kräfteverhältnis</i>	<i>148</i>
<i>Das Aufkommen des politischen Islams</i>	<i>154</i>
<i>Die sozialwirtschaftliche Entwicklung</i>	<i>159</i>
4.5 Die Ära nach Saddam	163
<i>Die Machtkonsolidierung</i>	<i>167</i>
5. Auswertung der Ergebnisse der Feldforschung	173
5.1 Das kurdische Migrationssystem	173
5.2 Remigranten als Agenten gesellschaftlicher Veränderungen	177
<i>Transferzahlung und Investition von Ersparnissen</i>	<i>178</i>
<i>Wissen- und Sozialkulturtransfer.....</i>	<i>183</i>
5.3 Zur Bedeutung der Remigranten für	
den Transformationsprozess	188
5.3.1 Remigranten und die Reformen der Bildungswesen	188
5.3.2 Remigranten im Hochschulsystem	195
<i>Kurdistan-Universität Hawler</i>	<i>197</i>
<i>„Kurdistan Zentrum für Forschung und Technologie“</i>	<i>201</i>
<i>Publizistik - und Philosophiefach</i>	<i>208</i>

5.4 Migration und Medien	217
5.4.1 <i>Rahand</i> und die Entstehung der freien Presse	218
<i>Hawlati, Awena und Lvin</i>	<i>231</i>
5.4.2 Der <i>Spires</i>-Verlag	239
5.4.3 Die Kino- und Filmakademie	242
5.4.4 Exkurs: Das Internet, Opposition im Netz	245
 5.5 Die Zivilgesellschaft	 254
5.5.1 Entwicklungshilfe und Kulturtransfer	256
5.5.2 Eine neue Protestkultur	261
5.5.3 Das Frauenzentrum und -radio	269
 6. Resümee	 277
<i>Politische Empfehlungen</i>	<i>282</i>
 7. Literaturverzeichnis	 284
 8. Anhang	 297

Verzeichnis der Karten

- Karte 1** **der Sicherheitszone bzw. der selbstverwalteten kurdischen Region**
- Karte 2** **die kurdische Verwaltungszone nach Machtverteilung zwischen KDP und PUK von 1993 bis 2006**
- Karte 3** **die Hauptbevölkerungsgruppen im Irak**

Verzeichnis der Abbildungen

- Abbildung. 1** **das Kreismodell der politischen relevanten Elite**
- Abbildung. 2** **die Elitenstruktur in der kurdischen Region.**
- Abbildung. 3** **die die neue Positionierung der Elite.**

Abkürzungsverzeichnis

Baath	die Partei der Arabischen und Sozialistischen Wiedergeburt
C.H.A.K	die Gesellschaft für Opfer des Genozids
CPA	Coalition Provisional Authority
DPK	die demokratische Partei Kurdistan
IBK	die islamische Bewegung Kurdistan
IGC	Iraqi Governing Council (Regierender Rat)
IKP	die Irakische Kommunistische Partei
IUK	die islamische Union Kurdistan
KDP	die demokratische Partei Kurdistan
IKF	die irakische Kurdistan-Front
K.J.	die Vereinigung der Wiederbelebung der Kurden
KKP	die kurdische Kommunistische Partei
Komele	Liga der Werktätigen Kurdistan
NGO	die Nichtregierungsorganisation
Partiy Gel	die demokratische Volkspartei Kurdistan
PASOK	die kurdische Sozialistische Partei
PKK	Arbeiter Partei Kurdistan
PSDK	die sozialdemokratische Partei Kurdistan
PUK	die patriotische Union Kurdistan
RKR	die Revolution Kommandorat
SBK	die sozialistische Bewegung Kurdistan
SPK	die sozialistische Partei Kurdistan
Zahmetkeshan	die Partei der Werktätigen Kurdistan

Einführung

I. Thema und Fragestellung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Rolle der Remigranten bei der Gestaltung der kurdischen Gesellschaft im irakischen Kurdistan nach dem kurdischen Volksaufstand von 1991, d.h. nach dem Beginn der kurdischen Eigenständigkeit. Anliegen ist es, die sozialkulturellen sowie politischen Einflüsse der Remigranten als Akteure des gesellschaftlichen Wandels im irakischen Kurdistan an Hand von bestimmten Fallstudien, die nach dem *Grounded Theory* Forschungsverfahren konzipiert und durchgeführt wurden, zu beleuchten.

Das irakische Kurdistan oder Südkurdistan¹ befindet sich seit 1991 in einem tiefgreifenden und immer noch unabgeschlossenem Transformationsprozess, der Übergang von einer Diktatur in die kurdische Eigenständigkeit. Dieser Prozess war und ist von sozialpolitischer und wirtschaftlicher Unsicherheit geprägt. Im Laufe der letzten 18 Jahre hat diese Transformation verschiedene Phasen durchlaufen, die einen Wandel in vielen sozialpolitischen und wirtschaftlichen Strukturen nach sich zog. Der Volksaufstand von 1991 und die Einrichtung der Schutzzone für die Kurden im Irak brachten eine Wende in der gegenwärtigen kurdischen Geschichte. Die Durchführung von ersten freien Wahlen in der kurdischen Geschichte 1992, die Entstehung des kurdischen Parlaments (kurdischer Nationalrat) und die Bildung der ersten kurdischen Regionalregierung können als strukturelle Transformation der kurdischen Widerstandsbewegung hin zu legitimen politischen Institutionen bezeichnet werden.

Die besagte Transformation wurde besonders von einer Elitegruppe getragen, die sich zum großen Teil innerhalb der Widerstandsbewegung während der 70er und 80er Jahre gegen die Zentralregierung herausgebildet hat. Charakteristisch für diese Elitegruppe, die bis heute das politische Establishment bildet, sind ihre Verankerung in den tribalen und traditionellen Strukturen und ihre latente Machtkonkurrenz. Ihre Unfähigkeit, politische Ziele und Konzepte im Rahmen neu gebildeter demokratischer Institutionen zum Ausdruck zu bringen, mündete

¹ In der politischen Literatur bezeichnen die Kurden den in der Türkei liegenden Teil Kurdistans als Nord-Kurdistan, den im Irak liegenden als Süd-Kurdistan, den im Iran liegenden als Ost-Kurdistan und kurdische Gebiete innerhalb der Grenzen Syriens als West-Kurdistan oder kleines Nord-Kurdistan. In dieser Arbeit werden die Bezeichnungen „Südkurdistan“, „Irakisch Kurdistan“ und „Kurdistan-Irak“ sowie „kurdische Region“ synonym verwendet.

Anfang der 90er Jahre in der kurdischen Region in einen Bürgerkrieg zwischen den politischen Parteien. Der Bürgerkrieg und das internationale Embargo gegen den Irak sowie die permanente Bedrohung der Zentralregierung sorgten bis 2003 für eine politische und wirtschaftliche Unsicherheit und Instabilität. Diese lösten eine Auswanderungswelle besonders nach Westen aus, die tiefe Spuren in fast allen Bereichen der kurdischen Gesellschaft hinterlassen hat. Die Migrationswelle führte gleichzeitig zur Entstehung eines neuen transnationalen Raums zwischen der kurdischen Region im Irak und der kurdischen Diaspora im Westen. Die kurdischen Migranten sind durch ihre grenzübergreifenden Praktiken und Kontakte eng mit der kurdischen Region verbunden. Durch die sozialen und ökonomischen Beziehungen beeinflussen sie die kurdische Gesellschaft nachhaltig.

Der Sturz des Baath-Regimes und die veränderten internationalen Rahmenbedingungen haben der kurdischen traditionellen Elite neue Möglichkeiten zur Machtausübung im Irak eröffnet. Im Irak nach Saddam hat sich die kurdische Machtelite als außerordentlich fähig erwiesen, auch unter radikal veränderten Rahmenbedingungen in ihren Positionen zu behaupten und sich als Basis einer neuen Demokratie für den gesamten Irak darzustellen. Diese Entwicklung stellte jedoch das kurdische Establishment vor ein Dilemma: Die Demokratisierung des Landes und die Rechtstaatlichkeit sind die einzigen Garanten für ein zukunftsfähiges Irak, in dem die Rechte der Minderheit beachtet werden und das Aufkommen einer neuen Diktatur verhindert wird. Dies stellt jedoch die Machtbasis der kurdischen Machtelite, die sich auf den Klientelismus und die Patronage begründet, in Frage. Daher betreibt die kurdische Machtelite eine gesteuerte Demokratie, die ein stabiles Machtverhältnis für sie gewährleisten soll. Demnach wird die Demokratisierung im restlichen Irak gefördert, aber in der kurdischen Region verhindert.

Seit den 70er Jahren kristallisierte sich innerhalb der kurdischen Diaspora eine neue Elitegruppe – auch wenn diese Gruppe mit Sicherheit nicht frei von Widersprüchen ist – heraus. Dabei handelt es sich um die an den westlichen Hochschulen ausgebildeten Akademiker und Fachkräfte, Intellektuelle, Dissidenten und politische Exilanten. Diese Gruppe hat im Gegensatz zu den kurdischen Migranten, die in den 90er Jahren ausgewandert sind, eine andere Art von Migrationserfahrung und ist besser in den Ankunftsländern integriert. Die neue politische Situation nach 1991 und besonders der Zusammenbruch des Saddam-

Regimes im Jahr 2003 motiviert viele von ihnen, in die kurdische Region zurückzukehren. Der Sturz des Saddam-Regimes löste eine Freiheitswelle im gesamten Irak aus, wodurch sich viele Remigranten bestärkt fühlen und versuchen eine aktive Rolle im Demokratisierungsprozess einzunehmen. Die Mehrheit der Remigranten fühlt sich grundsätzlich einem westlichen Modernisierungsideal bzw. den Prinzipien von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit verpflichtet und betrachtet die traditionelle Elitegruppe und deren Konzepte als rückständig und stellt die in Kurdistan gängigen sozialpolitischen Denkmuster in Frage.

Die kurdische Machtelite ist sehr bemüht, die Remigranten soweit wie möglich innerhalb eigener Strukturen zu integrieren und dadurch ihren gesellschaftlichen Einfluss zu beschränken. Mit den Remigranten als eine neue Elite wird in der kurdischen Region jedoch die Hoffnung formuliert, dass sie aufgrund ihrer Tätigkeit an Schlüsselpositionen im öffentlichen und privaten Sektor signifikanten Einfluss auf den Transformationsprozess in der kurdischen Region nehmen können. Durch die Umsetzung von Gedankengut der westlichen Länder, in denen sie längere Zeit gelebt haben, gelten die Remigranten als Agenten des gesellschaftlichen Wandels in der kurdischen Gesellschaft.

II. Zielsetzung

Die Kurden gehören inzwischen zu einer der größten zugewanderten Volksgruppe in den westlichen Ländern. Trotzdem wird ihnen sehr wenig Aufmerksamkeit geschenkt und in der soziologischen Literatur zur Migrationsforschung sind die kurdischen Migranten im Vergleich zu anderen Migranten untererforscht; sie werden kaum erwähnt oder es wird nur in Fußnoten auf die kurdischen Emigranten hingewiesen. Weiterhin gibt es keine genauen Zahlen über die im Ausland lebenden Kurden, da sie in den Aufnahmeländern nach ihrer Staatszugehörigkeit und nicht nach ethnischer Zugehörigkeit registriert werden². Darüber existieren bei der kurdischen Regionalregierung auch keine statistischen Daten. Es kann aber von ca. 400.000 tausend, in die westlichen Länder ausgewanderte, Kurden aus dem Irak ausgegangen werden. Über die kurdischen Rückkehrer gibt es bis dato keine zuverlässigen Daten.

² Ende der 90er Jahre begann das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, die ethnische bzw. Volkzugehörigkeit der Kurden aus dem Irak zu registrieren.

Es gibt eine Reihe von Publikationen und ein umfangreiches Material in der europäischen Wissenschaftsforschung, besonders seit den achtziger Jahren des 20. Jahrhundert, welches sich sowohl mit der kurdischen Geschichte als auch mit den Gegenwartsproblemen in allen Herkunftsländern auseinandersetzt. Bei der Behandlung der Ereignisse der letzten 18 Jahre in diesen Regionen haben sich sozialwissenschaftliche Analysen und Studien zwar ausgiebig, aber vorwiegend nur mit einzelnen politischen Ereignissen beschäftigt. Bislang mangelt es sowohl im Herkunftsland Irak, als auch in der europäischen Wissenschaftsforschung an einer umfassenden Analyse und Bearbeitung des zweiten bzw. dritten Golfkriegs³ und die damit zusammenhängende Transformation und Migrationswellen in einer historischen Kontinuität zu behandeln und komplex zu betrachten. Die vorliegende Arbeit macht den Versuch, zur Schließung dieser Forschungslücke beizutragen. Dabei versucht sie, die Verzahnung des Migrationsprozesses mit dem Transformationsprozess und daraus resultierenden bzw. verbundenen sozialkulturellen und politischen Transfers und den den gesellschaftlichen Wandel aufzuzeigen.

Die einschlägige Literatur, die auf die Bereiche der Umsetzung von Wissen und in Verbindung damit der Initiierung von Transformationsprozessen eingeht, bezieht sich zumeist auf die Transferzahlung der Migranten in ihre Herkunftsländer und auf die hochqualifizierten Remigranten und werden als wichtiger Faktor im Produktionsbereich betrachtet. Die nicht monetären Transfers wie Wissen, grenzübergreifende soziale Beziehungen und kulturelle Praktiken durch den Migrationsprozess sind in der wissenschaftlichen Literatur hinsichtlich des Transformationsprozesses unterrepräsentiert (Lasser 2008). Ob und wie Remigranten in ihren Herkunftsländern zu den sozialpolitischen Aufwertungsprozessen beitragen, wurde bisher kaum untersucht. Dabei sind Antworten auf diese Fragen gerade für Transitländer wichtig. Die vorliegende Arbeit setzt an dieser Lücke an, in dem sie analysiert, inwieweit der Migrationsprozess im Allgemeinen und die Remigranten im Besonderen den nach dem zweiten bzw. dritten Golfkrieg eingetretenen Transformationsprozess im irakischen Kurdistan beeinflussen. Mit dieser Arbeit soll deshalb ein Beitrag dazu

³ Der irakisch- iranische Krieg von 1980 bis 1988 wird als der erste Golfkrieg, der zwischen dem Irak und den Alliierten 1991 als Zweiter Golfkrieg und der zwischen dem Irak und den angloamerikanischen Truppen 2003 als Dritter Golfkrieg bezeichnet.

geleistet werden, diesem Defizit an Hand des empirischen Materials zu begegnen, indem

- die Ursache und der Verlauf des kurdischen Migrationssystems dargestellt,
- die Verzahnung zwischen dem Wandel der kurdischen Elitenstruktur im Rahmen der Weltkultur theoretisch beleuchtet,
- den Einfluss der Remigranten als Agenten des gesellschaftlichen Wandels beschrieben,
- der von den Remigranten geleistete Beitrag empirisch analysiert,
- die Remigration und der dadurch gegangene Karrierewege erläutert,
- Remigration und ihre Rolle beim sozialkulturellen Wandel herausgearbeitet, wird.

Auf Grund der Komplexität der Themen, die mit der Migration und dem sozialen Wandel im Zusammenhang stehen, hat die Studie weder die Absicht, eine auf Vollständigkeit bedachte Darstellung gesellschaftlicher Abläufe, noch alle emigrierten bzw. remigrierten Kurden aus dem Irak zu dokumentieren. Es ist auch zu beachten, dass die hier vorliegende Arbeit nur einen Teil der vielfältigen Tätigkeiten und des gesellschaftlichen Engagements erfasst.

Diese Arbeit ist interdisziplinär, da sie jeweils aus Erkenntnissen der Migrations-, Elite- und Transformationsforschung kombiniert ist. Um die Forschungsfrage nach der sozialen und kulturellen Bedeutung der Remigration zu beantworten, wurden 2005 mit 21 Rückkehren, die in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen aktiv sind oder Schlüsselfunktion innehaben, sowie mit einem Zeitschriftenherausgeber Interviews über ihr gesellschaftliches Engagement durchgeführt.

III. Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit ist in fünf Teile gegliedert, die jeweils der Theorie, der Methoden, der historischen Entwicklung und der Ergebnisse der Feldforschung gewidmet sind.

Im ersten Kapitel werden die theoretisch-konzeptionellen Überlegungen vorgestellt, die für den Forschungsgegenstand des gesellschaftlichen Wandlungsprozesses relevant sind. Gemäß dem Ziel dieser Arbeit, die Rolle von

Remigranten im Transformationsprozess zu analysieren, beruht das Theoriekapitel im Wesentlichen auf Erkenntnissen der Eliten-, der Migrations- und der Transformationsforschung. Dabei werden einerseits die Leitbegriffe dieser Studie: Elite, Weltkultur, Migration und Transformationsprozess erläutert, andererseits werden die soziologischen Konzepte thematisiert, die für die Analyse der Rolle der Remigranten als neue Elite beim Wissens- sowie soziokulturellem Transfer herangezogen werden. Zunächst wird in diesem Kapitel die Elite als ein sozialer Begriff theoretisch bearbeitet, und zwar durch die Antwort auf die Frage, was hinter den wissenschaftlichen Erklärungsansätzen zur Elite und deren Zirkulation steht. Des Weiteren wird näher auf die Struktur der kurdischen Elite eingegangen. Im Zentrum dieses Abschnitts wird der Zusammenhang zwischen Aufkommen einer Weltkultur und die Entstehung einer neuen Elitegruppe thematisiert. Da die kurdische Diaspora immer mehr an Bedeutung gewinnt, wird es für notwendig gehalten, sich in diesem Kapitel mit den neuen Konzeptionen der Migrationstheorien, die die Migrationsnetzwerke und die transnationalen Räume als theoretische Grundlage haben, auseinanderzusetzen. Weiterhin werden die theoretischen Konzepte zur Rolle der Akteure im Transformationsprozess behandelt.

Im zweiten Kapitel folgt die Darstellung der Untersuchungsinstrumente der Forschungsarbeit. Dabei werden *das problemzentrierte Interview* und *die Beobachtung* als zwei wichtige Datenerhebungsmethoden dieser Arbeit thematisiert. Im Kern dieses Kapitels wird auf die Dokumentation des Forschungsverlaufs als Prozess und des reflektiven und selbstreflektiven Umgangs mit den Erhebungsmethoden, Analysenformen und der Auswertung der Forschungsergebnisse fokussiert. Das empirische Vorgehen dieser Arbeit ist explorativ, denn es geht darum, die Bedeutung der Remigranten für den Transformationsprozess im irakischen Kurdistan zu qualifizieren und zu beschreiben und nicht darum, Hypothesen zu überprüfen.

Das dritte und vierte Kapitel bietet einen Überblick über die sozialpolitische Entwicklung im irakischen Kurdistan. Zuerst soll die historische Entwicklung der kurdischen Elite erläutert werden. Dabei werden auch die Strukturen und die Zirkulation der kurdischen Elite näher betrachtet. Die aktuelle Situation wird vor allem in Bezug auf die sozialpolitische Lage behandelt und daraufhin, welche

gesellschaftliche Stellung die Elite einnimmt. Ausgangspunkt ist eine Skizzierung der Rahmenbedingungen für Remigranten innerhalb der kurdischen Elitenstruktur. Das fünfte Kapitel der Arbeit soll empirisch-analytisch orientiert sein. Der Hauptgegenstand der Feldforschung war eine Bestandsaufnahme der Arbeit der Remigranten. Dabei wird auf die Grundlage der Interviews und Beobachtungen untersucht, ob und ggf. wie die Remigranten ihre Erfahrungen und ihr Know-how in den regionalen Ressourcen umsetzen. Des Weiteren wird untersucht, inwieweit die Remigranten neues Wissen und sozialkulturelle Werte in die kurdische Region transferieren. Dabei wird der Beitrag der Remigranten aus jeweils zwei Perspektiven analysiert. Es geht einerseits um die Beschreibung der von den Remigranten gegründeten Organisationen. Andererseits wird betrachtet, wie die Remigranten durch ihren Beitrag den Transformationsprozess beeinflussen.

Kapitel 6 fasst die wesentlichen Ergebnisse dieser Arbeit zusammen. Mit Bezug auf diese Erkenntnisse sollen Schlussfolgerungen gezogen werden und Empfehlungen ausgesprochen werden, die sich auf die bessere Förderung der Remigranten und die Unterstützung des friedlichen Verlaufs des Transformationsprozesses in der kurdischen Region beziehen.

1. Theoretischer Rahmen und Begriffsbestimmungen

1.1 Die Elite

1.1.1 Elite als soziologischer Begriff

Der Begriff der Elite stammt vom lateinischen Wort „*eligere*“, das soviel wie auslesen oder auswählen bedeutet (Felber 1986: 19). Im 17. Jahrhundert wurden mit dem französischen Ausdruck *élite* Waren von erlesener Qualität bezeichnet. Später wurde er auf gehobene soziale Gruppen wie qualifizierte militärische Einheiten oder höhere Ränge des Adels ausgedehnt. Damit versuchte man Tugend, Tatkraft sowie wirtschaftlichen Erfolg zu betonen (Bottomore 1966:7). Erst im 18. Jahrhundert wurde diese Bezeichnung als Lehnwort ins Deutsche übernommen. Der Begriff ging am Ende des 19. Jahrhunderts in soziale und politische Werke ein, insbesondere durch die Schriften der Elitetheoretiker Gaetano Mosca, Vilfredo Pareto und Robert Michels (Vgl. Bottomore 1966:7f). Zuerst übertrug der existenzialistische Philosoph Gaetano Mosca den Begriff auf eine politische Ebene, schließlich verwendete der italienische Soziologe Vilfredo Pareto den Begriff als erster im Zusammenhang mit politischer Herrschaft. Der politisch-soziale Wandel war in Paretos Augen eng mit dem verknüpft, was er den "Kreislauf der Eliten" nannte (Bottomore 1966: 8f).

Im Alltagsleben und in den Massenmedien wird heutzutage das Wort „Elite“ Personen zugeschrieben, die sich in politischen, wirtschaftlichen, sportlichen, künstlerischen, akademischen und anderen Spitzenpositionen befinden.

In der Soziologie wird der Begriff sowohl wertneutral als auch in gesellschaftskritischer Absicht gebraucht. Die Soziologie beschreibt den Prozess des Aufstiegs in die Elite, des Verbleibs in ihr, der Durchlässigkeit der Schichten sowie den Elitenwechsel. Auch die Zusammensetzung der Elite, etwa nach Konfession, Volkszugehörigkeit, sozialer Herkunft usw. ist Gegenstand soziologischer Forschung. Der Ausgangspunkt der Elitesoziologie ist die fundamentale Dichotomie *Masse* und *Elite* bzw. *Herrscher* und *Beherrschte*. Allerdings gibt es keinen allgemeinen Konsens darüber, wer tatsächlich zu den Eliten einer Gesellschaft gehört, bzw. warum jemand zu einer solchen Gruppe gehört und welche Eigenschaften dafür ausschlaggebend sind. In diesem

Zusammenhang weist Felber darauf hin, dass in der Eliteforschung dieser Wortgebrauch den kleinsten gemeinsamen Nenner darstellt. „Das einzige Merkmal, das den Eliten von allen Autoren gemeinsam zu geschrieben wird, ist [...] die Eigenschaft des Auserlesen seins: Zur Elite zählen demnach nur solche Menschen, die in einem bestimmten Selektionsprozess hinsichtlich bestimmter Merkmale als den übrigen Mitgliedern eines sozialen System überlegen hervorgingen“ (Felber 1986: 19). Für die Selektion der Elitemitglieder aus der Masse werden in der Eliteforschung kategoriale Unterscheidungen vorgenommen, die zu den verschiedenen Elitebegriffen nach dem jeweils vorgeschlagenen Selektionskriterium führt (Vgl. Felber 1986:120). Diese Selektionskriterien lassen sich nach Felber ihrerseits nach bestimmten Dimensionen klassifizieren (Felber 1986: 20):

- die Zurechnung zur Elite aufgrund der ´subjektiven` oder ´objektiven` Merkmale,
- die Unterscheidung aufgrund der ´absoluten` oder ´relationalen` Eigenschaften,
- die dritte Dimension betrifft die ´formalen` und ´materialen` Merkmale.

Bei den ´subjektiven` Kriterien handelt es sich um solche, die auf Bewusstseinsstatsachen abzielen; dazu gehören diejenigen Menschen, von denen die Akteure glauben, dass sie zur Elite zählen. Dagegen beziehen sich die ´objektiven` Merkmale auf die Kriterien, die unabhängig vom Bewusstsein der Akteure existieren. Demnach zählen die Menschen zur Elite, die diese Merkmale besitzen, gleichgültig, ob die Akteure sich dessen bewusst sind oder nicht.

Die zweiten Selektionskriterien unterteilen sich in ´absolute` oder ´relationale`. Bei den ´absoluten` Eigenschaften handelt es sich um solche, die den Elitemitgliedern zukommen, ohne dass dabei auf die Masse Bezug genommen werden muss. Dagegen sind die ´relationalen` Eigenschaften aufgrund einer bestimmten Beziehung zur Masse gekennzeichnet.

Die dritten Selektionskriterien sind in ´formale` und ´materiale` Merkmale zu unterteilen. Merkmale sind formal, wenn deren Existenz offiziell in schriftlichen Dokumenten behauptet wird, die jedoch in der Realität nicht vorhanden sein müssen. Die materialen Merkmale sind dagegen dadurch gekennzeichnet, dass sie de facto bestehen, jedoch offiziell geleugnet werden können.

Anhand dieser drei Dimensionen bildete Felber sechs unterschiedliche Elitebegriffe (Felber 1986: 20f):

- *Selbsteinschätzungselite*: Dabei handele es sich um diejenigen, die sich selbst zur Elite zählen bzw. sich als Elite einschätzen.
- *Fremdeinschätzungselite*: Zur ihr gehört, wer als Elite angesehen bzw. eingeschätzt wird.
- *Wertelite*: Demnach hängt die Zugehörigkeit zur Elite von besonderen geistigen und sittlichen Qualitäten ab, durch die sich die Elite von der Masse unterscheidet.
- *Funktionseleite*: Die Macht ihrer Mitglieder beruht auf sachlichem Wissen und größerer fachlicher Leistung; dadurch können sie die sozialen Prozesse entscheidend beeinflussen und der Masse überlegen sein.
- *Machtelite*: Zur ihr gehören nur solche Menschen, die – aufgrund welcher Qualitäten auch immer – Macht über andere Menschen besitzen.
- *Herrschaftselite*: Dabei handelt es sich um diejenigen, die aufgrund des Innehabens von formellen Herrschaftspositionen zur Masse, in einem Überordnungsverhältnis stehen.

Diese auf theoretischer Basis unterschiedenen Eliteformen können auch kombiniert und akkumuliert auftreten. Der klassische Fall ist die Kombination zwischen Fremdeinschätzungs- und Machtelite, wie z.B. in einer Monarchie; oder eine Machtelite, die durch eine hohe Übereinstimmung mit der Herrschaftselite verbunden ist, wie in einem totalitären Einparteienstaat (Vgl. Gächter 2004: 8). Eine Kombination zwischen Funktions- und Wertelite ist in den modernen Meritokratien denkbar.

Wie von Goedeking festgestellt wurde, geht es in der Entscheidung für einen dieser Begriffe nicht nur um definitorische Spitzfindigkeiten oder um die beliebige Auswahl desjenigen Begriffes, der gerade am besten passt. Mit den entsprechenden Elitebegriffen sind Prämissen verbunden bezüglich der Elitenrolle in der Gesellschaft und vermeintlich gültiger historischer Gesetzmäßigkeiten von Herrschaft und Unterordnung (Goedeking 2003: 28). Zum Zweck der vorliegenden Arbeit werden folgende Eliten thematisiert: Machtelite, Funktionseleite und Wertelite. Dabei handelte es sich um eine Unterscheidung zu analytischen Zwecken, denn in der gesellschaftlichen Wirklichkeit sind die Grenzen fließend.

Machtelite

Die Klassiker der Elitenforschung und besonders die machiavellistischen Elitentheoretiker haben den Elitenbegriff populär gemacht. Die Gründerväter der Elitensoziologie, Pareto und Mosca, gehen von der Durchsetzungsfähigkeit einer Minderheit über die Mehrheit, d.h. von einer Spaltung der Gesellschaft in Herrscher und Beherrschte aus. In seinem meistzitierten Satz fasste *Mosco* seine Grundgedanken über die politische Klasse zusammen: „In allen Gesellschaften, von den primitivsten im Anfang der Zivilisation bis zu den vorgeschrittensten und mächtigsten, gibt es zwei Klassen, eine, die herrscht, und eine, die beherrscht wird. Die erste ist immer die weniger zahlreiche, sie versieht alle politischen Funktionen, monopolisiert die Macht und genießt deren Vorteile, während die zweite, zahlreiche Klasse von der ersten befehligt und geleitet wird. Diese Leitung ist mehr oder weniger gesetzlich, mehr oder weniger willkürlich oder gewaltsam und dient dazu, den Herrschenden den Lebensunterhalt und die Mittel zur Staatsführung zu liefern“ (Mosca 1950: 53). Demnach ist die Herrschaft der Minderheit über die Mehrheit möglich, da die Minderheit im Gegensatz zur Mehrheit gut organisiert ist (Mosca 1950: 55).

Auch Pareto teilt, wie Mosca, die Gesellschaften in eine kleine mächtige Oberschicht und eine zahlenmäßig große Unterschicht ein. Die Oberschicht unterteilt sich wiederum in eine regierende und eine nicht regierende Elite, „d.h. in diejenigen, die direkt oder indirekt bemerkenswerten Anteil an der Regierung haben, und unmittelbar herrschende Elite bilden, während der Rest die nicht herrschende Elite darstellt“ (Pareto 1975: 257).

Sowohl bei Mosca als auch bei Pareto wird der Begriff *Machtelite* in der Regel als Synonym für Elite eingesetzt, die durch politische Macht definiert ist. Nach den beiden Klassikern umfasst die regierende Elite alle diejenigen, die die anerkannten politischen Machtstellungen in einer Gesellschaft innehaben (Bottomore 1966: 32). Mit seinem wohl bekanntesten Werk *The Power Elite* 1952⁴ hat C. Wright Mills die theoretische Entwicklung in dieser Richtung stark beeinflusst. Er geht zunächst von einer allgemeinen Elitedefinition aus, dass die 'herrschende Elite' aus den Männern besteht, deren Positionen ihnen die Möglichkeit geben, Entscheidungen von größter Tragweite zu treffen (Mills 1962: 16). Die *Machtelite* besteht für ihn

⁴ Die deutsche Übersetzung ist unter dem Titel: „Die amerikanische Elite. Gesellschaft und Macht in den Vereinigten Staaten; 1962 in Hamburg erschienen.

nicht nur aus einer – wie auch immer definierten – politischen Elite, sondern aus elitären Zirkeln der Politik, dem Militär und der Wirtschaft. Bei der Beschreibung dieses Machtdreiecks spricht Mills als Machtelite von denjenigen „[...] politischen, wirtschaftlichen und militärischen Gruppen [...], die als kompliziertes Gebilde einander überschneidender Kreise an allen Entscheidungen von zumindest nationaler, wenn nicht internationaler Tragweite teilhaben“ (Mills 1962: 33). Diese drei Sektoren sind die großen Institutionen der modernen Gesellschaft und bilden die eigentlichen Machtzentren. Die Überschneidung der Machtbereiche und die gegenseitige Abhängigkeit sorgen letztlich dafür, dass diejenigen, die an der Spitze dieser Machtzentren sind, zusammenrücken und die Machtelite bilden (Mills 1962: 23).

Die Entstehung und Stabilität der Machtelite geht für Mills über die Frage der Verfügung über Macht hinaus. Dabei spielen neben der Herkunft und Ausbildung die gemeinsame Weltanschauung, die Bewusstseinsformen, der gesellschaftliche Umgang und die personellen Beziehungen eine wichtige Rolle, wie Mills folgendermaßen formulierte: „Die Elite bildet ein sehr festgefügttes soziales und psychologisches Ganzes; ihre Mitglieder sind selbstbewusste und Angehörige einer sozialen Klasse, in die man entweder aufgenommen wird oder nicht. Es gibt hier weniger eine zahlenmäßige als eine qualitative Abgrenzung gegenüber denen, die nicht dazugehören. Wer zur Elite gehört, ist sich dessen auch mehr oder weniger bewusst und benimmt sich gegenüber seinesgleichen anders als im Umgang mit Angehörigen der übrigen Klassen. Man akzeptiert und versteht sich, man heiratet untereinander und neigt dazu, wenn nicht völlig gleich, so doch zumindest sehr ähnlich zu denken und zu handeln“ (Mills 1962: 24f).

Die Begriffserklärung von Mills ist mit Sicherheit durch die sozialpolitischen Situationen der 60er Jahre in den Vereinigten Staaten sowie durch den Kalten Krieg gekennzeichnet. Zur diesen Zeiten waren nicht nur politische und militärische Demonstration der Stärke notwendig, sondern es brauchte auch ein entsprechendes wirtschaftliches Fundament (Wasner 2004: 91).

Nach bisherigen Betrachtungen kann man zusammenfassend davon ausgehen, dass die Machtelite eine (mehr oder minder) geschlossene Gruppe mit besonderen geistigen, sozialen und politischen Qualitäten ist. Sie verstehen sich als eine privilegierte und dominierende Schicht und werden von den Geführten als solche akzeptiert (Jaeggi 1960: 102). Die theoretischen Erklärungen der

Machtelite zeichnen sich dadurch aus, „daß sie auf dem Prinzip der ausschließlichen Herrschaft einer politischen und allgemein gesellschaftlich privilegierten Minderheit aufgebaut sind“ (Jaeggi 1960: 103). Dabei wird Macht als wesentlicher Bestandteil aller historischen Dynamik hervorgehoben. Der Machtelitebegriff ist daher politisch leichter erklärbar als soziologisch (Endruweit 1986: 29f). Problematisch dabei ist der Machtbegriff, der nach Max Weber „soziologisch amorph“ ist (Weber 1980:20). Wenn Macht im Sinne von Weber als „jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel worauf diese Chance beruht“ (ebda.), definiert wird, bleibt der Begriff der Machtelite soziologisch unbefriedigend geklärt (Vgl. Wasner 2004: 21). Um Machtverhältnisse etwa im zwischenmenschlichen Bereich aus der Elitedefinition herauszunehmen, muss jedoch immer der Rückgriff auf die Eingrenzung als Eliten politischer Macht erfolgen (Goedeking 2003: 31).

In den modernen demokratischen Gesellschaften ist es unmöglich, alle relevanten Machtstrukturen in Politik und Gesellschaft zu analysieren und alle diejenigen zu identifizieren, die tatsächlich über politische Macht verfügen und die hinter den Kulissen die Fäden ziehen. Damit ist es auch sehr schwierig, den theoretischen Ansatz von Mills zu operationalisieren. Es überrascht nicht, dass oft stillschweigend auf Positionselitebegriffe zurückgegriffen wird, auch wenn vordergründig darauf verwiesen wird, es gehe um die tatsächlich Mächtigen (Goedeking 2003: 32).

Trotz aller Kritiken und empirischen Einwände an der Begriffserklärung der Machtelite bleibt letztendlich festzuhalten, dass die Theorie beim Betrachten autokratischer Systeme mit Recht von Machteliten sprechen kann (Jaeggi 1960: 103). Daher ist der Begriff der Machtelite in vieler Hinsicht gut geeignet für die Beschreibung der Machtstrukturen in der gegenwärtigen kurdischen Gesellschaft, wie im Laufe dieser Arbeit deutlich werden soll.

Wertelite

In der modernen Elitenforschung spielt der Begriff Wertelite zwar nur eine untergeordnete Rolle, bezieht seine große Relevanz aber daraus, dass Vorstellungen von Eliten stark durch Assoziationen mit Wertvorstellung und Einfluss der Vorbildwirkung geprägt sind. Diese repräsentieren kulturelle

Errungenschaften, Bildungsgüter und Wertmaßstäbe, deren das Gemeinwesen für seine Integration und Fortentwicklung bedarf (Schäfers 2004: 5).

Zur Wertelite werden jene gezählt, die sich in der Selbst- oder Fremdeinschätzung durch hohe sittliche und geistige Fähigkeiten auszeichnen und sich deshalb von der Masse abheben. Die Zugehörigkeit eines Menschen zu dieser Elitengruppe hängt, so Endruweit, davon ab, „daß er bestimmte, keineswegs immer gesamtgesellschaftliche, Leitwerte in besonders hohem Maße vertritt oder vorlebt“ (Enduweit 1982: 22), und Jaeggi formuliert: „Werteliten-Erklärungen sind solche, durch welche eine Minderheit auf Grund besonderer sozialer, geistiger oder politischer Qualitäten als Elite hervorgehoben wird“ (Jaeggi 1960: 110).

Die Beschreibung der Elite als eine auserlesene Minderheit, die die Leitwerte des Gemeinwesens repräsentiert und ihr Verhalten als Orientierungsmaßstab für die Gesellschaft ein anerkanntes Wertmuster ist, entspricht der klassischen liberalen Demokratie, einer Minderheitsdemokratie auf der Basis einer gesicherten sozialen Rangstellung, in der die politischen Eliten ausschließlich aus den sozialen Oberschichten (Adel, Honoratioren und Bildungsschichten) rekrutiert werden (Vgl. Stammer 1975: 192f). Die Modernisierungsprozesse im 19. Jahrhundert verursachten eine revolutionäre Umwälzung, in der diese soziale Ordnung in Frage gestellt wurde und die bis dahin 'fraglose' Hierarchie sich im Prozess des sozialen Wandels aufzulösen begann (Gächter 2004: 21). Daher entspricht diese Vorstellung von den Eliten nicht mehr den Verhältnissen der modernen Demokratie, die von Vermassungsprozessen geprägt ist (Vgl. Stammer 1975: 192f). Bei den Werteliten zählen jedoch nicht demokratische Selektionsmechanismen der Chancengleichheit und der Auswahl nach Leistung, sondern die Überzeugungskraft durch Vorbild und Argumentation. Ihre Legitimationsbasis sind die von ihnen explizit gemachten Wertmaßstäbe; zu ihnen gehören nicht nur politische Eliten; sondern ebenso häufig Personen aus Literatur, der Religion, Wissenschaft und Kunst, denen die Medien wegen ihres unbestrittenen Ansehens Gehör verschaffen (Schäfers 2004: 5). Besonders in den Krisenzeiten sind die Stimmen der Werteliten zu hören, da sie eine Gesellschaft im Umbruch sehen und den Nöten einer Zeit nachspüren; gleichzeitig suchen sie nach stabilisierenden Kräften. Demnach leisten die Werteliten, so Lenk, eine Art sekundärer Sinngebung in einer Gesellschaft, die sich von Anonymität und

Monotonie umstellt sieht. Sie sollen - als Widerlager- die Gefahr einer Omnipotenz von Machteliten bannen (Lenk 1982: 34).

In den Gesellschaften, in denen Tradition, Religion oder Zugehörigkeit zu einer bestimmten ethnischen oder religiösen Gruppe einen großen Einfluss auf das Handeln ihrer Mitglieder haben, spielen diese Elitengruppen eine besondere Rolle.

Funktionseelite

Es ist der Verdienst von Otto Stammer gewesen, als erster auf das Funktionieren der Eliten in der Massengesellschaft hingewiesen zu haben. Die zunehmende soziale Mobilität führte zur Änderung der inneren Zusammensetzung der Eliten, in dem die frühere Exklusivität und Geschlossenheit der Eliten unterbrochen wurde und es zu einer wachsenden Zahl von Elitengruppen kam. Die Modernisierungstendenzen führten zu sozialem Wandel und zur gesellschaftlichen Ausdifferenzierung und damit einhergehend zu zunehmender Bürokratisierung und der Tendenz zur Spezialisierung, sowie zur Machtzusammenballung. Es differenzierten sich Funktionskomplexe wie Politik, Wirtschaft, Kunst, Wissenschaft usw. aus (Wasner 2004: 107).

Stammer geht von einem funktionalistischen Ansatz aus, d.h. dass sich gesellschaftliche Teilbereiche ausdifferenzieren, die jeweils bestimmte Funktionen für die Gesellschaft erfüllen. Dementsprechend bringt jeder dieser gesellschaftlichen Teilbereiche seine eigene Elite hervor. Jede Funktion, die für die Gesellschaft erbracht werden muss, wird von den entsprechenden Teileliten ausgeübt. In diesem Sinn sind die Eliten somit mehr oder weniger geschlossene soziale und politische Einflussgruppen, „welche sich aus den breiten Schichten der Gesellschaft und ihren größeren und kleineren herauslösen, um in der sozialen oder der politischen Organisation des Systems eine bestimmte Funktion zu übernehmen. Gemeint sind außerdem die kleineren Einflussgruppen, die sich im Bereich des Staates durch die Übernahme bestimmter politischer Funktionen herausbilden, Gruppen, welche in der Gesellschaft Resonanz suchen und vom Volk in seiner Gesamtheit kontrolliert werden“ (Stammer 1965:71).

Die Legitimation der Funktionseeliten besteht darin, dass die Masse einerseits das Bedürfnis zur Partizipation hat, andererseits aber das Bedürfnis nach Reduktion der Komplexität der politischen Auseinandersetzung. Dies können, so Wasner, Funktionseeliten leisten, da sie einerseits große fachliche Fähigkeiten haben, und

andererseits auch immer Resonanz in der Gesellschaft suchen (Wasner 2004: 108).

Der Funktionselite kommt die Aufgabe zu, den Willen des Volkes zu repräsentieren und durch den Ausgleich heterogener Gruppeninteressen zur sozialen Integration beizutragen. Ihre wesentliche Rolle besteht damit in der funktionalen Vermittlung zwischen Volk und Staatsführung. (Stammer 1965: 71f).

Kennzeichnend für diese Elitegruppe ist die fehlende soziale Abgeschlossenheit, so dass allen Mitgliedern der Gesellschaft Kraft eigener Leistung der Zugang zu Elitepositionen möglich sein soll. So kann prinzipiell jeder Mitglied der Funktionselite werden, d.h. jeder einzelne „nicht Kraft einer sozialen Qualität, nicht als Träger vorgegebener kultureller Werte berufen [wurde], sondern aufgrund beruflich-fachlicher Fähigkeiten und Leistungen im Hinblick auf objektive gesellschaftliche und politische Funktionen“ (Stammer / Weingrat 1972:132). Nur durch eine derartige Leistungskonkurrenz sei auch die Funktionsfähigkeit der Eliten wie des demokratischen Systems insgesamt gewährleistet. So wird auch verhindert, dass privilegierte Minderheiten die Macht ergreifen, da die Funktionseliten selbst an ein bestimmtes politisches Ideal, nämlich die parlamentarische Demokratie, gebunden sind (Schneider 1994: 15). Sie sind auch der Kontrolle der Öffentlichkeit und deren Muttergruppen⁵ unterstellt (Stammer 1965: 85). Dabei ist zu bemerken, dass die Funktionseliten in einer parlamentarisch-demokratisch verfassten Gesellschaft untereinander konkurrieren und die Machtergreifung von Minderheiten verhindern. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass es in bestimmten politischen Entscheidungssituationen zur Bildung von Elitenkoalitionen kommt. Wenn Personen oder Gruppen der verschiedenen Funktionsbereiche, die Einfluss haben oder diesen erreichen wollen, sich zusammenschließen, um den Willensbildungsprozess (mit) zu bestimmen, findet ein Prozess der Elitenintegration statt. Diese Gruppe wird nicht nur von außen als einflussreich anerkannt; die Gruppenmitglieder entwickeln ein Wir-Gefühl und ein Elitebewusstsein (Wasner 2004: 108).

Funktionseliten sind somit Einflussgruppen, die einer Demokratie bedürfen, um den Prozess der politischen Willensbildung in Gang zu halten. Um ihre Isolierung

⁵ Mit Muttergruppe sind Funktionsbereiche gemeint, in denen die Funktionseliten ihren Aufstieg vollzogen haben und in denen sie herausragende Positionen einnahmen. Stammer nennt die Funktionsbereiche Muttergruppe, weil sie den „Nährboden“ für die jeweilige Elite darstellt (Wasner 2004: 108).

gegenüber der Mehrheit der Bevölkerung zu verhindern, bedarf es einer ständigen Konkurrenz unter den verschiedenen Einflussgruppen (Lenk 1982: 36).

Die Voraussetzung für die Entstehung solcher Elitegruppen besteht neben der gesellschaftlichen Ausdifferenzierung jedoch in der Einführung eines parlamentarisch-demokratischen Systems. Denn in dem Moment, wo die Gesellschaft sich modernisiert und sozioökonomisch differenziert, geraten die autoritären Regimestrukturen unter Druck und die Machtelite verliert ihre Legitimität und Stabilität (Vgl. Merkel / Phle 1999: 23). Die Ablösung einer bisher wirkenden und aktuellen Elite durch eine andere, potenzielle Elite wird in der Soziologie als Zirkulation der Elite charakterisiert.

1.1.2 Elitenzirkulation

Bereits die Klassiker der Elitensoziologie, Mosca und Pareto, griffen auf den Mechanismus der Elitenzirkulation zurück, um Antworten auf die Fragen nach dem gesellschaftlichen Wandel hervorzurufen. Ihre Grundgedanken bestanden darin, dass sich die Gesellschaft durch Abfolge der Eliten wandelt.

Die folgende Aussage kann als Zusammenfassung von Moscas Theorie zur Beständigkeit und Erneuerung der Eliten gelten: „Man könnte die ganze Geschichte der Kulturmenschheit auf den Konflikt zwischen dem Bestreben der Herrschenden nach Monopolisierung und Vererbung der politischen Macht und dem Bestreben neuer Kräfte nach einer Änderung der Machtverhältnisse erklären. Dieser Konflikt erzeugt eine dauernde gegenseitige Durchdringung der Oberschicht und eines Teiles der Unterschicht. Politische Klassen sinken unweigerlich herab, wenn für die Eigenschaften, durch die sie zur Macht kamen, kein Platz mehr ist, wenn sie ihre frühere soziale Bedeutung für Allgemeinheit verlieren, wenn ihre Vorzüge und Leistungen in einer sozialen Umgebung an Bedeutung verlieren“ (Mosca 1950: 64f).

Mosca konstatiert allerdings neben dieser Form der Elitenzirkulation auch eine andere Form der Erneuerung der bestehenden Eliten, die sich entweder direkt durch äußeren Einfluss oder aus dem Zusammenwirken von externen und internen Faktoren herausbildet, wie Handel mit fremden Völkern, notgedrungene Auswanderung, Entdeckungen und Kriege (Mosca 1950: 67). Diese Faktoren schaffen „neue Armut und neuen Reichtum, verbreiten bisher unbekannte

Kenntnisse und führen zum Eindringen neuer moralischer, geistiger und religiöser Strömungen. Manchmal entsteht auch aus dem Zusammenwirken beider eine neue Wissenschaft, oder vergessene Ergebnisse einer früheren wissenschaftlichen Entwicklung kommen wieder zu Ehren; die neuen Ideen und Überzeugungen unterhöheln dann die Gedankenwelt, auf der der Gehorsam der Massen beruhte. Manchmal wird die politische Klasse ganz oder teilweise durch äußere Feinde vernichtet oder durch neue soziale Elemente vertrieben“ (Mosca: 1950: 67). Dann erfolgt eine Periode der Erneuerung oder der Revolution. In Folge einer Revolution erhalten individuelle Energien freie Bahn und „in solchen Zeiten steigen die Leidenschaftlichsten, Tätigsten, Klügsten und Entschlossensten aus der Tiefe der Gesellschaft zu ihren höchsten Spitzen auf“ (Mosca: 1950: 67). Die Erneuerung der politischen Klasse dauert solange an, bis eine lange Periode sozialer Stabilität sie wieder verlangsamt.

Im Hinblick auf die modernen Gesellschaften, in denen in der Regel die Reihen der herrschenden Klasse je nach dem gesellschaftlichen Mobilitätsgrad offen bleiben, verstärken oder verringern sich die Schranken, die den Individuen aus der Unterschicht den Zutritt zur politischen Leitung verhindern bzw. öffnen. „Die Verwandlung des alten, absoluten Staates in den modernen Repräsentativstaat machte es fast allen politischen Kräften und also fast allen sozialen Werten möglich, an der politischen Leitung der Gesellschaft teilzunehmen“ (Mosca: 1950: 380).

„Die Eliten sind nicht von Dauer (...) Die Geschichte ist ein Friedhof von Eliten“ (Pareto 1975: 261). Mit dieser Formulierung ist Pareto in die Geschichte, auch in die der Soziologie, eingegangen. Das entscheidende Moment seiner Betrachtung der Eliten besteht im ständigen Kreislauf der Eliten, der für ihn ein unabänderliches Grundgesetz der Geschichte darstellt und dem sich keine Gesellschaft entziehen kann. Pareto vertritt in vielerlei Hinsicht die Ideen von Masca, stellt sie aber in einem anderen Begründungszusammenhang, der in eine systematische soziologische Gesamtheorie eingebunden ist (Vgl. Hartmann 2004: 26). Zunächst verbindet Pareto mit Elite ganz allgemein Personen, die in einem Tätigkeitsgebiet die höchsten Leistungen erbringen. Dabei ist ihm gleichgültig, um welchen Tätigkeitsbereich es sich handelt. Der Rest der Gesellschaft bildet die Nicht-Elite. Er unterteilt die Elite wiederum in zwei Klassen: die Herrschaftselite,

welche direkt oder indirekt an der Regierung teilnimmt, und die Nicht-Herrschaftselite. Daher vertritt er auch zwei Auffassungen über die Zirkulation der Eliten: Ein Prozess, in dem Individuen zwischen den Eliten und Nicht-Eliten zirkulieren oder in dem eine Elite, durch eine andere abgelöst wird (Pareto 1975: 220f). Die erstgenannte Form der Zirkulation bekommt jedoch mehr Gewicht in seiner theoretischen Auffassung. Der entscheidende Faktor für die Stabilität der Elitenherrschaft ist das gesellschaftliche Gleichgewicht. Das gesellschaftliche Gleichgewicht ist relativ hoch und Umstürze unwahrscheinlich, solange die Eliten offen sind und es gelingt, die talentiertesten Personen aus der Nicht-Elite in die eigenen Reihen aufzunehmen und eine kontinuierliche Auswechslung und Erneuerung der Herrschaftselite zu ermöglichen. Es gibt jedoch Eliten, die diesen Kreislauf verhindern und zur Abschottung tendieren. Dies führt zur Zunahme hochqualifizierter Elemente in der Nicht-Eliteebene, die sich zu einer Kraft (sozusagen Gegenelite) organisieren und die Machtverhältnisse in ihrem Sinne ändern wollen. Eine besondere Rolle spielt dabei die Bereitschaft, zum Mittel der Gewalt zu greifen und die Herrschaftselite durch eine Revolution zu stürzen: „Revolutionen erfolgen, weil sich in den oberen Schichten, sei es wegen einer verlangsamten Elitenzirkulation, sei es aus anderen Gründen, dekadente Elemente ansammeln, die nicht mehr über die zur Behauptung der Macht tauglichen Residuen verfügen und vor dem Gebrauch der Gewalt zurückschrecken, während in den unteren Gesellschaftsschichten qualitativ überlegene Elemente heranwachsen, denen die für die Ausübung der Regierung tauglichen Residuen zur Verfügung stehen und die zur Gewaltanwendung geneigt sind“ (Pareto 1975: 261).

Zusammenfassend kann davon ausgegangen werden, dass die Elitenzirkulation dadurch erfolgt, dass Personen aus den Nicht-Eliten-Schichten der Eintritt in bestehende Eliten gelingt, oder dass sich Personen aus den Nicht-Eliten Schichten organisieren und dann mit den Herrschaftseliten in einen Machtkampf eintreten und damit die Gegenelite bilden. Gelegentlich scheint Pareto in den Eliten die Vertreter bestimmter sozialpolitischer Interessen zu sehen und die Zirkulation in diesem Sinn als Ergebnis des Niedergangs alt eingewurzelter und dem Aufkommen neuer Interessen zu betrachten. Nach Gächter wird hier auf den Zusammenhang zwischen den bedeutenden Veränderungen der Sozialstruktur und dem Aufkommen neuer Interessen einerseits und dem Wechsel der

Herrschaftselite andererseits hingewiesen, so dass ein Wandel der Gesellschaftsstruktur neue Eliten fordert (Gächter 2004: 26).

Bei seiner theoretischen Erklärung des Kreislaufs der Eliten hebt Mosca neben den individuellen Faktoren für die Behauptung oder den Verlust der Macht auch andere Faktoren wie kulturelle und ökonomische Veränderungen, die in der Gesellschaft neue soziale Gruppen hervorbringen, hervor. Dagegen erklären für Pareto sozialpsychologische Faktoren wie Leistung, Stärke und Konsens das Behaupten oder den Verlust der Macht. In allen Gesellschaften erheben sich immer wieder neue Kräfte zur Macht, ohne dass dabei die Struktur der zwischenmenschlichen Verhältnisse geändert wird, so Pareto.

In der modernen Soziologie wird die Zirkulation zwischen Eliten und Nicht-Eliten als Phänomen der 'sozialen Mobilität' bezeichnet. Bei der Untersuchung darüber, sowohl im Hinblick auf Zirkulation von Individuen als auch auf die Zirkulation von Gruppen, ist die Forschung mit schwerwiegenden Problemen konfrontiert. Dies trifft besonders auf die Datenbeschaffung von Eliten aus unterschiedlichen Strukturen zu. Für die Erklärung des Elitenwandels bieten die Überlegungen von Mosca und Pareto, trotz aller Kritik⁶, wichtige Ansatzpunkte und liefern Hinweise für die Beantwortung der Frage, durch welche Mechanismen eine Ablösung der herrschenden Eliten zustande kommt.

⁶ Dazu Ausführlich Bottomoer 1966; Hartmann 2004.

1.2 Weltkultur und neue Elite

Woher kommen die neuen Eliten und wie lassen sie sich legitimieren? Um diese Fragen zu beantworten, muss eine Reihe von Faktoren berücksichtigt werden, wie z.B. das politische System und die Kultur, das Bildungssystem, das Gewicht einzelner Gesellschaftssektoren neben sozialstrukturellen und sozialökonomischen Faktoren. Diese bringen unterschiedliche Elitemuster und ihre Legitimationswege in den einzelnen Gesellschaften hervor. Dabei ist natürlich der große Unterschied zwischen einem demokratischen und einem autoritären System augenfällig. Im letzteren System ist das politische System und die politische Kultur von besonderer Bedeutung. Das politische System spielt deshalb eine wichtige Rolle für die Rekrutierung der neuen Eliten einer Gesellschaft, weil es nicht nur die politische Elite strukturiert, sondern auch die Rolle und Gestaltungsmöglichkeiten anderer Eliten davon mittelbar oder unmittelbar betrifft. Die politische Kultur, die vor allem von den sozialen, ökonomischen und konfessionellen Konflikten geprägt ist, ist bestimmend für die Legitimationsbasis der Eliten (Vgl. Wasner 2004: 129f).

Der autoritären Natur des politischen Systems im Nordirak entsprechend, werden Wandel oder Erneuerung der politisch relevanten Eliten ganz überwiegend von oben, d.h. von der Regimespitze her bestimmt. Die Aufnahme von Familien- bzw. Verwandtenmitglieder in den Elitenkreis oder die Übernahme der politischen Macht durch die Söhne nach dem Tod der Politiker sind immer noch ein Teil der politischen Kultur in der Region (Vgl. Perthes 2002: 10f). Da sich die relevante Elite vor allem durch Rekrutierung vom Zentrum her erneuert, bleiben der Parteiapparat und die Herrscherfamilien meistens auch der wichtigste Rekrutierungspool. Weitere traditionelle Rekrutierungspools sind der Sicherheitsapparat und zum Teil auch die Staatsbürokratie. Die neuen Aufsteiger in den Elitenkreis gewinnen häufig ihren Einfluss langfristig und berufen sich zum großen Teil auf die gleiche Legitimationsbasis wie ihre Vorfahren in den Herrschaftsfamilien oder in der Partei. Daher ist es nicht verwunderlich, dass viele der jüngeren Mitglieder der relevanten Eliten aus den Familien politischer Funktionsträger oder aus den Notablenfamilien stammen.

In den letzten zehn bzw. fünfzehn Jahren sind neue Organisationen und Strukturen entstanden, die, geplant oder ungeplant, zu Trainingsplätzen

zukünftiger Mitglieder der relevanten Eliten geworden sind und sozialpolitische Aufstiegsmöglichkeiten für Personen aus bislang nicht vertretenen Gruppen bieten (Vgl. Perthes 2002: 11). Sozialpolitische Führungskräfte, die aus solchen neuen Pools rekrutiert werden, zeigen meist bestimmte sozialbiographische Gemeinsamkeiten und sind gut ausgebildete Fachleute. Sie fühlen sich auch eher der Modernisierung des Landes als einer parteipolitischen Ideologie verpflichtet. Das gilt ganz besonders für die Technokraten und Remigranten, die nach dem Studium und langen Aufenthalt im Westen in die Region zurückgekehrt und in den Führungsetagen gelandet sind. Die Ideologie der Weltgesellschaft autorisiert und legitimiert nicht nur ihre Funktion als Elite, sondern ihr Handeln und ihre Interessen. Um dies genau unter die Lupe zu nehmen, wäre es hilfreich, zuerst ein theoretisches Modell über die Elitestruktur im irakischen Kurdistan auszuarbeiten, dann die theoretische Auseinandersetzung mit der Weltkultur bzw. Weltgesellschaft zu führen und die Remigration als neuen Weg der Elitenzirkulation und sozialen Mobilität zu beleuchten.

1.2.1 Elitenstruktur in Kurdistan

In der sozialwissenschaftlichen Eliteforschung setzt sich Bottomore mit seinem Werk "Elite und Gesellschaft – Eine Übersicht über die Entwicklung des Eliteproblems" (1966) im Vergleich zu anderen Autoren beachtlich früh mit den Eliten in außereuropäischen Gesellschaften auseinander. Er typologisiert fünf Idealtypen von Eliten der Entwicklungsländer, die im Zuge der kolonialen Expansion und Modernisierungspolitik (abwechselnd) die Führung übernommen haben: 1. eine dynastische Elite, 2. den Mittelstand, 3. die revolutionären Intellektuellen, 4. die Kolonialbeamten und 5. die nationalistischen Führer (Bottomore 1966: 97). Dabei hat er die Homogenität dieser Länder nicht außer Acht gelassen. Die von ihm erwähnten Elitetypen stimmen nur in geringen Maßen mit den Verhältnissen in den neuen Zeiten im Allgemeinen und mit den sozialpolitischen Strukturen in der kurdischen Region überein.

Die neuen Studien über den gesellschaftlichen Wandel und die Elitenstrukturen in Nahost und im Mittleren Osten gehen auf Volker Perthes zurück. Kein anderer Sozialwissenschaftler hat sich damit so systematisch auseinander gesetzt. In

seinem Buch "Elitenwandel in der arabischen Welt und Iran" (2002) entwickelt er ein Kreismodell, um die Elitenstruktur in dieser Region zu beschreiben.

Im Mittelpunkt seiner Studie steht der Begriff der politisch relevanten Elite. Damit sind jene Personen gemeint, „die in einem bestimmten Land Macht und Einfluss ausüben, indem sie strategische Entscheidungen auf nationaler Ebene treffen, an der Entscheidungsfindung darüber teilhaben, die Definition politischer Normen und Werte oder Definition dessen, was als >>nationales Interesse<< gilt, mitbestimmen oder die öffentliche Debatte über strategische Themen maßgeblich beeinflussen“ (Perthes 2002: 8). Demnach gehören natürlich die Hauptentscheidungsträger und wichtige Regierungsmitglieder, aber auch Oppositionspolitiker, Journalisten, Intellektuelle, d.h. Meinungsführer, hohe Beamte, Mitglieder des Sicherheitsestablishments, Offiziere und sogenannte graue Eminenzen dazu (Perthes 2002: 8).

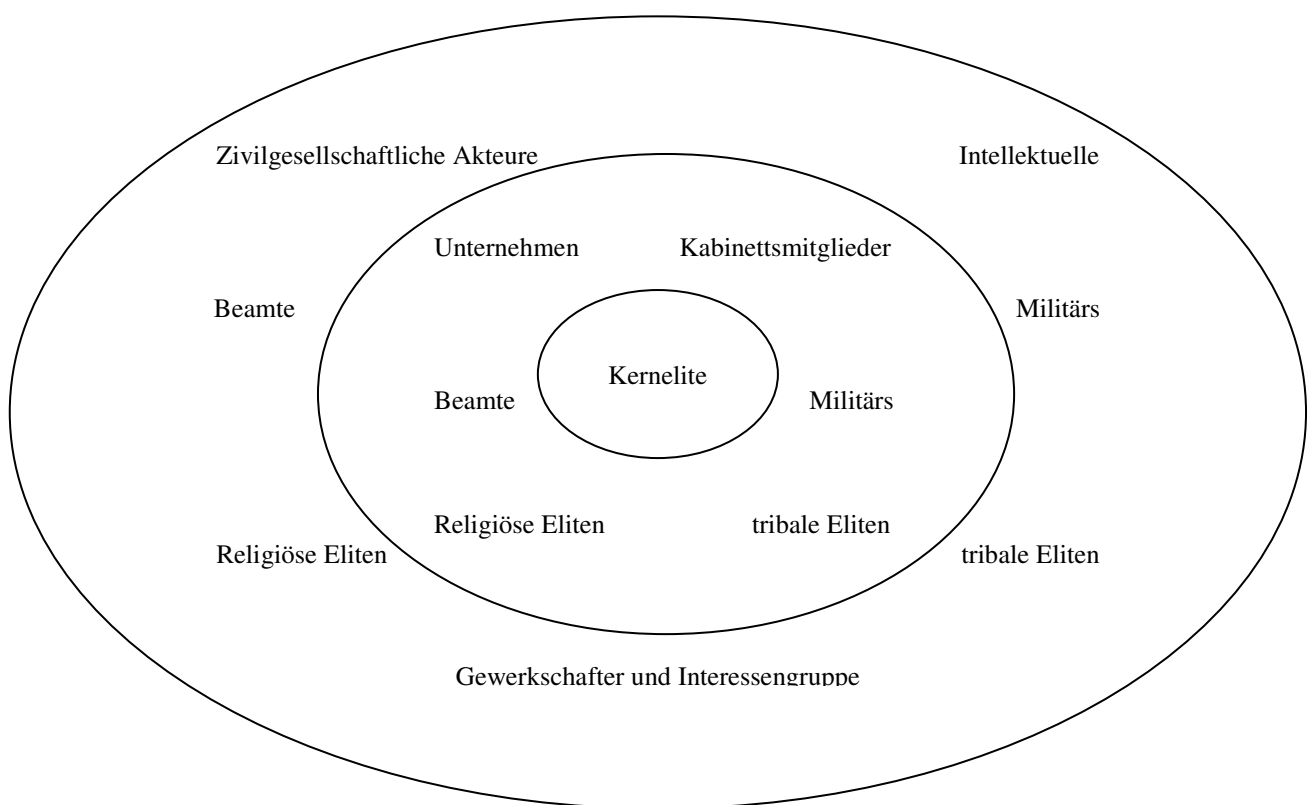


Abbildung: 1, Quelle: Perthes 2002: 18.

An Hand dieses Modells lässt sich die Positionierung unterschiedlicher Akteure innerhalb der politisch relevanten Elite aufzeigen, die aber keine exakte Abbildung der Realität ist.

Das Kreismodell von Perthes besteht aus drei unterschiedlichen konzentrischen Kreisen, die jeweils ein unterschiedliches Maß an politischem Einfluss ausdrücken. Ein innerer Kreis, die Kernelite, umfasst diejenigen, die die Macht haben, strategische Entscheidungen zu treffen bzw. zu blockieren. Diese Gruppe nimmt die höchsten Positionen in der Machtpyramide ein. Zu ihr gehören beispielweise die Inhaber politischer Positionen. Zum zweiten Kreis werden diejenigen Gruppen und Individuen gerechnet, die erheblichen Einfluss auf strategische Entscheidungen haben oder politische Entscheidungen minderer Bedeutung selbst treffen können. Im dritten Kreis sind diejenigen verortet, die direkt oder indirekt auf Entscheidungsprozesse Einfluss nehmen, indem sie politische Diskurse mitbestimmen oder dazu beitragen, >>die Agenda zu setzen<< (Perthes 2002: 8f).

Aus den bisherigen Forschungen über die Eliten in der Region geht hervor, dass Personen in der Politik eine wichtige, wenn nicht die entscheidende Rolle spielen. Sie sind neben den wirtschaftlichen und institutionellen Rahmenbedingungen sowie den externen Faktoren der Motor jeder Entwicklung oder Veränderung in der Gesellschaft (Vgl. Perthes 2002: 9). Ausgehend von dieser erkenntnistheoretischen Grundannahme und des oben beschriebenen Kreismodells kann folgendes Modell für die Beschreibung der gegenwärtigen Elitenstruktur in der kurdischen Region ausgearbeitet werden:

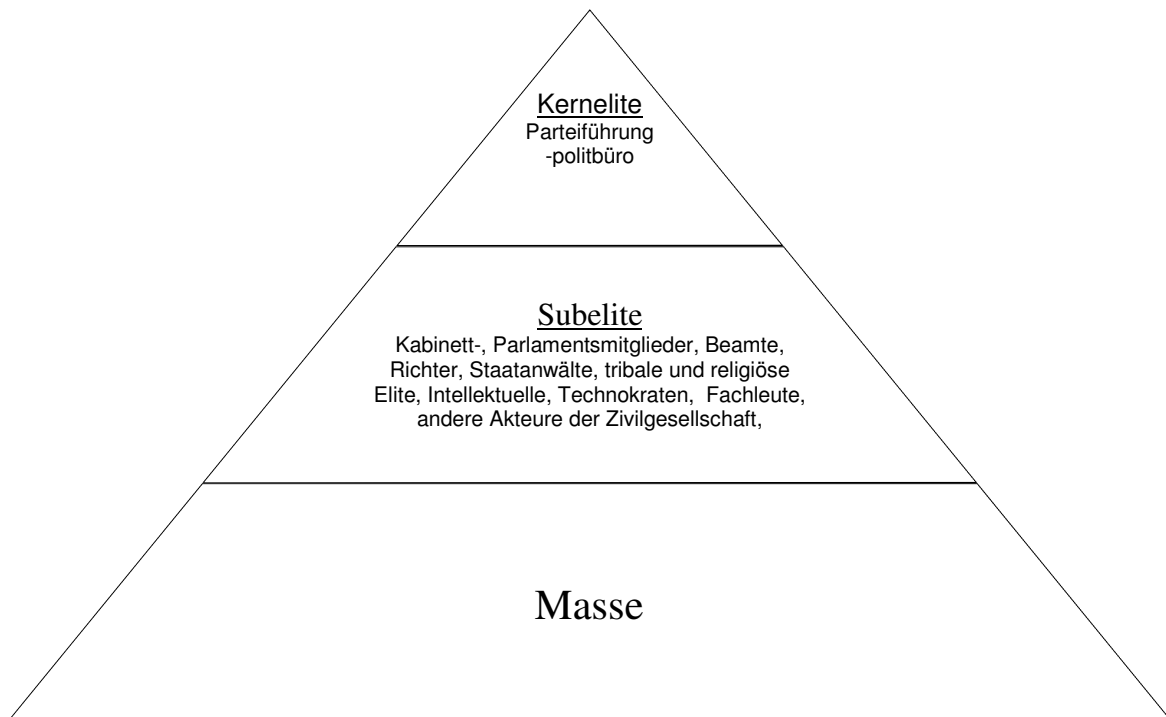


Abbildung: 2. die Elitenstruktur in der kurdischen Region

Der oberste Bereich der Machtstruktur setzt sich aus Parteiführung und Parteipolitbüro, die als Kernelite zu bezeichnen sind, zusammen. Damit sind die Vorsitzenden der beiden herrschenden Partei KDP und PUK mit Mitgliedern des Parteipolitbüros gemeint. Sie sind diejenigen, die die Geschicke des gesamten Kurdistans und auch zum Teil des Irak lenken. Die wichtigsten drei Posten in der Politik werden von Personen aus diesem Kreis besetzt: Regionspräsident⁷, Regierungschef und Parlamentspräsident. Minister, Staatssekretäre, Staatsanwälte, Richter, Universitätspräsidenten, Dekane und fast alle wichtigen Positionen in der Verwaltung und Regierung werden hier genannt.

Da in der Region keine nennenswerten Wirtschaftsektoren vorhanden sind, d.h., dass es keine unabhängige Unternehmerklasse gibt, werden aufgrund der staatlichen Rentierwirtschaft auch in diesem engen Kreis die wichtigen Entscheidungen gefällt, z.B. in welcher Stadt neue Firmen gebaut werden und an wen die Aufträge gehen sollen und welche ausländischen Banken oder Unternehmen in die Region investieren sollen. In wichtigen wirtschaftlichen Fragen haben weder das Parlament noch der Finanz- bzw. Wirtschaftsminister Einfluss.

⁷ Mit der Region ist die Kurdistanregion im Irak gemeint.

Das Militär und der Sicherheitsapparat stellen das wichtigste Instrument der Regierung dar. Der Regionspräsident ist gleichzeitig Oberbefehlshaber des Militärs im Nordirak. Die hohen Militär- und Polizeioffiziere sind aus diesem Kreis bzw. werden von ihm benannt.

Subeliten stehen in der Hierarchie zwischen Kernelite und Masse. Auch hier sind die Bereiche Politik, Wirtschaft und Militär vertreten. Aber hier finden auch andere gesellschaftliche Sektoren Berücksichtigung und können ihren Einfluss geltend machen. Die Rolle dieser Schichten besteht darin, zwischen der Kernelite und der Masse zu vermitteln. Daher ist es sinnvoll zwischen den Vertretern der Machthaber und den Akteuren der Zivilgesellschaft zu unterscheiden. Die erste Gruppe handelt meistens im Interesse der Kernelite und wird in der Regel von oben eingesetzt, wie z.B. Kabinetts- und Parlamentsmitglieder, Verwaltungsbeamte, Bürgermeister der großen Städte, Militär- und Polizeioffiziere usw. Die zweite Gruppe setzt sich aus der oppositionellen Partei, Intellektuellen, Interessengruppen, Gewerkschaftlern und anderen Akteuren der Zivilgesellschaft zusammen. Diese gewinnen die gesellschaftliche Anerkennung durch ihr Fachwissen und legitimieren sich dadurch, dass sie das Interesse der breiten Masse vertreten und im Rahmen der Prinzipien der Weltkultur⁸ handeln. Die Technokraten und gut ausgebildete Fachleute sind im mittleren Bereich stark vertreten. Mit dem weiterem Aufbau der staatlichen Strukturen und demokratischen Institutionen nimmt ihr Einfluss zu. Die Remigranten haben innerhalb dieser Gruppe ein besonderes Gewicht.

Hier sind auch andere Gruppen vertreten, die in ihrem eigenen Interesse handeln, besonders zu nennen sind die tribalen und religiösen Eliten, wie Stammesführer, Scheichs und andere kleine religiöse Gemeinschaften.

Der Unterbereich ist die Masse, die die unterste Position in diesem Gefüge einnimmt. In der Demokratie ist die Masse nicht machtlos, sondern dient als Basis für neue Eliten und hat als Wähler die Rolle des Schiedsrichters im politischen Wettbewerb inne. Da die Elite auf Zustimmung der Masse angewiesen ist, müssen ihre Interessen und Bedürfnisse berücksichtigt werden. Da die Erfahrung mit Demokratie in der Region sehr neu ist, versucht die Kernelite, die Zustimmung der Masse auf anderem Wege aufrecht zu erhalten, z.B. Bildung von klientelistischen

⁸ Im Laufe dieses Kapitels wird das ausführlich thematisiert.

Strukturen, Wiederbelebung von traditionellen und tribalen Beziehungen und Bindungen.

1.2.2 Weltkultur und neue Elite

Die Kerngedanken der von John W. Meyer und seiner Forschungsgruppe konzipierten Weltkultur ist die globale Institutionalisierung von kulturellen Regeln und Routinen in der Weltgesellschaft. Die Weltgesellschaft wird als ein hoch institutionalisiertes System struktureller und kultureller Regeln aufgefasst (Wobbe 2000: 27). Meyer versucht die Fragen zu beantworten: Welcher Zusammenhang besteht zwischen den weltweiten Strukturähnlichkeiten von institutionellen Mustern und der Diffusion eines westlichen Zivilisationsmodells? In wieweit eignet sich dieses Modell als Handlungsschema für die Formation und Reproduktion einer weltgesellschaftlichen sozialen Ordnung? Dabei werden Webers Gedanken zur Rationalitätssteigerung in der Moderne, also nicht nur das zweckrationale Handeln, sondern vor allem die Dimension der formalen Rationalität, von Meyer weiter verfolgt. Der Bezug auf universal angewandte Regeln, wie wissenschaftliche Methoden oder Vorschriften in Form von Gesetzen, ist dabei zentral. Rationalisierung erzeugt Regeln, die nicht auf face-to-face relations basieren und die universal wirksam werden. Die erfolgreiche Verbreitung westlicher Modelle erklärt Meyer zunächst noch sehr allgemein mit Rationalisierung, Standardisierung und Generalisierung. In dieser Hinsicht verbreiten Organisationen und Institutionen Konzepte rationalen Handelns im Weltzusammenhang (Wobbe 2000: 27). Die Akteure der Weltgesellschaft, damit sind Individuen und Staaten sowie die von ihnen gebildeten Organisationen gemeint, verfolgen auch diese Konzepte und die in ihnen verkörperten Zwecke (wie Gleichheit, sozioökonomischer Fortschritt und menschliche Entwicklung). Diese Konzepte sind für Meyer globale Modelle, die stark rationalisiert, klar formuliert und oft erstaunlich konsensfähig sind (Meyer 2005: 83). „Globale Modelle definieren und legitimieren die Ziele lokalen Handels, sie prägen die Strukturen und Programme von Nationalstaaten und anderen nationalen und lokalen Akteuren, und dies in fast allen rationalisierten gesellschaftlichen Bereichen – in Wirtschaft, Politik, Erziehung, Gesundheitswesen, Wissenschaft, ja sogar in Familie und Religion“ (Meyer 2005: 83). Solche globalen Modelle sind schon seit langem an der Formung von Staaten und Gesellschaften beteiligt und

jeder neugebildete Staat oder Quasi-Staat und jede Organisation wird dies verfolgen (Vgl. Meyer 2005: 83f).

Was im Mittelpunkt des Interesses dieser Arbeit steht, ist der Zusammenhang zwischen dem Elitenwandel und der Verbreitung der globalen Modelle der Weltgesellschaft. Dabei wird die These verfolgt, dass der Ausbau von Strukturen nach dem globalen Modell und die Ausbreitung der Prinzipien der Weltkultur eine gesellschaftliche Ausdifferenzierung ist und damit langfristig zum Elitenwandel führt. Dies führt geplant oder ungeplant zu Trainingsplätzen zukünftiger Eliten und bietet sozialpolitische sowie wirtschaftliche Aufstiegschancen für Personen aus bislang nicht vertretenen Gruppen (Vgl. Perthes 2002:11). Dementsprechend soll auch langfristig die Elitezirkulation folgen, d.h. nach Prinzipien der Weltkultur, andersherum führt dies zur sozialpolitischen Instabilität nicht nur innerhalb der Elitenschicht, sondern in gesamtgesellschaftlichen Bereichen.

Die Eingliederung eines neuen Staats oder international anerkannter Akteure in die Weltgesellschaft erfordert den Ausbau von modernen Strukturen. Alternative Modelle, einschließlich der bisher herrschenden traditionellen Strukturen, haben nur wenig Legitimität (Meyer 2005: 91). Unter Ausbau formaler Strukturen wird die Schaffung und Ausbreitung von formalen, rationalisierten, differenzierten Organisationformen in fast allen gesellschaftlichen Funktionsbereichen verstanden (Vgl. Meyer 2005:102). Beim Ausbau dieser Strukturen spielen Wissenschaftler und Professionelle eine sehr wichtige Rolle. Denn „Wissenschaftler und Professionelle haben sich zu wichtigen und prestigereichen Mitspielern der Weltgesellschaft entwickelt. Sie beziehen ihre Autorität nicht aus ihrer Stärke als Akteure – sie stellen sich legitimerweise überhaupt nicht als Akteure dar, sondern als interessenlose, rationalisierte Andere-, sondern aus ihrer Autorität zur Handhabung und Weiterentwicklung des rationalisierten und universalistischen Wissens, das Handlungen und Akteure ermöglicht“ (Meyer 2005: 117).

Dementsprechend sind die Kerneliten jedes neugegründeten Staates oder alle anderen Akteure – darunter auch die Kerneliten im Nordirak - langfristig gezwungen, für ihre gesellschaftliche Umstrukturierung nach globalen Modellen zu suchen und sich dabei von Wissenschaftlern und Professionellen unterstützen zu lassen. Besonders in den stärker rationalisierten und öffentlichen gesellschaftlichen Bereichen nehmen die Wissenschaftler und Professionellen

eine führende Stellung ein; die entsprechenden Berufe sind in fast allen Schichtungssystemen die am höchsten angesehensten (Meyer 2005: 117). Mit weiterer Eingliederung der neugegründeten Akteure in der Weltgesellschaft setzt sich die gesellschaftliche funktionale Ausdifferenzierung fort, woraus ein zunehmender Aufstieg neuer Eliten in den Subbereich resultiert. Das heißt, die Ausbreitung der Weltkultur sorgt für Elitenzirkulation und Entstehung neuer Eliten, nicht nur in den Ländern des Zentrums sondern auch der Peripherie.

Bei Besetzung dieser Stellungen reichen die Parteifunktionen und Zugehörigkeit zur Herrschaftsfamilie nicht mehr aus, wenn dies auch manches erleichtert. Für Personen in fast allen gesellschaftlichen Funktionsbereichen zählen zunehmend Kenntnisse, d.h. „Ausbildung, Berufserfahrung im Ausland, neue *skills*, die funktional oder zumindest symbolisch den Anforderungen einer durch globalisierte Informationsflüsse und Wirtschaftsstrukturen gekennzeichneten internationalen Ordnung entsprechen“ (Perthes 2002: 12).

Neben dem Ausbau der staatlichen Strukturen sind die zivilgesellschaftlichen Einrichtungen der beste Ort für den Aufstieg und die Bildung neuer Eliten, besonders aber im Subbereich. Denn es ist für die Länder der Peripherie viel einfacher, die Strukturen, die gerade in Mode sind, formal zu übernehmen, als ihre Inhalte in der Praxis tatsächlich umzusetzen. Für Kerneliten ist es leichter, z.B. „Ministerien zu gründen, die Erklärungen zum Ausbau des Bildungssystems oder zum Schutz der Frauen abgeben, als Schulen zu bauen und soziale Einrichtungen zu schaffen, die diese Programme tatsächlich umsetzen. Es ist leichter, die Wirtschaftsentwicklung zu planen, als das dafür erforderliche Kapital und technologische Wissen sowie entsprechend ausgebildete Arbeitskräfte zu beschaffen“ (Meyer 2005: 100). Wenn aber der Staat es versäumt, solche weltweit für gut befundenen Programme in gesellschaftlichen Funktionsbereichen einzuführen, kümmern sich andere Gruppen um die Einhaltung der globalen Standards oder versuchen ihren Staat dazu zu zwingen. Auf diese Weise kommt es zur Entstehung von verschiedenen Akteuren der Zivilgesellschaft, deren verschiedensten organisierten Interessen und Funktionen durch die Ideologie der Weltgesellschaft autorisiert und legitimiert sind (Meyer 2005: 105).

Die Veränderung des Rekrutierungsmechanismus bewirkt langfristig, dass die Elitenauswahl nahe an das globale Vorbild herankommt. Dabei ist zu beachten, dass die einzelnen Teileliten, das heißt Funktionseliten, nicht völlig unabhängig

voneinander (funktional getrennt) agieren, sondern dass sich Vergemeinschaftungsprozesse erkennen lassen, um mehr Einfluss zu nehmen und den Willensbildungsprozess in der Gesellschaft mitzubestimmen (Wasner 2004: 108).

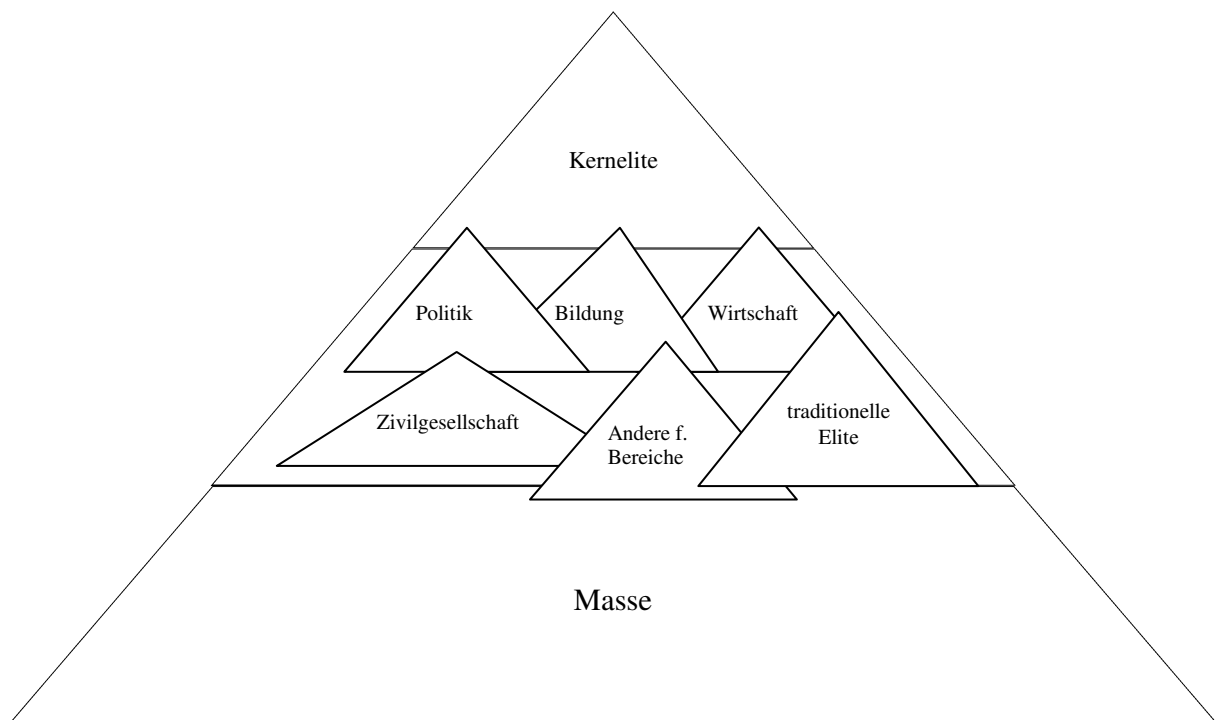


Abbildung: 3

An Hand dieses Modells lässt sich die Positionierung der Elite nach der Veränderung des Rekrutierungsmechanismus und gesellschaftlichen Differenzierung aufzeigen, wenn auch dies keine exakte Abbildung der Realität ist.

1.3 Re-Migration und Weltgesellschaft

In Anlehnung an das aktuelle Axiom in der sozialwissenschaftlichen Betrachtung der Migration wird davon ausgegangen, dass die Menschen grundsätzlich mobil sind. Migration als ein komplexes Phänomen lässt sich im weitesten Sinne als räumliche und zeitliche Mobilität beschreiben (Steinhilber 1994: 26). Remigration bzw. Rückkehr wird als Bestandteil des Migrationsprozesses gesehen. Remigration erfolgt aus unterschiedlichen Gründen, die mit Migrationsgründen zum großen Teil identisch sind. Daher wird Remigration im Rahmen der theoretischen Ansätze für Migration mitthematisiert⁹.

In der soziologischen Migrationsforschung bildet die Frage nach der Entstehung von Migration, der Integration von Immigranten und Immigrantinnen und ihre Eingliederung in die Aufnahmegesellschaften, welche unter dem Begriff Assimilation verstanden wird, den zentralen thematischen Schwerpunkt. Dabei wurden verschiedene Modelle und theoretische Ansätze entwickelt. Die wissenschaftlich kritischen Auseinandersetzungen mit diesen Modellen und Ansätzen haben in den 60er Jahren nicht nur zu einem Paradigmenwechsel in der soziologischen Migrationsforschung, sondern auch zur Entwicklung von wesentlich umfassenderen Theorieansätzen geführt (Vgl. Han 2000: 38). Es ist jedoch bis heute nicht überzeugend gelungen, die Entstehung von Migration und Eingliederung der Migranten in der Aufnahmegesellschaft oder ihre mögliche Rückkehr in einem Kontext zu betrachten und unter Berücksichtigung des Migrationsweges eine integrierte soziologische Migrationstheorie vorzulegen (Oswald 2007: 86). Dies kann auf die Heterogenität und die Komplexität der Migrationsprozesse und ihre gesellschaftliche Relevanz zurückgeführt werden. Dieser Aufsplitterung entspricht auch eine Vielfalt von theoretischen und methodischen Ansätzen, die das Phänomen unter verschiedenen Gesichtspunkten zu erklären und zu definieren versuchen.

Die ausgearbeiteten Migrationsforschungen lassen sich im Wesentlichen auf drei Theorieangebote verteilen: a) der methodologische individualistische Ansatz des „rational choice“ Konzeptes, der in Deutschland vor allem von Helmut Esser ausgearbeitet wurde, b) der auf die Analyse von Ungleichheitsproblemen

⁹ „Rückführung“, „Abschiebung“, „Ausweisung“ oder „Deportation“ bedeuten erzwungene Rückkehr bzw. unfreiwillige Remigration, die durch staatliche Autorität veranlasst werden. Daher werden diese innerhalb dieser Arbeit nicht behandelt.

zugeschnittene systemtheoretische Ansatz des von Hoffmann-Nowotny und c) der marxistische Ansatz des kapitalistischen Arbeitsmarktes (Bommes 1991:21). Die wichtigsten Untersuchungen und Arbeiten in diesem Feld sowie die mit ihnen verbundenen Debatten, die in den letzten Jahrzehnten diskutiert wurden, wobei die einzelnen Ansätze selten aufeinander reagieren, sondern unabhängig voneinander entstanden und entwickelt wurden, sind andernorts bereit ausführlich dargestellt, diskutiert, verglichen und kritisiert worden (dazu: Esser 1980; 1988, Hoffmann-Nowotny 1988, Treibel 1990, Blascke 1997; Bommes 1999; Parnreiter 2000; Han 2005, Oswald 2007). Deren ausführliche Behandlung würde den Rahmen dieser Arbeit überschreiten. Im Folgenden werden nach einer kurzen Zusammenfassung der Migrationsursachen und Migrationsmotive die wichtigen Migrationstheorien, die die Migration im Rahmen der Weltgesellschaft analysieren, dargestellt.

1.3.1 Ursache- und Motivforschung

Die Fragen, warum ein Individuum die Entscheidung zur Migration trifft, während ein anderes unter gleichen Bedingungen dies nicht als Alternative in Anspruch nimmt, warum Land A für manche Migranten attraktiver ist als Land B, warum die Migrationsentscheidung von einem Individuum gerade zu diesem Zeitpunkt getroffen wird, werden aufgrund der Komplexität von Migrationsprozessen, unterschiedlichen Prämissen und unterschiedlichen methodischen Vorgehensweisen bislang noch nicht vollständig und abschließend beantwortet (Vgl. Seifert 2000: 24f).

Ravenstein betonte bei Zusammenfassung seiner Thesen in die „Gesetze der Wanderung“ über Verlauf und Strömung von Wanderungen in Großbritannien, dass jeder Wanderung strukturell-wirtschaftliche Gründe zugrunde liegen, die mit dem Motiv der Wandernden korrespondieren (Ravenstein 1972: 43). Ravenstein ist davon ausgegangen, dass „der Ruf nach Arbeitskräften in unseren Industrie- und Handelszentren die primäre Ursache jener Wanderungsströmungen ist“ (Ravenstein 1972: 51), sowie auch die „Suche nach einer lukrativeren oder interessanten Arbeit“ (Ravenstein 1972: 43). An Hand der Volkszählung von 1881 im Vereinigten Königreich und Bevölkerungsstatistiken in den anderen europäischen und nordamerikanischen Ländern untersuchte Ravenstein Land-

Stadt-Migration sowie Arbeitsmigration, die für die Zeit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert typisch waren.

Ausgehend von der Analyse Ravensteins und einer sehr umfassenden Definition der Migration strebte Lee an, „die Entwicklung eines allgemeinen Schemas [...], in das eine Vielzahl von räumlichen Bewegungen eingeordnet werden kann, und von einer kleinen Zahl anscheinend selbstverständlicher Thesen eine Zahl von Schlussfolgerungen im Hinblick auf das Volumen von Wanderung, die Entwicklung der Merkmale von Wanderern abzuleiten“ (Lee 1972: 117). Er fasste die Faktoren, die zur Wanderungsentscheidung führen und in den Prozess der Wanderung eingehen, in vier Kategorien wie folgt zusammen (Lee 1972: 118):

- Faktoren in Verbindung mit dem Herkunftsgebiet.
- Faktoren in Verbindung mit dem Zielgebiet.
- Intervenierende Hindernisse.
- Persönliche Faktoren.

Lee geht von der Annahme aus, dass sowohl die Strukturen im Herkunftsland als auch im Zielland zur Entstehung von Migration beitragen. „In jedem Gebiet gibt es unzählige Faktoren, die dazu dienen, Menschen in diesem Gebiet zu halten oder Menschen anzuziehen, und es gibt andere, die sie abstoßen“ (Lee 1972: 118). Die Bewertung dieser Faktoren sei auch nicht annähernd einheitlich, sondern von vielfältigen individuellen Unterschieden abhängig (Hoffmann-Nowotny 1970: 88). Deshalb ist er zu dem Schluss gekommen: „Einige von diesen Faktoren beeinflussen die meisten Menschen in nahezu gleicher Weise, während andere verschiedene Menschen in unterschiedlicher Weise beeinflussen“ (Lee 1972: 118). Daher hatte Lee, wie Hoffmann-Nowotny schon festgestellt hatte (Hoffmann-Nowotny 1970: 88f), als Ausweg folgendes vorgeschlagen: „Tatsächlich können wir allgemein, da wir niemals den exakten Satz von Faktoren bestimmen, die Wanderung für eine bestimmte Person forcieren oder behindern, nur wenige behandeln, die von besonderer Bedeutung zu sein scheinen und die allgemeine oder durchschnittliche Reaktion einer beträchtlichen Gruppe betreffen“ (Lee 1972: 119). Demnach gibt es sowohl Push- als auch Pull-Faktoren, die Menschen zur Migrationsentscheidung veranlassen.

In der Literatur werden unter Push-Faktoren alle Bedingungen des Herkunftslands zusammengefasst, die zur Migrationsentscheidung führen. Zentrale Push-

Faktoren sind wirtschaftliche Aspekte wie Arbeitslosigkeit, niedrige Löhne oder Unterbeschäftigung; politische Aspekte wie Kriege, manifeste Gewalt von Diktaturen, Unterdrückung von Minderheiten und religiöse Verfolgung; natürliche Aspekte wie Dürre, Hungernöte und Umweltkatastrophen etc. Unter Pull-Faktoren werden alle Bedingungen des Ziellandes zusammengefasst. Zentrale Pull-Faktoren sind wirtschaftliche Aspekte wie hohe Löhne, bessere Verdienstmöglichkeiten; politische Aspekte wie demokratische Systeme, Meinungs- und Glaubensfreiheit; soziale Aspekte wie offene Gesellschaftsstrukturen, soziale Absicherungssysteme etc.

Nach Seifert werden insbesondere in den Wirtschaftswissenschaften ausschließlich makro-ökonomische Determinanten als Push- und Pull-Faktoren analysiert (Seifert 2000: 24f). Durch Makro-Ökonomik-Modelle können Migrationsentscheidung und -muster jedoch nicht ausschließlich erklärt werden, da diese nicht nur auf wirtschaftliche, politische und demographische Faktoren und rationale Entscheidungen zurückgeführt werden können. Es gibt andere Faktoren auf individueller Ebene, die zur Migrationsentscheidung führen, „ansonsten wäre nicht zu erklären, weshalb so viele Menschen, die in derselben sozio-ökonomischen Lage sind wie die Wanderinnen und Wanderer, selbst *nicht* wandern“ (Treibel: 1990: 31).

Die individuellen Faktoren können zum großen Teil nur durch Mikromodelle analysiert werden. Wie schon von Seifert festgestellt wurde, kommt ein Migrationsprozess erst durch eine Vielzahl von individuellen Entscheidungen zustande.

Bei der Migrationsentscheidung werden Informationen über Reisekosten, Einreisebestimmungen des Ziellandes, Beschäftigungsmöglichkeiten, Unterstützungsmöglichkeiten durch Verwandte, Freunde und Landsleute einbezogen (Vgl. Seifert 2000: 35). Bei der Informationsbeschaffung spielen die persönlichen Beziehungen zwischen früheren Migranten und denen, die nachfolgen werden und wollen, eine sehr wichtige Rolle. Für Treibel stellt der Faktor der persönlichen Beziehungen die erste Erweiterung der Push-Pull-Dynamik dar (Treibel 1990: 30). Demnach sind die Informationskanäle individuell beschaffen und ausgeprägt und hängen vom Bildungsniveau, vom Zugang zu den modernen Kommunikationswegen und von den Familien- und Verwandtschaftsbeziehungen ab. In diesem Zusammenhang verweist Seifert auf

die Rolle des bereits existierenden ethnischen Netzwerkes im Zielland nicht nur für die Informationsbeschaffung, sondern auch für die Begünstigung der Migration unter vielerlei anderen Aspekten. Das Vorhandensein einer größeren ethnischen Community mit entsprechenden Infrastruktureinrichtungen, wie Supermärkten, Reisebüros, sozialen Beratungsstellen, Restaurants, Cafehäusern und religiösen Einrichtungen, bietet vielen Migranten Arbeitsmöglichkeiten und vor allem auch eine Atmosphäre mit geringerer sozialer Isolation und trägt zur Senkung der Migrationskosten erheblich bei, da viele Neuankömmlinge mit der Unterstützung ihrer Landsleute rechnen dürfen (Vgl. Seifert 2000: 37f). Diese Form der Migration, die durch persönliche Informationskanäle motiviert und ausgelöst wird, wird in der sozialwissenschaftlichen Literatur als „Kettenmigration“ bezeichnet (Han 2000: 12).

Die Kettenmigration wird im Allgemeinen durch so genannte Pionierwanderer ausgelöst, die aus ökonomischen oder politischen Gründen ausgewandert sind. Besonders in den ersten Migrationsjahren halten viele Migranten ihre sozialen Bindungen zu ihrem Herkunftsland aufrecht (Vgl. Han 2000: 12), sei es durch Briefe, über moderne Kommunikationsmittel oder andere Landsleute, die das Herkunftsland besuchen. Die Migrationsgeschichte von vielen Migrationsgruppen hat gezeigt, dass die Pionierwanderer nach einigen Jahren Aufenthalts ihre Familienangehörigen nachholen. Diese Nachgezogenen führen zur Entstehung von ethnischen Netzwerken¹⁰, was andererseits auch dazu führt, dass weitere Angehörige nachziehen. Auf diese Weise wird ein stetiger Migrationsfluss veranlasst (Seifert 2000: 39).

Nach Han sind die Entstehung ethnischer Gemeinschaften im Aufnahmeland, die prozesshafte Entscheidung zur permanenten Migration und die soziale Isolation wesentliche Gründe für die Pioniermigranten, ihre Familienangehörigen und Bekannten aus der Heimat nachzuholen (Han 2000: 12). Neben Wertvorstellungen aus der Heimat und traditionellen Familienformen können die oben genannten Aspekte auch wesentlich dazu beitragen, dass Migranten sich mit Personen aus der Herkunftsregion verheiraten. Daher ist in den letzten Jahrzehnten die Rede von „Heiratsmigration“ als einer neuen Migrationsform. Ausschlaggebend für eine Heiratsmigration können auch wirtschaftliche Gründe sein, denn mit der Heirat

¹⁰ Das Entstehen von Migrationsnetzwerken kann auf verschiedene Ursachen wie z.B. historische und kulturelle Bindungen, Kolonialisierung, Handel, politische Einflüsse usw. zurückgeführt werden, die im Rahmen dieser Arbeit nicht behandelt werden können.

verknüpfen viele Frauen die Hoffnung auf ein besseres Leben und die Unterstützung ihrer Familienangehörigen im Herkunftsland. Durch beide Migrationsformen – Kettenmigration und Heiratsmigration – kann erklärt werden, weshalb Migration auch unabhängig von wirtschaftlichen Faktoren stattfinden kann.

Seifert hat auf eine andere Erklärungsebene hingewiesen, der bislang wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde: Welche Auswirkungen die Migrationspolitik der Aufnahmeländer auf individuelle Migrationsentscheidung hat, so Seifert, ist bislang noch wenig erforscht (Seifert 2000: 25). Bisherige Migrationstheorien gehen davon aus, dass die Grenzen der Aufnahmeländer allen Migrantengruppen gegenüber offen sind. In fast allen Industrieländern entspricht das jedoch nicht mehr der Realität. Migrationstheorien müssen um das Element der staatlichen Migrationspolitik und -steuerung ergänzt werden. Dies gilt umso mehr in einer Phase, in der alle westlichen Industrieländer bestrebt sind, den Zuzug von Migranten zu begrenzen bzw. zu steuern (Seifert 2000: 44f).

1.3.2 Theoretische Ansätze

Für Erklärungen der weltweit steigenden sozialen Mobilität reichen jedoch die klassischen Forschungsansätze nicht aus, die die Migration als uni- oder bidirektionalen Ortwechsel erfassen. Die neuen Ansätze zur Erklärung von Migration- und Fluchtbewegung wurden im Kontext der Ökonomie entwickelt und nehmen eine globale Perspektive ein, so dass die Auswirkungen der Globalisierung und Veränderungen des weltweiten Transport- und Kommunikationswesens berücksichtigt wurden. Nuscheler geht davon aus, dass die Globalisierung nicht nur die quantitative Entwicklung und Dramatik, sondern auch die qualitativen Ursachen, Formen und Folgen der internationalen Migration verändert hat (Nuscheler 2000:23). Bei Wirkungszusammenhängen von Globalisierung und Migration verweist er auf vier grundlegende Globalelemente: Erstens, die revolutionäre Verengung der Räume durch neue Verkehrswesen. Neue Transportmittel erhöhen die Mobilität der Menschen auch über größere Entfernungen und ermöglichen damit eine „Entregionalisierung“ der Migration. Zweitens, die grenzenlose Vernetzung der Welt dank der neuen Telekommunikationstechnologie. Die kommunikative Vernetzung erzeugt neben

gewollten Effekten des Wertetransfers und Konsumanreizes auch ungewollte Migrationsanreize. Drittens, die Globalisierung der Produktions- und Arbeitsmarktstrukturen. Diese brachte neben der Formvielfalt auch eine soziale Klassendifferenzierung der Migration hervor. Dabei zirkulieren Manager und Ingenieure als hoch bezahlte Beschäftigte, Wissenschaftler als Angehörige der zunehmend internationalisierten wissenschaftlichen Community, Diplomaten und Beamte als Mitglieder internationaler Organisationen und Migranten mit geringerer Qualifikation als billige Arbeitskräfte im niedrigen Lohnsektor des globalen Weltmarktes. Viertens, Herausbildung einer globalen Wissensgesellschaft. Die Internationalisierung von Wissenschaft und Forschung fördert die Elitenmigration und den Wettbewerb um das Humankapital aus allen Weltregionen, die unter dem Begriff Brain-Drain bekannt sind (Nuscheler 2000:23).

Während die klassische Migrationsforschung in der Regel auf die Mikroebene (individuelle Akteure oder Haushalte) oder die Makroebene (Massen statistischer Datenanalysen) und auf die Push-Pull Faktoren in der Herkunfts- oder Ankunftsregionen fokussiert war, konzentrieren sich neue Migrationsansätze auf eine Meso-Analyseebene und auf Bewegungen und Sozialräume zwischen bzw. oberhalb der Herkunfts- und Ankunftsregion (Pries 2001:32). „Internationale Migrationsprozesse werden hier nicht mehr isoliert als >Bewegung von Menschen zwischen Orten/Ländern<, sondern als grenzüberschreitende Bewegung von Menschen *im Kontext* globaler Bewegungen von Kapital, Gütern, Informationen und kultureller Symbole untersucht“ (Pries 2001:46). Die neuen soziologischen Erklärungen gehen auf die mittlerweile enorme Komplexität und Heterogenität des Migrationsphänomens zurück und nehmen ihren Ausgangspunkt von der Entwicklung der sogenannten „Makroebene“, d.h. gesamtgesellschaftlichen, auch globalen Strukturen und Prozessen und haben als Erklärungsgegenstand ebenfalls Phänomene der Makroebene, wie z.B. weltweite soziale Mobilität. Diese Strukturen und Verhältnisse existieren jedoch nicht abstrakt für sich und handeln nicht für sich, sondern werden durch konkretes menschliches Handeln des Einzelnen immer wieder realisiert und verändert.

Weltsystemtheorie

Ein wichtiger Ansatz in diesem Zusammenhang ist die Weltsystemtheorie. Diese basiert auf Analysen des Aufeinandertreffens kapitalistischer Industriestaaten mit weniger industrialisierten Ländern. Arbeitskräftewanderungen werden im Kontext von Waren- und Kapitalströmen erklärt (Wallerstein 1986). Nach der Weltsystemtheorie ist die internationale Migration eindeutig von dem bipolaren Denkmodell der Vergangenheit abzulösen und wird nicht aus dem Blickwinkel der Sender- Empfängerländer betrachtet (Han 2007: 213), sondern aus den Funktionserfordernissen des Wachstums und Wandels des kapitalistischen Weltsystems erklärt (Pries 2001: 23). Ihnen zufolge sind die Staaten in das weltweite kapitalistische System auf unterschiedliche Art integriert, so dass eine globale geographische Arbeitsteilung existiert. Diese findet ihren Ausdruck in der Existenz von Zentrum, Semiperipherie und Peripherie der Weltwirtschaft. Diese sind Zonen der Weltökonomie, die spezifische wirtschaftliche Rollen spielen, verschiedene Klassenstrukturen haben und in denen es sehr unterschiedliche Art und Weisen der Arbeitsorganisation gibt. Diese Zonen ziehen unterschiedlichen Nutzen aus dem Funktionieren des Systems. Das Wesen wechselseitiger Abhängigkeit von Politik und Wirtschaft zwischen den drei Zonen sowie die Richtung und das Wesen von Kapital- und Warenflüssen strukturieren die Muster von Arbeitsbewegungen zwischen den Zonen. (Wallerstein 1986: 221f).

Aus den peripheren Gebieten mit Kapitalmangel und Arbeitskräfteüberschuss vollziehen sich die Wanderungen in das Zentrum, das einen Kapitalüberschuss, dafür aber einen Arbeitskräftemangel aufzuweisen hat. In den Kernländern ist die Nachfrage nach ausländischen Arbeitskräften nicht einheitlich, da sie normalerweise den relativen Engpass an Personen widerspiegelt, die bereit sind, für Niedriglöhne zu arbeiten. Die Nachfrage nach Billigarbeit entsteht in Sektoren, wie z.B. der Landwirtschaft, die nicht beliebig auf Produktivitätssteigerungen zum Erhalt bestimmter Profitniveaus zurückgreifen können. Dies hängt aber auch mit der allgemeinen Verschiebung der Wertschöpfung in den Kernländern zusammen. In peripheren Ländern führt die Kommerzialisierung landwirtschaftlicher Produktion allgemein zu Landkonsolidierung, zum Austausch von Bargeldgewinnen durch Grundnahrungsmittel, zu intensiver Anwendung moderner Inputs, um hohe Ernteerträge zu erzielen, zur Mechanisierung und zu daraus

resultierender Reduzierung der Arbeitskräftenachfrage. Diese Veränderungen haben eine sinkende Nachfrage nach Arbeitskräften in ländlichen Regionen sowie eine Steigerung der Abwanderung in die Stadt zur Folge, was zur Bildung einer Schichtung von Arbeitskräften in den städtischen Gebieten beiträgt. Denn typischerweise kann dieses wachsende städtische Arbeitskraftangebot nicht vollständig durch die Schaffung neuer Arbeitsplätze in den Städten absorbiert werden. Daraus folgen höhere Arbeitslosigkeitsraten bei Migranten, begleitet von einer wachsenden Anzahl an Personen, die irregulär und in schlecht bezahlten Positionen des Dienstleistungssektors beschäftigt sind. So werden viele Familien marginalisiert, und das sogar in Zeiten wirtschaftlichen Wachstums. Das gleichzeitige Bestehen solcher Entwicklungen mit der unbefriedigten Nachfrage an Niedriglohnarbeit in den Zentren der industrialisierten Entwicklungsländer führt zu internationaler Migration von Arbeitskräften aus der Peripherie. Diese Migration wird sowohl durch kulturelle als auch durch historisch-politische Verbindungen zwischen Ländern in der Kernzone und bestimmten Ländern der Peripherie als auch durch entsprechend etablierte Transport- und Kommunikationswege zwischen ihnen erleichtert. Und sie bilden einen Nebeneffekt der kapitalistischen Durchdringung der Peripherie durch die Kernländer (Wallerstein 1982: 217f). Die Penetration von peripheren, nichtkapitalistischen Gesellschaften durch die globale Wirtschaft beschleunigt internationale Migration und stellt eine natürliche Konsequenz der Bildung kapitalistischer Märkte in den Entwicklungsländern dar. Internationale Migration ist nach diesem Ansatz wegen den besonderen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen den ehemaligen Kolonialmächten und ihren früheren Kolonien und der Bildung spezifischer transnationaler Märkte und Kultursysteme besonders wahrscheinlich (Vgl. Pries 2000:23). Aus diesem Grund ist Migration laut der Weltsystemtheorie zwischen früheren Kolonialmächten und ihren früheren Kolonien wahrscheinlicher, da sie durch bereits bestehende kulturelle, sprachliche und administrative Verbindungen sowie durch Transport- und Kommunikationskanäle zwischen den beiden Ländern begünstigt wird. Letztendlich hat Migration nach dieser Theorie wenig mit unterschiedlichen Lohn- oder Beschäftigungsraten zu tun, sondern vielmehr mit der Dynamik der Schaffung von Märkten und der politischen Struktur der Weltwirtschaft (Han 2007:210).

Einen weiteren beachteten Beitrag in dieser Richtung legte Saskia Sassen (1988) mit „The Mobility of Labor and Capital“ und (1991) „The Global City“ vor. Sassen geht davon aus, dass innerhalb der Kernländer die Verwaltung der Weltwirtschaft auf eine kleine Anzahl urbaner Zentren konzentriert ist, wie New York, London, Tokio oder Frankfurt, in denen Bank-, Finanz- und professionelle Dienstleistungen sowie Hightech-Infrastruktur Hand in Hand gehen. Bedingt durch die starke Nachfrage an Dienstleistungen von ungebildeten Arbeitskräften sowie den Rückgang von Schwerindustrie in diesen Städten, gekoppelt mit ihren hochentwickelten Transport- und Kommunikationsverbindungen mit den peripheren Ländern liegen Zentrum und Peripherie der globalisierten Wirtschaft im städtischen Raum eng beieinander. Sie sind ein Anziehungspunkt besonders im Bereich einfacher manueller und nicht manueller Tätigkeiten für viele potenzielle Migranten in den weniger industrialisierten Regionen (Han 2007: 255 (Sassen 1991)). Dies führt neben der Mobilität und internationalen Zirkulation des Kapitals zur Entstehung des globalen bzw. internationalen Arbeitsmarkts, auf dem eine bisher beispiellose Vielzahl neuer Jobs und Gelegenheitsarbeiten angeboten wird, die auch für die benachteiligten Migranten Beschäftigungsmöglichkeiten mit sich bringen. Daher sind nach Sassen die weltweit steigenden Migrationsbewegungen der Arbeitskräfte eine natürliche Begleiterscheinung der steigenden Mobilität des Kapitals (Han 2007: 255f (Sassen 1991)).

Globale Weltintegration und soziale Mobilität

Hoffmann-Nowotny sieht die Erklärung für die steigende Mobilität in der Entstehung der Weltgesellschaft. Damit verbindet er die Diffusion des „westlichen Struktur- und Kulturmodells“, das sich sukzessive von den hoch entwickelten Industrieländern auf die restliche Welt ausbreitet. Dabei differenziert er zwischen der zunehmenden Wertintegration (kultureller Faktor) und den Entwicklungsunterschieden zwischen den einzelnen Staaten in der Weltgesellschaft (struktureller Faktor).

Hoffmann-Nowotny geht davon aus, dass eine soziologische Beschäftigung mit internationalen Wanderungen bzw. dem internationalen Wanderungspotential von mindesten zwei Tatsachen ausgehen muss, nämlich dem Wachstum der Weltbevölkerung und dem Entstehen einer „Weltgesellschaft“ (Hoffmann-Nowotny

1991: 29). Hier wird auf den zweiten der eben genannten Punkte Bezug genommen; und es wird der Versuch unternommen, die internationale Migration als Teil eines größeren Gesamtzusammenhanges in der Weltgesellschaft zu beschreiben und zu erklären.

Bei Formulierung seines neuen theoretischen Ansatzes geht Hoffmann-Nowotny davon aus, dass die moderne Massenwanderung bzw. das Massenwanderungspotential im internationalen System zentral von der Tatsache bestimmt wird, dass die Formel von der "einen Welt", der Welt als Weltgesellschaft, in zunehmendem Maße Realität wird. Dabei werden die internationale Migration und Migrationspotential von zwei Faktoren determiniert, und zwar dem Entwicklungsgefälle zwischen den nationalen Einheiten als Strukturen, und der Wertintegration, die den Anspruch auf soziale Mobilität legitimiert, als kulturellen Moment (Hoffmann-Nowotny 1991: 30).

Das Entwicklungsgefälle bedeutet, dass die Weltgesellschaft hinsichtlich ihrer Struktur durch eine Art von Ungleichheit charakterisiert ist. Das erlaubt es, so Hoffmann-Nowotny, z.B. von einer internationalen Unterschicht, Mittelschicht und Oberschicht zu sprechen. Das Schichtkonzept impliziert eine im Prinzip "offene" Gesellschaft, d.h. eine Gesellschaft, die (im Gegensatz zur ständisch-feudalen oder Kastengesellschaft) soziale Mobilität erlaubt, die ihrerseits oft an geographische Mobilität geknüpft ist (Hoffmann-Nowotny 1991: 30). Mit der individuellen Mobilität ist die geographische Mobilität d.h. die Auswanderung zwecks sozialwirtschaftlichen Aufstiegs gemeint. Unter der kollektiven Mobilität versteht man die allgemeine Anstrengung für Entwicklung und Verbesserung der Lebenssituation in einer Region. Das Entwicklungsgefälle reicht jedoch für sich genommen nicht aus, um die soziale Aufwärtsmobilität durch Zuwanderung zu erklären. „Der Begriff ‘Entwicklung’ wäre sogar sinnlos, wenn es in der Welt als einer Gesellschaft nicht gemeinsame Vorstellung von Wohlstand, Wohlfahrt, sozialer Gerechtigkeit, Mobilität usw. gäbe, die offenbar in universalem Umfang als erstrebenswerte Ziele angesehen werden. Mit anderen Worten: die zweite wichtige Voraussetzung und Determinante von Wanderungen ist eine Werthomogenisierung oder kulturelle Integration der Welt, die erst die Schichtung des internationalen Systems – und die damit bezeichnete Ungleichheit – im individuellen Bewusstsein ihren Niederschlag finden lässt“ (Hoffmann-Nowotny 1991: 31).

Die Migration wäre demnach eine Funktion der Entwicklung der kulturellen und strukturellen Distanzen in der Weltgesellschaft und eine besondere und kollektiv hoch bewertete Strategie des individuellen sozialen Aufstiegs. Damit steht die Migration in Abhängigkeit mit der Veränderung der kulturellen und strukturellen Distanz und ergibt folgendes: „Nimmt die kulturelle Distanz zu, so nimmt das Wanderungspotential durchgängig ab, und zwar am stärksten dann, wenn auch die strukturelle Distanz stark zunimmt. Wenn die strukturelle Distanz sich vergrößert, gleichzeitig aber die kulturelle Distanz weiter abnimmt, dann ist mit einem besonders großen Wanderungspotential zu rechnen. Je stärker hingegen bei einer Abnahme der kulturellen Distanz auch die strukturelle Distanz abnimmt, desto eher wird auch das Wanderungspotential abnehmen, und es würde schließlich zu einem Minimalwert tendieren, wenn das Entwicklungsgefälle nicht mehr existent und die Wertintegration vollständig wäre“ (Hoffmann-Nowotny 1991: 35).

Trotz des besonderen Stellenwertes, den die Theorieskizze von Hoffmann-Nowotny in der gegenwärtigen Migrationsforschung einnimmt, weist sie jedoch bestimmte Mängel auf. Nach Müller-Schneider muss die Grundvorstellung Hoffmann-Nowotnys ergänzt werden, da die Bezüge zwischen den Makro- und Mikroebenen nicht direkt, sondern vermittelt über eine gewissermaßen intermediäre Ebene verlaufen. Diese mittlere Ebene bilden Organisationenstrukturen, vor allem Netzwerke der Migranten und profitierender Organisationen, die Motivation zu wandern zu realisieren helfen (Müller-schneider 2000: 64f).

Transnationale Migration

Ein weiteres Theoriekonzept in der gleichen Richtung, das auf den ersten Blick einen sehr engen Bezug zur entstehenden Weltgesellschaft herstellt und in der Migrationsforschung zunehmend Beachtung findet, ist der Ansatz „transnationaler sozialer Räume“. Dieser Ansatz entstand in der US-amerikanischen Migrationsforschung und wurde von Ludger Pries (1997) weiterentwickelt und in die deutsche Migrationsforschung eingeführt. Dieses Konzept ist in erster Linie aber nicht auf die Erklärung internationaler Migration ausgerichtet, sondern auf Migration als Ursache und Form einer neuen „de-lokalisierten“ und übernationalen

sozialen Wirklichkeit (Müller-Schneider 2000:63). Im Konzept geht es nicht um die der „traditionellen Migrationsforschung“ zugewiesenen Frage, warum Wanderungen entstehen, sondern um die Frage, was die neuen Migrationsströme aufrechterhält (Müller-Schneider 2000: 63f).

In Abgrenzung zu traditionelleren Formen der Arbeitsmigration über weite Räume hinweg, in denen das Muster der Auswanderung und Niederlassung in einem anderen Land vorherrschten und damit Prozesse der Herauslösung aus bzw. Integration in nationalstaatlich verfassten Gesellschaften von besonderen Interessen waren, hat Pries das Konzept Transnationaler Sozialer Räume eingeführt, mit dem neue Migrationsmuster besser beschrieben werden sollen. Basierend auf empirischen Untersuchungen zwischen den USA und Mexiko versucht er das qualitativ Neue der Globalisierung aus soziologischer Sicht in der Lockerung der Kongruenz von Flächen- und Sozialraum, also von Territorialstaat und Lebensraum, zu zeigen (Pries 1997). Pries geht davon aus, dass im Kontext internationaler Migrationsprozesse neue transnationale soziale Räume zustande gekommen sind, die als ein Typus pluri-lokaler >>sozialer Verflechtungszusammenhänge<< zu verstehen sind. Diese gehören weder der Herkunftsregion in Form einer getreuen Reproduktion deren kultureller Praktiken noch der Ankunftsregion in Form einer sich assimilierenden Minderheit. Transnationale soziale Räume sind relativ dauerhafte, auf mehrere Orte verteilte bzw. zwischen mehreren Flächenräumen sich aufspannende verdichtete Konfigurationen von sozialen Alltagspraktiken, Symbolsystemen und Artefakten. Sie sind weder de-lokalisiert noch de-territorialisiert (Pries 2001: 53). Es handelt sich hier nämlich nicht um das zusammengewürfelte Nebeneinander von Menschen verschiedener Herkunft. Ein transnationaler Raum setzt Verknüpfungen voraus, die ethnische Segmentierungen im „Flächenraum“ überwinden. Anderenfalls ist der Sozialraum der Migrantengruppen nicht wirklich transnational. Sondern er bildet doch eher eine „ethnische Kolonie“, die häufig zu den Herkunftsländern engere Beziehungsgeflechte aufrechterhält, als sie zum „Flächenraum“, in dem sie sich aufhält, zu gewinnen vermag (Nuscheler 2000: 22). Es kann auch nicht von Herausbildung ethischer „communities“ gesprochen werden, die als Minderheit zum integrierten Bestandteil der Aufnahmegesellschaft werden und die Verbindung zur alten Realität allmählich verlieren. Die Verbindungen zur Herkunftsgesellschaft bleiben vielmehr auf Dauer bestehen und

unterhalten ein ganzes Netzwerk von differenzierten migrationsbezogenen Prozessen bei gleichzeitiger Involviertheit in die Aufnahmegesellschaft und schaffen so einen auch dauerhaften neuen sozialen Raum. Damit muss sich das Leben der Migranten nicht mehr zwingend entweder an diesem oder jenem Ort abspielen, sondern kann sich über die einzelnen Orte des Netzwerkes aufspannen (Oswald 2007: 163). Es entwickeln sich neue Konstruktionen von Lebensentwürfen im geographisch-räumlichen und sozial-kulturell-räumlichen Relevanzrahmen, die mit Veränderungen der sozialen Beziehungen aller Personen verbunden sind, die irgendwie mit dem Netz zu tun haben, die jenseits bzw. quer zu den nationalstaatlichen und nationalgesellschaftlichen Grenzen verlaufen, die nun zu >>Knoten<< zu Stützpunkten im Migrantennetzwerk werden (Vgl. Oswald 2007: 163).

Kritik an diesem Konzept wird dahingehend geäußert, dass es derartige Migrationen auch schon früher gegeben habe und die positiv gedeutete Polylokalität über Nationalgrenzen hinweg nur für wenige Privilegierte in eine Zunahme von Handlungschancen mündet, während die meisten Migranten über wenig Lebensalternativen und Optionen verfügten (Oswald 2007: 163). Dennoch scheint dieses Konzept eine neue Perspektive auf aktuelle Migrationsprozesse auszubilden, nicht nur in Bezug auf den europäischen Raum sondern auch in Bezug auf die akademischen und wirtschaftlichen Eliten weltweit.

1.4 Eliten im Transformationsprozess

1.4.1 Transformation

Der Begriff Transformation leitet sich von dem lateinischen *transformatio* ab und bedeutet je nach Anwendung eine Umgestaltung, Umwandlung, Umformung, Veränderung der Zustände, die durch bestimmte historische Einflüsse jeweils unterschiedlich verlaufen kann. Die Transformation kann einen evolutionären Prozess oder eine zyklische Entwicklung bezeichnen. Transformation beschreibt den Prozess des Wechsels zwischen verschiedenen Gesellschaftsformationen und damit zugleich den Zeitraum der Umwandlung eines gesellschaftlichen Systems in ein anderes (Merkel 1999: 74f).

In der Literatur wird der Terminus *Transformation* allgemein als Oberbegriff für alle Aspekte, Formen und Zeithorizonte der Veränderungen von Systemen oder von Systemsteilbereichen gefasst (Vgl. Merkel 1999: 74f). Diese Begriffskategorie findet in vielen wissenschaftlichen Disziplinen eine Anwendung.

In der Politikwissenschaft wird unter Transformation hauptsächlich Systemwandel, Systemwechsel und Transition verstanden (Vgl. Merkel 1999: 74f): Von Systemwandel ist die Rede, wenn sich grundlegende Funktionsweisen und Strukturen eines Systems zu verändern beginnen. Kennzeichnend für diesen Prozess ist, dass er evolutionär und nicht abrupt verläuft, wobei es nicht klar ist, ob der Prozess zu einem neuen Systemtypus führt, der Ausgang ist offen. Mit Systemwechsel sind Prozesse gemeint, die definitiv zu einem anderen und neuen Systemtypus führen. Entscheidend ist, dass „sich der Herrschaftszugang, die Herrschaftsstruktur, der Herrschaftsanspruch und die Herrschaftsweise eines Systems grundsätzlich verändert haben“. (Merkel 1999 : 75). Ein Systemwechsel ist dann vollzogen, „wenn substantiell neue Kriterien zur Regelung des Zugangs und des Verlustes von politischen Herrschaftspositionen institutionalisiert werden,“ (Merkel 1994: 13). Für den Systemwechsel von einem autoritären zu einem demokratischen Systemtyp bedeutet dies, dass die zuvor einseitig geschlossenen politischen Herrschaftsstrukturen der Zivilgesellschaft zugänglich gemacht werden müssen. Transition stammt aus dem Englischen bzw. aus dem Spanischen und bedeutet wörtlich übersetzt Übergang. In der Politikwissenschaft wird Transition

fast ausschließlich dann verwendet, wenn damit der Übergang von einem autokratischen zu einem demokratischen System gemeint ist.

Die Wirtschaftswissenschaftler verstehen unter Transformation die Umwandlung der kommunistischen Gesellschaft in die kapitalistische Gesellschaft, d.h. den Übergang von Planwirtschaft zur freien Marktwirtschaft und Privatwirtschaft.

In den Sozialwissenschaften werden die Termini Transition und Transformation häufig synonym und als Sammelbegriff für die vielfältigen Umbrüche, Wandlungsprozesse und Neustrukturierungen der Gesellschaft verwendet. Transformationsprozesse stellen in den Sozialwissenschaften eine Unterklasse von Phänomenen sozialen Wandels bzw. sozialer Entwicklung oder Evolution dar. Sie lassen sich als mittel- bzw. längerfristige, sukzessive und komplexe Form der Wandlungsprozesse von Gesellschaften und Regime begreifen, die den Übergang eines Systems in einen neuen Zustand darstellen (Kollmorgen 1996: 282f).

Die Gesellschaften, die sich in dem Transformationsprozess befinden, weisen einen außerordentlich hohen Anpassungsdruck und entsprechende Strukturwandlungen auf. Die bisher entwickelten theoretischen Ansätze zur Erklärung der Transformationsprozesse lassen nicht daran zweifeln, dass die aktuellen gesellschaftlichen Veränderungen vom Handeln aller Schichten der Gesellschaft abhängig sind. In diesem Zusammenhang kommen dem Handeln von Eliten, dem effektiven Funktionieren von politischen Institutionen und/oder der Entwicklung von ökonomischen Leistungsfähigkeiten der Zivilgesellschaft als wichtigste Stabilisierungsfaktoren der Gesellschaft große Bedeutung zu (Schulz-Niewandt, 1994).

1.4.2 Theoretische Ansätze der Transformationsforschung

In der aktuellen Transformationsforschung gibt es keine umfassende Theorie der Transformation. Auf der einen Seite stehen die Ansätze, welche die strukturellen Rahmenbedingungen als entscheidende Faktoren für die Transformation voraussetzen, während die Ansätze, die von einem höheren Freiheitsgrad und größeren Gestaltungsmöglichkeiten der Akteure ausgehen, den Gegenpol bilden. Die verschiedenen Perspektiven innerhalb des Spannungsfeldes der Theoriediskussion lassen sich nach Merkel jedoch in vier große Theorieansätze zur Erklärung des Transformationsprozesses unterteilen: System-, Struktur-,

Kultur- und Akteurstheorien. Diese unterschiedlichen Ansätze suchen die Ursachen, Erfolge und Misserfolge demokratischer Systemwechsel auch in unterschiedlichen sozialen Teilsystemen (Merkel 1999: 78). Die systemorientierten Modernisierungstheoretiker sehen das wirtschaftliche Entwicklungsniveau als die wichtigste einzelne Variable zur Erklärung des Transformationsprozesses oder der Demokratie-Diktatur-Differenz auf globaler Ebene (Merkel / Puhle 1999:22). Sie versuchen einen Zusammenhang zwischen der wirtschaftlichen Entwicklung und dem Demokratisierungsgrad zu belegen. Ihre zentrale These lautet: „Je entwickelter ein Land wirtschaftlich ist, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, daß dort eine Diktatur existiert oder längerfristig Bestand haben kann“ (Merkel / Puhle 1999:22). Die wirtschaftliche Entwicklung als Erklärung für Transformation ist jedoch nicht hinreichend und nicht einmal in jedem einzelnen Falle notwendig (Merkel 1999: 87). Dies betrifft besonders die Länder mit Rentenwirtschaft.

Die strukturalistische Transformationsforschung sieht die Transformation als Ergebnis von sozialen und machtstrukturellen Zwängen und deren Erfolg bzw. Misserfolg als Resultat langfristiger Verschiebungen in den Machtstrukturen einer Gesellschaft, d.h. „als mögliches Ergebnis von Veränderung des Verhältnisses zwischen den sozialen Klassen einer Gesellschaft und der Durchsetzung ihrer Interessen“ (Merkel 1999: 90). Hier werden zwei wichtige Aspekte, nämlich das strategische Handeln der Eliten im Verlauf des Transformationsprozesses und die religiös-kulturelle Einbettung von Klassenbeziehungen, Staatshandeln und Machverteilung, nicht hinreichend erfasst bzw. berücksichtigt (Merkel 1999: 94).

Religiös-kulturelle Faktoren sowie das soziale Kapital einer Gesellschaft sind zwei weitere Aspekte, die den Transformationsprozess beeinflussen. Dies sind Gegenstände der Untersuchungen von Kulturtheoretikern. Ihre zentrale These, bezogen auf religiös-kulturelle Aspekte lautet: „Eine dezidiert nicht säkularisierte religiöse Kultur behindert die Verbreitung demokratiestützender Normen und Verhaltensweisen in der Gesellschaft. Sie versagt den demokratischen Institutionen die eigenständige demokratische Legitimität und belastet deshalb die Demokratisierung von Staat und Gesellschaft“ (Merkel 1999: 96). Daneben spielt von religiöser Kultur beeinflusstes soziales Kapital eine wichtige Rolle. Damit sind die gesellschaftlichen Werte, soziale Traditionen und die historischen Erfahrungen von Gemeinschaft und Kooperationen gemeint.

Die Akteurstheoretischen Ansätze zur Erklärung der Transformation setzen auf der Mikroebene der handelnden Akteure an und leiten die Transformationsprozesse maßgeblich von den Handlungen, Interessen und Strategien der Akteure ab, d.h. von den Individuen und Gruppen, die den Transformationsprozess in Gang setzen und gestalten. Ihre Ziele, Interessen, Präferenzen, Entscheidungen, Strategien und ihr Verhalten werden als entscheidenden Variablen in Transformationsprozess betrachtet (Bos 1994: 87). „Der Ausgang von Transformationsprozessen ist deshalb aus dieser Perspektive weniger von objektiven Umständen (Strukturen) oder Machtkonstellationen abhängig, als vielmehr von den subjektiven Einschätzungen, Strategien und Handlungen der relevanten Akteure. Sie prägen die Entscheidungen, die wechselnden Allianzen, Prozesse und Verlaufsmuster der Transformation“ (Merkel 1999: 102).

Als wichtige Akteure in Systemübergängen werden von der Transformationsforschung herrschende und oppositionelle Eliten betrachtet. Damit sollen nicht fortan politische Akteure verstanden werden, welche sich zu Parteien zusammenschließen. Denn bei den oppositionellen Gruppen, die sich häufig erst als Folge politischer Öffnung zu einer breiteren Bewegung formieren, handelte es sich in der Regel zunächst um Intellektuelle, Künstler, Interessengruppen sowie NGO's und Gewerkschaften (Vgl. Bos 1994: 88). Demnach sind neben den politischen Eliten auch wissenschaftliche, kulturelle oder journalistische Akteure dem Elitenbegriff zuzuordnen. Für den Übergang zur Demokratie sind neben der Existenz demokratischer oder politischer Eliten mit einem demokratischen Grundkonsens und differenzierten Zielen auch andere Elitegruppen von zentraler Bedeutung. Dazu zählen das demokratische Potential der Wirtschaftseliten, die weite Bereiche des Lebens im Land entscheidend mitgestalten, die Intellektuelleneliten, die die öffentliche Diskussion bestimmen, sowie die bürokratischen und militärischen Funktionseliten, die über die Machtmittel des Staates gebieten (Merkel 1999: 113).

Da in dieser Arbeit Fragestellung die Rolle der Remigrantenelite im Kontext der Transformation im Mittelpunkt stehen, sind die akteurstheoretischen Ansätze von besonderer Relevanz und sollen daher im Folgenden näher betrachtet werden.

1.4.3 Akteurstheoretische Ansätze

Unter der Annahme, dass Transformationsprozesse nicht zwangsläufig aus bestimmten ökonomischen und sozialen Bedingungen entstehen, sondern von Akteuren, d.h. den Individuen und Gruppen initiiert und durchgeführt werden, steht das strategische Handeln der an den Prozessen beteiligten Akteure im Mittelpunkt der 'akteurstheoretischen Ansätze'. Die Akteurstheoretiker setzen ihre Analyse auf der Mikroebene der handelnden Akteure an. Sie bestreiten aber die Bedeutung der anderen Theoriestränge nicht. Im Gegenteil, sie begreifen sie als den Kontext, in den die Entscheidungen und Handlungen der Akteure eingebunden sind (Bos 1994: 81). Damit unterscheiden sie sich deutlich von systemtheoretisch-makroanalytischen Ansätzen, die die Entstehung von Transformationsprozessen ausschließlich als Folge evolutionärer, funktionalistischer und strukturalistischer Veränderungen in Systemen und Subsystemen begreifen. „Akteurshandeln wird dabei primär als Elitenhandeln verstanden: Massenbeteiligung ist nur ein kurzfristiges, vorübergehendes Phänomen zu Beginn der Transition“ (Merkel / Puhl 1999: 49).

Nach Merkel lassen sich die Akteurstheoretischen Ansätze in zwei Hauptströmungen erkennen: *deskriptiv-empirische Akteurstheorie* und *Rational Choice-Ansatz* (Merkel 1999: 103).

Der deskriptiv-empirische Ansatz

Die *deskriptiv-empirische* Akteurstheorie konzentriert sich auf die Beschreibung der Interessen und Strategien der Akteure. Aus der deskriptiv-empirischen Vorgehensweise bei der Analyse der Regimeübergänge insbesondere in Südeuropa und Lateinamerika leiteten Schmitter und O'Donnell verschiedene allgemeingültige Hypothesen, Generalisierungen und Typologien ab. Dieser Ansatz ist geprägt durch eine vorwiegend induktive Vorgehensweise (Merkel 1994: 315). Demnach ist die Liberalisierung das Produkt der vielseitigen Veränderungen innerhalb des Herrschaftsblocks. Die Entscheidung zur Demokratisierung ist vor allem das Resultat rationaler Kostenkalküle auf Seiten der Machteliten. Diese „entscheiden sich, wenn sie nicht direkt gezwungen werden, dann zur Demokratisierung, wenn die von ihnen erwarteten sozialen und wirtschaftlichen Repressionskosten, die bei der erneuten autoritären Schließung

des Regimes anfallen würden, für höher gehalten werden als die angenommenen Kosten der Demokratisierung“ (Merkel / Puhl 1999: 50).

Der idealtypische Phasenablauf des Transformationsprozesses nach Schmitter und O'Donnell geht über 1. Liberalisierung, 2. Demokratisierung und 3. Konsolidierung. Am Anfang der Transformation, in der Phase der Liberalisierung, versucht das autoritäre Regime auf eine Situation mangelnder Unterstützung und Legitimität mit begrenzter Öffnung zu antworten, so dass es zu einer Neudefinition und Ausweitung der individuellen und kollektiven Rechte kommt (Vgl. Bos 1994: 88). Wird die Öffnung von der Gesellschaft wahrgenommen, kann es zur Mobilisierung der Zivilgesellschaft kommen. In der Folge wird die Ausweitung der Liberalisierung zur Demokratisierung gefordert (Vgl. Bos 1994: 88). Mit Einsetzen der Phase der Demokratisierung ändert sich die Zusammensetzung der Akteure auf der Seite der Opposition über die gesellschaftliche Mobilisierung hin zu den Parteien. Zur Eindämmung politisch-institutionellen Ungewissheiten schmieden die in der Demokratisierung aktiven verschiedenen Akteure Pakte über Demokratisierungsinhalte und -grenzen (Bos 1994: 88f). In der sich idealtypisch der Liberalisierung anschließenden Transitionsphase vollziehen sich die Ablösung des autoritären Regimes und die Konstituierung demokratischer Institutionen, die den politischen Wettbewerb und eine breitere Partizipation der Zivilgesellschaft garantieren sollen. In dieser Phase findet der eigentliche Systemwechsel statt, der mit der Abhaltung allgemeingültiger demokratischer Wahlen beendet ist (Bos 1994: 85f.) Die Etablierung einer stabilen Zivilgesellschaft ist dabei von besonderer Bedeutung. In diesen Phasen beeinflusst in jedem Fall das situationsgebundene Handeln oder Nichthandeln der relevanten Akteure den weiteren Demokratisierungsverlauf stärker als langfristig wirkende sozialökonomische Modernisierungsprozesse (Merkel 1999: 104). Demzufolge ist eine erfolgreiche Transformation nur dann möglich, wenn es entsprechend den Kosten-Nutzen-Kalkülen der relevanten Akteure rational ist, sich für eine demokratische Systemalternative zu entscheiden (Merkel 1999: 104).

Der Rational Choice-Ansatz

Der *Rational Choice-Ansatz* lehnt im Gegensatz zu dem *deskriptiv-empirische* Ansatz die Beschreibung der Akteure allein nach ihren Interessen und Strategien

als nicht ausreichend ab. Im Gegensatz zu der induktiven Vorgehensweise von Schmitter und O'Donnell liegt dem Rational Choice Ansatz, maßgeblich geprägt von Adam Przeworski, eine deduktive Arbeitsweise zu Grunde. Auf der Basis des Paradigmas des individuellen Kosten-Nutzen-Kalküls rational handelnder Akteure entwickelte Przeworski seine Hypothesen und strategischen Spiele (Merkel 1994:315).

Ausgehend von der Kernthese, dass Transformationsprozesse maßgeblich durch das Verhalten der an ihnen beteiligten Akteure bestimmt werden, konzentriert sich Przeworskis Ansatz auf das strategische Handeln von Akteuren. Przeworski übernimmt die von Schmitter und O'Donnell skizzierte idealtypische Sequenz eines Transformationsverlaufs: Liberalisierung, Demokratisierung, demokratische Konsolidierung. Die Vielfalt der in diesen Prozessen real Handelnden reduziert Przeworski idealtypisch auf kollektive Akteure, die sich in dichotomen Handlungskonstellationen gegenüberstehen. Ihr Handeln wird dabei von folgenden Motiven und Kalkülen bestimmt (Merkel 1994: 316):

- individuelles politisches Handeln wird von der Rationalität des Kosten-Nutzen Kalküls gesteuert;
- kollektives Handeln ist nur über das utilitaristische Kalkül handlungsbereiter Individuen zu erklären;
- von den Akteuren wird jene Handlungsalternative gewählt, die den größtmöglichen Nutzen erwarten lässt.

Bei der Analyse der Entscheidungssituationen und strategischen Koalitionen wird eine Konzentration auf die Eliten als kollektive Akteure vorgenommen, wobei diese in Gruppen eingeteilt werden. Auf der Seite des autoritären Regimes werden Hardliner und Softliner unterschieden, und die Opposition unterteilt sich in Radikale und Gemäßigte. Das Unterscheidungskriterium ist demnach weniger die Interessenlage als vielmehr die Risikobereitschaft der Akteursgruppen (Merkel 1994: 316f.). Für die Demokratisierung sieht Przeworski nur einen möglichen Weg. Nur wenn die Liberalisierten der alten Eliten mit den Gemäßigten in der Opposition zusammenarbeiten, kann die Transformation erfolgreich gelingen (Merkel 1994: 317).

Vor dem Hintergrund der dargestellten Literatur zur Elite- und Migrationssoziologie und Transformation soll der Versuch unternommen werden, die Rolle der

Remigranten als Agenten des gesellschaftlichen Wandels in der kurdischen Gesellschaft zu analysieren.

2. Methodische Überlegungen und Verfahren

Die vorliegende Arbeit beruht auf den Ergebnissen der Vorarbeit nach den qualitativen Forschungsverfahren, auf Beobachtung und dem Studium von Sekundärliteratur.

Das hauptempirische Feld der vorliegenden Arbeit besteht aus 21 problemzentrierten Interviews¹¹ mit kurdischen Remigranten, die nach jahrzehntelanger Migration nach dem Volksaufstand von 1991 ins irakische Kurdistan zurückgekehrt sind. In der Migrationsforschung wird die soziale und kulturelle Überanpassung der Migranten bei der Rückkehr an die Herkunftsländer für typisch erklärt. Da ich mich für die genetischen Prozesse der Akkulturation und der Kulturtransfer in den 90er Jahren unter dem Einfluss der Migrationsprozesse interessiere, wurde die Auswahl der Fälle auf Remigranten beschränkt, die nach ihrer Rückkehr ihr Anderssein demonstrieren, ihre Rückkehr als erfolgreichen Karriereweg bezeichnen oder Schlüsselfunktionen innerhalb der kurdischen Gesellschaft bekleiden.

An dieser Stelle sollen die in der Arbeit angewandten Methoden, die allgemeine Interviewtechnik und die empirische Vorgehensweise dargelegt werden.

2.1 Der Prozess der Datenerhebung

Der Grounded Theory (Strauss / Corbin 1996, Strauss 1998) gemäß wurde versucht, auf der Basis der Vorarbeit ein *theoretisches Sample* der vorliegenden Studie zu konkretisieren. Demnach greift die Datenerhebung nicht auf vorab definierte Kategorien oder die Größe der Stichproben wie bei einem statistischen Sample zurück, sondern stützt sich auf gegenstandsbezogene Hypothesen und Forschungsfragen. Für das *theoretische Sample* wurden drei zentrale Annahmen einbezogen: Zuerst geht es darum, Aussagen über die Auswirkung des Migrationsprozesses auf Einstellung und Denkweise der Remigranten treffen zu können, um in einem zweiten Schritt die Hintergründe ihres sozialkulturellen Andersseins nachzuvollziehen. Zum dritten ist daraufhin zu überprüfen, inwieweit und in welcher Form dies zum Kulturtransfer in der kurdischen Gesellschaft führt

¹¹ Im Laufe dieses Kapitels wird das problemzentrierte Interview ausführlicher behandelt.

und niederschlägt. Auf dieser Basis wurde das empirische Feld im irakischen Kurdistan zunächst relativ offen angelegt.

Die Leitfrage im Hintergrund dieser Interviews ist inspiriert vom Konzept des Kulturtransfers sowie von akteurstheoretischen Ansätzen bei der Erklärung von Transferprozessen. Letztere gehen im Gegensatz zu funktionalistischen oder strukturalistischen Ansätzen davon aus, dass Demokratien nicht zwangsweise aus bestimmten ökonomischen oder sozialen Bedingungen entstehen, sondern von politischen Akteuren gestaltet werden. Hinsichtlich der halb-standardisierten Befragung von Remigranten ging es aufgrund der kleinen Grundgesamtheit weniger um die Erreichung von Repräsentativität, sondern darum, ein möglichst breit angelegtes Bild von Einzelsichtweisen aufzunehmen.

Gemäß der Grounded Theory (Strauss / Corbin 1996, Strauss 1998), die Offenheit gegenüber dem empirischen Material fordert, solange die strukturelle Logik der Einzelfälle verdeutlicht wird, wurde noch während der Interviewperiode eine Auswahl getroffen. Das heißt, das Auswertungsverfahren begann parallel mit der Interviewführung, so dass Datenerhebung und Komparativanalyse ineinander verschränkt waren und sich auf dieser Basis die theoriegeleitete Ordnung des Samples entwickelte.

Es wurde in der ersten Arbeitsphase für sinnvoll gehalten, ein Interview mit im Ausland lebenden Intellektuellen, die ihre Arbeit und Schriften in Kurdistan veröffentlichen neben dem Herausgeber der Wochenzeitschrift *Hawlati*, die seit ihrem Erscheinen zur sozialpolitischen Heimat der Diasporakurden geworden ist, durchzuführen. Sie waren im Gegensatz zu den anderen Interviewpartnern ohne Remigrations- bzw. Migrationshintergrund. Das zeigte die vielfältige Auswirkung der Migration auf die kurdische Gesellschaft nicht nur durch Remigranten; eine deutlich erkennbar andere Verlaufskurve vernahm der sozialkulturelle Transfer.

Die angewandten Sozialwissenschaften kennen eine Reihe von Interviewtechniken. Bei der Untersuchung der Migration mit dem Teilprozess Remigration als ein Abschnitt von Lebensgeschichte und persönlicher Biographie wird jedoch das narrative Interview bevorzugt, was in der Praxis mit viel Aufwand und Ablehnung des Interviewten verbunden war. Bei der Auswahl des Samples war mir auch bewusst, dass nicht alle von mir gesuchten Interviewpartner auf die Themenvorgabe hin frei erzählen, was im narrativen Interview vorausgesetzt wird (Vgl. Diekmann 2003:450). Um das Zustandekommen von Interviews von dieser

Gefahr abzuwenden und den Themenkomplex von verschiedenen Seiten zu betrachten und zu analysieren, wurde für entsprechende Fragestellungen und Forschungssituationen die von Witzel vorgeschlagene qualitative Forschungsstrategie, nämlich *das problemzentrierte Interview*¹², gewählt. Dabei kann das problemzentrierte Interview als Kompromissbildung zwischen narrativen und leitfadenorientierten Gesprächsformen angesehen werden (Hopf 1995:178).

2.2 Das problemzentrierte Interview

Das problemzentrierte Interview gilt durch das Zusammenspiel unterschiedlicher qualitativer und auch quantitativer Methoden bei nicht wenigen Vertretern qualitativer Methoden als sehr geeignete Methode, die der Forscher bzw. die Forscherin in die Lage versetzt, ein verlässliches Gesamtbild eines sozialen Gegenstandes zu erstellen (Vgl. Diekmann 2003:451). „Bei diesem Verfahren handelt es sich um eine Methodenkombination bzw. –integration von qualitativem Interview, Fallanalyse, biographischer Methode, Gruppendiskussion und Inhaltsanalyse“ (Witzel 1985:230). Diese Methode eignet sich besonders für eine theoriegeleitete Studie, da es einerseits keinen rein explorativen Charakter hat, sondern die Aspekte der vorrangigen Problemanalyse in das Interview Eingang finden. Andererseits erleichtert deren teilweise Standarisierung durch den Leitfaden die Vergleichbarkeit mehrerer Interviews und deren Auswertung sowie die Verallgemeinerung der Ergebnisse (Mayring 1996:52).

Das Untersuchungsfeld wird mit einem theoretischen Konzept betreten, aber die Dominanz der Konzeptspezifikation durch den Befragten bleibt erhalten. Dabei ist das grundlegende Prinzip die Offenheit der theoretischen Konzeption des Forschers gegenüber den Bedeutungsstrukturierungen des Interviewpartners, d.h. das bereits bestehende wissenschaftliche Konzept wird durch die Äußerung der Befragten revidiert und modifiziert (Vgl. Lamnek 1995:74f).

Bei der Wahl eines gesellschaftlich relevanten Problemfeldes und deren Thematisierung bleibt die Bedeutungsstrukturierung dem Interviewpartner allein überlassen, so dass, „die von diesen Problem Betroffenen sich als solche von Interviewer/Forscher ernst genommen fühlen können und damit Interesse an einer

¹² Neben der grundlegenden Quelle von Witzel (1982) gibt es zu den Interviewtechniken eine Vielzahl von Materialien. Hier sind nur exemplarisch Diekmann (2003); Lamnek (1995), Flick (1995); Friedrich (1990) zu nennen.

Thematisierung dieses Problemfeldes gewinnen“ (Witzel 1982:73). Die Interviewpartner(-innen) können damit gegenüber einem Interviewer Vertrauen entwickeln und frei thematische und zeitliche Verknüpfungen setzen und ihre Problemsicht auch gegen die Forscherinterpretation und in den Fragen implizit enthaltenen Unterstellungen zur Geltung bringen (Witzel 1982:69). Die interviewführende Person spielt auch während der Erzählphase eine aktive Rolle als ein Kommunikationspartner, indem sie nicht nur vertrauensvoll zuhört, sondern auch Fragen vorbringt, aber möglichst ohne die Erzähllogik zu beeinträchtigen. D.h. es soll der Situation angepasst sein, welche Frage des Leitfadens in welcher Formulierung der Interviewer wann stellt (Vgl. Diekmann 2003:451).

Die Gesprächsführung beim problemzentrierten Interview wird prinzipiell in drei Teile strukturiert: die *allgemeinen Sondierungsfragen*, die *spezifischen Sondierungen* und *Ad-hoc-fragen*:

- Bei den *allgemeinen Sondierungsfragen* handelt es sich um allgemeine Einstiegsfragen in ein Problemfeld bzw. Thematik. Dabei soll herausgefunden werden, ob das Thema für den Befragten überhaupt wichtig ist, welche subjektive Bedeutung es für ihn besitzt (Mayring 1996:52).
- Die *spezifischen Sondierungen* sind *Leitfadenfragen*, die diejenigen Themenaspekte, die als wesentlichste Fragestellungen im Interviewleitfaden festgehalten sind (vgl. Mayring 1996:52). Der Leitfaden bietet nicht nur die Hinführung der Befragten zu interpretationsfähigen Präzisierungen und die Vertiefung der Thematik, sondern auch eine kontrollierte und vergleichbare Herangehensweise an die zu untersuchende Thematik (Witzel 1982:106).
- *Ad-hoc-fragen* sind Fragen nach Aspekten, die im Leitfaden nicht verzeichnet sind oder vorher wenig erwähnt wurden, aber für die Forschungsthemen bzw. das Verstehen der Problembereiche relevant sind. Zudem sollen solche Themengebiete ad-hoc formuliert in geeigneten Phasen des Interviews vom Interviewer eingebracht werden (Witzel 1982:106).

Beim problemzentrierten Interview werden die Befragten möglichst frei zu Wort kommen, um einem offenen Gespräch nahe zu kommen, die sich aber auf

bestimmte Problemstellungen konzentrieren (Vgl. Witzel 1982:106). In einem teilstandardisierten Interviewleitfaden wurden bestimmte Aspekte, die für die Studie und ihre theoretische Grundlage für wichtig gehalten werden, zusammengestellt.

Bei teilstandardisierten Interviews werden nach Hopf in der Regel die Interviewenden dazu aufgefordert, die im Leitfaden vorgegebenen Fragen nach eigenem Ermessen und nach Einschätzung des theoretischen Anliegens der Untersuchung durch klärende Nachfragen zu ergänzen und Gesichtspunkte aufzugreifen, die von den Befragten unabhängig vom Gesprächsleitfaden in die Interviewsituation eingebracht werden, sofern diese im Fragenkontext der Untersuchung als bedeutsam erscheinen (Hopf 1995:176). Während des Interviews kam es zu Nachfragen durch Interviewer, um mehr Vertrauen in den Gesprächen zu gewährleisten und den Interviewpartner mehr Spielraum für wertende Antworten zu geben. Es wurde darauf geachtet, bestimmte Fragen mehrmals unter verschiedenen Gesichtspunkten zu wiederholen, um allen möglichen Themenaspekten gerecht zu werden. In Abhängigkeit von der Interviewsituation und dem Interviewpartner wurden die Ergänzungen sowie die Reihenfolge der Fragen abgestimmt. Es kam aber auch zum Wegfall von bestimmten Fragen. Der Leitfaden war offen und es gab keine Antwortvorgaben, so dass die Interviewteilnehmer ihre Ansichten, Erinnerungen und Erfahrungen frei artikulieren konnten. Es wurde direkt im Anschluss an das Interview dafür gesorgt, dass die Eindrücke, mögliche Annahmen oder eine Beschreibung von Auffälligkeiten in der Interviewsituation in einem Memo schriftlich festgehalten oder ein Protokoll erstellt wurde, die in die Auswertung einbezogen wurden.

2.3 Beschreibung des Samples und Auswahl der Fälle

Die Datenerhebung fand zwischen dem 15. April und dem 23. Juli 2005 im irakischen Kurdistan statt, 18 Monaten später folgten Ergänzungsinterviews in ausgewählten Fällen sowohl in Kurdistan als auch in Europa. Es ging dabei um ein durch offene Fragen motiviertes problemzentriertes Interview.

Bei der Auswahl der Interviewpartner wurde für wichtig gehalten, dass diese im Ausland d.h. wo hin sie emigriert waren, ein Studium absolviert haben oder sozialpolitisch engagiert waren, also durch Studium oder soziales Engagement sich ein Stück weit an der Emigrationsgesellschaft partizipiert haben.

Die Befragten sollten mindesten sieben Jahre im Ausland gelebt haben und nach dem Volksaufstand von 1991 in das irakische Kurdistan zurückgekehrt sein oder dort ihre Haupttätigkeit ausüben. Bei den Interviewpartnern wurde das gesellschaftliche Engagement oder das Bekleiden einer Schlüsselfunktion im irakischen Kurdistan nach der Rückkehr oder während der Migration vorausgesetzt. Neben diesen Gemeinsamkeiten wurde Wert auf Unterschiedlichkeit gelegt. Dabei bezog ich mich auf verschiedene Gesellschaftsbereiche, in denen die Remigranten gut positioniert sind. Es wurde in Universitäten, Staatverwaltungseinrichtungen, Nichtregierungsorganisationen, Zeitungsverlagen etc. nach Personen gesucht, die auf die Möglichkeit eines Interviews hin angesprochen wurden. Angestrebt wurden weder Repräsentativität noch allgemeingültige Aussagen. Vielmehr wurde darauf gezielt, mögliche sozialkulturelle Transfers durch Migration bzw. Remigration herauszuarbeiten, sichtbar und nachvollziehbar zu machen.

Das *Sample* umfasste schließlich 21 Personen¹³. Gemäß der Grounded Theory, bei dem die Analyse zur Erfassung der Genese von Handlungs- und Deutungsmustern prinzipiell beim einzelnen Fall und nicht bei der Repräsentativität ansetzt, decken die einundzwanzig Interviews ein breites Spektrum von Milieus und Aktivitäten ab, die die relevanten Aspekte der Migration bzw. Remigration und ihre Einflüsse auf den Transformationsprozess hervortreten lassen.

Die Erfahrungen nicht nur aus dieser Untersuchung, sondern aus Untersuchungen anderer Autoren, haben auch die Bedeutung von persönlichen Kontakten gezeigt. Für diese Studie waren die persönlichen bzw. familiären Kontakte auch von großer Bedeutung; dadurch konnte ich einen Teil der Interviewpartner erreichen, später folgten weitere Kontakte gleich einem Schneeballsystem. Dieses System war hilfreich beim Herausfinden von zahlreichen Rückkehrern jedoch nicht beim Zustandekommen von Interviews. Im Forschungsfeld zeigte sich, dass Interviewtermine durch persönliche Kontakte immer leichter zu vereinbaren sind, als auf bürokratischem Weg. In diesem Zusammenhang wird das Gewicht von Familien- bzw. Verwandtschaftsstrukturen deutlich, besonders in einem relativ kleinen Gebiet wie dem irakischen Kurdistan, in dem jeder jeden kennt, was ein positiver Ausgangspunkt für die Interviews war. Daraufhin habe ich bei jedem

¹³ Einen Überblick über das empirische Feld gibt Anhang 1.

Kontakt den richtigen und wichtigen Vermittler gesucht, um das Zustandekommen von Interviews zu erleichtern und bei den Gesprächen eine Vertrauensbasis zu schaffen.

In der Forschungspraxis stellte sich als unkompliziert und weniger problematisch als erwartet heraus, die Remigranten zu einem Interview zu gewinnen, da es bei der Zielgruppe mehr oder weniger Interesse an Öffentlichkeit gab. Dabei wurde die Einbeziehung in eine sozialwissenschaftliche Studie in Deutschland als eine Anerkennung für ihr Anderssein und die Rückkehr als ein erfolgreicher Karriereweg gewertet. Daher konnte die grundsätzliche Bereitschaft, über die eigene Migrationserfahrung und die Tätigkeit nach der Rückkehr zu sprechen, vorausgesetzt werden.

Als im Ausland studierter Kurde und einer möglichen Rückkehr nach dem Studium rückte meine eigene Biographie bei der Interaktion zwischen mir und den Interviewten oft in den Vordergrund und schaffte so eine gemeinsame Basis für die Thematisierung der Migrationserfahrung und Rückkehr. Die meisten sahen in den Interviews eine solidarische Arbeit mit einem im Ausland studierten Kurden und unterstützten sie direkt und indirekt; besonders aber von den Remigranten, die im Hochschulbereich tätig sind, wurde ich als Arbeitskollege bzw. zukünftiger Arbeitsfreund gesehen.

Es stellte sich als schwierig und problematisch heraus, die Remigranten, die hohe politische Ämter bekleiden, als Interviewpartner zu gewinnen. Da viele von ihnen in der irakischen Hauptstadt Bagdad ihre Ämter ausüben¹⁴, war eine Anbahnung von Interviews mit Hinblick auf die Sicherheitslage zur Zeit der Untersuchung im Irak mit viel Risiko und Aufwand verbunden. Von den in der kurdischen Region tätigen Funktionären wurde ich anfänglich recht höflich behandelt und von ihnen für meine Untersuchung gelobt. Im Gegensatz zu meiner Vermutung, dass die Gruppe über viel Erfahrung im Umgang mit Interviewern und Journalisten verfügen und weniger Abneigung gegenüber einem Interview haben werden, gestaltete sich dennoch die Kooperation schwierig. Ich wurde höflich dazu aufgefordert, alle meine Fragen mit einem Antrag im Informationsbüro der zuständigen Beamten abzugeben und auf eine Antwort bzw. einen Termin für ein Interview zu warten. Es wurde mir deutlich, dass die Interviewdurchführung mit den Politikern mit bürokratischen Barrieren verbunden ist. Da die Politiker beim Interview versuchen

¹⁴ Zur Zeit meiner Untersuchung waren fünf von sieben kurdischen Ministern in der irakischen Regierung, neben zahlreichen Botschaftern und Staatsministern, Remigranten.

ein positives Image an die Öffentlichkeit zu geben oder bestimmte Interessen zu vertreten, ist von den Ergebnissen solcher Interviews für eine wissenschaftliche Studie wenig zu erwarten. Die für ein Interview gewonnenen Partner haben sich eher als Akademiker als Politiker bezeichnet und meine Untersuchung als eine intellektuelle Studie betrachtet.

2.4 Interviewführung, Auswertung und Präsentation

Für die Interviewdurchführung habe ich meinen Untersuchungsplan so konzipiert, dass ich zuerst mit jedem Befragten ein Vorgespräch zum gegenseitigen Kennenlernen führte. Daraufhin habe ich jeden Befragten an seinem Arbeitsplatz besucht. Dabei wurde ich zuerst mit kalten Getränken oder Tee und Süßigkeiten begrüßt, danach wurde ich nach meiner persönlichen bzw. familiären Beziehung zu den Vermittlerpersonen befragt. Nach einem langen Gespräch über mein Aufenthaltsland und Alltag dort und in Kurdistan habe ich mein Forschungsvorhaben vorgestellt und die Notwendigkeit eines Interviews erläutert. Bei der technischen Umsetzung des Interviews während meiner Forschung für meine Magisterarbeit 2003 ergaben sich Schwierigkeiten hinsichtlich des mitgebrachten Tonbandgerätes. Aus dieser Erfahrung zeigte es sich während dieses Besuches als sinnvoll, dass die Hemmungen der Befragten im Vorfeld des Interviews abgebaut werden. Dabei habe ich notwendige und genaue Absprachen sowohl zum technischen als auch zum inhaltlichen Ablauf des Interviews aufgeklärt, den Befragten Anonymität zugesichert und über den weiteren Gebrauch des Interviews genau aufgeklärt.

Es wurde für wichtig gehalten, das Interview in einer für meine Interviewpartner vertrauensfördernden Atmosphäre durchzuführen; sie waren also frei bei der Wahl des Ortes, an dem das Interview stattfand. Die Interviews fanden oft dort statt, wo die Interviewpartner arbeiteten, nämlich im eigenen Büro oder in den Büroräumen der Arbeitskollegen des Befragten. Nur in zwei Fällen wurde das Interview in einem vom Interviewpartner ausgesuchten Cafe und in einem Fall im Haus des Interviewpartners durchgeführt.

Die Interviews dauerten zwischen zwanzig Minuten und drei Stunden und in einer Sitzung, außer in drei Fällen, wurde das Interview auf zwei bzw. drei Sitzungen verteilt. Die Interviews wurden auf Band aufgezeichnet. Nur in zwei Fällen durften

anstatt der Tonaufnahme nur Notizen gemacht werden, dabei mündete das Interview mehr oder weniger in einer allgemeinen Diskussion über die Migration und den Alltags nach der Rückkehr. In zwei Fällen wurden die von mir gestellten Fragen kaum beantwortet. Die Interviews wurden auf Kurdisch durchgeführt, nur in einem Fall hatte der Interviewpartner darauf bestanden, das Interview auf Deutsch zu führen und eine Woche vorher den Interviewleitfaden zum Lesen bekommen.

Am Anfang jedes Interviews wurde noch einmal auf die Anonymität der Namen und die Freiwilligkeit der Beantwortung hingewiesen. Die von mir gewünschte Maskierung des Interviews wurde zu meiner Überraschung von den meisten Interviewpartnern, außer in drei Fällen, für überflüssig gehalten. Dabei soll erwähnt werden, dass ein Interviewpartner auf strenge Geheimhaltung aller seiner Daten bestand und dies immer wieder von ihm betont wurde.

Nach jedem Interview wurde das gesamte Interview noch mal abgehört, dann habe ich mit der Transkription angefangen. Die Transkription von aufgezeichneten Interviews (Tonbandaufzeichnung) war sehr zeitaufwändig. Dabei wurden die Gesprächsinhalte festgehalten und vollständig Satz für Satz transkribiert, denn die abgebrochenen Sätze bzw. Wörter, Füllwörter und Auslassungen etc. sind Bestandteil des zu analysierende Materials, wenn es auch leserunfreundlich erscheint (Vgl. Mayring 1996:70).

Die Interviews wurden nach der Transkription auszugsweise, d.h. die für Studie ausgenommen Passagen aus dem Kurdischen ins Deutsche übersetzt; dadurch sind jedoch unvermeidbare Verluste aufgetreten. Die Übersetzungen aus dem Kurdischen wurden von Experten, die sich wissenschaftlich mit Kurdologie und kurdischen Studien beschäftigen, überprüft, um durch die Übersetzung eingetretene Verluste zu verringern. Dabei wurde versucht, passende Wörter und Ausdrücke in der deutschen Sprache zu finden, um die Aussagen der Interviewpartner inhaltlich genau wiederzugeben. Die kurdischen Namen von Personen, kleinen bzw. unbekannten Städten und Dörfern wurden in der gesamten Arbeit *kursiv* geschrieben. Die Passagen sind nach der Übersetzung mehr oder weniger geglättet, da bei dieser Studie bzw. dem von mir durchgeführten problemzentrierten Interview die inhaltlich-thematische Ebene im Vordergrund steht (Vgl. Mayring 1996:70f). Zwecks der Lesbarkeit wurde in den Passagen aus den Interviews nur Wörter oder abgebrochene Sätze ohne

bestimmte Bedeutung ausgelassen und mit folgenden Transkriptionszeichen versehen:

..	kurze Pause
...	mittlere bzw. lange Pause
+++	unverständliche Textstelle
[...]	Auslassung
[abc]	Transkription aus dem Kurdischen
<i>kursiv</i>	laute Stimme,
_____	Betonung
(abc)	Erläuterung, Ergänzung, Übersetzung

Die aus einundzwanzig Interviews gewonnenen Daten wurden in bestimmte Kategorien und Themenkomplexe eingeordnet. Bei der Auswertung der Interviewinhalte orientierte ich mich an der „Grounded Theory“, die einen übersichtlichen methodischen Verfahrensweg der Datenanalyse bietet. Die Bücher „Grundlagen qualitativer Sozialforschung“ von Strauss sowie „Grounded Theory. Grundlagen qualitativer Sozialforschung“ von Anselm Strauss & Juliet Corbin begleiteten diese Studie von Anfang an. Diesen entsprechend wurde ein Verfahren ausgewählt, welches meiner Fragestellung und Forschungssituation entspricht. Dabei wurden die Kodierungen von Aussagen und Erzählungen in Kategorien aus dem Material entwickelt (Strauss / Corbin 1996, Strauss 1998). Denn es ging um die Ausarbeitung von Handlungsstrategien und –motivationen sowie um die Rolle der sozialen Beziehungen und Verbindungen in bestimmten Zusammenhängen. Wie schon erwähnt wurde, erheben die Ergebnisse keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern sprechen bestimmte Aspekte und Zusammenhänge der Migration bzw. Rückkehrhintergründe, -entscheidungen und -strategien an. Bei der Niederschrift der Interviews habe ich sowohl theoretisch als auch thematisch kodiert, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den einzelnen Interviews herauszuarbeiten.

2.5 Die teilnehmende Beobachtung

Als zweite wesentliche Untersuchungsmethode wurde neben der Durchführung von Interviews die teilnehmende Beobachtung ausgewählt. Es handelte sich vor allem um Ergänzung und Überprüfung von den durch die Interviews erhobenen Daten. Dadurch konnten auch für die Studie wichtige Daten beschaffen werden, die auf quantitativen Wegen nicht zu erhalten sind. Die Zuverlässigkeit der Daten, die an Hand des Interviews nur schwer zu erfragen bzw. zu gewinnen sind, sollte mit dieser kombinierenden Methode erweitert und erreicht werden.

Die teilnehmende Beobachtung als qualitative Datenerhebungsmethode wurde neben der Feldforschung am meisten von Ethnologen und Kulturanthropologen angewendet und spielen immer noch eine besondere Rolle (Vgl. Lamnek 1995:240) und erfreut sich großer Popularität der Ethnologie und Anthropologie hinaus. In der methodischen Sozialforschung wird darunter „spezifischer die direkte Beobachtung menschlicher Handlungen, sprachlicher Äußerungen, nonverbaler Reaktionen (Mimik, Gestik, Körpersprache) und anderer sozialer Merkmale (Kleidung, Symbole, Gebräuche, Wohnformen usw.) verstanden“ (Diekmann 2003:456).

Es wurden neben dem Interview eine Reihe von Aktivitäten entwickelt. Nach dem Interview habe ich fast alle Interviewpartner noch einmal bzw. mehrmals an ihrem Arbeitsplatz besucht. Dank einer Untersuchungsgenehmigung von der Sulaimanija- und der Selahaddin-Universität konnte ich am Alltagsleben von vielen Remigranten, die als Dozenten tätig sind teilnehmen, mich mit Studenten unterhalten, ihre Arbeiten sehen und ihre Meinungen und Vorstellungen hören. Ich besuchte die Seminare und Vorträge und habe auch selbst Vorträge gehalten. Ich nahm auch an Sitzungen von sozialkulturellen Organisationen teil. Bei den Remigranten aus dem deutschsprachigen Raum war ihrerseits die Unterhaltung meistens auf Deutsch erwünscht.

Aus der teilnehmenden Beobachtung ergibt sich das Dilemma von Identifikation und Distanz. Denn Identifikation ist das Element der Teilnahmen und des Verstehens. Währenddessen Distanz das Element der Beobachtung und der Prüfbarkeit ist (Lamnek 1995:240). Für die Einen galt ich als Arbeitsfreund bzw. Arbeitskollege, für die anderen war ich ein im Ausland lebender Student und

zukünftiger Remigrant, der weder Hochschullehrer war, noch Remigrant, sondern eben einer, der wissenschaftliche Studien betrieb.

Für die Zusammenstellung von Informationen über die sozialkulturellen Aktivitäten der Remigranten wurden die Gespräche mit Experten und Expertinnen aus Wissenschaft und Journalismus für notwendig gehalten. Daneben wurden auch von bzw. über Remigranten in den Zeitungen und Zeitschriften Interviews und Veröffentlichungen in die Untersuchung einbezogen.

3. Die historische Entwicklung der kurdischen Elite

Die kurdische Gesellschaft hat im Laufe ihrer Geschichte verschiedene Transformationsprozesse erfahren, die von unterschiedlichen Elitengruppen getragen wurde. Anders als ihren benachbarten Völkern, den Türken, Arabern und Persern, gelang es den Kurden nicht, ihren eigenen Nationalstaat zu gründen. Die Aufteilung ihres Siedlungsgebietes auf verschiedene Staaten und ihr Minderheitenstatus in dem jeweiligen Land führten dazu, dass die gesellschaftliche Entwicklung in vielen Bereichen auf dem Stand einer traditionellen Agrargesellschaft stehen blieb. In der spielt die Landwirtschaft eine Schlüsselrolle in der gesellschaftlichen Ökonomie. Daher ist die gehobene Stellung der Großgrundbesitzer, die zum großen Teil Stammes- und Religionsführer waren und sind, deren Strukturkonstellation auf Familien- und Stammesverbindungen basiert, charakteristisch für die kurdische Gesellschaft. Die kurdische Nationalbewegung wurde ursprünglich von dieser Elitegruppe getragen, die jedoch ihre Ziele, Unabhängigkeit und Gründung eines kurdischen Staates nicht erreichte. Aufgrund der durch die Teilung bedingten sozialpolitischen Isolation des kurdischen Territoriums von der Außenwelt und der Abhängigkeit von der sozialpolitischen sowie wirtschaftlichen Entwicklung der Mehrheitsgesellschaften konnten die kurdischen traditionellen Eliten sich nicht als herrschende Klasse mit wirtschaftlicher sowie politischer Machtkonzentration konstituieren, blieben jedoch bis dato wichtiger Bestandteil der kurdischen Oberschicht.

Der Modernisierungsprozess innerhalb des osmanischen Reiches, besonders nach Entfaltung der Zentralstaaten in den kurdischen Gebieten, änderte die innere Zusammensetzung der kurdischen Elite, indem sich neue Elitegruppen herausbildeten, die das soziale Leben und die Gesellschaftspolitik für sich beanspruchen und steuern wollten. Ausgangspunkt der modernen sozialen Bewegungen waren die westlichen Ideen des Nationalismus und die neuen sozialpolitische Organisationen, besonders in Form von Parteien und Vereinen, die die kurdische Gesellschaft stark geprägt haben. Demzufolge sollen bei der Betrachtung der Entwicklung der kurdischen Elite die sozialpolitische Konstellation der Kurden als ethnische Minderheit und die damit verbundene Nationalbewegung für politische Anerkennung und nationale Rechte berücksichtigt werden.

Nach dem Zusammenbruch der kurdischen Nationalbewegung 1975 im Irak kristallisierte sich eine neue Elitegruppe heraus, besonders im Rahmen der Widerstandsbewegung gegen das Baath-Regime. Mit dem Volksaufstand von 1991 erfuhr die kurdische Gesellschaft einen grundlegenden Transformationsprozess, in dem der kurdischen Elite die Machtübernahme und die Eigenständigkeit ermöglicht wurde. Diese Eigenständigkeit blieb bis zum Sturz des Saddam-Regimes 2003 von sozialpolitischer und wirtschaftlicher Unsicherheit geprägt. Die politische sowie wirtschaftliche Stagnation hatte einerseits die gesellschaftliche Rückentwicklung bewirkt, in dem die tribalen und religiösen Strukturen wieder belebt wurden. Andererseits wurde ein Auswanderungsprozess ausgelöst, der zu einem starken sozialkulturellen Transfer aus dem Westen und der Herausbildung einer neuen, westlich orientierten Elite führte.

Bezogen auf den sozialkulturellen Hintergrund und die Strukturkonstellation in der kurdischen Gesellschaft im Irak lassen sich insgesamt vier Elitegruppen ausmachen: die traditionelle Elite, die moderne Elite, die neue Elite „*Intelligenza*“ und die Remigrantenelite. Die Entstehungsgeschichte und die sozialpolitische Bedeutung der ersten drei Elitengruppen sollen im Laufe dieses Kapitels behandelt werden. In einem unabhängigen Kapitel wird die Remigrantenelite ausführlich behandelt.

3.1 Die Elite in der traditionellen Gesellschaftsformation

Nach wie vor fällt der traditionellen Elite in der kurdischen Gesellschaft eine große Rolle zu, trotz des massiven sozialwirtschaftlichen sowie strukturellen Wandels der Gesellschaft nach dem ersten Weltkrieg und innerhalb der letzten 80 Jahre seit der Staatgründung und der damit verbundenen Änderungen in ihrer sozialen, wirtschaftlichen und politischen Stellung und Kompetenzen. Es gab sowohl in den Zeiten der Herrschaft des osmanischen Reiches und der britischen Kolonie als auch der irakischen Regierung bis Ende der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts keine erwähnenswerten, umfassenden zentralstaatlichen Durchdringungen der kurdischen Gesellschaft mit staatlichen Institutionen, die einen Wandel des sozialpolitischen Verhältnisses der traditionellen Elite erreichten. Die Retribalisierung der kurdischen Gesellschaft in den 80er sowie 90er Jahren des 20. Jahrhunderts verschaffte der traditionellen Elitengruppe eine sozialwirtschaftliche und politische

Stellung, in der sie sich sowohl auf dem Land als auch in der Stadt behaupten konnte.

Die traditionelle kurdische Elite kann allgemein in zwei Gruppen untergliedert werden: zum einen in den Stammesführer bzw. dessen Kinder und den feudalen Großgrundbesitzer, die als *Agha*, *Begsad* und *Khan* bezeichnet werden. Zum anderen in eine religiöse Elite, wie *Scheich* und *Mullah*, deren politischer Einfluss in der kurdischen Gesellschaft nicht wegzudenken ist, da sie gleichermaßen religiösen als auch politischen Einfluss ausüben.

Die tribale Elite

Der Schlüssel zum Verständnis der tribalen Elite sind die Stammesstruktur und die Verwandtschaftsbeziehungen, in denen ein feudales patriarchalisches Herrschaftsverhältnis existiert. Demnach sind die Rechte und Pflichten der Stammesmitglieder sowie der Status und die Rolle des Stammesführers in Bezug auf Stammesangehörige und Nichtstammesangehörige festgelegt. Bei Betrachtung der Stämme als wichtige Akteure der kurdischen Gesellschaft soll die Existenz von anderen gesellschaftlichen Akteuren nicht geleugnet und im gesamtgesellschaftlichen Kontext betrachtet werden. Der kurdische Stamm konnte bis Ende der 60er Jahre der 20. Jahrhunderts nicht nur die auf Verwandtschaft basierenden sozialen Funktionen, sondern zugleich auch ökonomische und politische Funktionen erfüllen. Eine Schwierigkeit bei der Beschreibung dieser Verhältnisse besteht darin, dass einerseits nicht alle Kurden Stammesangehörige sind und die kurdische Gesellschaft keine einheitliche Form der Stämme aufwies. Andererseits besteht in Kurdistan kein Klassensystem, das mit den Verwandtschaftsbeziehungen begründet wird. Daher wird im Folgenden ein Modell ausgearbeitet, das die gemeinsamen und wesentlichen Merkmale der Stammesstruktur beschreibt.

Der kurdische Stamm als eine sozialpolitische und territorial-ökonomische Einheit basiert auf wirklicher oder vermeintlicher Abstammung und Verwandtschaft. Er weist eine charakteristische innere Struktur auf (Van Bruinessen 2003: 72). In der Regel setzt sich ein Stamm aus einer Anzahl von Stämmen oder kleineren Einheiten wie Clans zusammen. Vertikal erstreckt sich der Stamm von der Kernfamilie, erweiterten Familien, dem Clan bis hinauf zur Stammeskonföderation.

Die Masse der kurdischen Bevölkerung bildeten die sesshaften Ackerbau und Viehzucht betreibenden Bauern auf der Basis der gemeinschaftlichen Produktionsweise, die durch Gemeineigentum an Grund und Boden gekennzeichnet war (Vgl. Shawais 1981: 17). Dabei bildete die Kernfamilie, genannt „*Xesan*“, als unterste Ebene der sozialen Organisation mit anderen Familien vom gleichen Vater oder Großvater die erweiterte Familie, genannt „*Bara Bab*“, die grundlegende Produktions- und Konsumeinheit. Die erweiterte Familie war - und ist immer noch besonders auf dem Land - eine der wichtigsten wirtschaftlichen und sozialen Einheiten, die entweder in einer Mehrgenerationsfamilie im gleichen Haushalt lebten bzw. leben oder in getrennten Haushalten, aber meistens in einem geografisch begrenzten Gebiet wie z. B. im selben Dorf, dem Nachbardorf, der Gemeinde oder im gleichen Stadtbezirk. Sie bilden eine Solidargemeinschaft, in der gegenseitiger Beistand und Verpflichtung in sozialen und wirtschaftlichen Krisen hoher Wert beigemessen wird. Die Verwandtschaftsbeziehungen und gegenseitige persönliche bzw. familiäre Loyalität sind in der Kernfamilie bzw. in der erweiterten Familie am stärksten. Innerhalb dieser engen familiären Verbindungen werden meistens wichtige Entscheidungen, wie die über Anführer- und Gefolgschaftsstatus, getroffen.

Eine Anzahl von erweiterten Familien, die eine gleiche Abstammung haben, wird als *Bene Male*, welche gewöhnlich den Namen des Urgroßvaters dieser Gruppe trägt, bezeichnet. Diese erweiterte Familie kann gemeinsam als eine Einheit gegenüber Außenstehenden auftreten und sich alleine oder mit anderen Einheiten als ein Clan bzw. ein Stamm bezeichnen. Für die Bezeichnung des Clan wird eine Reihe von Begriffen verwendet, wie z.B. *Tire*, *Taife*, *Hoz*, und für die Bezeichnung des Stammes wird am häufigsten der arabische Ausdruck „*Eshiert*“ verwendet (Vgl. Ahmad 1994:19). Die Stammeszugehörigkeit wird meistens durch Geburt erworben und bildet aufgrund der Verwandtschaftsstruktur immer auch einen Aspekt der persönlichen Identität (Ammann 2001: 108). „Die Stammeszugehörigkeit bedeutet für die Kurden, dem Stamm gegenüber Loyalität zu empfinden und sich mit ihm zu identifizieren, bspw. durch Sprache, Kleidung, Verhaltensweisen und besondere Eigenschaften, die mit dem jeweiligen Stamm assoziiert werden“ (Ahmad 1994:18).

Mithin blieben die traditionellen gesellschaftlichen Strukturkonstellationen erster Bezugspunkt der persönlichen Loyalität und der kollektiven Identität und für damit

verbundene Normen und Werte sozialisationsbestimmend. Gegenwärtig sind von den meisten Stämmen im irakischen Kurdistan nur die Namen geblieben. Die Verbundenheit mit der Stammes- und Familienherkunft wird jedoch immer noch von vielen Kurden, besonders auf dem Land, zum Ausdruck gebracht, indem man sich über seine Zugehörigkeit zu einer bestimmten Familie oder zu einem Clan bzw. Stamm definiert.

Der an der Spitze des Clans bzw. des Stammes Stehende wird als *Agha*, *Beg* oder *Khan* bezeichnet und empfängt von den Stammesmitgliedern Leistungen (Fischer-Tahir 2003: 57). Er stellt auf der lokalen Ebene den traditionellen politischen Führer dar und ist traditionell der Sprecher und Repräsentant der jeweiligen Gruppe. Die lokalen Clan- und Stammesführer erfüllen neben Repräsentanzaufgaben das Schlichten von Konflikten und die Organisation verschiedener politischer und sozialwirtschaftlicher Aktivitäten. Darüber hinaus sind sie auch die gesellschaftlichen Würdenträger. Die sozialpolitische Stellung des Stammes bzw. dessen Führer oder Vertreter ist zudem von den sozialwirtschaftlichen Grundstrukturen der jeweiligen gesellschaftlichen Gruppe abhängig, die im Laufe des 19. bzw. 20. Jahrhunderts grundsätzliche Veränderungen erlebt haben.

Das Zusammenkommen von Stämmen innerhalb einer Stammeskonföderation führte zur Bildung überlokaler Herrschaft in Form von Fürstentümern. Die Stämme bzw. die Stammeskonföderation stellten die Machtbasis der kurdischen Fürstentümer dar. Das heutige Gebiet des irakischen Kurdistan war bis 1852 Einflussgebiet für die kurdischen Fürstentümer „*Emirat*“: *Ardalan*, *Bahdinan*, *Soran*, *Baban* (Vgl. Batuta 1990: 103), die für lange Zeit mehr oder minder autonom waren und nur nominal der osmanischen bzw. persischen Herrschaft¹⁵ unterstanden. Dabei wurde durch Anerkennung der Oberhoheit des *Sultans* bzw. *Schahs* eine Art Vasallenverhältnis eingegangen (Van Bruinessen 2003: 243f).

Das osmanische Reich war im späten 18. und beginnenden 19. Jahrhundert mit dem Zerfall seiner Macht konfrontiert. Aufgrund dessen und zum Teil auch bedingt durch den europäischen Einfluss wurde in der Mitte des 19. Jahrhunderts eine umfassende Reform namens „*Tanzimat*“ durchgeführt. Dabei zielte die Reformpolitik „*Tanzimat*“ vor allem auf den Ausbau einer Zentralverwaltung, die Umgestaltung der Rechts- und Fiskalordnung, Bodenreform und die

¹⁵ Weitere ausführliche Details zu den Verhältnissen von Stamm und Fürstentum bzw. Staat finden sich bei Van Bruinessen 2003.

Umstrukturierung des Militärdienstes (Matuz 1985: 209f). Um die Mitte des 19. Jahrhundert gelang es der osmanischen Herrschaft, die kurdischen Emirate zu zerschlagen. Die Zerschlagung und Entmachtung von Fürstentümern sollten der angestrebten Reformpolitik dienen und die Entstehung einer Machtkonzentration in der kurdischen Region verhindern (Van Bruinessen 2003: 318). Dabei wurde der stufenweise Einfluss der modernen Staatlichkeit nach westlichem Vorbild in der kurdischen Region angestrebt. Jedoch wurden die Stammesgebiete mehr theoretisch als praktisch in die Verwaltung eingegliedert, da die von der osmanischen Zentralverwaltung eingesetzten Gouverneure zwar über einige Macht verfügten, aber nirgendwo Autorität besaßen (Van Bruinessen 2003: 318). Die Reformpolitik hatte trotz Unvollständigkeit und vielen Verzögerungen bei der Umsetzung die gesellschaftliche und wirtschaftliche Ordnung in Kurdistan stark beeinflusst (Van Bruinessen 2003: 328) und zu einer umfassenden Veränderung der lokalen Verhältnisse geführt. Gemäß der gesetzlichen Regelung der Grundbesitzverhältnisse „*Tabu*“ von 1858 ging das Eigentum von Land in den Besitz von Privatpersonen über, so dass kaum noch Gemeindeland existierte. Damit wurde nicht nur die Konfiszierung des Bodenrechtes bezweckt, sondern auch die Zerschlagung der Stammesstrukturen sowie die Ansiedlung von nomadischen Stämmen (Van Bruinessen 2003: 328f; Batuta 1990: 101). Mit dem Niedergang und dem Machtverfall der kurdischen Fürstentümer im osmanischen Reich setzte der Auflösungsprozess der Stammeskonföderation ein (Vgl. Farouk-Sluglett /Sluglett 1991: 41). Dieser Prozess war mit dem Verschwinden der bislang vorherrschenden gemeinschaftlichen Produktionsweise sowie Beendigung des kollektiven Besitztums an Grund und Boden verbunden, was langfristig zur Bildung von riesigen privaten Ländereien führte, die zuvor in der einen oder anderen Form Stammeseigentum gewesen waren (Farouk-Sluglett /Sluglett 1991: 42). Anders als im europäischen Feudalismus waren die kurdischen Bauern keine Leibeigenen und unterlagen nicht der Gerichtsbarkeit der Großgrundbesitzer. Demzufolge wurde die stammesbezogene Bindung durch wirtschaftliche Beziehungen ersetzt (Batuta 1990: 110). In den neu geschaffenen Feudalverhältnissen handelte es sich bei den neuen Grundherren überwiegend um die Stammesführer, deren Kinder, die Scheichs sowie bestimmte urbane Klassen, die gute Beziehungen zu den Regierungsbeamten hatten und dadurch

große Landflächen auf ihre Namen eintragen lassen konnten¹⁶ (Van Bruinessen 2003: 329f ; Batuta 1990: 101f). Diese Maßnahmen führten zu einem tiefgreifenden Wandel der sozialen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Stammesführern und ihren Gefolgsleuten, die zu Kleinpächtern der neuen Grundherren und damit die Leidtragenden dieser Veränderung wurden¹⁷. Aus dem Ertrag aus der Landwirtschaft profitierten am stärksten die Großgrundbesitzer, die inzwischen zu einem großen Teil in den Städten leben (Vgl. Farouk-Sluglett /Sluglett 1991: 44).

Die neu geschaffene wirtschaftliche Ressource war eine der wesentlichen Vorbedingungen für den politischen Einfluss und die Stärkung der Autorität der Grundherren, sowie der dementsprechenden Schwächung der stammesbezogenen Verbindungen, aber auch der damit verbundenen korrespondierenden Rechte und Verpflichtungen. Aufgrund der wirtschaftlichen Vormachtstellung der Familie des Grundbesitzers kristallisierten sich neue Verhältnisse heraus, indem die Loyalität zu dem Stammesführer und stammbezogene Verbindungen am stärksten innerhalb dieser kleinen Gruppe, der Familie des Grundbesitzers, waren. Je mehr sich die Menschen davon entfernten, umso schwächer wurde die Identifikation mit den Stammesverbindungen. Bei ihnen wird auch meistens der Stammesname¹⁸ als Beiname (kurdisch *Laqqab*) als Bezeichnung für soziales und politisches Prestige verwendet¹⁹. In bestimmten Regionen waren *Aghas* in die Städte gezogen, und es waren die abwesenden Grundherren, die ihre Ländereien verpachtet hatten oder indirekt bewirtschaften ließen. Dies führte auch zur Herausbildung einer Stammesaristokratie in den Städten, nachdem die *Aghas* neue sozialpolitische Verbündete, wie Kaufleute und andere Notable, fanden.

¹⁶ Ausführliche Details zu den Landbesitzerverhältnissen im Irak finden sich bei Batuta 1990.

¹⁷ Die sozialwirtschaftlichen Verhältnisse in Kurdistan unterscheiden sich prinzipiell nicht von denen im übrigen Irak bis zur Durchführung der ersten Landreform 1958. Daher können die von *Al-Hafid* ermittelten Zahlen auch bedingt für die kurdische Region verwendet werden. Er stellte fest, dass die feudalen Großgrundbesitzer etwa 2% der Bevölkerung ausmachten, aber 68% des Bodens besaßen. Die mittleren und Kleinbauern bildeten 18% der Arbeitenden in der Landwirtschaft und verfügten über annähernd 10% des Bodens. Dagegen besaßen 70% der Bauernschaft nur kleinste Parzellen oder gar keinen Boden (Al-Hafid in Shawais 1981:17).

¹⁸ Die kurdischen Stämme sind in der Regel nach den Namen ihrer Ahnen oder ihrem Besiedlungsgebiet benannt. Die Verwendung von Stammesnamen als Beiname ist in Kurdistan sehr verbreitet, sogar unter Akademikern und Intellektuellen.

¹⁹ Diese kann auch gegenteilige Wirkung bei den einfachen Familienmitgliedern haben.

Der Niedergang der kurdischen Emirate, die ein gewisses Maß an Staatlichkeit erreicht hatten, bewirkte eine gesellschaftliche Rückentwicklung und die Konservierung der tribalen Strukturen. Die Reformpolitik des osmanischen Reiches erzielte keine Wirkung auf die traditionelle Gesellschaftsformation. Aufgrund der Abwesenheit jeglicher Form der Staatsgewalt und der Machtkonkurrenz einzelner Stämme bzw. Clans versank die Region für mehr als ein Jahrhundert in einer sozialpolitisch desolaten Situation (Van Bruinessen 2003: 318f). Diese stetige Änderung hatte die Stärkung sozialreligiöser Persönlichkeiten und sakraler Autoritäten zu Folge, so dass die *Aghas* ihrer sozialen Kompetenzen langsam verlustig gingen. Für soziale Aktivitäten, beispielsweise für die Klärung von Konflikten und Streitigkeiten sowie die Anbahnung von Heirat, suchte nicht nur die Bevölkerung, sondern auch die Stammesoberhäupter nun Rat bei dem örtlichen Scheich.

Die religiöse Elite

Kurdistan liegt im Zentrum der islamischen Welt und in der Nähe der arabischen Halbinsel, die als Ursprungsgebiet des Islams gilt. Es ist kein Zufall, dass der Islam seit der Zeit seiner Ausbreitung in der kurdischen Region vom 7. Jahrhundert bis heute die kurdische Gesellschaft nachhaltig beeinflusst und einen wesentlichen Bestandteil des soziokulturellen Lebens und der rechtlichen Grundlagen der Mehrheitsbevölkerung ausmacht, sowie ein System von Werten und Normen repräsentiert. Innerhalb der islamorientierten kurdischen Gesellschaft spielte bzw. spielt die traditionelle religiöse Elite eine große Rolle. Diese Elite spaltet sich im Allgemeinen in zwei Gruppen. Die Scheichs²⁰ führen entweder einen bestimmten Sufiorden oder haben durch ihre Fähigkeit und ihr Charisma den Status des Scheichs erlangt. An zweiter Stelle kommen die Religionsgelehrten bzw. Prediger „*Mullah*“, für die die allgemeine Bezeichnung *Mela* oder die höfliche Form *Mamusta* verwendet wird. Diese Verschiedenheit kann sich auf die religiöse Heterogenität und verschiedene Ausdrucksformen des Islams begründen. Es ist nicht auszuschließen, dass sich beide Funktionen in einer Persönlichkeit vereinigen.

²⁰ Der Scheich ist die arabische Bezeichnung für „alter Mann“. Im Gegensatz zu den kurdischen Stämmen bezeichnen die Araber ihre Stammesführer als Scheich.

Das religiöse Leben in Kurdistan ist weitgehend von Sufiorden geprägt. Fast alle Scheichfamilien sind Angehörige der beiden im irakischen Kurdistan existierenden Sufiorden. Es handelt sich hierbei um die *Naqshabandi* und die *Qadiri*, welche von den Kurden als *Schexitariqa* (Ordensscheich) bezeichnet werden²¹. Die Wenigen, welche nicht den beiden Orden angehören, werden als *Schexibarmal* (Gebetsscheich) bezeichnet. Dabei handelte sich meistens um große Theologen, die dank ihres Wissens einen nennenswerten Ruf als Scheich bzw. Religionsgelehrter erworben haben.

Anders als bei den *Aghas*, deren Macht zum großen Teil auf den verwandtschaftlichen und regionalen Bindungen basiert, bezieht der Scheich seine Stärke aus der Heiligkeit und den Verbindungen mit dem Göttlichen. Die Scheichs verfügten über sehr gut organisierte Strukturen, welche durch die Sufiorden verkörpert wurden. Sie überschritten Stammesgrenzen und waren vom Staat unabhängig (Van Bruinessen 2003: 389). Die von den Scheichs geführten Orden waren hierarchisch organisiert, verbunden durch ein Netzwerk in ganz Kurdistan verteilt und hatten „einen harten Kern aktiver Mitglieder und eine sehr viel größere Klientel, die den Orden finanziell unterstützt“ (Van Bruinessen 2003: 389).

Für die sozialpolitische Bedeutung der Scheichfamilie nennt Van Bruinessen neben der Religiösität und Heiligkeit der Ahnen, die Schwächung von Stämmen aufgrund ihrer ständigen Rivalität. Wie schon erwähnt wurde, hatte die Zerschlagung von kurdischen Fürsten nicht zur Errichtung von effektiven Verwaltungsorganen seitens des osmanischen Reiches geführt, damit konnten die dort lebenden Gruppen keinen Schutz der Zentralmacht in Anspruch nehmen. Dies verhalf den Scheichorden sich zu einer Institution mit unterschiedlichen Funktionen entwickeln, in der alle wichtigen gesellschaftlichen Fragen mehr oder minder in Unabhängigkeit von der Stammesorganisation geregelt wurden. Der Scheich konnte auch aufgrund seiner fehlenden Einbindungen in die Stammesordnung zwischen den Stämmen schlichten und dadurch die höchste Autorität genießen (Van Bruinessen 2003: 431f).

Die sozialwirtschaftliche Veränderung in den letzten Jahren des osmanischen Reiches und im Besonderen die Landregistrierung von 1858 waren für die Scheichfamilien profitabel. Dank ihrer guten Kontakte zu Staatsbeamten konnten sie große Ländereien auf ihren Namen eintragen lassen (Van Bruinessen 2003:

²¹ Weitere ausführliche Details zu den Scheichs und Sufiorden in Kurdistan finden sich bei Van Bruinessen 2003.

431f). Die Scheichs haben auch die Ländereien und die Grundstücke, die den Orden bzw. Moscheen und der damit verbundenen Wohltätigkeit dienen sollten, als eigenen Besitz betrachtet und dadurch einen großen Reichtum geschaffen (Batuta 1990: 186). Die *Barzenji*-Familie kann hier als Musterbeispiel genannt werden. Nach dem Niedergang der *Baban-Fürsten* im 19. Jahrhundert (1850) konnte der Sohn von Scheich *Marufi Nodi*, der Theologe und enge Vertraute des Fürstenhofes, *Kak Ahmadi Scheich*, die höchste Autorität in der ganzen Region erwerben und die Loyalität der Stämme gewinnen (Vgl. Ahmad 1994:18). Es gelang seinem Urenkel, *Scheich Mahmud Barzenji*, der von der britischen Kolonialmacht 1918 als Gouverneur von Sulaimanija²² eingesetzt wurde, sich zum König von Kurdistan auszurufen und jede andere Oberhoheit abzulehnen²³. Seine Familie konnte sich Dank ihres religiösen und politischen Einflusses große Landstriche und Grundstücke aneignen. Das Gleiche ist bei den mächtigen Kurdenführern des 19. Jahrhunderts *Mustafa Barzani* bzw. seinem Sohn *Massoud Barzani*, dem Vorsitzenden der Kurdisch Demokratischen Partei (DPK), und seinem bedeutendsten Konkurrent *Jelal Talebani*, dem Generalsekretär der Patriotischen Union Kurdistans (PUK)²⁴, wenn auch nicht ganz so deutlich, festzustellen (Vgl. Van Bruinessen 2003: 377).

Bis zur Gründung der offiziellen Schulen waren in vielen Regionen in Kurdistan die Orden neben den Moscheen die einzigen Bildungseinrichtungen, die meistens von dem lokalen Scheich geführt bzw. finanziert wurden. Dank ihrer Ausbildung als Religionsgelehrte erlangten die Scheichfamilien einen hervorragenden Ruf, nicht nur in Kurdistan, sondern fast in der gesamten islamischen Welt (Van Bruinessen 2003: 411 / Batuta 1990: 197).

Die Machtexpansion des Scheichs und seiner sozialpolitischen Position führten zu einer Reduzierung seiner religiösen Funktionen. Die Ordensoberhäupter waren zur Festigung und Erhalt ihrer Macht und ihren Privilegien auf neue Verbündete angewiesen. Diesem Zweck entsprechend fand im Laufe der Zeit eine Organisationsumwandlung statt, indem sich der Sufiorden nicht als eine religiöse Gemeinschaft, sondern auch als ein Stamm verstand, d.h. es kam zur Bildung einer Kombination zwischen den Stammesbindungen sowie den religiösen

²² Die Stadt Sulaimanija war Residenz der *Baban-Fürsten*.

²³ Dies wird im Laufe dieses Kapitels ausführlich thematisiert.

²⁴ Im Laufe dieses Kapitels wird ausführlich die Beziehung zwischen kurdischem Stamm und politischen Parteien behandelt.

Bindungen. Scheich und *Agha* wurden so zur eigenen, elitären sozialen Schicht (Posch 2002: 37). Beispielweise wurde aus dem *Naqshabandi*-Orden des *Barzani*-Scheichs ein Stamm, nämlich der Barzani Stamm²⁵. Das Gleiche ist bei der *Talabani*-Familie sowie bei dem *Qadiri*-Orden von *Barzenji*-Familie festzustellen. Im Bezug auf Landesenteignung, Gewaltanwendung sowie bei der Ausbeutung der Bauern und der eigenen Gefolgsleute ähnelten die Scheichs den *Aghas*. Die Struktur unterscheidet sich kaum von denen der traditionellen kurdischen Stämme (Ahmad 1994:18). Andere Scheich-Familien etablierten sich als eine Familiendynastie. Der wirtschaftliche Reichtum, der politischen Einfluss und das zum Teil immer noch vorhandene Charisma ermöglichte den Scheichfamilien, ihre Position in der Oberschicht der kurdischen Gesellschaft langfristig zu festigen.

Die zweite Gruppe der religiösen Elite agiert innerhalb des orthodoxen Islams und verfügt über eine theologische Ausbildung. Neben religiösen Aufgaben wie Abhalten von Zeremonien bei Heirat und Trauerfeier hatten die *Mullahs* für lange Zeit ein Monopol im Bereich des Erziehungswesens und der Rechtssprechung. Bis zur Einführung staatlicher säkularer Schulen waren die von den Religionsgelehrten geleiteten Schulen, die *Hujre* oder auch *Medrase* genannt wurden, die einzigen Bildungseinrichtungen. Die Religionsgelehrten beherrschten auch für lange Zeit das kulturelle Leben in Kurdistan, in dem sie große Dichter, Denker, Linguisten und Schriftsteller hervorbrachten und die kurdische Literatur und Sprache nachhaltig beeinflussen konnten. Als Bildungs- bzw. intellektuelle Elite prägten sie die klassische Epoche der kurdischen Literatur. In den Schriften dieser Zeit erlebte das kurdische Nationalbewusstsein auch seine Geburt.

Die Einrichtung von juristischen Institutionen und Gerichtshöfen und die Verstaatlichung der Moscheen beschränkte stark die sozialpolitische Macht der *Mullahs*. Ihre Einstellung als Beamten in ihren Moscheen diente ihrer Integration in das staatspolitische System. Trotz dieses Ansehensverlusts spielen sie bis heute als moralische Instanz eine gewisse Rolle (Elger 2001:105), und ihnen kommt auf der lokalen dörflichen Ebene immer noch eine herausgehobene Stellung zu.

Mit dem Erstarken des politischen Islams in den 70er Jahren und der Entstehung von islamischen Parteien im irakischen Kurdistan in den 80er Jahren und insbesondere seit dem Volksaufstand von 1991 ist der Kompetenzbereich und der

²⁵ Hier ist zu bemerken, dass *Massoud Barzani* in seinen Reden und Interviews die *Barzani* als einen Stamm bezeichnet.

sozialpolitische Einfluss der Geistlichkeit und damit auch die Rolle dieser elitären Gruppe gewachsen.

Die Entstehung von neuen religiösen Eliten aufgrund des wachsenden politischen Islam in der kurdischen Gesellschaft wird im Laufe des nächsten Kapitels ausführlicher behandelt.

3.2 Koloniale Expansion und gesellschaftlicher Wandel

Der Zusammenbruch des osmanischen Reiches weckte bei vielen Kurden die Hoffnung auf Schaffung eines unabhängigen Kurdistan. Die Zeit des ersten Weltkriegs wurde in Kurdistan von zahlreichen Aufständen und Unruhen begleitet²⁶. Die von kurdischen Stammesoberhäuptern und religiösen Führern getragenen Aufstände gegen die osmanische bzw. persische Herrschaft und später gegen die Briten waren jedoch nicht in erster Linie Ausdruck eines „erwachenden“ Nationalbewusstseins, sondern vielmehr ein Kampf für Privilegien der Oberschicht (Hennerbichler 1988: 103). Das Gebiet des heutigen irakischen Kurdistan war durch Aufstände zweier religiöser Familiendynastien gekennzeichnet. Die Erhebung der *Barzani*-Familie war zuerst gegen die osmanische Herrschaft gerichtet. Dabei wollte Scheich *Abdul-Salam Barzani* mit einem religiös konservativen Programm in seinem Einflussgebiet²⁷ die benachbarten Stämme kontrollieren und eine Art islamischen Staat errichten, vermochte sich dabei jedoch nicht durchsetzen. Es gelang seinem Bruder *Mulla Mustafa Barzani*, aus seinen Stammesmitgliedern und Ordensanhängern eine schlagkräftige und loyale Truppe zu bilden. Er hatte bis zu seiner Verbannung im Jahr 1934 mehrer Aufstände gegen die Briten bzw. die irakische Regierung organisiert (Vgl. Ibrahim 1983: 323f; Hennerbichler 1988: 109).

Bei der Eroberung der Gebiete des osmanischen Reiches stießen die Briten auf erheblichen Widerstand seitens *Scheichs Mahmud Barzenjis*²⁸. Dadurch waren die Briten gezwungen, seine Autorität anzuerkennen. Er wurde 1918 zum Herrscher „*Hukmdar*“ über einen Teil Kurdistans ernannt, wobei ihm ein britischer Offizier als

²⁶ Dazu ausführlich Kendal 1984; Ibrahim 1983; Van Bruinessen 2003.

²⁷ Der Distrikt *Baradost* im Nordosten des irakischen Kurdistans gilt als Einflussgebiet von *Barzanis* Stamm.

²⁸ Dazu ausführlich Ibrahim 1983; Hilmi 1988; Van Bruinessen 2003.

politischer und militärischer Berater zur Seite stehen sollte (Vgl. Van Bruinessen 2003: 412).

Die ständigen Auseinandersetzungen und Meinungsverschiedenheiten zwischen *Scheich Mahmud* und seinem britischen Berater hatten eine antibritische Revolte zur Folge. Unterstützt von anderen Stämmen erhob sich *Scheich Mahmud* 1919 zum unabhängigen Herrscher (Hilmi 1988: 113f). Die Revolte konnte nur durch massiven Truppeneinsatz seitens der Briten niedergeschlagen werden. Dabei wurde *Scheich Mahmud* gefangen genommen und nach Indien deportiert. Der wachsende antibritische Druck nötigte die Besatzungsmacht, *Scheich Mahmud* freizulassen und nach *Sulaimanija* zurückzuholen (Van Bruinessen 2003: 412). *Scheich Mahmud* war aber fest entschlossen, seine Pläne zur Schaffung eines kurdischen Königreichs fortzusetzen. Unmittelbar nach seiner Rückkehr veröffentlichte er 1922 die Kabinettsliste seines Königreiches, geführt von seinem Bruder *Scheich Kader*. Die Regentschaft dauerte nur elf Monate. Der militärische Widerstand *Scheich Mahmud Barzenjis* konnte seitens der Briten nur durch massiven Truppeneinsatz und Bombardierung *Sulaimanijas* niedergeschlagen werden. Damit wurde auch der von ihm gebildeten Regionalregierung nach elf Monaten ein Ende gesetzt (Ibrahim 1983: 304; Hennerbichler 1988: 1134). Im Jahr 1923 wurden endgültig die im Vertrag von Lausanne vereinbarten Beschlüsse zwischen der Türkei unter Führung von *Mustafa Kemal* und den Alliierten des Ersten Weltkriegs durchgesetzt.

3.2.1 Einbeziehung der traditionellen Gesellschaft in den modernen Staat

Die aus der Aufteilung des osmanischen Reiches hervorgegangenen Staaten waren nicht Ergebnisse der revolutionären oder bürgerlichen Avantgarden, sondern wurden entsprechend den Interessen der Siegermächte im ersten Weltkrieg geschaffen (Kendal 1984: 70). Es wurde 1922 aus den restlichen drei ethnisch-religiös heterogenen Provinzen des osmanischen Reiches, dem kurdischen *Mosul*, dem sunnitischen *Bagdad* und dem schiitischen *Basra*, der künstliche Staat „irakisches Königreich“ errichtet. Der neu geschaffene Staat wurde auf den politischen und konstitutionellen Prinzipien gegründet, die aus Großbritannien importiert wurden (Farouk-Sluglett /Sluglett 1991: 226). Somit vollzog sich die Staatsgründung in Abhängigkeit von internationalen

Machtstrukturen und ist nicht auf das Souveränitätsstreben einer bis dato gar nicht vorhandenen Nation zurückzuführen (Vgl. Tibi 1992: 94). Das irakische Königreich wurde zuerst unter britisches Mandat gestellt und erlangte 1930 seine Unabhängigkeit. Nach der Gewinnung der äußeren Souveränität galt es, auch die innerstaatliche Souveränität zu erlangen. Die Inthronisierung *Faisal bin Husseins* und Konstituierung einer nationalen Regierung im Irak durch Großbritannien waren Versuche, auf den Resten der osmanischen Provinzialadministration einen funktionsfähigen staatlichen Apparat aufzubauen und einen Prozess der Nationsbildung in Gang zu setzen. Dieses Projekt stand jedoch vor dem Problem, das importierte Modell des modernen rationalen Anstaltsstaates in einem weitgehend traditionell vergesellschafteten Untertanenverband verankern zu müssen. Die ethnischen und tribalen Bindungen sowie religiöse Zugehörigkeiten sollten überwunden und durch eine gemeinsame irakische Identität ersetzt werden. Dabei wurde „eine Gesellschaft übergestülpt, die noch undifferenziert und wenig gefestigt war, in der die Bourgeoisie ihre Herrschaft noch nicht etablieren können und der Kapitalismus, auch wenn er bereits alle Bereiche des Wirtschaftslebens durchdrang, noch nicht dominierend war“ (Farouk-Sluglett /Sluglett 1991: 226).

Nach der Okkupation des heutigen Irak war die britische Kolonialmacht bei ihren eingeleiteten Zentralisierungsbemühungen auf eine Kooperation mit den traditionellen Elite, in erster Linie mit den Clan- und Stammesführungskräften und der Geistlichkeit (*Scheichs*), angewiesen. Wie in den Zeiten der Osmanen wurde meistens nach einem Konsens mit der traditionellen Elite gesucht, in dem diese in die Ausübung der staatlichen Macht eingebunden werden sollte, ohne einen direkten Einfluss auf die gesamte zentralstaatliche Politik zu haben. Die Stammesaristokraten und Großgrundbesitzerfamilien, die ihre wirtschaftliche und politische Macht in den Zeiten des osmanischen Reichs akkumuliert hatten, waren in den neu aufgebauten staatlichen Institutionen vollkommen überrepräsentiert (Vgl. Batuta 1990:122).

Diese Politik hatte die Machterweiterung der Scheiche weiter begünstigt. Die neuen Machthaber begannen, einige ausgewählte Scheiche zu örtlichen Notabeln zu ernennen und diese bei der Landregistrierung zu begünstigen (Farouk-Sluglett /Sluglett 1991: 35). Gemäß dem Bodenrecht von 1932 bzw. 1938 wurden ihnen und den Stammesführern auch Ländereien garantiert, die sie in Zeiten des

osmanischen Reiches nicht für sich hätten reklamieren können, und wurden entsprechend registriert (Batuta 1990: 68). Die Politik zur Stärkung der Macht der traditionellen Elite wurde während der Monarchie beibehalten (Vgl. Farouk-Sluglett /Sluglett 1991: 41f), indem sie von der britischen Kolonialmacht als Gegengewicht gegenüber dem Monarch ausgespielt wurden.

Die Vergabe verschiedener politischer Ämter und Verwaltungsposten auf unterschiedlichen Ebenen wurde und wird oft in einer Person der traditionellen Elite vorgenommen, wie z.B. die Besetzung traditioneller sozialer Funktionen durch einen Scheich, *Agha* oder Mullah auf der lokalen Ebene; die Besetzung der staatlich-politischen Funktion als örtlichen Distriktgouverneure und die Besetzung der politischen Funktionen auf nationaler Ebene als Repräsentant im Parlament²⁹.

3.2.2 Die moderne Elite

Der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts einsetzende sozialpolitische sowie wirtschaftliche Strukturwandel im osmanischen Reich war ein entscheidender Impuls für die Formierung und Herausbildung einer modernen Elite. Der sozialwirtschaftliche Wandel im Zuge der Reformpolitik, die zur Auflösung der bislang vorherrschenden gemeinschaftlichen Produktionsweise und gemeinschaftlichen Besitzes an Grund und Boden führte, hatte die Herausbildung der Marktwirtschaft zufolge. Mit Übergang von der Subsistenzwirtschaft zur Marktwirtschaft und Integration der irakischen Landwirtschaft in den Weltmarkt, besonders zuerst als Getreideexporteur und später als Rohstofflieferant, setzte ein spürbarer Auflösungsprozess der vormodernen Gesellschaftsformen ein (Vgl. Farouk-Sluglett /Sluglett 1991: 13).

Die unvermeidbaren Modernisierungsmaßnahmen, insbesondere auf der Ebene städtischer Infrastruktur, wurden sowohl von den kurdischen Fürsten als auch von den Osmanen zur Versorgung ihrer militärischen Stützpunkte, Verwaltung und anderer Einrichtungen vorgenommen. Beispielweise hatte das kurdische Fürstentum *Baban* (1550-1850) zur Ausdehnung seiner Macht eine Verwaltungsstruktur aufgebaut und besaß eine komplexe Organisation (Van Bruinessen 2003: 306). Die Stadt Sulaimanija³⁰ wurde als Residenz errichtet und

²⁹ Dazu ausführlich Batuta 1990.

³⁰ Dazu ausführlich Fischer-Tahir 2002.

stellte somit die erste kurdische Stadtgründung dar³¹. Nach ihrer Gründung wandelte sich die Stadt zu einem bedeutenden Zentrum für religiöse Gelehrte sowie Intellektuelle, in der viele Dichter sowie Gelehrte Unterstützung und Schutz fanden. Mit anderen Worten: es war für Kurden die Zeit der kulturellen und literarischen Renaissance. Diese Stadt blieb nach dem Niedergang von *Baban* immer noch ein bedeutendes politisches und intellektuelles Zentrum, und das nicht nur im Irak, sondern in der ganzen Nahost-Region³². Neben den großen Städten entwickelte sich auch eine Kette von kleinen Städten entlang der Verbindungswege bzw. Karawanenwege nach Istanbul, Bagdad und Mosul. Auf städtischer Ebene kristallisierte sich eine neue „Mittelklasse“ heraus, die sich besonders aus regionalen Kaufleuten und Handwerkern rekrutierte. Demnach wurden das Stadtbild sowie das sozialpolitische Leben nicht mehr nur von den Stammesführern und den Scheichs bestimmt. Zu der gesellschaftlichen Elite gehörten jetzt auch die Notabeln, Kaufleute, sowie Nichtstammesangehörige und Intellektuelle.

Die Reformpolitik „*Tanzimat*“, auch wenn sie nicht überschätzt werden sollte, beeinflusste das soziale und intellektuelle Leben nicht nur in Kurdistan, sondern auch im gesamten Irak. Die Gründung von modernen Schulen³³, neben den seit langer Zeit bestehenden Religionsschulen, gegen Ende des 19. Jahrhunderts diente der Ausbildung von Staatsbeamten und Armeeoffizieren (Farouk-Sluglett /Sluglett 1991: 13), die als Rekruten für eine leistungsfähige Technokratenschicht die Zentralisierung der Verwaltung im gesamten Reich nach westlichem Vorbild durchsetzen sollten. Die Schulbildung war anfangs auf Kinder der Oberschicht beschränkt und wurde nur sehr allmählich für die breite Masse zugänglich (Vgl. Batuta 1990: 250). Dies ermöglichte den Aufstieg immer mehr junger Kurden in das zivile und militärische Establishment und die Entstehung einer neuen sozialen Mittelschicht. Wie ähnlich sozialisierte Kommilitonen aus anderen Teilen des

³¹ Fast alle kurdischen Städte sind entweder auf den Ruinen älterer Siedlungen entstanden oder im Laufe der Zeit mehrheitlich von Kurden besiedelt worden (Vgl. Fischer-Tahir 2002: 67). Sulaimanija blieb als einzige Fürstenhauptstadt, trotz des Niedergangs des *Baban*-Fürstentums, erhalten. Hier bestimmten die Kurden und wenige christliche Familien das politische Leben. Im Gegensatz zu den anderen kurdischen Städten wie Arbil und Kirkuk, wo die Turkmenen und die Christen die Aristokraten waren.

³² Daher ist es kein Zufall, dass sich eine von vier Militärschulen des osmanischen Reiches in dieser Stadt befand. Auch die erste kurdische Universität im Irak wurde hier 1973 erbaut. Beim Bau einer amerikanischen Universität im Irak 2005 hat man sich ebenfalls für diese Stadt entschieden.

³³ 1892 kam es zu Gründung der ersten modernen Schule in *Sulaimanija*. Dabei handelte sich um eine osmanische Militärschule und die Schüler wurden nach dem Abschluss zur Fortsetzung des Studium nach Istanbul oder Bagdad geschickt (Rasche 1987: 445).

osmanischen Reiches standen die in Istanbul und Bagdad studierenden Kurden auch unter Einfluss von europäischen Mächten und den Vorbildern der damaligen, von Ideen des Nationalismus beeinflussten Reformbewegung des osmanischen Reiches (Vgl. Farouk-Sluglett /Sluglett 1991: 13). „Diese Privilegierten machten sich im Istanbul der Jahrhundertwende in voller revolutionärer Aufwallung zur Zeit der Nationalismen mit den europäischen bürgerlichen Ideen vertraut und wurden ihrerseits moderne kurdische Nationalisten“ (Kendal 1984: 63). Sie waren die ersten kurdischen Gründer von Vereinen sowie Herausgeber von Zeitschriften. In den Zeiten des ersten Weltkrieges und besonders danach blühte das Presse- und Publikationswesen auf, dies war besonders deutlich unter der Herrschaft von *Scheich Mahmud Barzenji* (Vgl. Talabani 1971: 106; Fischer-Tahir 2003: 62).

In den Schulen wurde mit der Verwendung der kurdischen Schriftsprache³⁴, die ihren Anfang in den Zeiten *Babans* gefunden hatte, begonnen. Viele der Intellektuellen forcierten den Ausbau des Bildungswesens und etablierten sich als Lehrer oder Sponsoren (Rasche 1987: 447)³⁵.

Nach dem ersten Weltkrieg kam es zur ersten Formierung eines kurdischen Bürgertums im Irak. Der in Bagdad lebende kurdische Prinz *Hamdi Beg Baban*³⁶ trat mit der britischen Kolonialmacht in Kontakt in der Hoffnung, die Briten für die Schaffung eines kurdischen Staates unter britischem Mandat zu gewinnen (Hilmi 1988: 93). Die Briten hatten auch ihrerseits *Hamdi Beg* in seiner Hoffnung bekräftigt, indem er als eine Alternative für *Scheich Mahmud Barzenji* als Gouverneur für *Sulaimanija* nach einer Reihe von Aufständen in dieser Region in Betracht kam (Vgl. Hilmi 1988: 89). Dafür war *Hamdi Beg* bemüht, sich den kurdischen Nationalisten anzunähern. Er konnte den Lehrer und Schriftsteller *Rafiq Hilmi* zur Bildung einer politischen Organisation gewinnen. Diese Bemühungen von *Hilmi* mündeten 1920 in die Gründung der „*Komalai Sarbaxoi*“ (Gesellschaft für die Unabhängigkeit) mit *Hamdi Beg Baban* als Ehrenvorsitzenden (Hilmi 1988: 100f; Talebani 1971: 106). Binnen kurzer Zeit hatte die Organisation einen solchen Grad an Bekanntheit errungen, dass viele junge Nationalisten, *Aghas*, *Scheichs*, sowie Händler, Kaufleute und

³⁴ 1926 wurde den Kurden offiziell gemäß „Lokalsprachengesetz“ seitens der britischen Machthaber die Verwendung der kurdischen Sprache in den Schulen und bei Publikation gestattet (Vgl. Khalil 1992: 32).

³⁵ Dazu ausführlich Resche 1987.

³⁶ Der 1870 im Istanbul geborene *Hamdi Beg Baban*, ein Neffe des letzten *Baban-Fürsten*, wurde in der königlichen Schule in Istanbul erzogen. Dazu ausführlich Hilmi 1988.

Stammesführer, in die Gesellschaft eintraten (Hilmi 1988: 101). Nach Entdeckung großer Mengen Erdöls in der Region war die britische Kolonialmacht bemüht, ihren Einfluss durch Schaffung eines neuen Staates zu stärken und die kurdische Region mit einzubeziehen. Diese Pläne widersprachen die Vorstellung der Gesellschaft von einem unabhängigen Kurdenstaat und führten zur Machtlosigkeit ihrer Führer³⁷ und damit zum Zusammenbruch der Organisation (Vgl. Hilmy 1988: 109f). Aus der Gesellschaft für die Unabhängigkeit hervorgehend kam es unter Führung des ehemaligen Generals der osmanischen Armee *Mustafa Pascha Yamulki*³⁸ 1922 zur Gründung einer neuen Organisation „*Jameti Kurdistan*“ (Kurdistans Verein)³⁹. Unmittelbar danach wurde die Zeitschrift „*Bangi Kurdistan*“ (Kurdistans Appell), finanziert durch Spenden, auf kurdisch, persisch und türkisch herausgegeben (Vgl. Hilmy 1988: 488f). Die meisten Zeitungsbeiträge wurden von *Mustafa Pascha Yamulki* und *Rafiq Hilmi* geschrieben. Der erste Rang des Vereins rekrutierte sich aus Großgrundbesitzern, Händlern, Kaufleuten, Soldaten und Intellektuellen⁴⁰. Die neu gegründete Partei hatte darauf gezielt, die Machtansprüche der Stammesaristokratie zu beschneiden, einen unabhängigen kurdischen Staat unter Vorherrschaft des lokalen Bürgertums zu bilden und den Aufbau der Wirtschaft Kurdistans anzustreben (Hennerblicher 1988: 134). Diese Haltung und offene Kritik der Parteiführung an der stärksten nationalistischen Bewegung, die überwiegend eine Koalition aus den einzelnen Stammesoberhäuptern und Scheichs war, führte zu einem permanenten Konflikt, der die Flucht von *Mustafa Pascha Yamulki* nach Bagdad und die Auflösung der Partei 1925 zur Folge hatte (Vgl. Ahmad 1994: 105).

1938 kam es zum Zusammenschluss der städtischen Intellektuellen, Studenten, Offiziere sowie Stammesoberhäupter innerhalb der Geheimorganisation *Hiwa* (die Hoffnung) unter der Führung von *Rafiq Hilmi* (Vgl. Farouk-Sluglett / Sluglett 1991:38). *Hiwa* war eine politische Sammelbewegung, ohne über Parteistatut oder Parteiprogramm zu verfügen, trotzdem war sie unter den Kurden als eine politische Partei „*Hizbi Hiwa*“ (Partei der Hoffnung) bekannt (Vgl. Talabani 1971: 121). Sie kämpfte für einen eigenen Staat der Kurden, die Abtrennung Kurdistans

³⁷ Nach dem Zusammenbruch der Unabhängigkeitsgesellschaft immigrierte *Hamdi Beg Baban* nach London, wo er 1966 verstarb.

³⁸ Er war auch in der von *Scheich Mahmud Barzenji* gegründeten Regierung als Bildungsminister beteiligt (Rasche 1987: 451).

³⁹ Dazu ausführlich Hilmi 1988.

⁴⁰ Ausführlich zu den Namen und Berufen der Vorstandmitglieder Hilmi 1988: 486f.

vom Irak, eine kulturelle Renaissance und Industrialisierung (Hennerblicher 1988: 135).

Bemerkenswert dabei ist der starke Zulauf der kurdischen Offiziere zur *Hiwa*. Dies wurde von Ibrahim damit erklärt, dass die kurdischen Offiziere im Gegensatz zu den arabischen keine eigene politische Organisation besaßen (Ibrahim 1983: 386). Die Gruppe der Armeeoffiziere, die sich zur Zeit der Monarchie zu einer neuen Elite neben den Großgrundbesitzern und der tribalen Elite entwickelte (Batuta 1990: 355), zielte auf die Politisierung der Armee und die Machtübernahme im Irak ab, was ihr 1958 auch gelang. Die kurdischen Offiziere besaßen zur selben Zeit zwar hohe Stellungen in der Armee und der Regierung⁴¹, konnten sich aber nicht zu einer etablierten Gesellschaftsschicht in Kurdistan entwickeln. Dies kann mit ihrer geringen Zahl im Vergleich zu den arabischen Offizieren und einer fehlenden sozialen Basis begründet werden (Batuta 1990: 356f).

Die nationalistischen Kräfte innerhalb *Hiwas* konnten auch die Stammesführer und die tribale Elite von ihren Ideen des Nationalismus überzeugen. *Mulla Mustafa Barzani* konnte während seiner Verbannung in Sulaimanija dafür gewonnen werden, nicht mehr nur für das Ideal religiöser Erneuerung und für Stammesinteressen und -ansprüche, sondern vor allem für die nationale Befreiung der Kurden zu kämpfen (Vgl. Wimmer 1997:27). Mit Hilfe von *Hiwa* floh *Mulla Mustafa Barzani* im Jahr 1943 aus *Sulaimanija* (Fischer-Tahir 2002: 80) und kehrte nach *Barzan* zurück, wo er erneuert einen Aufstand gegen die britische Mandatsmacht führte (Vgl. Farouk-Sluglett /Sluglett 1991: 38).

Hiwa war, wie die meisten irakischen Parteien, zu dieser Zeit eine Partei der Elite aufgrund der geringen Zahl der Sympathisanten und Mitarbeitern im Vergleich zu Zahl der Parteimitglieder, die vorwiegend Angehörige der traditionellen kurdischen Führungsschichten waren (Ibrahim 1983: 387). *Hiwa*, die sowohl die linken als auch die rechtsgerichteten Kurden umfasste, repräsentierte bis zu ihrer Auflösung 1944, welche auf Grund unterschiedlicher politischer Vorstellungen erfolgte, die bedeutendste politische Organisation im irakischen Kurdistan (Vgl. Farouk-Sluglett /Sluglett 1991: 38).

Die Handwerker, Kleingewerbetreibenden sowie kleine Verwaltungsbeamte etablierten sich sehr langsam als kleinbürgerliche Zwischenschichten (Vgl.

⁴¹ Die Namen der kurdischen Offiziere, die in der Monarchiezeit hohe Posten bekleideten, sind bei Batuta 1990: 212 zu finden.

Shawais 1981: 20)⁴². Die indirekte Machtausübung der Briten durch die traditionelle Elite während der Monarchie sowie Importpolitik während dieser Zeit hatte die Entwicklung des Bürgertums behindert, und es blieb sowohl regional als auch ethnisch sehr disparat⁴³. Die politische sowie wirtschaftliche Schwäche des Bürgertums hatte dazu geführt, dass das Bürgertum nicht nur in Kurdistan, sondern im gesamten Irak in der Lage war, eine stabile Partei aufzubauen, die seine Interessen repräsentierte (Vgl. Farouk-Sluglett /Sluglett 1991: 227).

In diesem Zusammenhang ist zu bemerken, dass die kurdische Gesellschaft immer noch als eine Gesellschaft, welche auf Stammstrukturen aufgebaut ist, bezeichnet wurde und wird. Diese These beruht auf zwei wesentlichen Gründen: zum Einen die weit verbreitete Stammeskultur und die politische sozialwirtschaftliche Dominanz der traditionellen Elite, zum anderen die Existenz einer kurdischen Gesellschaft ohne einen eigenen Staat⁴⁴. Demnach wurde im Rahmen der wissenschaftlichen Thematisierung der kurdischen Gesellschaft dem Bürgertum eine kaum nennenswerte Stellung eingeräumt (Vgl. Ahmad 1994: 105). Durch den Niedergang der kurdischen Fürstentümer und die Verhinderung der städtischen Entwicklung durch die Zerschlagung der entsprechenden Hauptstädte als politisches und wirtschaftliches Machtzentrum wurde die Entwicklung von städtischem bürgerlichen Leben verhindert. Neben der ungelösten kurdischen Frage in den nachfolgenden Zeiten und der nicht vorhandenen Möglichkeit, sich zu etablieren, blieb das kurdische Bürgertum sehr schwach und erhielt so keinen nennenswerten sozialen wie politischen Einfluss. Dazu ist auch zu betonen, dass im irakischen Kurdistan diese Schicht nach dem Sturz des Monarchen und der Machtübernahme durch das Militär 1958 nicht fähig oder willens war, das Risiko einzugehen, eine eigene Partei zu gründen, da solche Schritte unter Verbot standen. Nur bei der Entspannung der politischen Lage war das Bürgertum bereit, eine gemäßigte Position innerhalb des Spektrums der kurdischen nationalistischen Parteien einzunehmen (Vgl. Ahmad 1994: 116). Daher stellten die städtischen Intellektuellen die einzige Gruppe dar, die auf eine Änderung der sozialen und politischen Verhältnisse abzielte (Vgl. Ibrahim 1982: 372).

⁴² Gegenwärtig sind immer noch viele der zu dieser Zeit entwickelten Handwerksbetriebe und Märkte von Kleinhändlern in den kurdischen Städten zu finden. Dazu ausführlich Resche 1987.

⁴³ Dazu ausführlich Batuta 1990.

⁴⁴ Dazu ausführlich Ibrahim 1983; Van Bruinessen 2003.

3.3 Die intellektuelle Elite bzw. kurdische „Intelligenzia“

Die langsame und stetige Modernisierungstendenz führte zu sozialwirtschaftlichem Wandel und Ausdifferenzierung der Gesellschaft. Neben der Weiterentwicklung der kurdischen Städte mit verbesserter Infrastruktur, wie Verkehrswege, Transportmittel, Lebensmittelverarbeitung usw., besonders nach dem zweiten Weltkrieg, spielten andere Faktoren bei der Entwicklung des bürgerlichen Lebens und der Entfaltung der modernen Elite eine Rolle. Wesentliche Faktoren sind dabei die Gründung bzw. Etablierung moderner Bildungseinrichtungen und neuer Ausbildungsmöglichkeiten, die Durchdringung des wirtschaftlichen Lebens durch den Kapitalismus sowie die Entwicklung der Bevölkerungszahl in den Städten besonders durch die Zunahme der Landflucht⁴⁵. Dies ermöglichte die Etablierung einer neuen sozialen Klasse, die so genannte „Intelligenzia“, die sich seit dem ersten Weltkrieg formierte. Dabei unterscheidet sich diese Gruppe von der kurdischen Intelligenzia der 19. Jahre, wie Ibrahim festgestellt hat. Diese vor allem linke Gruppe der kurdischen Intelligenzia, die sich als politische Kraft im irakischen Kurdistan während der 30er Jahre nicht etablieren konnte, gewann nach den sozialwirtschaftlichen und politischen Veränderungen im Irak nach dem zweiten Weltkrieg an Popularität (Ibrahim 1983: 439). Die neugebildete Schicht stellte sich als Bildungsbürgertum bzw. kleinstädtisches Bürgertum dar und war auch einer der wichtigsten Träger linker sowie nationalistischer Ideen und bildete den Kern der politischen Parteien (Vgl. Farouk-Sluglett /Sluglett 1991: 226).

Die nationalistischen und linken Strömungen nach dem zweiten Weltkrieg, die die ganze Region erfasst hatten, erreichten bei den Kurden, wie schon erwähnt wurde, zunächst relativ begrenzte Kreise von Intellektuellen, Studenten und ehemaligen osmanischen Armeeoffizieren. Die Zeit der Monarchien war durch das Aufkommen neuer intellektueller Kräfte geprägt, die im politischen Leben immer eine entscheidende Rolle spielten und dabei die Autorität der traditionellen Elite in Frage stellten; von ihrer Unterstützung sind sie, wie bereits erwähnt wurde, jedoch zum großen Teil abhängig geblieben. Farouk-Sluglett und Sluglett sprechen in diesem Zusammenhang davon, dass derartige Aktivitäten und Ideen in einer Stammesgesellschaft zur dieser Zeit nur dann Erfolg haben konnten,

⁴⁵ Dazu ausführlich Batuta 1990; Farouk-Sluglett /Sluglett 1991

wenn sie von mächtigen Stammesoberhäuptern unterstützt werden konnten, die die erforderlichen Waffen und Krieger aufbringen konnten, um die von den „Intellektuellen“ geforderten politischen Veränderungen herbeizuführen (Farouk-Sluglett /Sluglett 1991: 34). Demnach konnte die traditionelle Elite parallel neben der neuen Elite innerhalb der kurdischen Nationalbewegung eine starke Fraktion bilden, wie im Laufe dieser Arbeit deutlich wird.

Neben der *Hiwa* war die Irakische Kommunistische Partei IKP seit ihrer Gründung im März 1934 in der kurdischen Region aktiv. IKP setzte sich für die Rechte der Kurden ein und entwickelte eine kohärente Politik zur kurdischen Frage, die auf der Selbstbestimmung beruhte. Die erste kurdische politische Zeitung, *Azadi* (die Freiheit) wurde von Mitgliedern der IKP herausgegeben (Farouk-Sluglett /Sluglett 1991: 38). Dadurch beeinflusste IKP ideologisch und organisatorisch die kurdischen Linken. Die linksorientierten Kurden traten, obwohl es bereits früher innerhalb der *Hiwa* eine linksgerichtete Fraktion gegeben hatte, erst nach der Auflösung *Hiwas* und der Verstärkung der kommunistischen Bewegung im gesamten Irak verstärkt an die Öffentlichkeit (Vgl. Talebani 1971: 121). Getragen wurden die linken Formierungen ausschließlich von den Intellektuellen ohne Mitwirkung der traditionellen Führer (Ibrahim 1983: 412). Die kurdische kommunistische Partei, die durch ihre Zeitschrift „*Šorš*“ (die Revolution) bekannt war, wurde von der kurdischen Sektion der kommunistischen Gruppe „*Wahdat un Nida*“ (Vereinigter Kampf) nach dem Zusammenbruch Letzterer gegründet (Ibrahim 1983: 394). Die Führungsmitglieder bestanden mehrheitlich aus Studenten und städtischen Elementen⁴⁶. Zur gleichen Zeit konstituierte sich eine weitere kommunistische Gruppe aus den linken Mitgliedern von *Hiwa*, mit nationalen Elementen unterstützt durch Führungsmitglieder von *Šorš*, unter den Namen „*Parti Rizgar Kurdi*“ (Kurdische Freiheitspartei) (Vgl. Talebani 1971: 134). Beide Parteien hatten für das Recht der Kurden auf Selbstbestimmung plädiert. In dem Parteiprogramm⁴⁷ von *Rizgari* wurde das erste systematische Konzept für die Lösung der Kurdenfrage ausgearbeitet (Ibrahim 1983: 396). Wie von Ibrahim festgestellt wurde, bildete dieses Programm die Grundlage für die Forderungen der später gegründeten Demokratischen Partei Kurdistans im Irak und die

⁴⁶ Ausführlich zu den Namen und Berufen der Vorstandmitglieder von *Šorš* und *Rizgari* Talebani 1971.

⁴⁷ Dazu ausführlich Talebani 1971; Ibrahim 1983.

ideologischen Grundprinzipien des kurdischen Nationalismus „*Kurdeyti*“⁴⁸ (Kurdismus) (Ibrahim 1983: 396). Das Parteiprogramm beschrieb die Kurden als eine Nation, und als Nation haben sie daher wie andere Nationen das Recht auf politische Selbstbestimmung. In dieser Zeit hatte der Begriff „*Kurdeyti*“ innerhalb der kurdischen Intellektuellen seine Geburtsstunde (Fischer-Tahir 2003: 69f). Die Herausbildung der beiden Parteien war organisatorischer Ausdruck der Entstehung einer neuen Generation kurdischer Intellektueller bzw. sozialpolitischer Eliten, die sich sowohl organisatorisch als auch programmatisch von den ersten kurdischen politischen Kräften im Irak trennten (Vgl. Ibrahim 1983: 397). Durch diese kommunistischen Gruppierungen gelangte der Marxismus-Leninismus nach Kurdistan (Talabani 1971: 139).

Die politische Entwicklung im irakischen Kurdistan war während des zweiten Weltkriegs sehr stark von den politischen Ereignissen im angrenzenden iranischen Kurdistan beeinflusst. 1943 ging aus den städtischen Mittelschichten, kleinen Kaufleuten und Angehörigen der unteren Ebene der städtischen Verwaltung, eine neue nationale Bewegung „*Komalay Jiyaneway Kurd*“ (die Vereinigung der Wiederbelebung der Kurden, Abk. K.J.) hervor (Ibrahim 1983: 399; Roosevelt 1984: 233). Bei ihrer Formierung spielten auch die Vertreter der *Hiwa* eine beachtliche Rolle (Hennerbichler 1988: 137). Die Bewegung hatte einen hohen Zulauf nicht nur unter den Kurden im Iran, sondern auch in den Nachbarländern, da in der neuen Gruppe eine kampfkraftigere Macht gesehen wurde als in den althergebrachten nationalistischen Parteien. Im Jahr 1944 formierte sich die Bewegung unter Führung von Richter und Religionsführer *Qazi Mohammed*⁴⁹ zur „*Hizbi Demokrati Kurdistan*“ (Demokratische Partei Kurdistans) (Ibrahim 1983: 400/ Hennerbichler 1988: 137). Daraufhin wurden in vielen irakischen Städten, wie Mosul, Kirkuk, Arbil und Sulaimanija, Ortsgruppen von K.J. gegründet (Roosevelt 1984: 233), am aktivsten war die *Sulaimanija*-Sektion unter Leitung des Juristen und Journalisten *Ibrahim Ahmed*⁵⁰, der als bedeutendster Denker des kurdischen Nationalismus gilt.

⁴⁸ Dazu ausführlich Fischer-Tahir 2003.

⁴⁹ *Qazi Mohammed*, der Präsident der kurdische Republik „*Mehabad*“ wurde und er ist immer noch - überall für kurdische Nationalisten zum Symbol geworden. Dazu ausführlich Roosevelt 1984; Moradi 1992.

⁵⁰ *Ibrahim Ahmed* war bereits in den 30er Jahren politisch, kulturell und publizistisch engagiert. Er gab die kurdische Zeitschrift „*Gelawej*“ (das Laub) heraus. In dem 1937 veröffentlichten arabischen Buch „*Al-Akrad wal Al-Arab*“ (Die Kurden und die Araber) plädierte er für die Umwandlung der gewaltsamen Angliederung Südkurdistans zu einer freiwilligen Einheit des arabischen und

Der Zusammenbruch der Machstruktur der iranischen Regierung durch den Einmarsch der britischen Armee von Süden und sowjetischen Armee von Norden bot den Kurden die Gelegenheit, ihre Selbständigkeit innerhalb ihres Besiedlungsgebiets zu gewinnen. Es kam 1945 zu Gründung der kurdischen Republik „*Mehabad*“ unter sowjetischer Schirmherrschaft im Iran⁵¹. Dabei leistete *Mulla Mustafa Barzani* mit seinen Stammesangehörigen bedeutenden Beistand, indem er nach seiner Flucht aus dem Irak eine starke und treue Truppe aus seinen Stammesmitgliedern und geflüchteten kurdischen Offizieren⁵² zusammenstellte und sich politisch sowie militärisch bei der Gründung der jungen Republik beteiligte. Dort wurde von den kurdischen Offizieren, die zum großen Teil aktive Mitglieder innerhalb *Hiwas* waren, und *Barzani* das „*Komitai Azadi*“ (Freiheitskomitee) gebildet (Talabani 1971: 143).

Die kurdische Eigenständigkeit war von kurzer Dauer. Sie währte nur neun Monate und war von sowjetischer Macht abhängig. Sie war jedoch ein bedeutender symbolischer Akt für das kurdische Geschichtsbewusstsein (Vgl. Ammann 2000:72) und hat die Formierung der kurdischen Elite und ihrer politischen Organisationen grundsätzlich beeinflusst. Die „*Demokratische Partei Kurdistans*“ wurde mit der Proklamation der ersten kurdischen Republik zum Vorbild für viele Kurden nicht nur im Iran, sondern auch im Irak, in Syrien und in der Türkei. Unmittelbar nach der Ausrufung der Republik gab es einen breiten Konsens für die Gründung einer neuen Partei, die nach dem iranischen Vorbild „*Demokratische kurdische Partei-Irak*“ heißen sollte. Demzufolge wurde ein konstitutionelles Komitee zusammengestellt aus *Mir Haj Ahmad*, einem wichtigen *Hiwas*-Führer, *Hamza Abdullah*, dem Abgesandten von „*Šorš*“, den geflüchteten kurdischen Offizieren und *Mulla Mustafa Barzani* als Vorsitzender des Komitees. Das Komitee appellierte an alle kurdischen Intellektuellen und Nationalisten sowie Organisationen sich an der geplanten Partei zu beteiligen (Talabani 1971: 146 / Ibrahim 1983: 407).

Die Bemühung von *Hamza Abdullah* mündete 1946 in der Gründung der „*Parti Demokrati Kurdistan*“ (Demokratischen Partei Kurdistans, Abk. DPK) mit *Barzani*

kurdischen Volkes und warnte vor extremen Nationalismus (Ibrahim 1983: 802 ; Fischer-Tahir 2002: 81).

⁵¹ Dazu ausführlich Roosevelt 1984.

⁵² Dabei handelte es sich um Armeeeoffiziere mit hervorragenden Fähigkeiten, einige von ihnen wurden in England ausgebildet und waren Mitglieder des irakischen Generalstabs (Roosevelt 1984: 239).

als Vorsitzendem, trotz seiner Abwesenheit, und *Hamza Abdullah* als Generalsekretär. Dabei wurde die Einrichtung einer Autonomieregion für die Kurden innerhalb des Iraks als wichtiges Ziel erklärt (Ibrahim 1983: 412). Zur gleichen Zeit betrachtete sich die von *Ibrahim Ahmed* geführte Sulaimanija-Sektion von K.J. auch als „*Parti Demokrati Kurdistan*“, aber als der irakische Zweig der Partei im Iran (Vgl. Fischer-Tahir 2002: 80 / Hennerblicher 1988: 143). Im gleichen Jahr fanden die Parteitage der beiden Parteien: „*Risgarî*“ und „*Şors*“ statt. Dabei votierte „*Risgarî*“ mehrheitlich für die neue Partei. Bei „*Şors*“ bildeten sich zwei Fraktionen, die Befürworter der neuen Partei und deren Gegner, die sich zur einen Sektion der Irakischen Kommunistischen Partei (IKP) entwickelte (Vgl. Ibrahim 1983: 407f). Bei den Gegnern gab es Bedenken über die Besetzung des Vorstandes der neuen gegründeten Partei durch die tribale und religiöse Oberschicht. In diesem Zusammenhang spricht Fischer-Tahir davon, dass die städtischen Intellektuellen und Gebildeten, die in der neuen Bewegung aktiv wurden, eine Zusammensetzung der Führung aus Vertretern der tribalen und religiösen Oberschicht befürworten, da einerseits die meisten von ihnen selbst dieser Schicht entstammen. Andererseits wurde damit argumentiert, dass durch eine solche Personalpolitik die Partei im gesamten irakischen Kurdistan schnell Verbreitung finden würde (Fischer-Tahir 2002: 81). Die Auswahl von *Mulla Mustafa Barzani* zu den Parteivorsitzenden trotz seiner Abwesenheit sollte auch der Integration der traditionellen Gesellschaftsorganisation, nämlich der Stämme bzw. Clans in den modernen Parteiapparat dienen.

Ein Jahr später löste sich die Gruppe um *Ibrahim Ahmed* auf und trat in die Partei ein. Nach seiner Auswahl zum Generalsekretär der Partei auf dem zweiten Parteikongress 1951 versuchte er die Partei auf Linkskurs zu bringen und sie zu demokratisieren, was durch die Abwesenheit von Parteipräsident *Mulla Mustafa Barzani*, der nach Zusammenbruch der kurdische Republik „*Mehabad*“ 1946 mit einem Teil seines Stammes Zuflucht in der Sowjetunion gefunden hatte, begünstigt wurde (Vgl. Ibrahim 1983: 412). Auf diesem Kongress wurde die Bildung einer kurdischen Volksrepublik als Fernziel erklärt. Als Nahziele wurden unter anderem die Abschaffung der Monarchie, die Gründung einer Demokratischen Republik Irak, die Erlangung eines kurdischen Autonomiegebiets innerhalb einer föderativen Regierung sowie sozialwirtschaftliche Reformen, wie

Bildungs- und Bodenreform, Industrialisierung und Nationalisierung des Erdöls erklärt (Vgl. Ibrahim 1983: 412 / Vanly 1988: 279).

Die Partei hatte aufgrund der sozialistischen Ausrichtungen unter *Ibrahim Ahmed* in dieser Zeit ihre Basis hauptsächlich unter den Studenten und Intellektuellen und weniger in den ländlichen Gebieten, die weiterhin von Stammesführern und Großgrundbesitzern beherrscht wurden (Vgl. Farouk-Sluglett / Sluglett 1991: 38). Der neu eingeschlagene linke Kurs sorgte für innerparteiliche Auseinandersetzungen zwischen städtischen Intellektuellen und kleinbürgerlichen Nationalisten mit den Stammesaristokraten und Anhänger von *Barzani*, sowie außerparteilich ideologisch sowie organisatorisch mit der IKP. Denn „beide Parteien beziehen sich auf den Marxismus-Leninismus, die IKP hat eine `kurdische Sektion`, die ausschließlich aus kommunistischen Kurden besteht, dazu ist die Parteiführung ethnisch gemischt und schließlich stammen die Angehörigen beider Organisationen aus den gleichen sozialen Klassen“ (Vanly 1988: 279). Die Partei wurde auf dem dritten Parteikongress 1953 in „*Parti Dimuqrati Kurdistan*“ (Demokratische Partei Kurdistans. Abk. DPK) umbenannt und die Erweiterung der Parteiorgane beschlossen. Dementsprechend wurden die Studenten-, Jugend-, Frauen- und Bauernorganisation, wie bei der IKP, gegründet (Ibrahim 1983: 416). Bei der Entwicklung der Partei zu einer Massenpartei verschärfte somit die Konkurrenz mit der IKP, die bei den Massenorganisationen bis in die 60er Jahre Oberhand behält (Vgl. Farouk - Sluglett / Sluglett 1991: 74)⁵³.

Die Monarchie und damit auch die Vorherrschaft der Briten im Irak hatte mit einem militärischen Umsturz 1958, geführt von Armeeeoffizier General *Abd al-Karim Qasim*, ihr Ende gefunden. Die so genannte Juli-Revolution hatte die Unterstützung der Opposition bis hin zur DPK. Mit dem Sturz der Monarchie 1958 verbanden die Kurden große Hoffnungen auf ein Ende ihrer Unterdrückung und erhofften die Anerkennung ihrer nationalen Rechte. Anfänglich war die Revolution eine Wende in Richtung friedlicher Lösungen der kurdischen Frage. Zum ersten Mal in der Geschichte wurde die ethnische Existenz der Kurden und ihre Teilnahme am irakischen Staat in der am 27. Juli veröffentlichte provisorischen Verfassung verankert. In Artikel 3 der Verfassung war festgeschrieben: „Die irakische Gesellschaft gründet auf der weitestmöglichen Zusammenarbeit ihrer

⁵³ Dazu ausführlich Ibrahim 1983.

Bürger, auf der Respektierung ihres Rechts und ihrer Freiheit. Dieser Nation gehören Araber und Kurden an, die Verfassung garantiert ihre nationalen Rechte im Rahmen des irakischen Gemeinwesens“ (Art. 3 in Vanly 1984: 281). Die DPK wurde legalisiert und zahlreiche kurdische Zeitungen zugelassen. An die Kurden richtete *Qasim* ein Verhandlungsangebot für die Lösung der kurdischen Frage. Daraufhin kehrte *Mulla Mustafa Barzani* aus seinem Exil in der Sowjetunion zurück und wurde von *Qasim* als Held empfangen (Vanly 1988: 282). Diese Verhandlungen führten jedoch zu keinen greifbaren Ergebnissen, da die kurdische Forderung nach Recht auf Autonomie gemäß der neuer Verfassung seitens *Qasim* auf Ablehnung gestoßen war und der Ruf nach Assimilation der Kurden in der arabischen Nation laut wurde. Die neue irakische Regierung hatte damit begonnen, die Forderung der Kurden militärisch zum Stillschweigen zu bringen und die kurdischen Gebiete, die in der Zeit der Monarchie zum großen Teil auf sich gestellt waren, zu kontrollieren. Diese repressive Haltung veranlasste die DPK-Führung, sich 1961 für den bewaffneten Befreiungskampf zu entscheiden und ihn militärisch zu organisieren. Damit wurden militärische Zusammenstöße zwischen der irakischen Armee und den neuen aufgebauten kurdischen Widerstandskämpfern „*Peschmarge*“⁵⁴ ausgelöst, die mit Unterbrechungen bis 1975 anhielten (Vgl. Vanly 1988: 284f/ Hennerbichler 1988: 156). Diese Periode ist in die kurdische politische Literatur unter den Namen „*Šorš Eilul*“ (September Revolution) eingegangen. Die militärische Auseinandersetzung verlief zugunsten der Kurden. Im Laufe der Kämpfe gelang es den kurdischen Kämpfern abgesehen von großen urbanen Zentren fast die gesamten kurdischen Gebiete unter ihre Kontrolle zu bringen. In diesen Gebieten, die als befreite Gebiete bezeichnet wurden, war die Zivilverwaltung ganz den Kampfhandlungen untergeordnet, und dementsprechend wurden quasistaatliche Strukturen errichtet, die in erster Linie der Versorgung der Partisanen diene. In den Dörfern kamen Komitees zustande, die je aus einem von den Bauern gewählten Bürgermeister und zwei von der DPK bzw. Partisanenfunktionären ernannten Stellvertretern zusammengesetzt waren. Auf den Diskretebenen arbeiteten drei Vertreter der Dorfkomitees sowie ein Vertreter der DPK und ein Partisan als verwaltende Einheit (Shawais 1981: 23). Der soziale und politische Einfluss der traditionellen Eliten blieb vom Sturz der Monarchie zum großen Teil unberührt. Durch die Landesreformen von 1958 war

⁵⁴ Die kurdischen Freiheitskämpfer sind mit den Namen *Peschmarge* bekannt.

zwar ihre Machtdominanz gebrochen und deren Besitz an Boden beschränkt, aber es war ihnen gelungen, ihren Einfluss in wichtigen Bereichen zu behalten. Dies war gesichert, indem die ehemaligen Grundbesitzer weiterhin das beste und fruchtbarste Land behielten und weiterhin den Zugang zu den Bewässerungsanlagen kontrollierten (Farouk-Sluglett /Sluglett 1991: 236). Aufgrund der politischen Unruhen in der Kurdenregion wurde einerseits das Landesreformgesetz nur halbherzig und begrenzt durchgeführt⁵⁵. Andererseits hatten die neuen Machthaber nach der Revolution von 1958 damit angefangen, die kurdischen Stämme gegen die kurdische Nationalbewegung zu bewaffnen und mit Geld zu unterstützen. Dabei sind besonders *Barzanis* feindlich gesinnte Stämme zu nennen: *Zibari*, *Lolan*, *Surchi* und *Herki* (Wimmer 1997: 28). Die nachfolgenden Regierungen bedienten sich der kurdischen Stämme, um die kurdische Gesellschaft zu spalten und die Nationalbewegungen zu bekämpfen. Mit Ausbruch der militärischen Auseinandersetzung verschoben sich auch die Machtverhältnisse von städtischen Intellektuellen, die sich in den 30er und 40er Jahren als Gegenelite zur traditionellen Elite entwickelt haben, wieder zugunsten der tribalen Elemente. Die Formierung der bewaffneten kurdischen Bewegung 1961 bewirkte eine Machtverschiebung von Städten in den Landesebenen und damit die Reaktivierung der Stammesbindungen, die infolge der Feudalisierung Kurdistans in den Hintergrund geraten waren. Dies verlief jedoch nicht ohne Mitwirkung der Stammesoberhäupter, die mit ihrer Anwesenheit in der Widerstandsbewegung die Erhöhung ihres Prestiges bei ihrer Gefolgschaft verbunden war (Ibrahim 1982: 528).

Bis zum Ausbruch des Krieges im kurdischen Gebiet waren die irakische Hauptstadt Bagdad und die kurdischen urbanen Zentren, besonders Sulaimanija, Arbil und Kirkuk, Hochburgen der politischen Aktivitäten der DPK. Mit dem Ausbruch des Krieges war das Stammesgebiet von *Barzani* nicht nur Schauplatz der militärischen Auseinandersetzungen, sondern entwickelte sich auch zum politisch-militärischen Zentrum der kurdischen Nationalbewegung. Die kurdische Bauernschaft, die nicht nur die wirtschaftliche Grundlage des Befreiungskampfes, sondern auch dessen militärische Basis darstellte, war immer noch in tribalen sozialwirtschaftlichen Bindungen tief verwurzelt. Die bewaffneten kurdischen Einheiten, wenn sie in der Form einer modernen Armeeeinheit aufgestellt waren,

⁵⁵ Dazu ausführlich Shawais 1981.

bildeten die Stammesverbände ihrer Kernpunkte. Dies verhalf die Stammesführung den politischen Führungsanspruch der Partei zu unterminieren (Ibrahim 1982: 528). Die Stammesverbände waren jedoch für Parteipräsident *Barzani* die besten funktionierenden Organe, um reibungslos und über Parteiinstitutionen hinaus die Befehlsausübung einzusetzen. Diese Entwicklungen führten nicht nur zur Machtzunahme von *Barzani* und zu seiner Unabhängigkeit gegenüber den Parteiorganen, sondern sorgten auch für Spannung mit den städtischen Intellektuellen und Gebildeten um Generalsekretär *Ibrahim Ahmed* bzw. *Jalal Talabani*, die sich selbst als Marxisten sahen und den autoritären Führungsstil von *Barzani* ablehnten (Fischer-Tahir 2002: 91).

Die innerparteiliche Spannung spiegelte die konkurrierenden Gesellschaftssysteme und Strukturkonstellationen der kurdischen Gesellschaft wider. Der kleinbürgerlich-nationalistischen Mittelschicht als Vertreter des kurdischen Nationalismus, die sich als Gegengewicht zur tribalen und religiösen Oberhäupter formierte, ist es nicht gelungen, mit den traditionellen Gesellschaftsformationen ernsthaft zu konkurrieren. Dementsprechend fühlte sich die Mehrheit der Bevölkerung eher durch den starken charismatischen Führer *Barzani* vertreten, als von einer Partei mit zum Teil kollektiver Führung.

Die innerparteiliche Spannung zwischen den nationalkonservativen Anhängern von *Barzani* und dem linksnationalen Parteiflügel um *Ibrahim Ahmed* hatte die Spaltung der DPK zur Folge. Anfang Juli 1964 tagte der sechste Parteitag auf Anordnung von *Barzani*, der von der Mehrheit der Mitglieder des Zentralkomitees boykottiert wurde. Auf dem Kongress wurden *Ibrahim Ahmed* und 14 Politbüromitglieder von der Partei ausgeschlossen (Shawais 1981: 25f)⁵⁶. Damit hatte *Barzani* signalisiert, dass er die Partei als eine leicht handhabbare Körperschaft betrachte. Die Parteiführung unter *Barzani* verdrängte den Bezug auf den Marxismus-Leninismus und nahm eine explizite Hinwendung zu „*Kurdeyti*“ (Kurdismus) (Vgl. Fischer-Tahir 2002: 85). Damit war die DPK gespalten in die Gruppe unter den Namen Parteipolitbüro um *Jalal Talabani* und die DPK unter Führung von *Barzani*.

Nach Entmachtung des Parteipolitbüros nahm die Partei die Form einer Stammeskoalition an, jedoch im Rahmen einer modernen Organisation, die das Ende der Partei als unabhängige Körperschaft deutete. In diesem Zusammenhang

⁵⁶ Dazu ausführlich Shawais 1981, Ibrahim 1983.

spricht Shawais davon, dass Partisanenverbände ausschließlich auf der Grundlage der Stammesstruktur wirksam wurden. Sie unterstanden dem Stammesoberhaupt *Mustafa Barzani* persönlich. Der Eintritt von seinen beiden Söhnen *Idris* und *Massoud* in die Parteiführung deutete auf die Existenz einer dynastischen Machtbasis. Die Leitung des militärischen Büros von *Idris* und der Geheimdienstorgane der DPK von *Massoud* sprachen dafür. Die bisherigen Vertreter der DPK in den örtlichen Komitees wurden durch *Barzani* und andere den Stammesscheichs nahestehende Personen ersetzt (Shawais 1981: 92). Für die Verwaltung der befreiten Gebiete konzipierte *Barzani* unter seiner Leitung „*Enjomeny Serkerdaty Šorš*“ (Revolution Führungsrat) als politischen, militärischen und administrativen Ersatz für die irakische Zentralgewalt. Der Rat setzte sich aus 83 Mitgliedern, vorwiegend aus Stammesführern und militärischen Kadern, zusammen. Deren Beschlüsse hatten für *Barzani* jedoch nur beratenden Charakter (Shawais 1981: 23). Die Machzunahme von *Barzani* und die Expansion der eingerichteten, quasistaatlichen Strukturen waren zum großen Teil von iranischer militärischer und finanzieller Hilfe, auch zum Teil auf amerikanische und israelische, angewiesen. Dabei instrumentalisierte die iranische Regierung unter *Razah Schah* die Kurden in ihrer Grenzstreitigkeit im Südirak.

3.4 Die Baath-Phase und neue Formierung der kurdischen Elite

Der Staatsstreich am 17. Juli 1968 sorgte für die Machtübernahme der Baath-Partei „*Hizb al-Baath al-Arabi al-Istiraki*“ (die Partei der Arabischen und Sozialistischen Wiedergeburt). Mit der Machtübernahme der Baath-Partei bzw. in den darauf folgenden Jahren etablierte sich eine neue Konstellation eines politischen Machtzentrums in Politik und Gesellschaft, die den Staat bis zu Beginn der amerikanischen Invasion 2003 entscheidend geprägt hatten. Am 18. Juli 1968 richtete die Führung der Baath-Partei den Revolutionären Kommandorat „*majlis keday al-thawra*“ (RKR) ein. Aufgrund ihres Zugangs zum Militär übten RKR und der Präsident⁵⁷ bis zum Zusammenbruch des Herrschaftssystems aufgrund der amerikanischen Invasion 2003 die oberste exekutive und legislative Gewalt aus (Farouk-Sluglett / Sluglett 1991: 126). Dies wurde auch in den vorläufigen Verfassungen von 1968 bzw. 1970 verankert. Es gelang der Baath-Partei binnen weniger Jahre, ein totalitäres Herrschaftssystem zu errichten, und damit wurde die ganze Gesellschaft dem Primat der Politik bzw. dem Einparteiensystem unterworfen. Dies war auch zum großen Teil mit dem stetigen Machtzuwachs von *Saddam Hussein* in der Partei und dem Sicherheitsapparat verbunden, der sich am Ende der 70er Jahre zum „Paten“ der politischen Elite des Landes entwickelte, wie er von vielen Beobachtern bezeichnet wurde (Heine 2002: 91).

Von Anfang an war die Baath-Partei sich bewusst, dass sie ohne Beschneidung bürgerlicher Freiheiten, Unterdrückung der oppositionellen Kräfte im Land und der Versöhnung mit den Kurden nicht auf Dauer an der Macht bleiben konnte. Dabei war sie besonders mit zwei politischen und militärischen starken Kräften konfrontiert, den Kommunisten und den Kurden. Daher wurden gegenüber beiden Kräften in den ersten Monaten auch versöhnliche Gesten gemacht, allerdings zu Bedingungen, die für keine der beiden Parteien akzeptabel waren. Mit den Kurden wurde ein Waffenstillstand vereinbart, und nach Verhandlungen konnte das so genannte März-Abkommen, das binnen einer Frist von vier Jahren verwirklicht werden sollte, abgeschlossen werden. Im Kern des am 11. März 1970 veröffentlichten Abkommen geht es um Anerkennung der kurdischen Nationalität, die kurdische Beteiligung an der Zentralregierung, die kurdische Selbstverwaltung

⁵⁷ Der Stadtpräsident war gleichzeitig Präsident des RKR und Oberbefehlshaber der Streitkräfte. Von 1968 bis 1979 war *Ahmad Hasan al-Bakr* Staatpräsident, dann folgte ihm *Saddam Hussein* bis 2003.

für das mehrheitlich von Kurden bewohnte Gebiet und die Anwendung der kurdischen Sprache in diesen Regionen⁵⁸. In den ersten zwei Jahren wurden die Bestimmungen des Manifestes im kulturellen Bereichen umgesetzt: die kurdische Sprache wurden an den Schulen eingeführt⁵⁹, in Sulaimanija wurde eine Universität und in Bagdad die kurdische Wissenschaftsakademie gegründet, neue kurdische Zeitschriften herausgegeben und das kurdische Neujahrfest „*Neuroz*“ am 21. März als offizieller Feiertag festgelegt.

Der Waffenstillstand in der kurdischen Region verhalf der Baath-Partei, ihre Machtbasis durch Unterdrückung anderer oppositioneller Kräfte und Bereinigung der Armee und Sicherheitsapparat von Elementen, die den neuen politischen Kurs nicht verfolgten, zu befestigen. „In Wirklichkeit hatte das Manifest in erster Linie die Funktion, dem Baath-Regime die Gelegenheit zu geben, sein Regiment zu stabilisieren, um die Kurdenpolitik zu einem späteren Zeitpunkt wieder ändern zu können“ (Farouk-Sluglett / Sluglett 1991: 144). Die Autonomie für Kurdistan sollte auch dazu dienen, die Kurden von den Erdölregionen fernzuhalten, kurdische Gebiete zu beschneiden und unter Aufsicht zu behalten.

Die sozialwirtschaftlichen Maßnahmen, die von den Baath-Regimen nach der Machtübernahme ergriffen wurden, sprachen auf den ersten Blick für einen revolutionären Wandel. Dabei strebte die Bath-Partei „weder den >>Aufbau des Sozialismus<< noch die radikale Umwandlung der bestehenden Produktionsverhältnisse, sondern die Erhaltung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung an“ (Farouk-Sluglett / Sluglett 1991: 144). Die Verstaatlichung der Ölförderung, die sich bis 1972 in den Händen der Multiölgesellschaften⁶⁰ befunden hatte, stellte zweifellos einen fundamentalen Umbruch bezüglich der Staatsfinanzen dar. Aufgrund des Ölbooms und der Ölpreissteigerung der 70er Jahre verfügte das Baath-Regime über großen Reichtum. Der enorme Zuwachs der Erdöleinkommen ermöglichte es dem Staat, große Beiträge in die Infrastruktur und andere Sektoren der Wirtschaft zu investieren, was zu einem stetigen Anstieg des gesamten Lebensstandards führte, aber keine Vielfalt in der Wirtschaft schaffte oder die wirtschaftlichen Strukturen änderte (Leezenberg 1997: 47). Dank

⁵⁸ Dazu ausführlich Ibrahim 1983; Vanly 1988.

⁵⁹ Der Unterricht war in den Grundschulen seit 1924 gemäß des britischen Sprachgesetzts auf Kurdisch; das galt jedoch nicht für alle kurdischen Gebiete.

⁶⁰ Dabei handelte sich um sieben großen Ölgesellschaften, die sich zur „*Iraqi Petroleum Company*“ (IPC) zusammengeschlossen. Diese Firmen gehörten bis dato zu den *global Players* (Heine 2002: 19).

des Ölreichtums gelang es dem Baath-Regime, ein staatliches Wohlfahrtssystem zu entwickeln. Ein beträchtlicher Wohlstandsgrad wurde durch gute medizinische Versorgung, kostenlose Schulen und Bildung sowie durch eine entwickelte Infrastruktur deutlich. Auf diese Weise wurde dem Mittelstand der gesellschaftliche und wirtschaftliche Aufstieg möglich, und selbst den Armen der Städte und den Migranten vom Lande, die bis dahin nur am Rand der Gesellschaft existiert hatten, kam ihr Anteil zugute (Farouk-Sluglett /Sluglett 1991: 239). Mit diesen Maßnahmen versuchte die Baath-Partei, sich als eine revolutionäre und progressive Kraft Akzeptanz und Legitimität bei der Bevölkerung zu schaffen (Fischer-Tahir 2002: 107).

Angesichts der herausragenden Rolle, die Erdöl in der irakischen Wirtschaft spielt, kann die Wirkung der Verstaatlichung dieses Sektors auf die Elitenkonstellation nicht unterschätzt werden. Den Erlösen aus dem Verkauf von Erdöl standen keine gesellschaftlichen Investitionen oder Arbeitsleistung gegenüber und lieferten dem Staat ein Einkommen unabhängig von der gesellschaftlichen Reproduktion. Seit den 50er Jahren war die Umwandlung des Irak zu einem gesellschaftspolitischen Modell bemerkbar, das in der Fachliteratur als Rentierstaat bezeichnet wird. Ein Rentierstaat verfügt über erhebliche externe Einnahmen, die nur zu einem geringen Teil oder gar nicht an produktive Anstrengungen im Land selbst gebunden sind, vielmehr auf einer besonderen Lage oder auf einer Ressourcenausstattung beruhen und in der Regel direkt der Staatskasse oder dem persönlichen Budget der Herrschaft zukommen (Perthes 2005: 125). Diese besondere Art von Staatseinnahme begünstigte erheblich den Aufstieg des autoritären Staatsystems und ließ den politischen Machthabern enorme Unabhängigkeit gegenüber der Gesellschaft. Da es die politische Elite sich leisten konnte, „ihren Bürgern Zuschüsse zukommen zu lassen, anstatt ihnen Steuern abzuverlangen und dafür im Gegenzug politische Forderungen gewärtigen zu müssen, die sich in der Formel *No taxation without representation* zusammenfassen lassen“ (Perthes 2005: 125). Daher wandelte sich der Irak ab der Mitte der 60er Jahre zu einem Allokationsstaat, wie fast alle anderen reichen Rentierstaaten der Region.

Bei der politischen Schicht handelte es sich um eine kleine Gruppe innerhalb des RKR, die keiner anderen Institution und keinem demokratisch legitimierten Organ gegenüber verantwortlich war, aber die gesamten staatlichen Ausgaben

kontrollierten. Der enorme Anstieg der Staatsausgaben in die Infrastruktur und andere Sektoren der Wirtschaft hatte dazu geführt, dass der Staat zum Hauptabnehmer von Waren und Dienstleistung wurde, d.h. der Staat war sowohl Finanzier und Auftraggeber in der Wirtschaft (Farouk-Sluglett /Sluglett 1991: 239f). Auf diese Weise führte die Wirtschaftspolitik des Baath-Regimes zur Herausbildung einer wirtschaftlichen Elite, die ohne Staatsgelder nicht fähig war zu überleben. Diese Gruppe von Wirtschaftsunternehmern rekrutierte sich vor allem aus hochrangigen Staatbeamten und Angehörigen des Baath-Regimes⁶¹.

Die gesellschaftliche Wirkung dieser Renteneinkommen reflektierte die politischen und wirtschaftlichen Prioritäten des Baath-Regimes, die darauf abzielte, ihre totalitäre Parteierrschaft aufrecht zu halten und die gesamte Gesellschaft nach ihrer ideologischen Vorstellung zu prägen. Dies bedingte nicht nur die Kontrolle und Lenkung der Wirtschaft, sondern beinahe des gesamten öffentlichen und privaten Lebens, was eine hoch organisierte Bürokratie erforderte. Dementsprechend begünstigte die Wirtschaftspolitik des Staats einerseits die Entstehung von einer neuen gesellschaftlichen Schicht, die ein Interesse an der Erhaltung des Herrschaftssystems entwickelten (Vgl. Farouk-Sluglett /Sluglett 1991: 259f), andererseits verhalf der enorme Zuwachs der Öleinnahme dem Staat, einen außerordentlichen und komplexen Repressions- und Überwachungsapparat aufzubauen. Wie in vielen autoritären Staaten gab es im Irak auch unterschiedliche Massenorganisationen und berufsbezogene Vereine, die verschiedene Bevölkerungsschichten an das Regime zu binden versuchten (Heine 2002: 91). So gab es Massenorganisationen für Schule und Studenten, Frauen, Gewerkschaften und für Arbeiter und Bauern. Jede Berufsgruppe wurde auch in einem Verein oder Verband organisiert. Demnach gab es Vereine für Ärzte, Lehrer, Journalisten, Schriftsteller, Künstler usw.

Die Regierungsarbeit wurde auf zwei verschiedenen Ebenen kontrolliert, indem einerseits alle Regierungsmitglieder und hohe Staatsbeamte Angehörige der Baath-Partei waren. Andererseits gab es auf allen Regierungsebenen Parteigremien, die für die Umsetzung der Parteivorgaben zuständig waren (Heine 2002: 91). Darüber hinaus gab es Sicherheits- und Geheimdienste, die die

⁶¹ Dazu ausführlich Farouk-Sluglett / Sluglett 1991.

gesamte Bevölkerung in ihren Schranken hielten und sich auch gegenseitig kontrollierten⁶².

Das heißt, dass die Baath-Parteiparate über die Entwicklung allerlei öffentlicher Bereiche, in allen gesellschaftliche Sphären, Institutionen, Gewerkschaften, Vereinen, Verbänden, Betrieben usw. zu entscheiden hatten. Dementsprechend bestimmten die führenden Personen der Baath-Partei bzw. *Saddam Hussein* persönlich als neue Machtelite durch ihre Politik über die zu erbringenden Funktionen des gesamtgesellschaftlichen Systems und alle gesellschaftliche Bereiche dienten der Aufrechterhaltung der Baath-Parteiherrschaft. Dadurch wurde nicht nur die gesellschaftliche Differenzierung behindert, sondern die Sphäre der Zivilgesellschaft grundsätzlich zerstört.

Das Baath-Regime war nach der Verstaatlichung der Erdölförderung, die bislang in den Händen der internationalen Ölgesellschaften war, stark genug, um die Bestimmungen des März-Manifestes nach ihren Bedingungen zu ändern bzw. zu verwirklichen. Am 11. März 1974 wurde das Autonomiegesetz, das dem Autonomieabkommen von 1970 widersprach, für die kurdische Region ohne Zustimmung der Kurden einseitig von der Zentralregierung proklamiert. Demnach wurden die drei Provinzen Sulaimanija, Dohuk und Arbil als Regionalhauptstadt zur kurdischen Autonomieregion „*mintaqa al-hukum al-dhati*“ erklärt, ohne Einbeziehung die erdölreiche Provinz Kirkuk, die von *Barzani* als Hauptstadt der Autonomieregion beansprucht wurde, neben vielen mehrheitlich von Kurden bewohnten Städten. Somit umfasste das Autonomiegebiet weniger als die Hälfte des irakischen Kurdistan (Vanly 1988: 318).

Der kurdische Widerstand wurde mit aller Härte niedergeschlagen und die von der DPK kontrollierten Gebiete Flächenbombardements ausgesetzt. Zur selben Zeit hatte das Baath-Regime mit seiner Vertreibungs-, Umsiedlungs- und Arabisierungspolitik in den von Kurden besiedelten Regionen begonnen, die bis zur amerikanischen Invasion 2003 anhielt. Der kurdische Widerstandskampf unter Führung von Barzani, der eine massive Unterstützung innerhalb der Bevölkerung fand, blieb jedoch zum großen Teil von iranischer Unterstützung abhängig. Wie schon erwähnt wurde, versuchte die iranische Regierung die Kurden als Druckmittel gegen die irakische Regierung in ihrer Grenzstreitigkeit in der Golfregion zu nutzen.

⁶² Dazu ausführlich Heine 2002; Posch 2002.

Beide Länder konnten ihre Grenzstreitigkeit mit einem zwischenstaatlichen Abkommen in Algier 1975 beilegen⁶³. Gemäß dem Abkommen verpflichtete sich die iranische Regierung, die irakische Grenzsouveränität und territoriale Sicherheit zu achten und Nichteinmischung in internen Angelegenheiten zu garantieren. Wie von Hennerbichler festgestellt wurde, wurden die Kurden zwar namentlich nicht erwähnt in dem Abkommen, sie waren jedoch seine Hauptopfer (Hennerbichler 1988: 186). Die Einstellung der iranischen Unterstützung und die Schließung der Grenze gegenüber den Kurden, da die iranischen Gebiete als ein Rückzugsgebiet für kurdische Widerständler dienten, bedeuteten das Anfang vom Ende für den kurdischen bewaffneten Widerstandskampf, der sich ohne externe Hilfe gegen die modern ausgerüstete irakische Armee nicht durchsetzen konnte. Unmittelbar nach der Unterzeichnung des Abkommen wurde *Barzani* seitens der iranischen Regierung vor drei Optionen gestellt: Annahme der irakischen Amnestie, die im März 1975 verabschiedet wurde; die Inanspruchnahme des iranischen Asylangebotes oder Fortführung des Widerstandes ohne jegliche iranische Unterstützung (Ibrahim 1983: 624). Die Parteiführung, besonders der Linksflügel im Politbüro, tendierte eher für eine Fortführung des Widerstands. Im Gegensatz dazu waren *Barzani* und seine engen vertrauten Militärführer der Ansicht, dass unter diesen Umständen die Fortführung des Widerstands aussichtslos ist (Ibrahim 1983: 624/ Vanly 1988: 341). Nach seiner Rückkehr aus dem Iran berichtete *Barzani* der politischen sowie wichtigen militärischen Parteiführung über seine Unterredung mit der iranischen Regierung, und am 19. März 1975 entschied sie sich für die Einstellung des bewaffneten Widerstandes und Rückzug in die iranischen Gebiete. „Er stellte es jedoch jedem frei, zu bleiben, um den Kampf fortzusetzen. Alle beugen sich der Entscheidung Mustafa Barzanis, alle folgen ihm ins Exil, die Führer der DPK und die Armeechefs, auch jene, die sich brennend die Fortsetzung des Krieges gewünscht hatten“ (Vanly 1988: 341).

Der Zusammenbruch der kurdischen Nationalbewegung mit *Barzanis* Entscheidung zeigte deutlich, welchen Stellenwert die moderne organisierte Partei in der Machthierarchie in der kurdischen Gesellschaft hatte (Vgl. Ibrahim 1983: 624). Der kurdische Mittelstand, der sich in den 40er Jahren innerhalb der modern organisierten Partei DPK formierte, war von Anfang an für die Durchsetzung seiner Ziele von anderen sozialen Schichten der kurdischen Gesellschaft

⁶³ Dazu ausführlich Ibrahim 1983; Vanly 1988.

abhängig. Die Forderung nach der Lösung der kurdischen Frage in Form von Selbstverwaltung für die kurdischen Gebiete und der Machtbeteiligungen in der Zentralregierung sollten auch die Wahrnehmung ihrer elitären Interessen dienen (Vgl. Ibrahim 1983: 522f). Bei der Mobilisierung der kurdischen Massenbevölkerung in den folgenden Jahren besaßen die städtischen Mittelschichten zwar hohe Integrations- und Überzeugungskraft, konnten aber mit der etablierten traditionellen Elite nicht ernsthaft konkurrieren. Die Antwort der städtischen Intellektuellen auf die neue Herausforderung durch den Zusammenbruch der kurdischen Nationalbewegung bestand offenbar in der Neuformierung und Erneuerung der Kurdischen Nationalbewegung.

Die neue Formierung der kurdischen Elite

Die massive staatliche Investition in Bildungsbereiche und die Entwicklung der akademischen Bildung wirkte positiv auf das allgemeine kurdische Nationalbewusstsein und die Zusammensetzung der kurdischen Parteien. Die Expansion des Bildungswesens im Irak allgemein und in Kurdistan insbesondere nach Gründung der Sulaimanija-Universität in den 70er Jahren, neben Hochschulen und anderen Bildungsinstitutionen, führte zur Expansion von akademischen Fachkräften beider Geschlechter. Die neue Generation von Intellektuellen versuchte sich nicht nur durch ihrer Benennung mit dem Terminus „*roschanber*“ (Helddenker), der bis heute als Synonym für „Intellektueller“ in Kurdistan angewendet wird, sondern auch durch ihrer Sprachform und Ethik von der übrigen Gesellschaft abzuheben. Besonders in den Zeiten der 60er und 70er Jahre war das revolutionäre Gedankengut des Marxismus und Leninismus unter den Kreisen von Intellektuellen und Studenten weit verbreitet. Dabei handelte es sich zum großen Teil um schematische ideologische Vorstellungen ohne jeden Bezug auf die soziale, wirtschaftliche und politische Realität in Kurdistan.

Diese Sicht konnte sich zwar mehrheitlich in den staatlichen Dienstleistungen und Verwaltungsorganen bestätigen und sie konnte vielseitige Funktionen der kurdischen Gesellschaft bewältigen, aber im Rahmen des politischen Herrschaftssystems der Baath-Partei hatte sie keine Aufstiegschancen, besonders nach dem Niedergang der kurdischen Nationalbewegung von 1975. Diese intellektuelle Schicht konnte auch auf friedlichem Weg nicht aktiv werden, da die

politischen Aktivitäten der diversen von 1975 bis 2003 entstanden Gruppierungen verboten wurden und ihre Verfolgung im Strafgesetz verankert wurde. Daher fand besonders bei den Intellektuellen nach der Niederlage von 1975 die Suche nach Verantwortung und Alternativen ein wesentliches breiteres Echo als zuvor, und sie sahen politische Wege in der Gründung neuer Parteien.

Neue Partei, neue Elite

Das Abkommen von Algier hatte der kurdischen Nationalbewegung einen fürchterlichen Schlag versetzt. Die Repressalien des Baath-Regimes sorgten auch dafür, dass viele Persönlichkeiten den Irak verließen, sie konnten ihre politischen Aktivitäten entweder im Exil oder im Untergrund fortsetzen. Die Niederlage von 1975 hatte faktisch den Zusammenbruch der Organisationsstruktur der DPK zur Folge, wurde jedoch zu einem Katalysator für Entwicklung hin zur Bildung neuer politischer Kräfte. Die kurdischen Aktivisten sowohl in Kurdistan als auch im Exil konnten sich wieder reorganisieren. Aus den städtischen Mittelschichten und den hochrangigen Mitgliedern der DPK gingen mehrere neue Parteien hervor, während gleichzeitig besonders unter den Studenten ein Prozess der Politisierung stattfand. Die bedeutendsten Neugründungen waren *Komeli Ranjderani Kurdistan* (die Liga der Werktätigen Kurdistans, Abk. Komele) und *Bzutnewe Sosiyalisti Kurdistan* (Sozialistische Bewegung Kurdistan, Abk. SBK). *Komele* war eine marxistisch-leninistische Geheimorganisation, die sich 1970 innerhalb der DPK formierte. *Komele* verstand sich als eine revolutionäre Partei und versuchte, eine Avantgarderolle zu übernehmen (Fischer-Tahir 2002: 141). Die Führungsmitglieder von *Komele* waren zum großen Teil junge Studenten und Intellektuelle um die 30 Jahre, sie verfügten kaum über politisch-organisatorische Erfahrung und Berühmtheit innerhalb der Bevölkerung. Innerhalb der SBK reorganisierten sich viele frühere militärische und politische Kader der DPK. Die von *Ali Askeri* und *Omer Dababe* gegründete SBK verfügte über keinerlei Organisationsstrukturen, aber über ein relativ großes Kontingent an Kämpfern. *Ali Askeri*, der in den 60er Jahren Führungsmitglied der DPK war, besaß beträchtliches Prestige, aufgrund seiner sozialen Abstammung aus einer bekannten *Barzenji*-Scheichfamilie und seiner Tapferkeit als Militärkommandant. Gleichzeitig kam es zur Bildung einer anderen Gruppe, die sich *Parti Sosyalisti*

Kurdi (die Kurdische Sozialistische Partei, Abk. PASOK) nannte. Mit ihrem Programm übernahm PASOK das geistige Erbe der „*Komeley Jiyaneway Kurd*“ K.J. und verstand sich als gesamtkurdische Partei (Fischer-Tahir 2002: 129).

Zu derselben Zeit arbeiteten die kurdischen Exilanten sowohl in Europa, wie die Politikwissenschaftler *Noshirwan Mustafa Emin* und Literaturwissenschaftler *Dr. Kemal Fuad*, als auch in der syrischen Hauptstadt Damaskus an der Gründung einer neuen politischen Organisation. Am 1. Juni 1975 wurde die Gründung der Patriotischen Union Kurdistans (*Yeketiye Nistimaniy Kurdistan*, Abk. PUK) bekannt gegeben. Anwesend waren *Jalal Talabani*⁶⁴ der Generalsekretär der neuen Organisation und *Naschirwan Mustafa*, sein Stellvertreter. Die zentrale politische Figur nach 1975 war *Jalal Talabani*. Aufgrund seiner charismatischen Ausstrahlung und Überzeugungskraft gelang es ihm, SBK und *Komele* neben vielen anderen Persönlichkeiten sowohl im Ausland als auch in Kurdistan, die als dritte Kraft unter dem Namen „*Heliye Geshtiy*“ (Progressive Tendenz) auftraten, unter dem Dach von der PUK zusammenzuführen. Der Führungsausschuss der PUK war hauptsächlich von Intellektuellen und der städtischen Mittelschicht besetzt⁶⁵.

Etwa zur gleichen Zeit reorganisierte sich die DPK unter der Bezeichnung DPK-Provisorische Führung (DPK-PF) bis 1979. Die Parteireorganisierung war gekennzeichnet durch einen Flügelkampf zwischen *Barzanis* Söhnen *Massoud* und *Idris*, die die Parteiführung für sich beanspruchen wollten, und einer neuen Tendenz, die die starke Rolle der tribalen Führung von Barzani kritisierte und nach Erneuerung der Partei strebte. Auf dem 9. Parteikongress 1979 konnte sich *Barzanis* Sohn *Massoud* als neuer Parteivorsitzender nach dem Tod seines Vaters bestätigen⁶⁶. (Vgl. Ibrahim 1983: 795). Aufgrund dieser Unstimmigkeit verließen viele Persönlichkeiten die Partei. Unter Führung des ehemaligen DPK-Führungsmitgliedes *Dr. Mehmed Osman* kam es 1979 zur Gründung der Sozialistischen Partei Kurdistans (*Partiya Sosyalistiy Kurdistan*, Abk. SPK). Eine weitere Neugründung war die 1981 des ehemaligen DPK-Generalsekretärs *Sami*

⁶⁴ Die Geschichte der Patriotischen Union Kurdistans ist untrennbar mit dem Namen ihres Gründers verknüpft. Der 1933 geborene *Jalal Talabani* stammt aus einer einflussreichen *Talabani-Scheichfamilie*. Mit 14 Jahren trat er der DPK bei, und mit 18 Jahren wurde er in das Zentralkomitee der DPK berufen. In den 50er Jahren studierte er Rechtswissenschaften in Bagdad, politisch arbeitete er als Journalist, in der Studentenbewegung der DPK und später in deren Politbüro.

⁶⁵ Dazu ausführlich Ibrahim 1983, S.760.

⁶⁶ In einem Krankenhaus in den USA starb *Mustafa Barzani* am 2. März 1979, erschöpft und als gebrochener Mann.

Abdelrehman, Demokratische Volkspartei Kurdistans (*Partiy Demokratîy Geliy Kurdistan*, Abk. Partiy Gel) (Vanly 1986: 196).

Festzuhalten ist hier zunächst, dass nach dem Zusammenbruch der kurdischen Nationalbewegung der Übergang von der Einparteiherrschaft zur politischen Pluralisierung stattfand. Fast alle führenden Kräfte der neuen Parteien innerhalb der DPK besaßen eine hohe politische bzw. militärische Position. Die Kritik an dem starken Einfluss der traditionellen Führung im Allgemeinen und besonders an dem patriarchalischen Führungsstil von *Mustafa Barzani*, der persönlich für die Niederlage von 1975 verantwortlich gemacht wurde, war Bestandteil des politischen Diskurses. In diesem Zusammenhang stellte Ibrahim fest, dass fast alle neu etablierten Parteien und Gruppen die Niederlage der kurdischen Nationalbewegung 1975 zum Anlass nahmen, sich durch die Kritik einiger Fehlentwicklungen in dieser Bewegung als Alternative hinzustellen und zu legitimieren (Ibrahim 1983: 777). Diese Kritik spiegelte sich in den Parteiprogrammen aller Parteien, die sich voneinander kaum unterschieden, in dem sich im Gegenteil die DPK als moderne politische Organisationen betrachteten, wieder. Die ideologischen Parteiprogramme bewegten sich zwischen Sozialismus und Nationalismus. Dabei wurden der Sturz des Baath-Regimes, die Demokratisierung im Irak und die gerechte Lösung der kurdischen Frage propagiert (Vgl. Vanly 1986: 182f). In den politischen Publikationen der Parteien ist die Periode nach 1975 unter den Namen „*Şorşî Neûî*“ (die neue Revolution) eingegangen.

Bei der Zusammensetzung der Parteien und ihrer Mitglieder sollten den ausgearbeiteten Ideologien und organisatorischen Strukturen nicht allzu viel Bedeutung beigemessen werden, weil die persönlichen und familiären Bindungen eine wichtige Rolle spielten. Die persönlichen Beziehungen und geographischen Hintergründe waren für die Parteizugehörigkeit entscheidend. Da sie eher ein Zeichen für Gruppensolidarität oder Loyalität gegenüber einer bestimmten Person, als ein politisches oder ideologisches Bekenntnis waren (Vgl. Farouk-Sluglett /Sluglett 1991: 120). Beispielweise handelte es sich bei den Hauptakteuren der PUK mehrheitlich um die ehemalige Linksfraktion d.h. die Anhänger von *Ibrahim Ahmed* und *Jalal Talabani* innerhalb der DPK. Der harte Kern der Kämpfer der DPK waren Stammesangehörige von *Barzani* selbst, und bei der SBK waren es die Anhänger der religiösen Gemeinschaft von *Ali Askerî's* Familie. Geografisch

gesehen befanden sich die Zentren aller nach 1975 gegründeten Parteien im sorani-sprachigen Gebiet im Gegenteil zur DPK, deren Hochburg sich im bahdinani-sprachigen Gebiet befand. Als führende Kräfte der SBK, wie *Ali Askeri* und *Dr. Kaled Said*, von der SBK in einen heftigen Kampf zwischen DPK und PUK 1978 fallen, verlassen einige andere Führer der SBK, wie *Resul Mamend* und *Taher Ali Wali*, die PUK und schlossen sich der SPK an (Vanly 1986: 185).

Binnen weniger Jahre entwickelte sich die PUK zur stärksten Partei in Kurdistan, die über beachtliche militärische Kraft und gut organisierte Strukturen verfügte. In den Tal „*Nauzang*“ an der iranischen Grenze errichteten sie ihren Stützpunkt. Innerhalb kurzer Zeit waren fast alle Parteien bis auf die DPK in diesem Tal vertreten, daher trug dieses Tal den Namen „Tal der Parteien“ (Vanly 1986: 182). Dieses Gebiet wandelte sich zum Treffpunkt fast aller Richtungen der irakischen Opposition⁶⁷. Die kurdischen Parteien und vor allen die PUK war bemüht, eine gesamtirakische Opposition gegen das Baath-Regime zu bilden. In ihrer Radiosendung, die im März 1979 ausgestrahlt wurde, betrachtete sie sich als die Stimme der irakischen Revolution „*Dangi Šorši Irak*“.

Durch die Reorganisation der politischen Kräfte entwickelte sich Kurdistan zum Zentrum des bewaffneten Widerstandes und der politischen Opposition. Dieser Prozess war jedoch nicht widerspruchsfrei und von schweren politischen und militärischen Auseinandersetzungen begleitet. Dabei handelte es sich vor allem um eine Machtkonkurrenz zwischen DPK und PUK, die mit Hilfe von den anderen kleinen Parteien gegenseitig Front bezogen. Die militärische Auseinandersetzung zwischen den Parteien kann teilweise auf den Mangel einer demokratischen Tradition innerhalb der Widerstandsbewegung und die Bestrebung der PUK um absolute Hegemonie zurückgeführt werden⁶⁸. Die starke Differenz zwischen beiden Parteien war auch eine große Hemmnis für die Bildung einer gesamtirakischen Opposition. Nach starkem Verlust auf allen Seiten konnten die kurdischen Parteien durch iranische Vermittlung ihre Differenzen friedlich beilegen. Im Mai 1988 hatten die kurdischen Parteien sich innerhalb des Bündnis „*Berai Kurdistan*“ (Kurdistan-Front Abk. KF) zusammengeschlossen.

Während die kurdische Widerstandsbewegung unter Führung von *Mulla Mustafa Barzani* vor 1975 gegen die irakischen Regierungen zum großen Teil spontan und unorganisiert erfolgte und an deren Spitze sich Geistliche, traditionelle

⁶⁷ Dazu ausführlich Vanly 1986 S.148f.

⁶⁸ Dazu ausführlich Fischer-Tahir 2002.

Stammesführer und teilweise auch Intellektuelle stellten, kristallisierten sich aus diversen Neugründungen und Guerillagruppen einzelne Führungspersönlichkeiten heraus, die sich als besonders geschickt in der Kriegsführung und der Organisierung des militärischen und zivilen Lebens erwiesen, damit bildeten sie eine neue Elitegruppe.

Während die Abstammung und der Reichtum für die traditionelle Elite entscheidende Voraussetzungen der politischen Führerschaft waren, verdankten diese Parteikader und Kommandanten ihre Position ihrer eigenen logistischen und sonstigen Qualifikationen, insbesondere aber ihren militärischen Fähigkeiten, die sie errungen hatten. Auf diesem Weg konnten auch Personen aus einfachen Verhältnissen in hohe Führungspositionen innerhalb der Widerstandsbewegung gelangen. Insgesamt hatten die Parteikader und Kommandanten die traditionelle Elite, insbesondere die traditionelle politische Elite, soweit diese nicht selbst in den Widerstandskampf involviert war und sich damit im Laufe des langjährigen Widerstandskampf von einer traditionellen in eine neue Elite verwandelt hatte, weitgehend ersetzt.

Beispielsweise der aus einer einfachen Familie stammende *Mela Bextiyar*⁶⁹ war ohne Schulabschluss und mit 22 Jahren Politbüromitglied der PUK. Aufgrund seiner guten Kenntnisse in marxistisch-leninistischen Schriften und seiner Überzeugungskraft konnte er sogar eine unabhängige Gruppe innerhalb der PUK mit den Namen „*Alai Šorš*“ (Fahne der Revolution) ins Leben rufen. Dabei handelte sich um eine neue Strömung, die von der offiziellen PUK-Politik ideologisch und tagespolitisch abwich⁷⁰. Andere militärische Kommandanten wie *Mam Rostam* und *Kosrant Rasul Ali* konnten sich gegen Parteikader behaupten und sich innerhalb der Landesbevölkerung Gehör verschaffen.

Der Reorganisationsprozess der politischen Kräfte nach 1975 war aber nicht nur verantwortlich für das Entstehen einer neuen Elite, auf politischer und militärischer Ebene, sondern trug auch zur politischen Pluralisierung bei, die die Entwicklung der *Barzanifamilie* zu einer einzigen Machtdynastie verhinderte. Der Widerstandskampf hatte auch zur Mobilisierung der Bevölkerung beigetragen. Dabei gelang es den neuen Eliten, die Massen der Bevölkerung in den politischen Prozess zu involvieren. Aber ihre Aufgabe war nicht nur die erfolgreiche Führung

⁶⁹ Zurzeit ist *Mela Bextiyar* Politbüromitglied der PUK und ihr ideologischer Theoretiker.

⁷⁰ Dazu ausführlich Fischer-Tahir 2002.

des Befreiungskampfes, sondern auch die Gestaltung des zivilen Lebens und die Schaffung einer politischen Alltagskultur des Widerstandes.

Es gelang der neuen Elite als Intellektuellenelite und politische Opposition besonders innerhalb der PUK, wie schon erwähnt wurde, die Masse der Bevölkerung für den Befreiungskampf zu mobilisieren, aber nicht eine Transformation der gesellschaftlichen Beziehungen. Die kurdischen Parteien waren als politische Opposition und Gegenelite gegen das Baath-Regime als Machtelite in den Städten nur im Untergrund aktiv. Die marxistisch-leninistische Ideologie der Parteien und vor allem der PUK stieß bei der Mehrheit der Landbevölkerung in ihren Operationsgebieten auf Ablehnung⁷¹. Die Betrachtung des kurdischen Befreiungskampfes als eine Revolution der breiten Volksmassen unter Führung der Arbeiterklasse und als ideologischen Vorgang nach einem klassischen und linken Schema waren zwar bei den jungen Generationen und Studenten populär, aber wegen dem Mangel einer modernen Arbeiterklasse in der kurdischen Gesellschaft und der tiefen Verwurzelung der Bauern in den tribalen und traditionellen Strukturen zum Scheitern verurteilt (Vgl. Ibrahim 1983: 524f).

Die linken Intellektuellen innerhalb der kurdischen Nationalbewegung nach 1975 waren der Überzeugung, dass der bewaffnete Widerstandskampf langfristig zum Untergang der Stammeskultur führe und die Beteiligung der Stämme bzw. der Überreste der Stämme am Widerstandskampf diesen Prozess beschleunige. In diesem Zusammenhang stellte Fadil Ahmad fest, der von 1978 bis 1981 Politbüromitglied der PUK und Vorstandsmitglied der *Komele* war, dass die PUK und andere oppositionelle Organisationen einen militärischen Sieg vor Augen hatten und in den Stämmen das beste Mobilisierungsinstrument sahen, das den Weg zur Befreiung verkürzen würde (Ahmad 1994: 123). Durch die Öffnung der PUK für feudale und rechte Kräfte versuchte *Jalal Talabani*, seine Machtposition und Autorität gegenüber den linken Intellektuellen zu bewahren. Daraufhin wurde die PUK von vielen linken Parteikadern in der Führungsebene besonders in den 80er Jahren verlassen. Daher ist es nicht zu Unrecht, dass die PUK von Fischer-Tahir als „ein neuer Akteur, aber altes Muster“ bezeichnet wird. „Hatten *Talabani* und andere Parteifunktionäre *Mulla Mustafa* wegen seines autoritären Führungsstils kritisiert, so fanden sie sich in alten Mustern wieder. Die Kritik an *Mulla Mustafa* war vermutlich weniger aus ideologisch prinzipiellen Gründen

⁷¹ Beispielweise hat die Mehrheit muslimischer Bauern die Aussagen von Marx wie „*Die Religion ist Opium für das Volk*“ als Religionsbeladung und Gotteslästerung empfunden.

erfolgt, sondern eher, weil einzelne Individuen nach einer eigenen Statusverbesserung in der Bewegung strebten. Den Status als Ältere, der an Kompetenz und Macht gekoppelt ist, erhielten *Jalal Talabani* und andere in der PUK und setzten ihre Autorität gegen die (oft nur vermeintlich) Jüngeren durch“ (Fischer-Tahir 2002: 151).

Der Wettkampf der neuen Parteien, die Stammeskräfte auf ihre Seite zu bringen, besonders nachdem die DPK sich 1978 mit Hilfe der Stämme reorganisierte, führte zum politischen und organisatorischen Angleichen der Parteien. Dieser Prozess hatte nicht nur zur Integration der Stämme innerhalb der Nationalbewegung geführt, sondern schaffte auch einen fruchtbaren Boden für neuen Tribalismus. Die starke Durchdringung der Parteiorgane durch die Stämme hatte die Verdrängung der Stammesbedeutung und ihre Integration in die Partei, die Übernahme der Parteien der Stammesstruktur und deren Patronensystem sowie die Ersetzung der Stammesloyalität durch Parteiloyalität zur Folge⁷². Allmählich wandelte sich die PUK, die sich als eine moderne, linke und fortschrittliche Organisation betrachtete und sich stark von der DPK unterschied, zu einer Organisation, in der, wie bei DPK, Klientelbeziehung und die Macht bestimmter Personen innerhalb der Parteiführung und deren Familien die entscheidende Rolle spielen (Vgl. Heine 2002 :103).

Die politische Elite, die sich innerhalb der DPK und nach 1975 innerhalb der PUK kristallisiert hatte, prägte die kurdische Geschichte nachhaltig und stellt bis dato die Führungsschicht der kurdischen Gesellschaft. Aufgrund der Führungsrolle der beiden Parteien innerhalb der kurdischen Nationalbewegung besaßen die Parteifunktionäre die gesamten Führungspositionen in Kurdistan nach dem Volksaufstand von 1991. Das heißt, es war ein Übergang von der Gegenelite zur Machelite. Dieser Prozess wird im Laufe der nächsten Kapitel ausführlich thematisiert.

Die Retribalisierung der kurdischen Gesellschaft

Seit ihrer Machtübernahme war das Baath-Regime sehr bemüht, für seine Politik Legitimität zu schaffen. Da im Irak seit 1958 jegliche demokratische Institutionen fehlten, auf die die Regierung ihre Macht stützen konnte, suchte die Führung der

⁷² Dazu ausführlich Wimmer 1997.

Baath-Partei in den regionalen, familiären und persönlichen Bindungen und den noch bestehenden tribalen Strukturen neue Stützen ihrer Macht (Vgl. Farouk-Sluglett /Sluglett 1991: 223). Besonders in der Kurdenregion, wo es einen breiten bewaffneten Widerstand gab, versuchte das Bath-Regime, die traditionelle Elite als vermittelnde Instanz zwischen Staat und Gesellschaft in das staatliche Herrschaftssystem einzubinden. Die Machtübernahme durch die Baath-Partei hatte nicht nur die politische und wirtschaftliche Position der *Aghas* verstärkt, sondern auch zur Wiederbelebung der Sufiorden beigetragen (Vgl. Posch 2002: 37). Dementsprechend wurden auf der politischen Ebene an die Stammesführer und Scheichs politische Ämter vergeben. Der gemäß des Autonomie-Gesetzes (Nr. 33 von 1974) für die kurdische Region gegründete exekutive Rat „*majlis tenfisiy*“ war mehrheitlich von *Aghas* und Scheichs bzw. deren Kinder besetzt. Zeitweise wurden von ihnen auch Ministerposten bekleidet. Seit den 70er Jahren wurden in bestimmten Regionen die Stammesführer oder Scheichs als legitime Vertreter ihrer Stämme bzw. Clans anerkannt und noch effektiver von der Regierung mit Geld und Waffen ausgestattet.

Zwecks der Wiederbelebung der Scheichorden wurden in vielen Regionen neue Moscheen und Gasthäuser, die als Sufiorden und Treffpunkte der Stammesmitglieder dienten, mit staatlicher Unterstützung oder direkt vom Staat gebaut. Beispielweise wurden für den *Barzenji*-Familienscheich in Kirkuk, *Kaderkeram* und *Kerpjne* neue Moscheen gebaut. Für die Aufrechterhaltung des Gästehauses gab es auch finanzielle Hilfe. Die Familienmitglieder hatten neben der sozialen Position als Ordensscheich auch andere politische Positionen inne. Z.B. war *Scheich Jafer Barzenji* von 1975 bis 1990 der Bürgermeister der größten kurdischen Stadt *Sulaimanija*, danach Präsident des exekutiven Rates in der kurdischen Region bis zur amerikanischen Invasion 2003. Sein Bruder *Scheich Mutesam* war ein *Musteschar*, sein Neffe Juraprofessor Dr. *Sady Barzenji* war Verwalter der Finanzbehörde in der kurdischen Region⁷³. Diese Elitegruppen wurden weiterhin wirtschaftlich unterschützt und gezielt gefördert, indem sie bei der Vergabe staatlicher Bauaufträge und Kredite bevorzugt, steuerlich begünstigt und großzügig mit Geld, Autos und Grundstücken beschenkt wurden⁷⁴. Es wurde

⁷³ Seit 2003 wurde die gleiche Scheichfamilie seitens der Amerikaner mit Sicherung der Erdölleitungen beauftragt.

⁷⁴ Beispielweise wurden in der Stadt *Sulaimanija* viele Grundstücke auf die *Jeuse-Familie* des *Qadiri*-Ordens verteilt, darauf wurden mit staatlicher Unterstützung verschiedenste Gebäude mit der entsprechenden Infrastruktur erbaut, und in den 80er Jahren wurde der Bezirk *Jeuse* benannt.

vieles darangesetzt, um sie als Gegengewicht zur Führung der kurdischen Nationalbewegung aufrecht zu erhalten und als wahre Vertreter der Kurden darzustellen. Die Agrarreform von 1970 bzw. 1975 zielte auch in den kurdischen Gebieten nicht auf sozialwirtschaftliche Umwandlung auf dem Land ab, sondern sie bewirkte das Gegenteil, nämlich die Stabilisierung der tribalen Strukturen auf dem Land⁷⁵. Das „hauptsächliche Ziel, das das Baath-Regime mit der Agrarreform verfolgte, bestand sicher nicht darin, den „Feudalismus“ in Kurdistan auszumerzen. Großgrundbesitzer, die sich loyal zum Regime verhielten, hatten gute Chancen, sich von der Agrarreform freizukaufen“ (Fischer-Tahir 2002:112).

Die Führung der Baath-Partei versuchte mit einer solchen Tribalisierung, die kurdische Gesellschaft so zu restrukturieren, indem sie es einfacher hatte, die Kurden nicht mehr als Mitglieder einer ethnischen Minderheit, sondern als Mitglieder vormoderner sozialer Verbände wie Stämme, Clans bzw. Familien zu behandeln. Damit wurde auch der Versuch unternommen, die kurdische Frage nicht als eine sozialpolitische Frage einer Nation, sondern eher als kulturellen und wertlichen Unterschied zwischen verschiedenen kleinen sozialen Verbänden zu behandeln. Anders gesagt: eine solche Politik war auf Abdämmung des kurdischen Nationalismus angesetzt. Andererseits schaffte sich die Baath-Partei mit dieser Politik unter den Kurden viele Verbündete, die sich nicht darum scheren würden, wer in Bagdad regierte, solange die Zentralgewalt ihre Herrschaft in ihren Stammesgebieten anerkannt, sie entsprechen ausrüstet und privilegiert wurden (Vgl. Perthes 2005: 345).

Die seit 1970 durch das Baath-Regime praktizierte soziale und wirtschaftliche Politik brachte zwar einen großen Wandel in den Bereichen Bildung, Gesundheit und anderen sozialen Bereichen, aber keine radikale Umwandlung der bereits bestehenden tribalen Strukturen. Die alteingesessenen Städter, bei denen die verwandtschaftlichen Bindungen zum großen Teil verloren gegangen waren, waren gewissermaßen wieder auf solche Beziehungen angewiesen, um politische und administrative Schikane zu vermeiden. Da diese Elite sich zu einer zentralen sozialwirtschaftlichen - und zum Teil auch politischen - Kraft entwickelte bzw. zum Klientelismus, und sie normalerweise ihre Mitglieder in offizielle Positionen beförderten, waren viele Akademiker beim Erwerb einer öffentlichen Stelle auf Vermittlung eines Scheichs angewiesen.

⁷⁵ Dazu ausführlich Ibrahim 1983; Farouk-Sluglett / Sluglett 1991; Fischer-Tahir 2002.

4. Von der Gegenelite zur Machtelite

In den 90er Jahren veränderte sich die politische Landschaft im Irak grundsätzlich zugunsten der Kurden: es fand ein Übergang von der Gewaltherrschaft des Baath-Regimes zur Machtherrschaft der kurdischen Parteien innerhalb der irakischen Kurdistan-Front in großen Teilen der von Kurden bewohnten Region statt. Die irakische Invasion in Kuwait und der daraus folgende zweite Golfkrieg zwischen dem Irak und den Alliierten unter amerikanischer Führung hat der kurdischen Führung eine historische Möglichkeit gegeben, ihre Eigenständigkeit zu erringen. Die große Niederlage der irakischen Armee und ihre Vertreibung aus Kuwait sowie die Aufforderung der Bevölkerung im Irak seitens der Alliierten, sich gegen die Herrschaft der Baath-Partei zu erheben, hatten einen Volksaufstand besonders im Süd- und Nordirak zur Folge. Der irakischen Regierung ist es jedoch gelungen, durch massiven Einsatz der militärischen Gewalt, den Aufstand binnen kurzer Zeit niederzuschlagen und die von Aufständischen befreiten Städte wieder zu erobern. Trotz der Schwäche der Aufstandskräfte gelang es dem Baath-Regime nicht, ihre Machtherrschaft wieder in der gesamten kurdischen Region zu festigen und die tatsächliche Herrschaft der kurdischen Parteien zu beseitigen. Es entstand ein Patt. Diese verfahrenere Situation konnte durch Verhandlungen zwischen der irakischen Regierung und den kurdischen Parteien, die zur Anerkennung des Rechts der Kurden hätte führen können, überwunden werden. Die Entscheidung der irakischen Regierung über den Rückzug der staatlichen Verwaltungsorgane und Institutionen aus der kurdischen Region deutete auf das Ende ihrer Herrschaft in dieser Region hin.

Die Wiedererstarkung der kurdischen Parteien nach der schwierigen Niederlage in den 80er Jahren während der Anfal-Kampagne⁷⁶ und ihre Machtetablierung in den 90er Jahren sind im Zusammenhang mit den neuen regionalen und internationalen Rahmenbedingungen während und nach dem zweiten Golfkrieg zustande gekommen. Daher besteht die Notwendigkeit, die Situation der Kurden bzw. die Position der kurdischen Führung vor, während und nach dem zweiten Golfkrieg ausführlich im Laufe dieses Kapitels zu thematisieren.

⁷⁶ Dazu ausführlich im Laufe dieses Kapitels.

4.1 Die Kurden während des ersten Golfkrieges

Nach der Niederlage der kurdischen Nationalbewegung von 1975 praktizierte die irakische Regierung eine zweiseitige Politik gegenüber den Kurden. Sie steuerte einerseits einen brutalen Kurs gegen alle Andersdenkenden und besonders gegen die ehemaligen DPK-Mitglieder und *Peschmarge* sowie gegen die Landbewohner an, da ihre Dörfer eine Basis für die Widerstandsbewegung darstellten. In der Folge wurden Tausende verhaftet, gefoltert und durch Schauprozesse ins Gefängnis gesteckt oder hingerichtet. Über ca. 250.000 Kurden deportierte man zunächst in den Südirak, danach wies man ihnen Umsiedlungslager in den Ebenen des Autonomiegebietes zu. Ihre Siedlungen wurden verbrannt und dem Erdboden gleichgemacht, wodurch ein unbevölkerter Sicherheitsgürtel entlang der Grenzen zum Iran, zur Türkei sowie rund um die erdölreichen Gebiete entstand (Vgl. Leezenberg 1997: 51).

Andererseits wurde der Kurs des Ausgleichs mit der Bevölkerung besonders in den Städten gesteuert. Dabei erhöhte der Staat seine finanziellen Leistungen für die kurdische Region. Es wurde ein Budget für die Entwicklung der Region in Höhe von 336 Millionen⁷⁷ irakischen Dinar bereitgestellt. Moderne Schulen, Krankenhäuser, Straßennetze und Freizeiteinrichtungen entstanden. Zwischen 1974 und 1979 vervierfachte sich die Zahl der Schulen (McDowall 2005: 557f). Dieser Prozess hatte einen Anstieg des Lebensstandards und Wohlstands in der Region zur Folge.

Auf politischer Ebene versuchte das Baath-Regime, eine loyale Elite als Repräsentant der Kurden zu schaffen. Gemäß des *Autonomie-Gesetzes* (Nr. 33 von 1974) für die kurdische Region wurden zwei Institutionen gegründet: eine Legislative „*majlis teshriy*“ und eine Exekutive „*majlis tenfisiy*“. Die Vorsitzenden beider Räte hatten den Rang von Ministern (McDowall 2005:558). Der erste Rat vereinte 80 Mitglieder, die von der irakischen Regierung direkt ernannt wurden, jedoch ohne jegliche Entscheidungsbefugnisse. Sie konnten vom irakischen Präsidenten aufgelöst werden. In September 1980 wurde die erste Wahl der Mitglieder der „*majlis teshriy*“ abgehalten. Dabei wurden die Kandidaten sorgfältig ausgesucht und auf ihre Loyalität zum Baath-Regime geprüft. Alle Kandidaten waren sich bewusst, dass jede Kritik an der Politik der Regierung dem Todesurteil

⁷⁷ Zu dieser Zeit war der Wert eines irakischen Dinakrs ca. 3,5 amerikanische Dollar.

gleich kam⁷⁸ (Vgl. McDowall 2005: 558). Der exekutive Rat „*majlis tenfisiy*“ als eine Art Kabinett der kurdischen Region war zuständig für die Durchführung der Gesetze und die Verwaltung. Er bestand aus 10 bis 15 „*amane*“ was wörtlich der Treue (Zuständige) heißt, und hatte den Charakter eines Ministeriums. Jeder *amane* war in seiner Zuständigkeit an das jeweilige Ministerium in Bagdad gebunden. Dieser Rat hatte die Machtkonzentration des Regimes noch verstärkt, indem der gesamte Verwaltungssektor - außer dem Polizei- und Sicherheitsdienst - in der kurdischen Region diesem Gremium unterstellt wurde.

Auf der kulturellen Ebene wurde die kurdische Sprache in den Bildungseinrichtungen, außer an Universitäten und Hochschulen, in denen Englisch und Arabisch Lehrsprache war, eingeführt. Es wurde eine allgemeine kurdische Wochenzeitung mit dem Namen „*Haukari*“ (Solidarität) und drei monatlich erscheinende kulturelle Zeitschriften „*bayan*“ (Appell), „*roschanber*“ (Intellektuelle), „*roschanbery enue*“ (neue Kultur) vom Haus der kurdischen Kultur und Publikation „*dar al-sakafe ul nascher al-kurdy*“ herausgegeben. Dieses Haus war in Bagdad als eine Abteilung des irakischen Kulturministeriums ansässig und auch für die Veröffentlichung der kurdischen Publikationen bzw. deren Zensur zuständig. Der Verwaltung in der kurdischen Region bzw. „*amany kar u bary roschanbery*“ (Zuständiger für Kulturangelegenheit) war es erlaubt, nur eine kulturelle Zeitschrift „*karwan*“ (Karawane) zu veröffentlichen. Ende der 80er Jahre gab sie eine allgemeine Wochenzeitung „*asso*“ (Horizont) und die Zeitschrift „*rangen*“ (Bund) sowie eine Reihe von Büchern heraus. Daneben gab es auch eine kurdische Radiosendung „*radioy kurdy baxda*“ (kurdische Radio Bagdad) und einen Fernsehkanal „*tafsiony kurdy la kirkuk*“ (kurdisches Fernsehen in Kirkuk).

Mit dieser neuen Ausrichtung versuchte das Baath-Regime, die Dominanz seiner Gewaltherrschaft zu mildern und eine loyale Mittelschicht zu schaffen. Dank des Ölbooms der 70er und 80er Jahre wurde im Irak ein Wohlfahrtssystem geschaffen. Durch die Befriedigung der materiellen Bedürfnisse der gesamten Bevölkerung mit einem guten Gesundheitswesen sowie Bildungseinrichtungen schaffte das Baath-Regime einen gewissen Wohlstand und damit eine Akzeptanz ihrer Herrschaft bei der breiten Masse. Andererseits gelang es dem Baath-Regime, einen Teil der Mittelschicht der kurdischen Bevölkerung für sich zu gewinnen und einen anderen

⁷⁸ Der Schriftsteller *Schaker Fath*, der in den 80er Jahren Mitglied dieses Rats war, versuchte mit seiner Kritik, die Regierung zu einer anderen Politik gegenüber der Kurden zu bewegen, danach verschwand er auf mysteriöse Art und Weise.

Teil zu neutralisieren. Das geschah besonders nach Ausbau eines großen Verwaltungssektors in der kurdischen Region, in dem viele Akademiker und Fachkräfte eine Beschäftigung als staatliche Angestellte fanden.

Die Investition großer Summen in die Infrastruktur und andere wirtschaftliche Sektoren führte auch zur Entstehung einer Unternehmerschicht, die völlig von staatlichen Aufträgen abhängig war. In diesem Prozess konnten besonders Scheichs und Stammesführer dank ihrer guten Kontakte und der Loyalität zum Regime profitieren. Viele von ihnen erweiterten ihr Tätigkeitsfeld und gründeten eigene Unternehmen, wobei sie sich dem lukrativen Bau- und Handelsgeschäft zuwandten (Leezenberg 1997: 46).

Die Kampfmoral der Kurden konnte durch staatliche Gewalt und andere Repressionen nicht gebrochen werden. Die kurdische Nationalbewegung hat sich nach der schweren Niederlage von 1975 langsam erholt und wieder reorganisiert, stellte jedoch zu dieser Zeit für die Zentralregierung keine nennenswerte Gefahr dar. Da ihre Nachschubbasis an den Iran und die Türkei gebunden war, konnten sie nur in den stark isolierten Grenzregionen operieren. Der Sturz des *Shah*-Regimes im Iran durch die islamische Revolution 1979 und die Machtübernahme durch den Religionsgelehrten *Khomeini* änderten jedoch die regionalen politischen Rahmenbedingungen grundsätzlich. Dies war insofern wichtig für die Kurden, da die neuen Ereignisse auf Aufhebung ihrer diplomatischen Isolierung hindeuteten, die aufgrund des Algier-Abkommens von 1975 zustande gekommen war (Farouk-Sluglett/Sluglett 1991: 264). Die Verschlechterung der Beziehung zwischen den beiden Nachbarländern Irak und Iran und die Wiederbelebung der alten Grenzstreitigkeiten mündeten 1980 für beide Kriegspartner in einen achtjährigen blutigen und kostspieligen Krieg⁷⁹.

Die Nachbarstaaten Irak und Iran haben die kurdische Frage für ihre eigenen Zwecke instrumentalisiert. Die kurdischen Führungen versuchten auch aus dieser politischen Uneinigkeit Profit zu ziehen. Die Kriegsereignisse verhalfen der PUK und den anderen kurdischen Parteien auch dazu, ihre Macht über große Gebiete Kurdistans auszuweiten. Die Gebiete um und außerhalb der Städte wurden Anfang der 80er Jahre mehr oder minder von den kurdischen Parteien kontrolliert.

⁷⁹ Dazu ausführlich Farouk-Sluglett /Sluglett 1991: 264.

In diesen Gebieten, die unter den Kurden die befreiten Gebiete⁸⁰ genannt wurden, war das soziale und kulturelle Leben der Bevölkerung unter den neuen Bedingungen des Befreiungskampfes reorganisiert worden. Wie in den 60er Jahren errichtete die PUK als stärkste Kraft der irakischen Opposition quasistaatliche Strukturen, die Revolutionsinstitutionen genannt wurden, z.B. gab es Revolutionsschulen, -krankenhäuser, -gerichte, -gefängnisse usw. Auf der Dorfebene wurden auch Komitees gegründet, die aus Dorfbewohnern bestehend, den Revolutionsinstitutionen bei Verwaltungsaufgaben und Dorfangelegenheiten helfen sollten. Die PUK, die von Anfang an starke marxistische Züge zeigte und für die Notwendigkeit einer radikalen Agrarreform plädierte, versuchte durch die Dorfkomitees die Position der Bauern gegenüber den Stammesführern bzw. Scheichs und Großgrundbesitzern zu stärken.

In den Städten, in denen die PUK im Vergleich zu den anderen Parteien einen größeren Einfluss insbesondere innerhalb der Gebildeten-schichten ausübte, waren Studenten- bzw. Schülerdemonstrationen zum Alltag geworden. Die militärischen Auseinandersetzungen zwischen der irakischen Armee und den *Peschmarge* häuften sich auf eine Art und Weise, dass irakischen Sicherheits- und Armeekräfte besonders in der Nacht in den Städten selbst und auf den Landstraßen nicht vor Übergriffen sicher waren. Zur selben Zeit waren DPK-Militäreinheiten die zweitwichtigste Kraft in Kurdistan, die in Kooperation mit der iranischen Armee in den Grenzregionen wirkte. Dabei profitierte die iranische Armee von den genauen Ortskenntnissen und der Partisanentaktik der Kurden⁸¹.

Die Verstärkung der iranischen Angriffe an der Südfront am Golf und der kurdischen Angriffe im Norden des Landes setzte die irakische Regierung unter militärischen und innenpolitischen Druck. Daraufhin machte die Regierung in Bagdad den kurdischen Parteien und vor allem DPK und PUK ein Friedensangebot, um sie zur Rückkehr an den Verhandlungstisch zu bewegen. Dies wurde jedoch von der DPK und den anderen kleinen Parteien abgelehnt, da sie ihre Stützpunkte zum großen Teil im Iran hatten. Dagegen sah die PUK in dem weiten Marsch der iranischen Truppen in den Nordirak eine Bedrohung für ihre Stützpunkte. Der starke Linksflügel im Parteivorstand betrachtete die iranische Revolution als rückständig, daher hatte sie anfänglich jede Kooperation mit der

⁸⁰ Die von der kurdischen Nationalbewegung befreiten Gebiete wurden zu dieser Zeit auf 16.000 qkm geschätzt (Salih 2004:44).

⁸¹ Dazu ausführlich McDowall 2005: 572f.

iranischen Regierung gegen den Irak verboten. Nach einer langen Beratung mit den Intellektuellen, Akademikern und anderen gesellschaftlichen Schichten sowohl in Kurdistan als auch im Ausland nahm die PUK das Verhandlungsangebot an (Vgl. Emin 1997: 335). Im November 1983 traten die irakische Regierung und die PUK nach dem Waffenstillstand zwischen beiden Seiten in die Verhandlungen ein. Dabei war die März-Erklärung von 1970 über die Anerkennung des Rechts der Kurden zur Beteiligung an der Zentralmacht in Bagdad Basis der Verhandlungen⁸². Die Verhandlungsbeteiligten zeigten großes Interesse, dem Krieg in der Region ein Ende zu setzen. Aber das Baath-Regime bzw. *Saddam Hussein* war zu keinen weiteren Zugeständnisse gegenüber den Kurden bereit, als zu denen im Autonomiegesetz von 1974 festgelegten, erst recht nicht, nachdem *Saddam Hussein* sowjetische und amerikanische bzw. westliche Unterstützung im Krieg gegen den Iran zugesichert wurde (McDowall 2005: 576).

Im Januar 1985 erklärte die PUK über ihren Radiofunk die Verhandlung mit der irakischen Regierung ohne jegliche Ergebnisse als gescheitert. Daraufhin brach der Krieg erneut in der Region zwischen den kurdischen Aufständischen und der irakischen Armee aus. Die Bereitschaft der irakischen Regierung mit der PUK zu verhandeln, wäre jedoch eine Anerkennung als dominierende politische Kraft und als Vertreter des kurdischen Volkes im Irak gewesen. Wie von McDowall festgestellt wurde: hätte die PUK bzw. *Jalal Talabani* die Verhandlung erfolgreich zugunsten der Kurden zu Ende gebracht, hätte *Talabani* die sozialpolitische und nationale Position von *Mullah Mustafa Barzani* als legendären Führer der Kurden übernommen (McDowall 2005: 574).

Nach dem Verhandlungsabbruch mit der irakischen Regierung war die PUK trotz ihrer politischen und militärischen Oberhand in Kurdistan nicht in der Lage, an zwei Fronten sowohl gegen die irakischen als auch iranischen Truppen zu kämpfen. Daher steuerte die PUK den Kurs der Annäherung an die iranische Regierung und der Versöhnung mit der DPK und den anderen kleinen kurdischen Parteien, die gegen den Alleingang der PUK in den Verhandlungen mit der irakischen Regierung waren. Mit der iranischen Regierung konnte sich die PUK schnell über eine gemeinsame Strategie gegen den Irak einigen. Ab 1986 bekam die PUK wie auch andere kurdische Parteien militärische sowie finanzielle Unterstützung aus dem Iran. In vielen Regionen des Nordiraks wurden

⁸² Dazu ausführlich Amen 1999, McDowall 2005: 574f.

gemeinsame Militäraktionen gegen die irakischen Truppen unternommen⁸³. Durch iranische Vermittlung kam es zum Zusammentreffen der politischen Führung der kurdischen Nationalbewegung im Iran. Dabei konnten die rivalisierenden Parteien ihre militärischen Auseinandersetzungen beilegen und ihr militärisches und politisches Vorgehen mit iranischer Unterstützung gegen die irakische Regierung verstärken.

Für die Kurden war das Scheitern der Verhandlung mit der irakischen Regierung der Anfang eines der grausamsten Kapitel ihrer Geschichte. Nachdem die PUK die Verhandlungen für gescheitert erklärt hatte, entschied sich die Baath-Partei für eine militärische Lösung des kurdischen Problems. Die Reaktion der irakischen Regierung auf die Zusammenarbeit der kurdischen Parteien mit dem Iran war nicht nur ein Vernichtungskrieg gegen die kurdischen Nationalbewegung, sondern auch ein Krieg gegen die kurdische Zivilbevölkerung unter Einsatz chemischer Waffen, besonders nach einer schweren militärischen Aktion der kurdischen Parteien mit iranischer Hilfe auf Erdölanlagen in Kirkuk 1986.

Der verschärfte Vernichtungskrieg und die Deportationsmaßnahmen gegen die kurdische Bevölkerung erreichten ihren Höhepunkt in der sogenannten *Anfal-Kampagne*⁸⁴. Das war eine Art Politik der verbrannten Erde, die im irakischen Kurdistan seit Mitte der siebziger Jahre systematisch angewandt wurde. Insgesamt wurden über viertausend Dörfer und größere Städte entvölkert und dem Erdboden gleichgemacht (vgl. Leezenberg 1997: 51). Die Anfal-Kampagne bestand aus acht militärischen Operationen zwischen dem 22. Februar und dem 6. September 1988⁸⁵. Mit diesen Aktionen wurde ein großer Teil der kurdischen Landbevölkerung ausgerottet. Die Kurden sprechen von über 182 000 Zivilisten⁸⁶, die in die Sahara im Süd-Irak verschleppt, exekutiert und in Massengräbern

⁸³ Dazu ausführlich McDowall 2005: 577f.

⁸⁴ Der Name „Anfal“ ist angelehnt an die Überschrift der achten Sure des Korans, was im Arabischen soviel wie „die legitime Kriegsbeute“ bedeutet.

⁸⁵ Dazu ausführlich Emin 1999: 129; Fischer-Tahir 2002: 134f; Salih 2004:48f.

⁸⁶ Genaue Zahlen können nicht genannt werden, aber als das Thema Anfal während der Friedensverhandlung zwischen den kurdischen Parteien und der irakischen Regierung 1991 in Bagdad zur Sprache gebracht wurde, wo die kurdische Führung über das Schicksal der Verschwundenen Auskunft forderte, reagierte *Ali Hassan Al-Majid*, der Oberkommandierende dieser Kampagne, wütend, denn die Kurden sprachen von etwa 180.000 Menschen. Er sagte: „Was soll das alles? Es können auf gar keinen Fall mehr als 100.000 gewesen sein“ (Metzger 1996: 42). Daher kann davon ausgegangen werden, dass es sich bei den Verschollenen mindestens um 100.000 Menschen handeln muss.

Saddam Hussein und *Ali Hassan Al-Majid* wurden mit den anderen Baath-Parteifunktionären von einem Sondertribunal in Bagdad wegen der Verbrechen gegen die Menschlichkeit und der Anfal-Kampagne zum Tod verurteilt.

verscharrt wurden oder spurlos verschwunden sind (Metzger 1999: 43f). Dies geschah verstärkt am Ende des Irak-Iran-Kriegs. Der Waffenstillstand zwischen beiden Ländern verhalf der irakischen Regierung dazu, viele Truppenverbände in den kurdischen Gebieten einzusetzen. Im März 1988 fielen Giftgasbomben auf die Stadt *Halabja*. Rund fünftausend Menschen sind dieser Aktion zum Opfer gefallen. Tausende erlitten Verletzungen, an denen sie noch bis heute leiden. In Dörfern, in denen die Bewohner nicht zur Kapitulation bereit waren, wurden ebenfalls Giftgasbomben eingesetzt. Daraufhin mussten mehrere tausend Menschen in Richtung Iran und Türkei fliehen.

Die kurdischen Parteien schlossen sich während der Anfal-Kampagne zu einem Bündnis zusammen, um sich gegen die verschärfte Offensive der irakischen Regierung zu wehren. Am 12. Mai 1988 erfolgte die Gründung der irakischen Kurdistan-Front IKF *``baraiy kurdistan``* als Dachorganisation der wichtigsten kurdischen Parteien: PUK, DPK, IKP, PSK, PASOK, Volkspartei (*Partiy Gel*) und die Partei der Werktätigen (*Zahmetkeshan*). Dieses Bündnis vermochte weder die Angriffe der irakischen Truppen aufzuhalten noch die politischen und persönlichen Differenzen zwischen den wichtigen Parteien DPK und PUK bzw. ihrer Führer zu überwinden.

Die Anfal-Kampagne war ein schwerer Schlag und eine verheerende Niederlage für die kurdische Nationalbewegung. Durch die völlige Zerstörung kurdischer Siedlungen und die Installierung eines engmaschigen militärischen Kontrollnetzes war der kurdischen Widerstandsbewegung jedoch der Boden entzogen worden (Ibrahim 1991: 139). *Noshirwan Mustafa Emin*, der Stellvertreter des Generalsekretärs der PUK, betrachtete die Anfal-Kampagne als das Ende einer Ära, die durch den militärischen und politischen Kampf in den Bergen des irakischen Kurdistans gekennzeichnet war. Die jedoch ein sehr tragisches Ende nahm (Emin 1999: 153). Anders als bei der Niederlage von 1975, bei der die kurdische Revolution vollständig zusammengebrochen war, konnten die kurdischen Parteien ihre Führungsstruktur beibehalten und verfügten weiterhin über Radiosendungen im Iran und eine sehr begrenzte Zahl von Partisanen in der unbewohnten Grenzregion⁸⁷.

Die kurdische Führung befand sich aber in dieser Situation in einer politischen Sackgasse. Es wurde ihnen bewusst, dass *Saddams* Regime militärisch nicht zu

⁸⁷ Dazu ausführlich Fischer-Tahir 2002: 235f.

besiegen war und die Notwendigkeit bestand, nach anderen Lösungswegen für die kurdische Frage zu suchen. Die diplomatischen Bemühungen von *Talabani*⁸⁸ sowohl auf regionaler als auch auf internationaler Ebene, für die Kurden Unterstützung zu finden und die Weltöffentlichkeit auf den Vernichtungskrieg gegen die Kurden aufmerksam zu machen, waren ins Leere gegangen (Ibrahim 1991: 140). Für die Kurden stellte dies eine verheerende moralische Niederlage dar, da die Ereignisse und Ergebnisse kein Echo in der Weltöffentlichkeit fanden: sowohl der Westen noch die Staaten des ehemaligen Ostblocks, die den Irak während des Krieges gegen den Iran unterstützt hatten, leisteten keine dringend notwendige humanitäre Hilfe für die Flüchtlinge (Ibrahim 1991: 139). Obwohl die Anfal-Kampagne der kurdischen Widerstandsbewegung einen fürchterlichen Schlag versetzt hatte, konnten die Parteien ihre Führungsstruktur beibehalten, wodurch der Widerstandsgeist nicht völlig verloren ging.

⁸⁸ Dazu ausführlich Ibrahim 1991: 139f.

4.2 Die erzwungene Verstädterung

Die seit 1975 von der irakischen Regierung praktizierte zwangsweise Umsiedlungspolitik hatte einen Strukturwandel der kurdischen Gesellschaft zur Folge. Dabei war hier der Schwerpunkt auf die Zerstörung eines Großteils der traditionellen Wirtschaftsbasis der kurdischen Gesellschaft gelegt worden, was wiederum langfristig die Zerstörung der städtischen Kultur und die Wiederbelebung der traditionellen Strukturen zur Folge hatte.

Die Anfal-Kampagne war nicht nur gegen die kurdischen Parteien und deren Mitglieder gerichtet, sondern auch gegen die gesamte kurdische Zivilbevölkerung.⁸⁹ „Man wurde weder als Anhänger einer kurdischen Partei, als Kommunist oder Islamist getötet, sondern nur weil man Kurde war“ (Mohamed 2002: 138f). Dabei wurden über 4000 Dörfer und kleine Städte niedergebrannt und entvölkert (Leezenberg 1997: 50f). Dabei muss betont werden, dass nicht nur die kulturelle Identität, ja sogar die physische Existenz der Kurden im Irak seit 1975 ernsthaft bedroht war (Farouk-Sluglett /Sluglett 1991: 199).

Die Dorfbewohner, die die Repressalien des Baath-Regimes überlebt hatten, wurden in die Umsiedlungslager, gelegen an den Stadträndern, gebracht. Die Umsiedlungslager, die offiziell *„mujammat al- Asry“* (moderne Siedlungen) genannt wurden, wurden zunehmend in den Ebenen entlang der Hauptstraßen errichtet, wobei es keine verwinkelten Gassen, keine Hügel, keine Frauenwaschstellen, nichts, was an die traditionellen Dörfer erinnert, gab (Fischer-Tahir 2002: 138). Rund um die großen Städte entstanden riesige Siedlungen mit ein- bis zweistöckigen Wohnhäusern, die meistens zwei bis drei Zimmer und eine Außentoilette hatten. Breite und symmetrische Straßen trennten die Blockhäuser, wodurch sie gut überschaubar und militärisch einfach zu kontrollieren waren. „Die Architektur der *collective towns* sollte dazu beitragen, zum einen die Bevölkerung effizienter zu überwachen und zum anderen die Erinnerung an das Dorf auszulöschen“ (Fischer-Tahir 2002: 138). In der öffentlichen Propaganda beschrieb die irakische Regierung in Bagdad diese Umsiedlungs- und Evakuierungsaktionen beschönigend als ‚Modernisierungsprojekt‘ für die rückständigen Bauern, wobei insbesondere auf die verbesserten Bildungseinrichtungen und das Gesundheitswesen in den neuen

⁸⁹ Ausführliche Details zu den ideologischen und historischen Hintergründen der Anfal-Kampagne sind bei Osten-Sacken / Fatah 2002 zu finden.

Umsiedlungslagern verwiesen wurde, die oft unzureichend waren (Vgl. Leezenberg 1997: 50f).

Wie von Leezenberg festgestellt wurde, zerstörte die irakische Regierung durch diese Maßnahmen den Großteil des regionalen Potentials einer funktionierenden Landwirtschaft. Diejenigen, die in den neuen Umsiedlungslagern leben mussten, konnten ihr traditionelles Leben als Bauern oder Hirten nicht mehr fortsetzen, da ihnen verboten wurde, in ihre zerstörten Dörfer zurückzukehren bzw. Landwirtschaft zu betreiben. Damit war die in den Umsiedlungslagern wohnende Dorfbevölkerung ohne jegliche Einkommensquelle und wurde vollends von der staatlichen Unterstützung abhängig (Leezenberg 1997: 50). Anders gesagt: „Die Bauern wurden zu bloßen Empfängern des irakischen ``Wohlfahrtsregimes``“ (Fischer-Tahir 2002: 138).

Die Umsiedlungspolitik der irakischen Regierung führte zur Verstärkung und Wiederbelebung der traditionellen Beziehungen, in dem viele Familien bzw. Clans, die auf verschiedene Dörfer und Ortschaften verteilt waren, stärker zusammenrückten und versuchten, sich gemeinsam in einem Lager niederzulassen. Nicht nur, weil die Familien und Verwandten in der Not zusammenrückten und viele in der familiären bzw. verwandtschaftlichen Beziehung Trost gefunden hatten, sondern der Erhalt der traditionellen Beziehung für viele das Einzige war, was ihnen nach dem Verlust von Hab und Gut in den niedergebrannten Dörfern geblieben war (Vgl. McDwoll 2005: 586). Die systematische und effektive Wiederbelebung der tribalen Strukturen Mitte der 80er Jahre durch die irakische Regierung hatte diese Tendenz verstärkt. Die irakische Regierung versuchte auch auf Basis der traditionellen Strukturen, die Bevölkerung in den Umsiedlungslagern zu kontrollieren und zum Teil auch ihre Loyalität zu gewinnen.

Es gelang der irakischen Regierung, viele kurdische Stämme auf ihre Seite zu ziehen und sie in die militärischen Strukturen in der kurdischen Region zu integrieren. Dementsprechend wurden die Stammesführer bzw. die Scheichs leicht bewaffnet und mit der Kontrolle der Siedlungen und Hauptstraßen beauftragt. Viele Stammesführer bzw. Clanscheichs hatten aus ihren Gefolgsleuten mit staatlicher Unterstützung eine irreguläre Truppe aufgestellt und sich als Einheit, die normalerweise den Namen des Stamms bzw. Clans trug, empfunden.

Die Stammesführer bzw. Clanscheichs, die diese Einheiten führten, erhielten den offiziellen Titel „*mustashar*“, was wörtlich auf Arabisch der Berater heißt. Diese Milizeinheiten führten den offiziellen Titel: *fursan salahaden* (Ritter Salahaden), zur späteren Zeit *afoach dife al-utani* (Einheit der Nationalverteidigung) und waren damit beauftragt, in ihren Gebieten für Ruhe und Ordnung zu sorgen und in bestimmten Fällen auch private Rechtsstreitigkeiten zu regeln. Aufgrund ihrer Sprach- und Ortskenntnisse waren sie für die irakische Armee eine Art Hilfstruppe bei der Bekämpfung der kurdischen Widerstandskämpfer.

Die Zusammenstellung einer bewaffneten Einheit wandelte sich für die Stammesführer und Scheichs zu einem lukrativen Geschäft. Demnach erhielten die *mustashars* neben ihren gut bezahlten Gehältern andere Belohnungen wie Autos, Grundstücke, staatliche Kredite usw. sowie Geld für die Anzahl der Truppen, die sie aufgestellt hatten. Da sie keiner Kontrolle unterlagen, wurden die Zahlen oft maßlos übertrieben. Diese korrupte Bereicherungsmethode wurde vom Baath-Regime geduldet und systematisch gefördert (McDowall 2005: 585).

Bei den vielen *mustashars* handelte es sich anfänglich um Stammes- und andere traditionelle Führer, die ihre Gefolgschaft leicht mobilisieren konnte. Die steigende Anzahl der kurdischen Deserteure während des Kriegs, die in der Mitgliedschaft in diesen Einheiten eine Perspektive sahen, vom Dienst an der Front befreit zu werden und die hohe Arbeitslosigkeit in der Region führten zum rapiden Anstieg der *mustashar*-Truppen⁹⁰. Das blieb nicht nur auf die ländlichen Gebiete beschränkt. Es gelang bestimmten Personen, auch ohne traditionelle Machtbasis in den Städten eine genügend große Anzahl von Männern aufzubieten und eine wichtige Position als *mustashar* zu erlangen. „So konnten vorher unbekannte Männer als lokale Vermittler zwischen Staat und Bevölkerung zu Prominenz gelangen und sich an diesem Prozess bereichern“ (Leezenberg 1997: 49). Die Mitgliedschaft in so einer Einheit war für viele Lagerbewohner nicht nur eine wichtige Einkommensmöglichkeit, sondern gab ihnen das Gefühl der sozialen Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe, konkret zu einem Stamm, Clan oder Scheichorden. Durch die Registrierung in diesen Truppen versuchten aber auch viele Kurden, sich der Wehrpflicht zu entziehen. Dabei bildeten die Akademiker und Hochschulabsolventen keine Ausnahme.

⁹⁰ In die *mustashar*-Truppen sollen zeitweilig mehr als 250 000 Menschen eingebunden gewesen sein (McDowall 2005: 582; Haukari 2002: 25).

Die kurdische Bevölkerung und die kurdischen Nationalisten bezeichneten die *mustashar* und deren Truppenmitglieder als *jash* (Eselfohlen). Die Stellung der *mustashar* gegenüber der kurdischen Nationalbewegung war jedoch durchaus widersprüchlich, da manche von ihnen einen ambivalenten Platz zwischen der Regierung und den kurdischen Parteien einnahmen und im Verborgenen die kurdischen Parteien sowohl logistisch als auch finanziell unterstützten⁹¹.

Ein neuer Prozess des Tribalismus wurde stark seitens der irakischen Regierung betrieben. In den Städten bzw. wo es keine Stämme oder Clans gab oder diese nur rudimentär vorhanden waren, wurden neue Stämme geschaffen und neue loyale Scheichs eingesetzt. Damit gelang es dem Baath-Regime, einen beträchtlichen Teil der Stämme und Clanscheichs in gewissem Sinne in die Staatsstruktur zu integrieren und ihre wirtschaftlichen und sozialen Einflüsse zu festigen. Dies führte zur Schaffung neuer Formen der Patronage, die zum Teil mit den alten tribalen Loyalitäten übereinstimmten (Leezenberg 1997: 49).

Die tribalen Strukturen spielten nicht nur eine militärische, sondern auch eine politische und sozialkulturelle Rolle. Die stark betonte Zugehörigkeit zu bestimmten Scheichorden stand gegen die Ausrichtung des politischen Islam aus dem Iran (Vgl. McDowell 2005: 584), und die Stammeszugehörigkeit stand gegen den kurdischen Nationalismus. Dadurch gelang es der irakischen Regierung, die alten Rivalitäten und Feindschaften zwischen den Stämmen bzw. Teilen der Gesellschaft wiederzubeleben und sie gegeneinander auszuspielen (Haukari 2002: 25). Dies führte zur Reaktivierung von Eigenschaften der Stammeskultur wie Tapferkeit, Mannhaftigkeit, Verteidigung der Gemeinschaft bzw. Blutrache und Ehrenmord.

Die kurdischen Städte bzw. die Stadtbewohner blieben von diesem Prozess nicht unberührt. Die Infrastruktur in den Städten war für die Aufnahme so vieler Menschen nicht gerüstet, da sich auch viele Vertriebene aus den Dörfern und den kleinen Orten in den Städten niedergelassen hatten⁹². Dies verschlimmerte ohnehin die schwierige Wohnsituation und führte zu starker Überbevölkerung sowie zur Entstehung riesiger sozialer und wirtschaftlicher Slums rund um die Städte. In so einer prekären wirtschaftlichen und politischen Situation und mit dem

⁹¹ Dazu ausführlich McDowell 2005: 582; Leezenberg 1997: 49.

⁹² Besonders die Einwohner aus den Grenzstädten, die durch iranische Truppen während des Krieges erobert wurden, haben sich in den Städten niedergelassen, z.B. die Städte *Benjoin*, *Sad Sadik* in der Provinz Sulaimanija und *Haj Omeran* in der Provinz Arbil.

starken Leistungsrückgang des Wohlfahrtsstaates als Folge der Kriegsergebnisse boten die tribalen Strukturen Sicherheit (Vgl. Abd al-Jabar 2000: 4). Durch die schnelle und erzwungene Urbanisierung der kurdischen Gesellschaft hatten die Städte in vieler Hinsicht ihren Charakter verloren⁹³. Dies wurde durch den langsamen aber stetigen Rückgang des öffentlichen Lebens, besonders für Frauen, sowie der kulturellen Angebote bemerkbar, so dass die Städte wie riesige Dörfer aussahen⁹⁴. Die verarmten Straßenhändler, die *mustashar* mit prachtvollen Häusern und neuen Autos bestimmten überwiegend das Stadtbild. Diese soziale Ungleichheit war bis Mitte der 80er Jahre eher selten.

Die Repressalien des Baath-Regimes und die ungleiche Behandlung beim Zugang zu Behörden und öffentlichen Dienstleistungen hatten auch in den Städten zur Reaktivierung der alten Strukturen und Bindungen und damit auch der tribalen Kultur sowie die Isolierung der Intellektuellen und der städtischen Mittelschicht geführt. Dabei war man mehr oder minder gezwungen, sich auf solche tribalen Netzwerke zu stützen. Hier ging es jedoch mehr um Vermeidung der Repressalien des Baath-Regimes, aber auch um sozialpolitische sowie wirtschaftliche Zwecke wie Beschaffen von Jobs, Erledigung von Behördengängen, Erwerb von Zulassungen für die Niederlassung einer Firma oder Farm oder eine Empfehlung für eine staatliche Stelle.

⁹³ Die sozialen Folgen dieser schnell erzwungenen, chaotisch verlaufenen Urbanisierung sind noch nicht evaluiert worden; es ist aber davon auszugehen, dass sie dramatisch sind (Leezenberg 2001: 6)

⁹⁴ Das wurde besonders durch den Volksmund deutlich: „*Saddam Hussein hat die Dörfer mit Giftgas bombardiert und anschließend die Städte mit Dorfleuten*“.

4.3 Der zweite Golfkrieg - der Weg zur Eigenständigkeit

Genau zwei Jahre nach dem ersten Golfkrieg, am 2. August 1990 besetzte die irakische Armee das Emirat Kuwait. Die westlichen Staaten und vor allem die USA sahen ihr wirtschaftliches sowie geopolitisches Interesse in der Region stark gefährdet. Als Reaktion darauf verhängte der UN-Sicherheitsrat ein Wirtschaftsembargo gegen den Irak, das auch mit militärischen Mitteln durchgesetzt wurde. Anschließend wurde dem Irak das Ultimatum vom Weltsicherheitsrat gestellt, bis zum 15. Januar 1991 die Besetzung zu beenden und sich aus Kuwait zurückzuziehen.

Die kurdische Führung innerhalb der irakischen Kurdistan-Front KF im iranischen Exil hegte große Hoffnung darauf, dass das Baath-Regime die militärische Konfrontation mit der mächtigen Koalition unter amerikanischer Führung nicht überleben könne (Vgl. Ibrahim 1991: 142) und hatte Pläne für den Fall des Zusammenbruchs des Baath-Regimes entworfen. Die kurdischen Parteien waren bemüht, wieder ihre militärischen Strukturen aufzubauen und die politischen Organe in den Städten zu reorganisieren. Auf politischer und diplomatischer Ebene wurden auch mit den westlichen Staaten Kontakte aufgenommen⁹⁵. Die kurdische Führung versuchte, andere oppositionelle Kräfte für eine gemeinsame Politik und Haltung angesichts der neuen Ereignisse gegen das Baath-Regime zu gewinnen. Die Bevölkerung wurde durch Radiosendungen der kurdischen Parteien und durch Ermutigung seitens der Alliierten aufgefordert, sich gegen das Baath-Regime zu erheben⁹⁶. Auf der anderen Seite wurden den *mustashars* und ihrer Anhängerschaft von der IKF Amnestien versprochen, wenn sie sich an die Seite der kurdischen Bevölkerung und der kurdischen Parteien stellen, falls es zum Aufstand kommen sollte (Vgl. Al-Zahiwe 2004:82).

Die Weigerung der irakischen Regierung, ihre Truppen friedlich aus Kuwait zurückzuziehen, hatte zu einem der blutigsten Kriege mit katastrophalen Folgen, nicht nur für die Infrastruktur des relativ urbanisierten Landes, sondern auch für die ganze Region geführt. Die Kampfhandlungen unter Führung der USA dauerten vom 16. Januar bis 28. Februar 1991, bis der amerikanische Präsident *George Bush* die Kriegshandlungen für beendet erklärte. Während die Alliierten 343 Tote auf ihrer Seite zählten, werden die gefallenen irakischen Soldaten auf über

⁹⁵ Dazu ausführlich Salih 2004: 61f.

⁹⁶ Dafür wurde der Sender „Radio Free Irak“ vom CIA in Saudi-Arabien betrieben.

hunderttausend geschätzt (Haukari 2002: 22). Innerhalb weniger Wochen wurde fast die gesamte Infrastruktur des Landes durch Luftangriffe der Alliierten zerstört. Dies führte vor allem zum Zusammenbruch der Wasser- und Stromversorgung sowie zu Engpässen bei der Versorgung mit Gas und Heizöl, was bis heute fatale Auswirkungen auf die Bevölkerung hat.

Wenige Tage nach der Vertreibung der irakischen Truppen aus Kuwait brach im Südirak ein Volksaufstand aus. Dabei griffen die demoralisierten Soldaten zusammen mit der Bevölkerung die Büros der Baath-Partei, Polizeistationen und andere staatliche Einrichtungen an (Vgl. Al-Zahiwe 2004:84). Später erreichte die Aufstandswelle die kurdische Region im Norden⁹⁷. Am 5. März 1991 brach in der Stadt *Ranya* nach einer Demonstration und den Zusammenstößen zwischen der Bevölkerung und den Sicherheitskräften des Baath-Regimes ein unerwarteter und spontaner Aufstand aus⁹⁸. Die Aufstandswelle erreichte am 7. März die Stadt Sulaimanija. Dies stellte für die Bevölkerung als auch für die kurdischen Parteien einen Wendepunkt dar. Danach weitete sich der Aufstand schnell aus und binnen zwei Wochen waren alle Städte mit den Provinzhauptstädten Sulaimanija, Arbil und Dohuk und viele kleine Städte der Provinzen Kirkuk und Mousel in der Hand der Kurden. Am 21. März gelang es den *Peschmarge*-Kräften mit Hilfe der *mustashar*-Einheiten, die Stadt Kirkuk einzunehmen; damit waren fast die gesamten von den Kurden beanspruchten Gebiete befreit. Überraschenderweise nahmen zu dieser Zeit die in der kurdischen Region stationierten Militäreinheiten eine neutrale Rolle ein und gaben ihre Waffen an die Aufständischen ab.

Bemerkenswert für den Erfolg des Aufstandes war die Rolle der *mustashar*, die sich von Anfang an den Aufständischen angeschlossen hatten und dem Appell der Kurdistan-Front folgten. In mehreren Orten wurde der Aufstand vom *mustashar* geführt. Beispielsweise griff der ehemalige *mustashar* *Ali Naby* das Sicherheitsgebäude in *Ranya* an. Dem Beispiel folgten auch andere wichtige Stammesführer, Scheichs und *mustashar* der Region *Ako Abas Agahe* und *Anwar Beg*. In der Stadt *Zaxo* war auch der wichtige Stammesführer und *mustashar* *Omer Sindy*, der mit Sicherheitsoffizieren des Baath-Regimes verhandelte, und sie zum Verlassen der Stadt veranlasste. Das Gleiche galt für die Städte *Amedy* und *Dukan* (McDowall 2005:611). Aus den Meisten der bis dahin als Kollaborateure

⁹⁷ Währenddessen blieben die von den sunnitischen Arabern bewohnten Regionen im Irak ruhig.

⁹⁸ Die Meinungen gehen auseinander, ob es sich bei dem Aufstand in der kurdischen Region um eine spontane oder geplante Erhebung handelte; ausführlich dazu Al-Zahiwe 2004.

geltenden *mustashar* waren Helden und Revolutionäre geworden. In der offiziellen Sprache der kurdischen Widerstandsbewegung wurden die *mustashar*-Anhänger nicht mehr als *jash*, sondern als *Chakdary Sorsger* (bewaffnete Revolutionäre bzw. Widerstandskämpfer) bezeichnet. Die *mustashar* handelten sowohl aus opportunistischen Gründen als auch aus Überzeugung, damit konnten sie in vielen Fällen ihre sozialpolitische Position innerhalb der Bevölkerung behalten und sich schnell in die kurdischen Parteien integrieren. Als die IKF die *mustashar* um militärische Hilfe bat, besonders zur Befreiung der Städte Kirkuk und Mousel, versuchte jeder *mustashar* eine wichtige Position wie z.B. die Kommandant der kurdischen Parteien für sich zu erlangen und sich als Anwalt der kurdischen Sache zu verkaufen. Dadurch konnte die IKF, die nur über fünfzehntausend *Peschmarge* verfügte, ihre Truppen binnen weniger Tage auf hunderttausend bewaffnete Männer aufstocken (McDowall 2005:611).

Es kam in manchen Städten zur Gründung von Stadträten. Dabei handelte es sich um linke Gruppen, die sich *Shorakan*⁹⁹ nannten, und nicht um von der Bevölkerung gewählte Räte. Diese verfügten über keine organisierten Strukturen oder soziale Basis und wurden auch wegen ihrer linksradikalen Orientierungen von der IKF bekämpft. Unter der Last der enormen Aufgaben in den Städten, die nicht mit diesen Strukturen zu bewältigen waren, brachen sie zusammen die Macht wurde schließlich von der IKF übernommen.

Der Aufstand war nur kurzfristig erfolgreich. Die Antwort der irakischen Regierung ließ nicht lange auf sich warten. Während die Kurden ihren Sieg feierten, gelang es den Eliteeinheiten der irakischen Armee „Republikanische Garde“, die während des zweiten Golfkriegs von den Alliierten weitgehend unbehelligt blieben, den Aufstand im Südirak mit einer beispiellosen Grausamkeit niederzuschlagen¹⁰⁰. Ende März 1991 rückten diese Einheiten in Richtung Norden vor. Als die Nachrichten vom harten Vorgehen der Regierung gegen die schiitischen Aufständischen und Zivilisten im Südirak Kurdistan erreicht hatten, löste das eine Panik innerhalb der Bevölkerung aus. Die Bevölkerung, aber auch die kurdischen Parteien hatten den Einsatz von Giftgas gefürchtet¹⁰¹. Die irakischen Einheiten

⁹⁹ *Shora*, ist ein arabisches Wort, was Beratung bzw. ein Rat heißt.

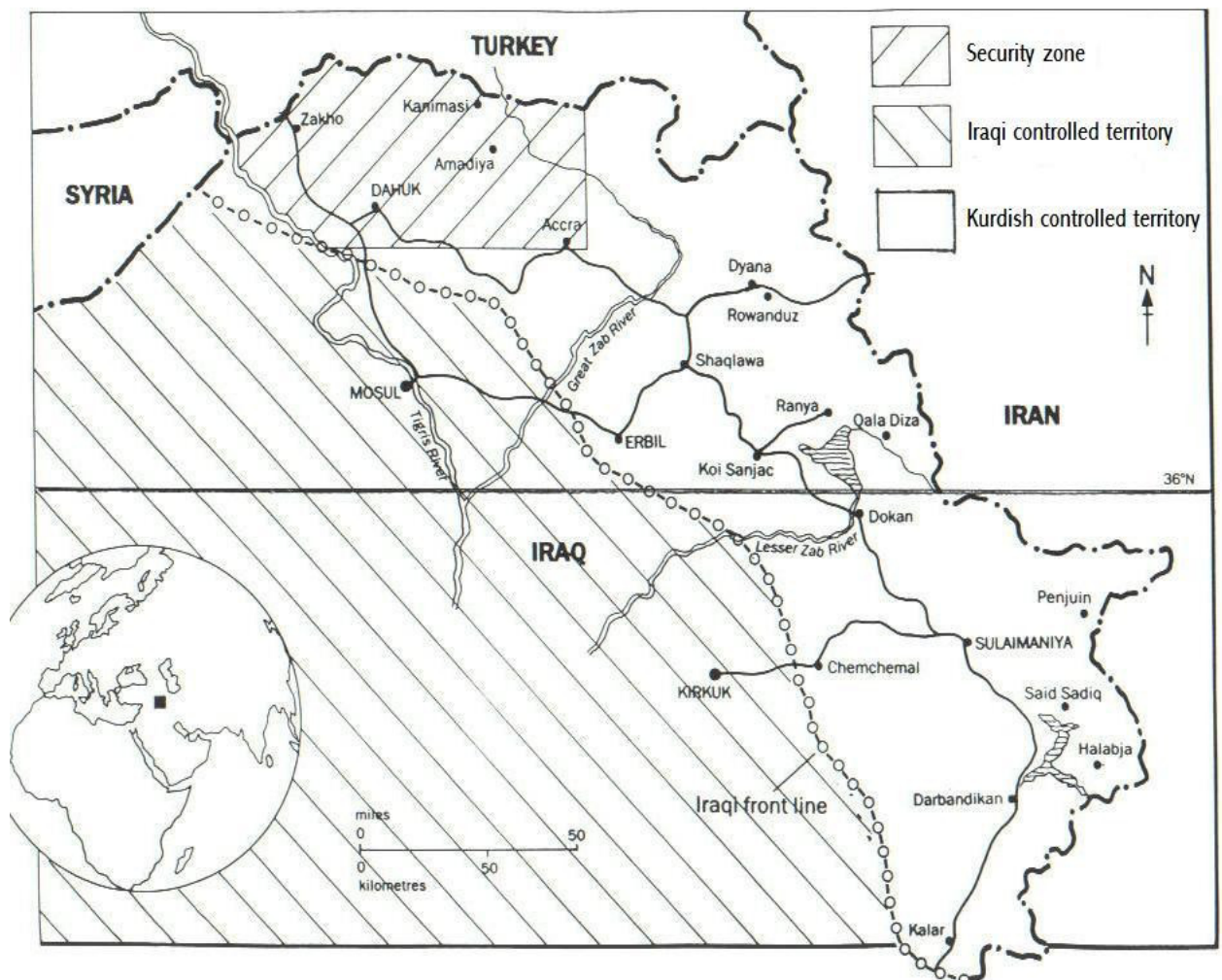
¹⁰⁰ Dazu ausführlich Salih 2004: 67f.

¹⁰¹ Während der irakischen Invasion in Kuwait hatte *Izat Ibrahim*, der Vizepräsident der RKR, die Bevölkerung in Sulaimanija davor gewarnt, gegen die Regierung vorzugehen: „Wenn ihr Halabja vergessen habt, dann möchte ich euch gerne daran erinnern, dass wir noch einmal bereit sind, so weit vorzugehen“ (McDowall 2005:608).

waren mit der gleichen Brutalität gegen die Kurden vorgegangen. Zuerst gelang es den irakischen Truppen, die Stadt Kirkuk wieder zu kontrollieren. Es kam zur Bombardierung der Städte aus der Luft und vom Boden. Während des Aufstandes waren die Alliierten nicht bereit, den Aufständischen zu helfen und die Zivilisten zu schützen. Die Appelle der kurdischen Führung zum Schutz der kurdischen Zivilisten an die Weltöffentlichkeit stießen auf taube Ohren. Ende März 1991 konnte die irakische Regierung den Aufstand auch im Norden niederschlagen und die Städte wieder kontrollieren. Dies löste eine beispiellose Fluchtwelle nicht nur in der kurdischen Geschichte, sondern in der Geschichte der ganzen Region aus. Nach Schätzungen des UNCHR haben im April 1991 innerhalb von drei Wochen 400 000 Menschen die Flucht in Richtung Türkei ergriffen. Weitere 1,4 Millionen Menschen hatten entweder in der islamischen Republik Iran oder im nordöstlichen Grenzgebiet des Irak Zuflucht gefunden (UNCHR 1994: 92). Die Bilder von Flüchtlingen sind durch die Medienpräsenz in der Region in der ganzen Welt gesehen worden. Durch die tagtägliche Berichterstattung über die Massenflucht und deren katastrophales Ausmaß wurden die westlichen Regierungen großem Öffentlichkeitsdruck ausgesetzt. Der UNCHR bezeichnete diese Massenflucht als eine der größten Flüchtlingsbewegungen nach dem Zweiten Weltkrieg. Über 15 000 Menschen, insbesondere Kinder und ältere Menschen, wurden Opfer durch Verhungern, Unterernährung, Erfrieren, Verletzungen oder Landminen¹⁰². Während die iranische Regierung ihre Grenze für die Flüchtlinge öffnete, weigerte sich die türkische Regierung die Flüchtlinge aufzunehmen. Die Türkei befürchtete die Verschärfung der sozialpolitischen Situation ihrer eigenen Kurden. Daraufhin schloss sie ihre Grenzen. Tausende Menschen wurden ihrem Schicksal in den bergigen Grenzregionen überlassen. Beide Länder waren nicht in der Lage, die enormen Flüchtlingsströme aufzunehmen. Das katastrophale Ausmaß der Flüchtlingskrise setzte die westlichen Staaten und vor allem Großbritannien und die USA massiver Kritik der Öffentlichkeit und der Massenmedien aus. Dabei wurden den Alliierten und besonders dem amerikanischen Präsidenten *Georg Bush* persönlich in die Mitschuld für den Flüchtlingsexodus gegeben. Eine intervenierende Haltung der Vereinten Nationen fand daher eine breite Zustimmung in der Weltgemeinschaft. Am 5. April 1991 wurde die Resolution 688

¹⁰² Während des ersten Golfkrieges zwischen dem Irak und dem Iran waren kurdische Gebiete auch ein Schauplatz des Krieges; das Gebiet wurde laut verschiedener Hilfsorganisationen von irakischer Seite mit über zehn Millionen Landminen vermint.

zum Schutz der Kurden vom Sicherheitsrat der Vereinten Nationen verabschiedet. Daraufhin richteten die Alliierten eine Sicherheitszone „*save heaven*“ in den von den Kurden bewohnten Gebieten entlang der irakisch-türkischen Grenze ein, wo Nahrungsmittel und Unterkünfte leichter bereitgestellt und Flüchtlinge zur Rückkehr in ihre Gebiete ermutigt werden konnten (UNCHR 1994: 92). Gleichzeitig beschlossen die Alliierten im Rahmen der Operation „*Provide Comfort*“ die Einrichtung eines Flugverbotes für irakische Flugzeuge nördlich des 36. Breitengrades, das vom Sicherheitsrat beschlossen und am 19. April 1991 von der irakischen Regierung anerkannt wurde. Die als *Schutzzone* oder *Sicherheitszone* bezeichnete Region umfasste jedoch nicht das gesamte kurdische Siedlungsgebiet die Städte und Provinzen *Sulaimanija* und *Kirkuk* waren z. B. von diesem Schutz ausgenommen.



Karte 1: der Sicherheitszone bzw. der selbstverwalteten kurdischen Region

Quelle: Schmidt, 1994.

Die Resolution 688/1991 galt für die Kurden als historisch bedeutsam: das erste Mal seit 1926 setzte sich das höchste Weltgremium mit der Situation der Kurden im Irak auseinander. Dies stellte für die Kurden einen moralischen Sieg dar, denn die kurdische Frage erhielt dadurch eine internationale Dimension (Vgl. McDowall 2005:611). Bei den Initiativen der Vereinten Nationen und der Alliierten handelte es sich in erster Linie um die Befriedigung der dringendsten humanitären Bedürfnisse. Sie ließen jedoch die politische Dimension der kurdischen Frage im Irak völlig außer Acht (Leezenberg 1997: 54).

4.4 Von Diktatur zu Eigenständigkeit

Die kurdische Führung innerhalb der irakischen Kurdistan-Front befand sich angesichts des Flüchtlingsexodus in einer prekären Situation. Es war von Anfang an klar, dass die Präsenz der Alliierten in der Schutzzone nur für begrenzte Zeit gegeben ist. Es bestand auch die Befürchtung, dass ein großer Teil der Flüchtlinge nicht in ihre Heimat zurückkehren, sondern ähnlich den palästinensischen Flüchtlingen dauernd im Exil leben würde, falls es zu keiner Einigung mit der irakischen Regierung kommt. Trotz des Anlaufens der Operation „*Provide Comfort*“ trat die kurdische Führung Mitte April in Verhandlung mit der irakischen Regierung. Die Kurden hofften darauf, dass das geschwächte Baath-Regime eventuell Konzessionen zur Lösung der Kurdenfrage machen würde (Vgl. Ibrahim 1991: 144f). Im selben Monat wurde ein Waffenstillstand vereinbart und die Verhandlungen aufgenommen. Dies ermutigte auch viele Flüchtlinge, in ihre Heimatorte zurückzukehren.

Die März-Erklärung von 1970 bildete erneut die Basis der Verhandlungen, wurde jedoch durch die Forderung nach politischem Pluralismus und Demokratie seitens der kurdischen Parteien erweitert. Wie bei den vorangegangenen Verhandlungen standen unter anderem die Bestimmung der Grenzen der Autonomieregion und das politische System im Irak zur Diskussion. Der wichtigste Streitpunkt war der Status der erdölreichen Stadt *Kirkuk*. Dabei herrschte Uneinigkeit unter den kurdischen Parteien. Während die PUK darauf bestand, dass *Kirkuk* in die zukünftige Autonomieregion integriert werden soll, war die KDP¹⁰³ bereit, den Status von *Kirkuk* zu einem späteren Zeitpunkt zu verhandeln. Dies und die Forderung nach Änderung des bestehenden politischen Systems im Irak stießen auf Ablehnung durch das Baath-Regime. Es wurde von den Kurden verlangt, ihre gesamten Waffen an die Zentralregierung abzugeben und die Beziehung mit den Alliierten bzw. westlichen Staaten und den Nachbarländern abubrechen, was von den Kurden kategorisch abgelehnt wurde .

Wie bereits erwähnt, war der Aufstand sehr spontan und chaotisch. Dabei wurden nicht nur die Büros der Baath-Partei und die Geheimdiensteinrichtungen angegriffen, sondern fast die gesamten öffentlichen Einrichtungen wie Verwaltungsgebäude und Behörden, Bibliotheken und Universitätseinrichtungen

¹⁰³ Seit 1991 wird in den Parteiveröffentlichungen die Abkürzung KDP statt DPK für die demokratische Partei Kurdistan verwendet.

geplündert oder in Brand gesteckt. Auch Schulen und Krankenhäuser blieben in bestimmten Städten von Plünderungen nicht verschont. Dies hatte den Zusammenbruch der staatlichen Verwaltung zur Folge. Komitees, die aus Vertretern der irakischen Armee und dem Geheimdienst sowie Vertretern der Kurdistan-Front bestanden, verwalteten die Städte während der Verhandlungen. Das Baath-Regime versuchte, Zeit zu gewinnen und seine geschwächte Machtbasis wieder zu festigen. Die Kurden wiederum versuchten, die kurdischen Städte unter ihre Kontrolle zu bringen und die Flüchtlinge an ihre Wohnorte zurückzuführen. Währenddessen kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen den Aufständischen und den neu stationierten irakischen Truppen in und um den kurdischen Städten. Diese waren besonders verlustreich für die irakische Regierung und führten zu einem starken Imageverlust der staatlichen Gewalt¹⁰⁴. Die Kurdistan-Front distanzierte sich offiziell von diesen Zusammenstößen, ermutigte jedoch insgeheim die Bevölkerung und arbeitete mit den Aufständischen zusammen¹⁰⁵.

Das Beharren der Verhandlungspartner auf ihren Positionen führte in eine Sackgasse und damit zum Scheitern der Verhandlungen. Im August 1991 brachen die Gespräche zwischen der irakischen Regierung und den Kurden endgültig ab. Im Herbst 1991 räumte die irakische Armee die Schutzzone und andere kurdische Gebiete außerhalb der Flugverbotszone, die wegen erneuter Aufstände für die irakische Armee kaum kontrollierbar waren. Dieser Rückzug blieb nicht nur auf die Armeeeinheiten beschränkt, sondern umfasste alle Regierungsangestellten und Angestellten des öffentlichen Dienstes, die aufgefordert wurden, die kurdische Region zu verlassen. Diejenigen, die in der Gegend blieben, erhielten kein Gehalt mehr. Davon waren alle staatlichen Angestellten betroffen, da es sich bei den meisten um Kurden handelte, die der Aufforderung der Regierung nicht folgten. Einige Monate später errichtete die Zentralregierung eine Wirtschaftsblockade auf kurdischem Gebiet, die zu Engpässen bei der Versorgung der Bevölkerung mit Heizöl, Treibstoff, Nahrungsmitteln sowie Medikamenten führte.

¹⁰⁴ Beispielweise wurden in Sulaimanija mehr als 15 Panzer und mehrere militärische Fahrzeuge von den Aufständischen niedergebrannt und zahlreiche Soldaten gefangen genommen. In der Umgebung der Stadt *Kifri* waren die Auseinandersetzungen noch verlustreicher für die irakische Armee. Dazu ausführlich Al-Zahiwe 2004: 199f.

¹⁰⁵ Für diese Zusammenstöße gab es neben politischen Gründen und der Unzufriedenheit der Bevölkerung mit der Präsenz der Armee in den Städten aber auch andere Gründe wie Massenarbeitslosigkeit. Für manche war es ein einfaches Geschäft, die Armeestationen anzugreifen und sie anschließend zu plündern. Ironischerweise wurden die Plünderer der RR-Einheiten ``hesyi rau u rot`` (Plündereinheit) genannt.

Die von den Kurden kontrollierten Gebiete umfassten die zwei Provinzen Dohuk und Arbil nördlich des 36. Breitengrades innerhalb der Schutzzone sowie die Provinz Sulaimanija und andere Gebiete außerhalb der Schutzzone, die zu dieser Zeit von 3,5 bis 4 Millionen Menschen bevölkert war. Der mehr oder weniger freiwillige Abzug der irakischen administrativen Macht führte zur Entstehung eines de facto unabhängigen kurdischen Gebietes. Die neu entstandene Situation war völkerrechtlich umstritten (Vgl. Fischer-Tahir 2002: 291). Das administrative Machtvakuum wurde von der irakischen Kurdistan-Front gefüllt. Die kurdischen Parteien strebten zwar nicht die Separation des Nordirak an, ihre de facto Gewaltmanipulation wurde jedoch weder von den Alliierten noch von den Nachbarländern anerkannt¹⁰⁶. Dieses Gebiet wurde auch von der Wirtschaftsblockade der Vereinten Nationen nicht ausgenommen.

Regionalregierung Kurdistan-Irak

Die irakische Kurdistan-Front übernahm die Macht in einem verwüsteten Land und in einer weithin instabilen Situation. Zur Ausfüllung des Verwaltungsvakuums wurden in den Städten die Front-Komitees „*anjomani bara*“ gegründet. Bei den Mitgliedern dieser Komitees handelte es sich überwiegend um die Parteikader und die Militärkommandanten ohne jegliche Erfahrungen in bürokratischen und Verwaltungsaufgaben. Für juristische Angelegenheiten wurden die Front-Gerichte „*dadgai bara*“ gegründet. Diese Gerichte leiteten Juristen, die Mitglieder der Parteien innerhalb der IKF waren. Aus Mangel an einem funktionierenden Polizei- und Verwaltungsapparat wurden kaum Gerichtsentscheidungen vollzogen. Die Arbeit dieser Komitees bzw. Gerichte beschränkte sich meistens auf die Städte, da sich in den Umsiedlungslagern und auf dem Land die Macht in der Hand der ehemaligen *mustashar*, tribalen Persönlichkeiten und deren Milizen befand, welche nach traditionellen Normen und Werten für Recht und Ordnung in der jeweiligen Region sorgten¹⁰⁷. Die IKF sah sich auch verpflichtet, die Gehälter der Lehrer und Verwaltungsangestellten zu zahlen. Die Zolleinnahmen an der irakisch-türkischen bzw. irakisch-iranischen Grenze waren die einzige finanzielle Quelle

¹⁰⁶ Zu ausführlichen Details über die völkerrechtliche Situation der Schutzzone Salih 2004.

¹⁰⁷ Bei der Versorgung der Flüchtlinge mit Hilfsgütern in den Grenzregionen suchten einige internationale Hilfsorganisationen auch die Zusammenarbeit mit den traditionellen Persönlichkeiten, nicht nur mit den Vertretern der KF (Vgl. Schmidt 1994: 46f).

der IKF, die auch zum großen Teil von der KDP und der PUK kontrolliert wurden. Die Zahlungen erfolgten jedoch sehr gering und unregelmäßig. Die Bevölkerung war von der internationalen Hilfe abhängig¹⁰⁸.

Die IKF sah sich auch besonders mit einem politischen und kulturellen Erbe konfrontiert, das von 23 Jahren Herrschaft der Baath-Partei geprägt worden war und sich durch Patronage, Korruption und gegenseitiges Misstrauen auszeichnete (Leezenberg 1997: 56). Die ideologische Differenz und Machtkonkurrenz zwischen den Mitgliedern der IKF mündeten in ein unbeschreibliches Chaos und Gesetzlosigkeit.

Am 8. April 1992 erließ die Führung der Kurdistan-Front die Gesetze Nummer 1 über die Wahl zu einem *Kurdischen Nationalrat* und Nummer 2 über die Wahl zu einem *Führer der kurdischen Befreiungsbewegung*. Das erste Gesetz beschränkte den Rat auf 105 Sitze (fünf davon waren der christlichen Minderheit vorbehalten), bestimmte die Legislaturperiode auf drei Jahre und legte als Wahlmodus das Verhältniswahlrecht mit 7% Sperrklausel fest¹⁰⁹. Das zweite Gesetz sah vor, dass der Kandidat sein 40. Lebensjahr erreicht haben und mehr als 50% der abgegebenen Stimmen gewinnen muss. Am 19. Mai 1992, zwei Tage nach dem von der Kurdistan-Front festgelegten Datum, wurde die Wahl durchgeführt. Die westlichen Länder begrüßten und unterstützten die Wahl trotz der Proteste der Nachbarländer, vor allem der Türkei, und stellten aber gleichfalls klar, dass sie die Wahl nicht als Schritt hin zur politischen Unabhängigkeit anerkennen würden (Leezenberg 1997: 56).

An der Wahl beteiligten sich sieben Wahllisten¹¹⁰; wobei es sich um die Parteien innerhalb der IKF handelte, und eine islamische Liste¹¹¹ sowie die Parteienunabhängigenliste der städtischen Intellektuellen, die sich unabhängige Demokraten nannten¹¹². Daneben konkurrierten vier christliche Listen um die für die christliche Minderheit bereitgestellten fünf Sitze. Die *kommunistische Welle*¹¹³ und die von der Türkei unterstützten turkmenischen Gruppen sowie bestimmte

¹⁰⁸ Dazu ausführlich Haukari 2002.

¹⁰⁹ Dazu ausführlich Al-Zahiwe 2004.

¹¹⁰ Die Wahllisten waren: gelbe Liste KDP, grüne Liste PUK und Partei der Werktätigen „*Zahmetkeshan*“, weiß-grüne Liste der islamischen Bewegung in Kurdistan, blaue Liste SPK und PASOK, rote Liste IKR, rot-grüne Liste *Partiy Gel* und rot-weiß die unabhängige Demokraten.

¹¹¹ Zu diesen im Laufe dieses Kapitels ausführlicher.

¹¹² Auf dieser Liste waren Anwälte, Schriftsteller, Akademiker und Intellektuellen aufgestellt.

¹¹³ Dabei handelte es sich um kleine kommunistische Splittergruppen, die während des Aufstandes besonders in *Sulaimanija* in Erscheinung getreten waren und sich in den Stadträten engagierten. Dazu ausführlich Fischer-Tahir 2002: 344.

Stammesführer, die sich innerhalb des *Rates der kurdischen Stämme* zusammengeschlossen hatten, lehnten die Wahlbeteiligung ab¹¹⁴.

Die Wahlbeteiligung war hoch und sehr euphorisch. Die Wahl selbst war trotz einiger Unregelmäßigkeiten und Ungenauigkeiten ein historisches Ereignis und von einer symbolischen Bedeutung, da sie die erste freie Wahl nicht nur im Irak, sondern in der ganzen Region, abgesehen von der Türkei und Israel, war (McDowall 2005: 625). Am 23. Mai 1992 wurde das Wahlergebnis bekannt gegeben. Es überraschte alle Beteiligten. Dabei schafften nur die zwei größeren Parteien KDP und PUK den Einzug in das Parlament und alle anderen Parteien erreichten die 7% Hürde nicht¹¹⁵.

Für die Wahl des Führers der kurdischen Befreiungsbewegung kandidierten *Massoud Barzani*, der Präsident der KDP, *Jalal Talabani*, der Generalsekretär der PUK, *Mullah Othman A. Mohammed*, der geistige Führer der islamischen Bewegung, und *Dr. Mahmud Othman* von der SPK. Keiner der Kandidaten erhielt die absolute Mehrheit der Stimmen¹¹⁶. Daher war eine Stichwahl binnen zweier Wochen erforderlich, wie sie das Wahlgesetz vorsieht. Die Stichwahl wurde jedoch nicht durchgeführt.

Das langjährige gegenseitige Misstrauen und die Machtkonkurrenz von KDP und PUK traten während der Wahlen wieder voll ans Tageslicht. Angesichts dieser Umstände nahmen die KDP und die PUK Kontakte auf, um Lösungen für die anstehenden Probleme zu suchen und die Regierbarkeit der Region sicherzustellen. Nach tagelangen Verhandlungen wurde ein Kompromiss gefunden, der später unter dem Namen *fifty-fifty*-Politik innerhalb der Bevölkerung bekannt wurde. Dementsprechend einigten sich die Wahlsieger KDP und PUK vor Veröffentlichung der Wahlergebnisse darauf, dass jede Partei 50 Sitze im Regionalparlament erhält¹¹⁷. Darüber hinaus soll das Parlamentspräsidium an die KDP gehen und der Ministerpräsident von der PUK gestellt werden. Von den fünf Sitzen, die der christlichen Minderheit vorbehalten waren, gingen vier Sitze an die

¹¹⁴ Dazu ausführlich Al-Zahiwe 2004: 253.

¹¹⁵ Im Einzelnen erhielten: KDP 45,27%, PUK zusammen mit *Zahmetkeshan* 43,81%, islamische Liste 5,07%, SPK und PASOK 2,57%, IKR 2,18%, *Partiy Gel* 1,02% und Demokratische Unabhängige Liste 0,05% (Salih 2004: 118).

¹¹⁶ Im Einzelnen erhielten: *Massoud Barzani* 48,12, *Jalal Talabani* 45,46, *Mullah Othman A. Mohammed* 4,006 und *Dr. Mahmud Othman* 2,4 (Salih 2004: 120).

¹¹⁷ Diese war jedoch keine friedliche Einigung, sondern wurde von der PUK, die zu dieser Zeit militärisch stärker war, erzwungen. Dazu ausführlich Salih 2004: 121f.

Assyrische demokratische Bewegung und ein Sitz an die *Vereinigten Christen Kurdistans* gemäß den Wahlergebnissen.

Am 4. Juni 1992 konstituierte sich das Parlament in Arbil im Beisein der beiden wichtigsten politischen Führer *Massoud Barzani* und *Jalal Talabani*, die sich weder am Parlament noch an der Regierung beteiligten. In dieser Sitzung wurde *Jewhar Namiq* (KDP) als Parlamentspräsident und *Nezad Agha* (PUK) als sein Stellvertreter gewählt. Bei der Zusammensetzung des Parlaments fiel die starke Präsenz der städtischen Eliten und traditionellen Führer, aber auch der niedrige Anteil der Frauen auf. Nur sechs Abgeordnete waren Frauen und acht religiöse Gelehrte (Leezenberg 1997: 58). 85 Abgeordnete hatten jedoch einen akademischen Abschluss (Al-Zahiwe 2004: 273). Die Mitglieder des Parlaments waren mehrheitlich jung; 76% der Mitglieder hatten ihr 40. Lebensjahr noch nicht erreicht (Al-Zahiwe 2004: 273).

Am 5. Juli 1992 kam es zur Gründung der kurdischen Regionalregierung. Bei der Zusammenstellung der Exekutivorgane bestanden beide Wahlsieger auf Machtbeteiligung und keine war bereit, in die Opposition zu gehen. Die Besetzung der Ministerposten erfolgt demzufolge auch nach der *fifty-fifty*-Politik: der Minister der einen Partei muss einen Stellvertreter der anderen Partei mit praktisch denselben Machtbefugnissen haben. Dementsprechend wurden am 29. Juli 1992 die Ministerstellvertreter benannt¹¹⁸.

Der Ministerrat bestand aus 14 Ministern und dem Ministerpräsidenten¹¹⁹; davon gingen sechs Ministerposten an die KDP und eben so viele an die PUK, eine an die IKP und eine an die *Assyrische demokratische Bewegung*. Wie zwischen beiden Parteien vereinbart, wurde *Dr. Fuad Masum* (PUK) als Ministerpräsident und *Dr. Roj Nuri Shawais* (KDP) als sein Stellvertreter nominiert. Beide Parteien versuchten die Technokraten, die sich eher dem Wiederaufbau der Verwaltungsstrukturen und der fachlichen Qualifikation als einer politischen Ideologie verpflichtet fühlten, auf ihre Seite zu ziehen. Demnach hatte bei der Zusammenstellung des Ministerrates das Gewicht der Technokraten und der gut ausgebildeten Fachleute gegenüber den Parteifunktionären zugenommen. Vier Minister und der Ministerpräsident waren promovierte Fachleute, die teilweise im Ausland ihr Studium absolviert hatten.

¹¹⁸ Eine vollständige Liste aller Minister und der Stellvertreter bei Al-Zahiwe 2004: 277f.

¹¹⁹ Ein Ministerposten war von einer Frau besetzt; *Kafiye Suleiman* (PUK) wurde zur Ministerin für kommunale Angelegenheiten und Tourismus ernannt.

Die kurdische Regierung übernahm die Verwaltungsstrukturen des Baath-Regimes in Kurdistan. Es wurden nur in sehr geringen Maßen personelle und strukturelle Veränderungen vorgenommen. Die nennenswerten Veränderungen gab es in den Führungspositionen, die weitgehend von Mitgliedern der Baath-Partei besetzt waren und durch kurdische Repräsentanten ersetzt wurden (Vgl. Haukari 2002: 63). Die Führungspositionen wurden auch gemäß der *fifty-fifty*-Politik zwischen beiden Parteien besetzt. Die 50%-Parität bzw. *fifty-fifty*-Politik beschränkte sich nicht nur auf die Führungspositionen, sondern wurde auf die gesamte öffentliche Verwaltung in Kurdistan übertragen; auf Ministerien, Kommunalämter ebenso wie auf Universitäten, Krankenhäuser, Polizei und Sicherheitskräfte und staatliche Fabriken etc. (Vgl. Fischer-Tahir 2002: 293).

Die Bemühungen der Regionalregierung um eine regionale und internationale Anerkennung waren fehlgeschlagen. Die westlichen Staaten begrüßten zwar die Wahlen und die Entstehung der demokratischen Institutionen, jede Anerkennung der kurdischen Eigenständigkeit wurde jedoch abgelehnt¹²⁰. Die in Kurdistan tätigen internationalen Nichtregierungsorganisationen waren auch nicht bereit, bei ihren Hilfs- und Wiederaufbauprojekten mit der Regionalregierung zusammenzuarbeiten. Daher wurde die Hoffnung auf eine internationale finanzielle Hilfe bzw. einen Kredit aufgegeben.

Als Finanzquelle blieben für die kurdische Regionalregierung nur noch die Zolleinnahmen, die aber weitgehend unter Kontrolle der Parteien war, wie bereits erwähnt. Mit den geringen finanziellen Mitteln war die Regionalregierung kaum in der Lage, die Bevölkerung in allen Bereichen zu versorgen und ihre Verwaltungsstrukturen aufrechtzuerhalten. Die internationalen wirtschaftlichen Embargos auf dem Gebiet des Außenhandels sowie das interne Embargo der irakischen Regierung auf Brennstoffe und Heizöl hatten das Leid der Bevölkerung noch vergrößert. Auf Grund der Zerstörung der gesamten Landwirtschaft in den 80er Jahren und durch die Umsiedlung der Dörfer war eine eigene Nahrungsmittelproduktion kaum vorhanden. Die NGO's konnten die Bevölkerung nur notdürftig mit Nahrungsmitteln versorgen.

Das neu gewählte Parlament sollte über den juristischen und politischen Status der kurdischen Region mit der zukünftigen irakischen Regierung entscheiden. Die neue politische Elite im Parlament und im Kabinett war von Anfang an damit

¹²⁰ Dazu ausführlich in Leezenberg 1997: 58; Fischer-Tahir 2002: 294.

konfrontiert, die Funktionsfähigkeit der neu entstandenen Institutionen sicherzustellen. Mit der Gründung der Regionalregierung wurde die IKF aufgelöst und die Macht an die zivile Verwaltung übergeben. Das Kabinett sollte neben den administrativen Aufgaben die kurdischen Widerstandskämpfer und Parteimilizen entwaffnen und innerhalb einer regulären Armee reorganisieren. Die zivilen Institutionen waren bei ihrer Arbeit auf starken Widerstand der Parteifunktionäre gestoßen, besonders was die Entwaffnung der Parteimilizen und die Kontrolle der Zölle betraf. Die Abgeordneten und Kabinettsmitglieder waren weder erfahrene Berufspolitiker noch hohe Parteifunktionäre, daher traten sie machtlos gegenüber den Parteien auf und konnten sich ohne ihre Unterstützung in keinerlei Hinsicht durchsetzen. „Trotz Parlament blieb die höhere Autorität und maßgebliche politische Gestaltungskraft der kurdischen Parteien weiter bestehen. Das Parlament konnte nur als ein Gremium fungieren, in dem politische Fragen verhandelt, nicht aber ausgehandelt wurden“ (Fischer-Tahir 2002: 294). Ministern fehlte nahezu völlig eine eigenständige Entscheidungsbefugnis, was etwa Finanz- und Personalentscheidungen innerhalb ihres Kompetenzbereiches anbetraf.

Angesichts dieser Situation plädierten viele Intellektuelle und Abgeordnete für den Einzug der Führung der beiden Parteien in die demokratischen Institutionen. Die Hoffnung auf Stärkung des Parlaments und der Regierung erfüllte sich nicht. Im April 1993 kam es zur grundlegenden Regierungsumbildung, um die Effizienz der Regierung zu erhöhen. Dabei war die langsame, aber stetige Verschiebung des Machtverhältnisses zugunsten der militärisch gestützten Machtelite sehr auffällig (Vgl. Leezenberg 1996: 5). Im neuen Kabinett wurde der Peschmarge-Kommandeur *Kosrat Rasoul Ali* (PUK) als Ministerpräsident und andere Politbüromitglieder als Minister nominiert. Dies trug jedoch zur Polarisierung der beiden Parteien bei. Denn trotz dieser Umstrukturierung hatten die demokratischen Institutionen weiterhin keinen Handlungsspielraum gegenüber den Parteien.

In ihrem Konkurrenzkampf um die Vormachtstellung versuchten die beiden großen Parteien nicht nur die Verwaltungsstrukturen, sondern die gesamten gesellschaftlichen Bereiche und Organe in ihre Machtstrukturen zu integrieren. Sowohl die KDP als auch die PUK hatten die neu geschaffenen Stellen im öffentlichen Dienst und in der Polizei sowie in Schulen und Krankenhäuser mit ihren Mitgliedern und Sympathisanten besetzt und versuchten, die Loyalität der

anderen Angestellten zu gewinnen. Dies führte schnell zur Entstehung eines Systems der Parteienpatronage sowohl in Staatsangelegenheiten als auch in Wiederaufbauprojekten (Leezenberg 1997: 59) und wurde auch auf zivile gesellschaftliche Organisationen und Massenorganisationen wie Gewerkschaften und Vereine ausgedehnt. So verfügte jede Partei für jeden Interessenverband über einen Verein bzw. eine Organisation¹²¹. Dafür wurden parallele Entscheidungsstrukturen innerhalb der Parteien geschaffen und ein politisches Büro ``*maktaby rekxraue jamauri u pischekan*`` (Büro der völkischen und beruflichen Organisationen) von beiden großen Parteien KDP und PUK für Massenorganisationen unter Leitung eines Parteipolitbüromitgliedes gebildet. Darüber hinaus versuchten die beiden großen Parteien, eine institutionelle Basis für ihre Herrschaft zu verwirklichen, in dem die Parteien nach und nach in fast jedem Bereich des öffentlichen und privaten Lebens eindringen. Es gab keine klare Trennungslinie zwischen Regierungsarbeit und Parteiarbeit. Die Parteien behandelten die zivilen und öffentlichen Institutionen als Parteiorgane.

Die neu eingetretene Situation nach den Wahlen und die Entstehung der Regionalregierung blieben für die anderen bzw. kleinen Parteien aber nicht ohne Auswirkung. Zuerst schlossen sich drei Parteien: PSK, PASOK und *Partiy Gel* zusammen und gründeten die *partiy Jakgrten Kurdistan* (die Partei der Einheit Kurdistans). Diese neue Partei konnte jedoch die Homogenitätsbestrebungen der beiden großen Parteien nicht überleben. Kurz nach ihrer Gründung brach die *Partei der Einheit Kurdistans* zusammen, wobei die Mehrheit der Parteiführung in die KDP eintrat. *Rosla Mamnd*, die wichtigste Persönlichkeit innerhalb der ehemaligen PSK und seine Anhänger traten dagegen in die PUK ein. Einige Monate später verließ der Stammesführer und die bekannteste Persönlichkeit der *Schahrazor Region*¹²² *Hamey Haje Mahmud* und seine Anhänger die KDP erneut und gründete die *partiy sozial demokratiy Kurdistan* (die sozialdemokratische Partei Kurdistans; Abk. PSDK). Es gelang der PUK auch einige linke Gruppierungen und Persönlichkeiten auf ihre Seite zu ziehen. So spaltete sich ein Teil der *Zahmetkeshan* (Partei der Werktätigen) ab, und trat in die PUK ein. Die

¹²¹ Dementsprechend gab es zwei Frauen-, Lehrer-, Studenten-, Arbeiter-, Ärzte-, Künstler-, Juristenvereine ect. Jeder Verein der jeweiligen Gruppe stellte sich als einziger legitimer Repräsentant ihrer Gruppe dar und erkannte den gleichen Verein der anderen Partei nicht an. Die Anwaltskammer war der einzige Verein, der diese Verteilung überlebte.

¹²² *Schahrazor* ist eine flache landwirtschaftliche Ebene ca. 60 km. von der Stadt *Sulaimanija* entfernt. Diese Region ist mehrheitlich von den Bauern bewohnt, daher sind dort die traditionellen Strukturen sehr stark.

kurdische Sektion der IKP (Irakische Kommunistische Partei; Abk. KKP) machte sich selbstständig und bildete die Kurdische Kommunistische Partei. Während dieser Neuformierung traten bestimmte Persönlichkeiten in die PUK ein.

Der *Rat der kurdischen Stämme* formierte sich zur *hizbiy Muhafizien Kurdistan* (Konservative Partei Kurdistan). Dabei spielte der *Surje*-Stamm die Hauptrolle. In ihrer Parteipublikation plädierten sie für die Schaffung eines unabhängigen Kurdistans im Nordirak und für die Rückbesinnung auf kurdische Traditionen, Normen und Werte.

Neben den linken und nationalistischen Parteien etablierten sich die islamischen Parteien. Es gab neben der Islamischen Bewegung in Kurdistan (*bzutnewe islamiy Kurdistan*), die in den 80er Jahren in Erscheinung getreten war, und der Islamischen Union Kurdistans (*yakgrtoiy islamiy Kurdistan*) andere kleine islamische Gruppierungen wie die kurdische *Hizbullah* und *Jamat Jihad*.

Der Bürgerkrieg und die Verschiebung im innerkurdischen Kräfteverhältnis

An die Wahl und Entstehung von demokratischen Institutionen war auch die Hoffnung auf die Beilegung des jahrzehntelangen Misstrauens und der Machtkonkurrenz zwischen PUK und KDP, sowie die Konsolidierung ihrer Machtansprüche geknüpft. Die *fifty-fifty*-Politik sollte auch in dieser Richtung das neue politische System befähigen und die Lage stabilisieren. Die Region sollte dementsprechend von beiden Parteien als gleichberechtigte Partner im Parlament und in Regierung geleitet werden. Dies vertiefte jedoch das gegenseitige Misstrauen und verstärkte die Machtkonkurrenz zwischen KDP und PUK. Die primären Loyalitäten der Mitglieder der zivilen Institutionen gegenüber ihrer Parteien und die sekundären gegenüber Parlament und Regierung blockierten die Entscheidungs- und Implementierungsprozesse (Vgl. Fischer-Tahir 2002: 294). Die Widersprüche der beiden großen Parteien führten die kurdische Regionalregierung in eine Sackgasse. Dies verhinderte die Herausbildung von funktionsfähigen Institutionen und einer unabhängigen Justiz. Das fortgesetzte Streben nach politischer Hegemonie und die Konkurrenz um materielle Ressourcen mündeten endgültig in einer blutigen militärischen Auseinandersetzung zwischen den kurdischen Parteien.

Die Spannungen der beiden großen Parteien entzündeten sich hauptsächlich an der Kontrolle der Finanzressourcen und der zivilen Institutionen. Während die KDP der PUK vorwarf, die Regierung und das Parlament militärisch zu besetzen und die in der Zentralbank in *Arbil* hinterlegten Gelder im eigenen Interesse zu verwenden, warf die PUK der KDP vor, die Einnahmen des Grenzüberganges *Ibrahim Xalil*¹²³ nicht an die Regionalregierung abzuführen und im Interesse der *Barzani-Clans* bzw. der KDP zu verwenden.

Im Dezember 1993 eskalierten die politischen Spannungen zum bewaffneten Konflikt¹²⁴. Zunächst griffen die Kämpfer der KDP die Büros und Stützpunkte von *Hamey Haje Mahmud* und jener Fraktion in *Sulaimanija* an, die sich der Integration der Partei der Einheit Kurdistans *Jakgrten* in die KDP widersetzen (Leezenberg 1997:66). Zu selben Zeit attackierte die PUK in einer umfassenden und geplanten Offensive die Quartiere und Stützpunkte der IBK in ihrem Einflussgebiet, in der Provinz *Sulaimanija* und *Arbil* sowie in den kleinen Städten *Kifri* und *Kelar*. Wie schon erwähnt, dauerte diese Auseinandersetzung mit kurzen Unterbrechungen bis 1997. Beide Seiten mussten schwere Verluste hinnehmen. Darauf zog sich die islamische Bewegung in ihr Einflussgebiet um die Stadt *Halabje* zurück.

Als im Mai 1994 die bewaffneten Kämpfe zwischen KDP und PUK ausbrachen, erreichten die militärischen Auseinandersetzungen ihren Höhenpunkt. Dabei entwickelte sich die traditionelle Spannung zwischen den beiden Parteien zu einem regelrechten Krieg, der die ganze kurdische Region erfasste. Kurz danach gelang es der PUK, die KDP aus *Arbil* zu vertreiben und die Gebäude des Parlaments und der Regionalregierung zu kontrollieren. Dementsprechend wurde der Großteil der Region von der PUK kontrolliert, der die Städte *Sulaimanija*, *Arbil* und die östlichen sowie südlichen Teile der Region umfasste; dagegen kontrollierte die KDP *Duhok*, d.h. den Norden der Region.

Am 31. August 1996 kam es zu einer Wende in den Machtverhältnissen zwischen den beiden Parteien, als die KDP mit Hilfe der Truppen der irakischen Zentralregierung *Arbil* einnahmen und binnen kurzer Zeit die PUK aus der ganzen Region in den Nachbarstaat Iran vertrieb. Das Bündnis zwischen der KDP und der

¹²³ Die Einnahmen aus dem an der irakisch-türkischen Grenze bei *Zakho* gelegenen Grenzübergangs, waren zweifellos die Hauptfinanzquelle der Regionalregierung. Die Zolleinnahmen an diesem Grenzübergang wurden auf jährlich 35 Mio. Dollar geschätzt (Haukarie 2002: 124).

¹²⁴ Während der innerkurdischen Auseinandersetzungen kam es zu den schweren Menschenrechtsverletzungen bei allen Kriegsbeteiligten. Dazu ausführlich Amnesty International Berichte von 1995 und den folgenden Jahren.

irakischen Regierung war kurzzeitig, aber es gelang der irakischen Armee trotzdem, neben der PUK auch andere irakische Oppositionskräfte, die seit 1991 in Kurdistan aktiv waren, niederzuschlagen. Im Oktober 1996 gelang es wiederum der PUK überraschend, *Sulaimanija* mit iranischer Hilfe zurückzuerobern¹²⁵.

Nach der Rückeroberung von Arbil bildete die KDP eine neue Regionalregierung unter Beteiligung der islamischen Union und der kommunistischen Partei Kurdistans und durch das Bekleiden eines Ministerpostens durch die jeweilige Partei im Kabinett. Dabei wurde *Nechirwan Barzani*, der erst 35 Jahre alte Neffe und Schwager von *Massaoud Barzanis*, als Ministerpräsident ernannt. Gleichzeitig formierte sich das alte Ministerkabinett und führte seine Arbeit unter der Führung von *Kosrat Rasoul Ali* jetzt in Sulaimanija weiter. Die PUK versuchte, auch andere Parteien an ihrem Ministerkabinett zu beteiligen. So wurde der sozialdemokratischen Partei Kurdistans PSDK und der islamischen Bewegung, nach dem Friedensabkommen mit der PUK jeweils ein Ministerposten angeboten. Beide Regierungen verfügten auch über eigene Streitkräfte, Polizei, Sicherheitsdienste, Medien, externe und interne Verbündete. Damit etablierten sich im Wesentlichen zwei Zonen kurdischer Verwaltung ohne jegliche legislative Kontrolle. Das seit 1993 gewählte Parlament hatte zwar seine Arbeit in *Arbil* wieder aufgenommen, seine Beschlüsse wurden jedoch nicht verfolgt.

Trotz aller Willensbekundungen der beiden Parteien zur Beilegung des Krieges gab es nur eine kurze Pause, die eher von den Parteien zur Reorganisation ihrer Kräfte genutzt wurden. Ein Abkommen über den Waffenstillstand zwischen KDP und PUK konnte nur unter massivem Druck der amerikanischen Regierung 1998 in Washington unterzeichnet werden. Laut dieses Abkommens sollte eine Parlamentswahl für die gesamte Sicherheitszone durchgeführt und eine einheitliche Regierung gebildet werden.

Die Kriegseignisse legten die Regierungsarbeit lahm; in allen gesellschaftlichen Bereichen konnten die staatlichen Grundfunktionen kaum aufrechterhalten werden. Dies führte auch zu zunehmender Zersplitterung der bewaffneten Gruppen, die mehrere schwerwiegende Folgen hatte. Es begann eine Radikalisierung des politischen Klimas, religiöse Gruppierungen entstanden und erstarkten. Die *Naqshabandi* und die *Qadiri* Sufiorden (Ordensscheich) hatten sich

¹²⁵ Die Zusammenarbeit der kurdischen Parteien mit den Nachbarstaaten sowie der irakischen Regierung deuteten auf eine Internationalisierung der innerkurdischen Auseinandersetzungen hin. Dazu ausführlich Salih 2004: 160f; Leezenberg 1997: 69.

auch reaktiviert, vor allem in der Umgebung von *Sulaimanija* (Vgl. McDowall 2005: 634). Besonders die Intellektuellen und die städtische Mittelschicht litten unter diesen Bedingungen.

Auf Grund der wirtschaftlichen Not der Bevölkerung sowie der politischen Instabilität hatten die tribalen Strukturen wie Stamm, Clan und Großfamilie ihre alte Rolle aktiviert, indem sie stärker als die staatlichen Institutionen den Menschen Sicherheit boten. Die traditionellen Führer wie Stammes-, Religionsführer und Scheichs stärkten nach dem Zusammenbruch der Zentralregierung ihre sozialwirtschaftlichen sowie politischen Positionen. Wie von Leezenberg festgestellt wurde, wurden die Rivalitäten zwischen PUK und KDP von vielen Stammesführern und Scheichs ausgenutzt, in dem sie sich selbst zu lokalen Autoritäten aufspielten (Leezenberg 1997: 61). Wie schon erwähnt, waren die kurdischen Parteien während des Aufstandes 1991 von der Unterstützung dieser Persönlichkeiten abhängig, da sie eine große Anzahl bewaffneter Männer rekrutieren konnten. Während der internen Auseinandersetzungen wandten sich die beiden großen Parteien zunehmend den Stammesführern und Scheichs zu, die zum großen Teil vor 1991 *mustashar* gewesen waren, um ihre Vorherrschaft gegeneinander zu festigen. Häufig gelang es diesen lokalen *Warlords*, sich eine uneindeutige und zum Teil auch unabhängige Position zwischen KDP und PUK zu sichern (Vgl. Leezenberg 1997: 61). Die besten Beispiele für diese relativ unabhängigen Patrone waren und sind zum Teil immer noch: *Karim Khan*, der wichtigste Stammesführer der *Bradost*. Er übernahm die Kontrolle über eine praktisch unabhängige Region im Grenzdreieck Iran-Türkei-Irak. Er blieb unabhängig indem er sich nicht eindeutig auf die Seite einer der Parteien in der Region stellte (Leezenberg 1997: 61). Das Gleiche galt auch für *Ako Abas Agha*, der Stammesführer vom *Akosstamm*, sowie *Anower Bag Betaute* in der *Beschder* Region. *Kocha Samil Talan*, der wichtigste Stammesführer des *Jafsstammes*, verfügte über persönliche Stellvertreter in fast allen Gebieten, in denen Angehörige von *Jaf* ansässig sind. Die Stellvertreter hatten die Aufgabe, als Richter bei Konflikten und anderen Streitigkeiten innerhalb der Stammesangehörigen zu fungieren. Dies kann man auch bei den anderen Stämmen wie *Harki*, *Sorgi* und *Zebari* feststellen, die immer noch über eine lokale Machtbasis verfügen.

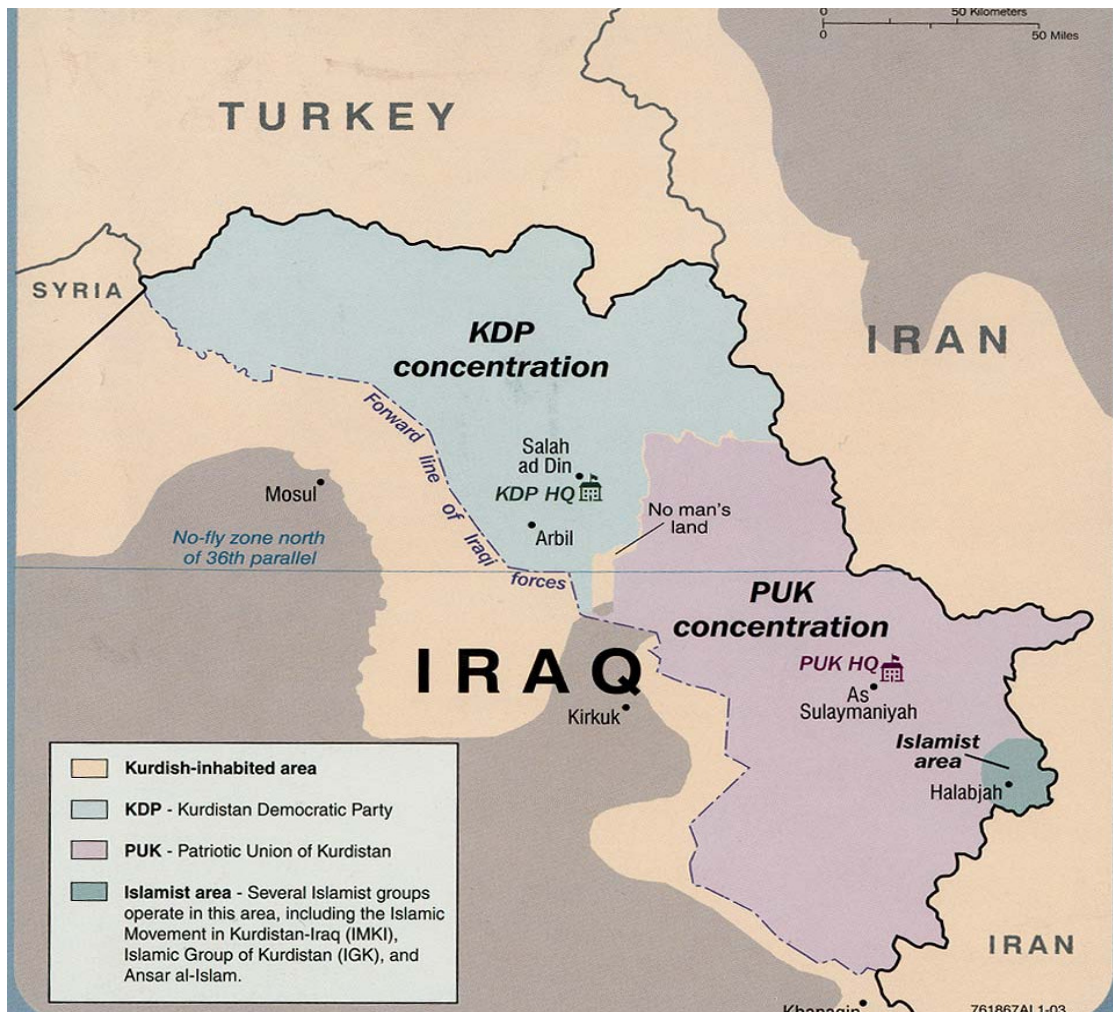
Die Aufteilung der Sicherheitszone in zwei unabhängige Verwaltungsregionen hatte nicht die Wandlung der kurdischen Parteien von Guerillaorganisationen zu zivilen politischen Institutionen zur Folge. Die Kontrolle über die quasi-staatlichen Strukturen verstärkte jedoch die militärisch gestützte Machtelite und die tribalen Strukturen in fast allen Teilen der Gesellschaft. „Es herrscht [...] in beiden Teilen quasi das Einparteiensystem: Die höchsten Posten in der Zivilverwaltung und alle Posten bei der Polizei bzw. den Sicherheitskräften sind lediglich mit Mitgliedern und Anhängern einer der beiden großen Parteien (KDP oder PUK) besetzt; in den Militär- und Polizeiakademien und für bestimmte Studienplätze an den Hochschulen (Magister oder Promotion) werden nur Mitglieder oder Anhänger einer der beiden Parteien aufgenommen. Auch im privaten Sektor der Wirtschaft erlangen große Funktionäre beider Verwaltungen Privilegien – durch gemeinsame Wirtschaftsaktivitäten mit bevorzugten Unternehmern bzw. Handelspartnern“ (Salih 2004:171).

Der interne Krieg sorgte für eine fühlbare Politikverdrossenheit sowie für einen eindeutigen Vertrauensverlust der politischen Parteien bei der Bevölkerung. An diesem Punkt suchten die Führungen der Parteien nach neuen Stützen, in dem sie ihr politisches Überleben durch persönliche und regionale Bindungen sicherten. Die Integration der tribalen Strukturen in die Parteien stützte die in der kurdischen Gesellschaft herrschenden personalisierten, politischen Systeme und verschleierte den tatsächlichen Herrschaftsmechanismus. Dieses politische System wurde von McDowall als ein neuer Tribalismus bezeichnet, in dem sich die Parteien zu einer Einheit, die einem Stamm ähnelt und aus verschiedenen Stämmen besteht, entwickelten. Das Entscheidungszentrum in jeder Partei war auch nur auf bestimmte Personen beschränkt, die den Parteiführern nahe standen. Bei den *neuen Aghas* handelte es sich um die Militärkommandanten oder die ehemaligen *mustashar*, die weiterhin über eigene bewaffnete Milizen verfügten (McDowall 2005: 633). Unter dem neuen Tribalismus ist ein Prozess zu verstehen, bei dem Kriterien der Familien- bzw. Stammesherkunft und die Nähe zur Parteiführung entscheidend für die Kooptation in eine instabile Staatselite sind, um diese zu stabilisieren. Dabei entwickelte sich diese Elite zu jener zentralen politischen Kraft, die den Staatsapparat in seiner Eigenschaft als regulierende Instanz kontrollierte (Vgl. Abd al-Jabbar 2000: 4). Die Unterstützung der Bevölkerung wurde durch

klientelistische sowie tribale Strukturen gesichert. Loyalität zur Parteiführung wurde dabei oftmals durch den Zugang zu öffentlichen Ämtern oder Lizenzen, durch Beteiligung an Gewinnen des illegalen Grenzhandels oder durch die Tolerierung von Korruption und Missbrauch öffentlicher Gelder erkaufte.

Durch die praktische Teilung der Sicherheitszone in zwei Verwaltungsregionen hatten die beiden Parteien PUK und KDP den politischen Entscheidungsprozess aus den demokratisch bestimmten Institutionen, etwa dem gewählten Parlament oder dem Regionalregierungsrat, in informelle Gremien verlegt, um alle strategischen Fragen selbst entscheiden zu können. Alle Fragen von nationaler strategischer Relevanz wie die Außenbeziehungen und Zolleinnahmen waren den Parteipolitbürogremien vorbehalten, die keiner politischen Verantwortlichkeit unterlagen und sich damit der Kontrolle durch die in der Sicherheitszone gewählten Volksvertreter entzogen. Dieses Gremium kann seit 1991 als Kristallisationspunkt der politischen aber auch sozial-wirtschaftlichen Elite gesehen werden: Hier befindet sich bis dato die kurdische Kernelite. Zu ihr gehören die Mitglieder des Parteivorstandes, Minister, stellvertretende Minister und Leiter der kurdischen Regionalbehörden, die die Spitzen des Militärs und der Sicherheitsorgane sowie die Gouverneure und Bürgermeister.

Unter Leitung der Parteiführung und des Parteipolitbüros entwickelte sich in den beiden Verwaltungsteilen ein Regierungssystem, das durch Machtkonzentration, Ämterhäufung und einen autoritären Führungsstil geprägt war. Dabei soll eine Bemerkung gemacht werden: beide kurdische Führer *Talabani* und *Barzani* kennzeichnete zwar ein autoritärer Führungsstil, der eine starke Machtkonzentration aufwies, sie genossen jedoch keine absolute Autorität und verfügten über kein strenges militaristisches System. Die politische Landschaft in Kurdistan war und ist vielmehr gerade von geringer Institutionalisierung, Informalität und gegenseitiger Einflussnahme und Konkurrenz geprägt. Dabei erwiesen sich die beiden Persönlichkeiten als Ausgleichs- bzw. Integrationsfiguren zwischen den unterschiedlichen regionalen (Land/Stadt) und gesellschaftlichen (religiöse/säkulare) Interessen und verschiedenen Parteifraktionen (militärische/politische).



Karte 2. die kurdische Verwaltungszone nach Machtverteilung zwischen KDP und PUK von 1993 bis 2006, Quelle: Wikipedia, die freie Enzyklopädie, 2009

Das Aufkommen des politischen Islams

Die islamischen Parteien in Kurdistan entwickelten sich in den 90er Jahren zur drittstärksten politischen Kraft in Kurdistan, die das sozialpolitische System der Region mitbestimmte. Dies wurde besonders an den Wahlergebnissen deutlich, die islamische Liste konnte 5% der abgegebenen Stimmen für sich gewinnen. Die Entstehung eines kraftvollen und einflussreichen politischen Islams in Kurdistan kann nicht einfach damit erklärt werden, „dass sich nach den Umwälzungen des Golfkrieges viele Kurden der Religion als Quelle des Trostes und der Sicherheit zugewandt hätten. Der politische Islam wäre somit ein Ausdruck der Enttäuschung von der kurdischen nationalistischen Bewegung und des Kammers über die unerträgliche soziale und wirtschaftliche Situation, die seit dem Golfkrieg und dem darauf folgenden Aufstand gegen das irakische Regime im Jahre 1991 anhält“

(Leezenberg 2001: 26)¹²⁶. Dabei ist auch zu bemerken, dass sich die neu entstandenen islamischen Organisationen grundsätzlich sowohl organisatorisch als auch ideologisch von den alteingesessenen Sufiorden, die das religiöse Leben in Kurdistan jahrhundertlang stark geprägt hatten, unterscheiden; „ihre intellektuellen und organisatorischen Wurzeln scheinen eher in neueren Entwicklungen innerhalb der islamischen Welt zu finden zu sein“ (Leezenberg 2001: 26). Die islamischen bzw. islamistischen Gruppierungen berufen sich auf den Islam und versuchen dadurch, sich eine legitime gesellschaftlich-politische Konzeption zu schaffen.

Die Wurzeln des politischen Islams in Kurdistan können bis in die 60er Jahre zurückverfolgt werden. Die islamischen Strömungen in fast allen arabischen Ländern und in der Nahostregion hatten ihre ideologische Basis in der ägyptischen Muslimbrüderschaft. Die Muslimbrüderschaft konnte sich in den anderen Ländern der Region ausdehnen und einen Organisationsflügel gründen. Die Verbreitung des ideologischen Gedankengutes der Muslimbrüderschaft und die Organisationsgründung im Irak kann auf den Absolventen der *Al-Azhar* Universität in *Kairo*, den sunnitischen Iraker *Muhammad al-Sawaf* sowie auf einen kurdischen Religionsgelehrten *Scheich Amjad al-Zahawi* zurückgeführt werden. Das heißt, dass die Muslimbrüderschaft im Irak offenbar Kurden und Araber gleichermaßen mobilisieren konnte (Leezenberg 2001: 20).

Die Gründungsidee des politischen Islam entstand in Kurdistan um 1960 in religiösen intellektuellen Kreisen. Zu diesen Kreisen gehörten *Salhi Gawre*, *Omer Reschawie*, *Abdul-Aziz Parazani* und *Abdull-Latief Bamokie*. Dabei handelte es sich um eine Gruppe gleichgesinnter Persönlichkeiten, nicht um eine politische Organisation im strengen Sinn, die Kontakte mit der Muslimbrüderschaft in Ägypten durch den Führer der Organisation im Irak *al-Sawaf* hielten. Eine entscheidende Rolle spielten dabei zwei bekannte religiöse Persönlichkeiten: Mullah *Mohamad Bahaaddin*, der Prediger der *Größer-Moschee* in *Xormal* und zu späteren Zeiten sein Sohn *Salahadin Bahaaddin* und Mullah *Othman Abdulaziz*, der Prediger der *Othman-Pascha-Moschee* in *Halabja* und seine Brüder Mullah

¹²⁶ In der politischen Literatur der kurdischen Nationalisten sind kaum wissenschaftliche Arbeiten über die islamischen bzw. islamistischen Gruppen zu finden; sie werden pauschal als ein Fremdkörper in Kurdistan und verlängerter Arm der Nachbarstaaten wie Iran und Saudi-Arabien oder als terroristischen Organisationen betrachtet.

Siddiq Abdulaziz und *Mullah Ali Abdul-Aziz* ¹²⁷. In den 70er Jahren beschränkten sich die Aktivitäten beider Persönlichkeiten auf Religionsausbildung in den von ihnen geleiteten privaten *Madrasen* (Religionsschulen) und in den von ihnen im Untergrund geleiteten Netzwerken. Die Muslimbrüderschaft trat in Kurdistan kaum in Erscheinung, war jedoch durch zwei voneinander unabhängigen Netzwerken vertreten, die von *Mullah Othman Abdulaziz* und *Mullah Siddiq Abdulaziz* bzw. *Salahadin Bahaaddin* geführt wurden. Aus dem ersten Netzwerk ging in den 80er Jahren die Islamische Bewegung in Kurdistan und aus dem zweiten die Islamische Union in Kurdistan hervor.

Die verstärkte Widerstandsbewegung besonders unter den islamistischen Bewegungen in Afghanistan in den 70er bzw. 80er Jahren und die islamische Revolution im Iran 1979 galten als zwei wichtige Ereignisse, die den islamischen Gruppierungen einen gewaltigen ideologischen und organisatorischen Schub nicht nur in Kurdistan, sondern in der gesamten islamischen Welt verliehen.

Die Religionsgelehrten im Iran versuchten, die iranische Revolution in die benachbarten Staaten zu exportieren. Es kam 1980 durch die finanzielle und logistische Unterstützung des Iran zur Gründung der islamischen Armee Kurdistan ``*Sopajy Islami Kurdistan*`` unter der Führung von *Abas Abdulla Shaheen*. Diese verfügte jedoch über keine soziale und organisatorische Basis innerhalb der Bevölkerung und wurde 1982 von der PUK militärisch zerschlagen. Die iranische Führung konnte *Adham Barzani*, den Sohn von *Mullah Mustafa Barzani*, für die Gründung der kurdischen *Hizbullah* (Gottespartei) gewinnen. Diese blieb jedoch bis dato eine bedeutungslose Partei im politischen Geschehen.

Gegen Mitte der 80er Jahre kam es zur Gründung der islamischen Bewegung in Kurdistan (*Bizutnawai Islami le Kurdistan*; Abk. IBK) im iranischen Exil¹²⁸. Die Bewegung war eine lose Koalition von drei unterschiedlichen islamischen Gruppierungen und Netzwerken, die sich durch iranische Unterstützung und Vermittlung unter Führung von *Mullah Othman Abdulaziz* zusammengeschlossen hatten (Vgl. Leezenberg 2001: 27f). Es handelte sich dabei um die Religionsgelehrten und geistigen Führer der Bewegung *Mullah Othman Abdulaziz*; die Anhänger der Muslimbrüderschaft um *Mullah Siddiq Abdulaziz*; die islamischen Intellektuellen um *Mullah Ali Bapir* und die Afghanistanveteranen um

¹²⁷ Einigen Informationen zufolge hatte *al-Sawaf* persönlich das Gebiet besucht und die oben genannten Persönlichkeiten für die Zusammenarbeit mit der Muslimbrüderschaft gewonnen.

¹²⁸ Dazu ausführlich Leezenberg 2001.

Mullah *Krekar* und *Hiwa Hawleri*. Die islamische Bewegung verfügte zwar über organisierte Strukturen wie Zentralkomitee, Politbüro und einen geistigen Führer, war jedoch nicht in der Lage, langfristig die unterschiedlichen Ideologien und Netzwerke in ihre Strukturen zu integrieren.

Die islamische Bewegung hatte den Sturz des Baath-Regimes zum Ziel und plädierte für einen bewaffneten Kampf, der die Form einer Guerillabewegung angenommen hatte. Damit machte sich Mullah *Othman Abdulaziz* von der Muslimbrüderschaft unabhängig, da die Muslimbrüderschaft die gewalttätigen Methoden zwecks Machtergreifung ablehnten. Nach dem Aufstand von 1991 warf sie den kurdischen Nationalisten und besonders der PUK vor, die zu dieser Zeit die Regionalregierung leitete, dass deren nationalistische Bestrebung und die Zusammenarbeit mit dem Westen im Widerspruch zu den Grundsätzen der islamischen Religion stünden. Sie wären Hindernisse auf dem Weg zur Schaffung einer wahrhaft islamischen Regierung in Kurdistan. Diese und ähnliche Vorwürfe dienten nicht nur dazu, die politischen Gegner bzw. die kurdischen Nationalisten und Linken in den Augen der Öffentlichkeit zu desavouieren, sondern sie wurden auch gezielt zur Legitimierung der eigenen Herrschaftsansprüche in der Region eingesetzt.

Die Antwort des politischen Gegners ließ nicht lange auf sich warten. 1993 kam es zur blutigen Auseinandersetzung zwischen der PUK und der islamischen Bewegung. Diese dauerte mit kurzen Unterbrechungen, die unter iranischem Druck und Vermittlung zustande kamen, bis 1997. Die islamische Bewegung konnte langfristig die bewaffnete Auseinandersetzung mit der PUK nicht überleben. Während dieses Konfliktes kam es zum Riss innerhalb der islamischen Bewegung. Die Afghanistanveteranen um Mullah *Krekar* und *Hiwa Hawleri* hielten sich in vielen Fällen nicht an die Entscheidungen der Führung der Bewegung und stellten sich immer gegen einen Waffenstillstand mit der PUK. Diese hatten sich von der Islamischen Bewegung unabhängig gemacht und gründeten eine radikale Terroristengruppe, die Inspiration schienen sie durch *al-Qaide* aus Afghanistan gewonnen zu haben¹²⁹. Der ernsthafte Riss trat jedoch nach dem Tod von Mullah

¹²⁹ Dabei handelte es sich um kleine Gruppierungen, die zwar sehr populär waren, jedoch über keine nennenswerte soziale oder politische Basis verfügten. Sie hatten zu verschiedenen Zeiten verschiedene Namen gehabt, z.B. *Hams*, *Al-Tauhid*, *Supay doy Soran*, *Jund Al-Islam*. Die bekannteste Gruppe unter ihnen ist *Ansahr Al-Islam* (Unterstützer des Islam), die auf der Liste der terroristischen Gruppen weltweit steht und für Anschläge gegen Einrichtungen der UN und der amerikanischen Armee im Irak verantwortlich gemacht wird.

Othman Abdulaziz ein, als *Mullah Ali Bapir*, welcher als der politische Theoretiker der Bewegung galt, sich abspaltete und mit seinen Anhängern eine neue islamische Partei mit dem Namen Islamische Vereinigung Kurdistans (*Komalay Islami Kurdistan*) gründete. Der verbleibende Zweig der Islamischen Bewegung blieb als schwache Partei bestehen und setzte seine Arbeit unter der Führung von *Mullah Ali Abdul-Aziz* fort.

Das zweite Netzwerk der Muslimbrüderschaft trat im irakischen Kurdistan unter der Führung von *Salahadin Bahaaddin* unter dem Namen Islamische Union in Kurdistan (*Yakgrtui Islami Kurdistan*; Abk. IUK) erst 1994 in Erscheinung¹³⁰. Anders als die kurdischen Parteien, die sich während des bewaffneten Widerstands vor 1991 formiert haben, besaß die IUK keine bewaffneten Einheiten und orientierte sich bei ihrer politischen Arbeit an der Muslimbrüderschaft. Dabei wurde die Betonung auf friedliche Mittel wie Bildung, öffentliche Moral und Wohlfahrtstätigkeiten, gelegt. Anders als die Islamische Bewegung rekrutierte die IUK ihre Mitglieder und Anhängerschaft unter den gebildeten städtischen Schichten (Vgl. Leezenberg 2001: 31).

Nach dem Aufstand von 1991 konnte die IUK das Vakuum in vielen Bereichen, das der irakische Wohlfahrtsstaat hinterlassen hatte, zügig ausfüllen. Dabei leistete ihre Tochterorganisation, die kurdische islamische Liga (*Yakgrtui Islami Kurd*)¹³¹, die durch ihren arabischen Namen *Rabite* bekannt war, in großem Umfang Basisarbeit unter den städtischen Unterschichten sowie unter Dorfbewohnern, die von den anderen kurdischen Parteien und den internationalen Hilfsorganisationen gleichermaßen vernachlässigt wurden (Vgl. Leezenberg 2001: 32). Neben dem Bau von Moscheen und Koranschulen betrieb *Rabite* kostenlose Gesundheitszentren, finanzielle und soziale Betreuung von Waisenkindern und die Versorgung der benachteiligten Schichten mit Nahrungsmitteln. 1992 baute *Rabite* eine Theologiefakultät in der Stadt *Duhok* auf, deren Studenten für ein weiteres

¹³⁰ Dazu ausführlich Fischer-Tahir 2002: 348.

¹³¹ Bestimmte ausländische Beobachter unterscheiden nicht zwischen den beiden und bezeichnen sie als eine Organisation. Die kurdische islamische Liga wurde Ende der 80er Jahre durch die Initiative von *Professor Dr. Ali Qaradxi* als eine islamische Wohlfahrtsorganisation gegründet. Die Organisation sollte die kurdischen Flüchtlinge im iranischen Exil zu dieser Zeit vor allem medizinisch versorgen. *Dr. Ali Qaradxi* gehört zu den bekanntesten kurdischen Persönlichkeiten in der islamischen Welt. Dem an der *Al-Azhar* Universität promovierten Religionsgelehrten werden gute Kontakte zur Muslimbrüderschaft nachgesagt. Die finanziellen Quellen seiner Organisation sind Spenden aus den Ölstaaten am Golf, wo er wohnhaft und als Professor für islamische Theologie an der *Qatar* Universität tätig ist.

Studium nach Saudi-Arabien und in die anderen islamischen Ländern geschickt werden sollen.

Die kurdischen nationalistischen Parteien legitimierten ihre politische Existenz durch ihre Beteiligung an der bewaffneten Widerstandsbewegung und am Aufstand von 1991. Dabei wurde der IUK vorgeworfen, die durch den Kampf der Nationalisten errungene Freiheit in Kurdistan für sich auszunutzen. Dagegen versuchte die IUK, sich durch das vom kurdischen Parlament verabschiedete Parteigesetz zu legitimieren. Ihre friedliche Politik in einer sehr stark politisierten Gesellschaft und ihr Einsatz für mehr politische Teilhabe, Gewaltenteilung, Rechtsstaatlichkeit und Wahlen auf allen Ebenen fand eine breite Akzeptanz in allen gesellschaftlichen Schichten. Damit entwickelte sich die IUK zu einer starken politischen Oppositionskraft in Kurdistan und war in allen kurdischen Städten und Gemeinden präsent.

Die sozialwirtschaftliche Entwicklung

Der acht Jahre lange Irak-Iran Krieg und der zweite Golfkrieg schwächten die wirtschaftliche Kapazität des Staates nicht nur, sondern brachte die gesamte Wirtschaft zum Erliegen. Nach dem Ersten Golfkrieg wurde mit einer Privatisierungspolitik der Staat aus seinen sozialen Aufgaben entlassen, was zur weiteren Verarmung der Mittelschichten führte. In fast allen Sektoren verlangsamte sich die wirtschaftliche Entwicklung. Die Zerstörung der Infrastruktur durch Kriegseignisse, die Abwertung der irakischen Währung *Dinar* sowie der stetige Anstieg der Lebenshaltungskosten und der Arbeitslosigkeit brachten viele Menschen in Not¹³².

Die wirtschaftliche Situation in den kurdischen Gebieten war im Vergleich zum Rest des Landes noch unterentwickelter, da diese Region in allen staatlichen Investitionen benachteiligt wurde. Die Umsiedlungspolitik und die damit verbundene Zerstörung der Landwirtschaft als wichtiger Wirtschaftsfaktor sowie die fehlenden Arbeitsmöglichkeiten machten die breite Bevölkerung vom Staat abhängig.

Im August 1990 verhängte der UN-Sicherheitsrat ein Wirtschaftsembargo gegen den Irak. Dieses hinterließ eine spürbare Not bei der Bevölkerung und immensen

¹³² Dazu ausführlich Farouk-Sluglett/Sluglett 1991: 273f.

Schaden in fast allen gesellschaftlichen Bereichen. Es kam zu einer bedrohlichen Verknappung der Grundnahrungsmittel, die gesamte Bevölkerung war von Mangelernährung betroffen.

Die durch den Krieg zerstörte Infrastruktur wie Wasseraufbereitungsanlagen, Stromversorgungsanlagen und Krankenhäuser, konnten auf Grund des Mangels an Ersatzteilen kaum wieder betriebsfähig gemacht werden. Die Versorgung der Zivilbevölkerung mit sauberem Trinkwasser, Strom und medizinische Versorgung erfolgte nur notdürftig.

Wie bereits erwähnt, verhängte die irakische Regierung im Oktober 1991 neben den internationalen Sanktionen gegen den gesamten Irak ein zusätzliches Embargo gegen die kurdische Region. Diese Blockade hatte eine Verknappung von Brenn- und Treibstoff zur Folge, von dem die regionale Wirtschaft, besonders die Landwirtschaft, abhängig war (Leezenberg 1997: 46). Die gesamte kurdische Region war auf internationale Lebensmittelhilfe und wirtschaftliche Hilfe der Staatengemeinschaft angewiesen (vgl. Münz / Weiner 1997: 208).

Am 14. April 1996 erfuhr das wirtschaftliche Embargo mit der Resolution 986 durch den Weltsicherheitsrat eine Lockerung. Durch das so genannte „*Oil-for-Food*“ Programm, das der irakischen Regierung ab 1996 den Verkauf von Erdöl für Lebensmittel und medizinische Bedarfsgüter unter Aufsicht der Vereinten Nationen erlaubte, änderte sich die wirtschaftliche Lage im gesamten Irak. Die wirtschaftliche und humanitäre Lage der gesamten Bevölkerung verbesserte sich spürbar. Die Familien wurden mit Nahrungsmitteln und Medikamenten versorgt. Die Ausstattung der Gesundheitseinrichtungen und Trinkwasserprojekte wurden allmählich modernisiert¹³³. Das „*Oil-for-Food*“ Programm setzte jedoch keine ständige wirtschaftliche Entwicklung in Gang, sondern verfestigte die wirtschaftliche Abhängigkeit der Region. Die Versorgung der Bevölkerung mit subventionierten Lebensmitteln trieb sie außerdem in die Passivität und verstärkte ihre Abhängigkeit von den beiden großen Parteien.

Die neu geschaffenen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen hatten auch zur Verfestigung der sozialpolitischen sowie wirtschaftlichen Einflüsse der beiden großen Parteien und der mit ihnen verbundenen Elitenkonstellationen beigetragen. Gemäß der Bestimmung der Resolution 986 gingen 13% der Einnahmen vom Ölverkauf unter strengen Auflagen der Vereinten Nationen und der irakischen

¹³³ Dazu ausführlich Haukarie 2002 135f.

Regierung an die von den kurdischen Parteien kontrollierte Nordregion. Die Vereinten Nationen kooperierten bei der Umsetzung ihrer Programme und insbesondere bei Wiederaufbauprojekten sowie bei der Verteilung von Lebensmitteln mit den lokalen Verwaltungsstrukturen und einheimischen Firmen. Dabei versuchten die Parteien durch ihren nahe stehenden lokalen NGO's¹³⁴ auf das Programm der Vereinten Nationen in Kurdistan Einfluss zu nehmen und die Wiederaufbauprojekte gezielt auf bestimmte Regionen zu lenken. Die von den Vereinten Nationen ausgeschriebenen Projekte für den Bau von Schulen, Straßen, Krankenhäusern, Wasserprojekten etc. gingen auch an die Firmen, die indirekt den beiden großen Parteien gehörten, oder an die Firmen, die ihre Stammesloyalitäten und unterschiedlichen Formen der Patronage einsetzen konnten. Die Existenz eines Patronagesystems war auch bei der Einstellung von Personal in den in Kurdistan tätigen internationalen Organisationen festzustellen. Die Aufnahme einer Tätigkeit in einer internationalen Organisation, auch wenn es sich dabei um weniger qualifizierte Arbeit handelte, war für die Einheimischen sehr begehrt und profitabel. Denn die Gehälter bei diesen Organisationen betrugen ein Vielfaches der von den lokalen Behörden gezahlten Gehälter.

Die Beendigung der bewaffneten Auseinandersetzungen 1998 zwischen den beiden großen Parteien sorgte für ein Mindestmaß an stabilen Rahmenbedingungen für die Entfaltung gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Aktivitäten. Die relative Meinungsfreiheit hatte sich weiter entwickelt. Dies zeigte sich in hohem Maß in der lebendigen Presse- und Medienlandschaft in kurdischer Sprache, aber auch in vielen Büchern und Publikationen in den anderen Sprachen. Die Menschenrechtslage verbesserte sich trotz der zahlreichen Meldungen über Menschenrechtsverstößen erheblich. Die Zahl der turkmenischen Schulen und andere Einrichtungen für Christen deuten auch darauf hin, dass die nationalen und religiösen Minderheiten ihre kulturellen Rechte bzw. Glaubensfreiheit genießen konnten.

Auch die gesellschaftliche Position der Frauen erlebte einen Aufschwung, indem sich die Aktivität der Frauenorganisationen spürbar vergrößerte und ihre Beteiligung am sozialpolitischen Leben, wenn auch nicht auf hohem Niveau,

¹³⁴ Beispielweise waren KRA. und Kinderschutz Organisation, die von der *Jala Talabanis* Gattin geleitet wurde, nur in der von der PUK kontrollierten Region tätig. Dagegen war KRO in der von der KDP kontrollierten Region aktiv.

verbesserte. Es gibt neben Ministerinnen auch eine Richterin in der kurdischen Region, was sehr ungewöhnlich nicht nur im Irak, sondern in der gesamten islamischen Welt ist. Die Zahl der Studentinnen an den Hochschulen und Universitäten, selbst wenn sie sich immer noch in Unterzahl zu den Männern befinden, stieg an.

Neben der internationalen Unterstützung durch das „*Oil-for-Food*“ Programm und den Einnahmen aus Zoll und Schmuggel spielten die Geldüberweisungen der im Ausland lebenden Kurden für ihre Familien, Verwandten und Freunde eine wichtige Rolle. Neben den wirtschaftlichen Einflüssen, spielen die Migranten heutzutage vor allem sozialkulturell eine zunehmende Rolle sowohl in der lokalen Kultur und als auch im sozialen Leben Kurdistans. Denn die Herausbildung der kurdischen Diaspora in den westeuropäischen Ländern und der Migrationsnetzwerke zwischen Kurdistan und diesen Ländern bringen neue sozialkulturelle Muster und Formen der Vergesellschaftung hervor¹³⁵.

¹³⁵ Dies wird im Kapitel fünf ausführlich behandelt.

4.2 Die Ära nach Saddam

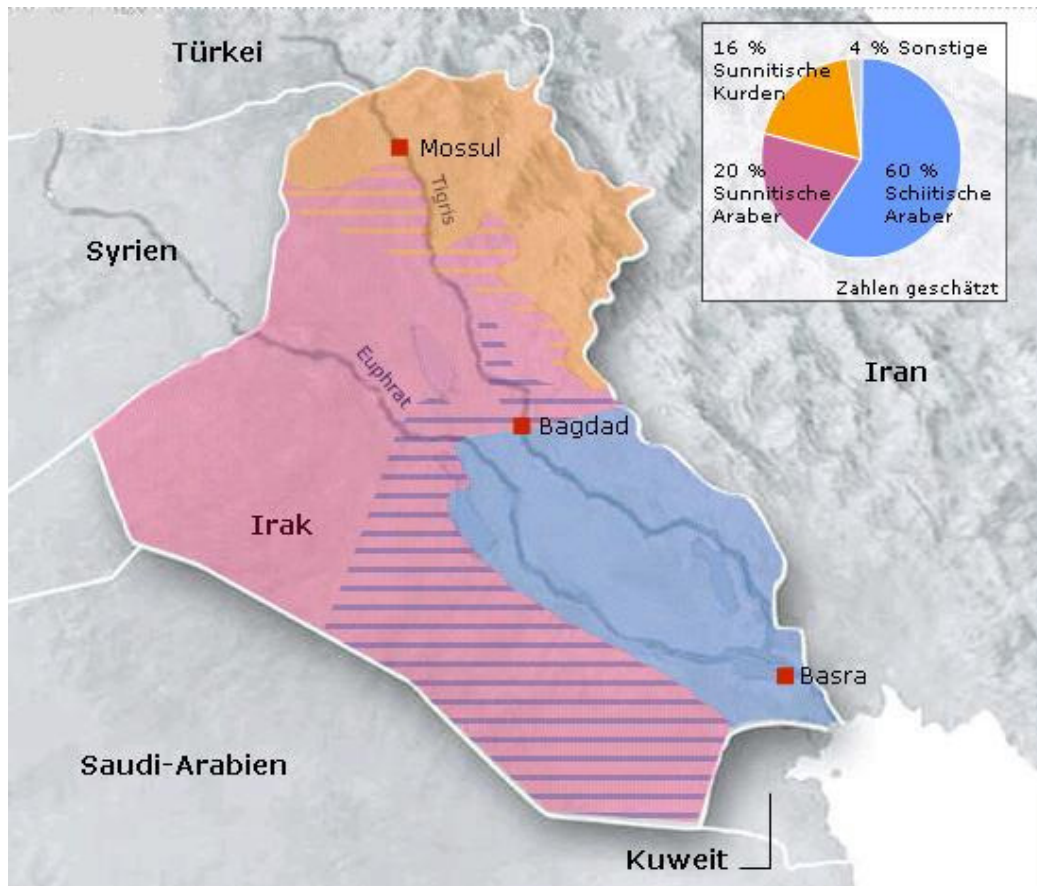
Die unter dem Namen „*Iraqi Freedom*“ bekannte amerikanische Operation 2003 im Irak führte zu einer neuen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Situation im gesamten Nahen Osten. Der Sturz des Baath-Regimes, das seit 1968 mit *Saddam Hussein* als Parteichef, Staatspräsident und Kommandant der Streitkräfte an der Spitze das Land regierte, löste einen Wandel in allen gesellschaftlichen Bereichen aus. D.h. es wurde ein Transformationsprozess in Gang gesetzt, dessen Ende für alle Beteiligten immer noch nicht vorauszusehen ist. Die Kurden und die Schiiten gehören zu den ersten Gewinnern dieses Prozesses. Die Kurden sind im neuen Irak nicht mehr Bürger zweiter Klasse. Sowohl der erste gewählte Staatspräsident als auch der Außenminister sind Kurden in einem Land, in dem sie seit seiner Gründung unterdrückt waren. Bei der Thematisierung der neu geschaffenen Situation werde ich mich auf den politischen, sozialwirtschaftlichen sowie strukturellen Wandel für die Kurden konzentrieren.

Nach Beenden der Kriegshandlungen wurde gemäß der Resolution 1483 des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen von den USA eine Zivilverwaltung das „*Office for Reconstruction and Humanitarian Assistance (ORHA)*“ im Irak installiert. Dies wurde gemäß der Resolution 1511 durch die „*Coalition Provisional Authority (CPA)*“ ersetzt. Die Übergangsverwaltung der Koalition im Irak nahm ihren Dienst zuerst unter der Führung von *Jay Garner* am 21. April 2003 auf. Dann wurde er am 13. Mai 2003 durch den US-Zivilverwalter *Paul Bremer* ersetzt. Eine Gruppe von Exilirakern und Fachpersonal sollten der Besatzungsbehörde beistehen.

Der Ausbruch eines chaotischen Zustandes nach dem Krieg in Form von Plünderung der öffentlichen Einrichtungen, Zunahme von Gewalt und Kriminalität sowie der Zusammenbruch der öffentlichen Ordnung und Sicherheit, beschädigte das politische Ansehen der Besatzungsmacht und sorgte für Unmut unter der Bevölkerung. Es gelang dieser Gruppe von Verwaltungsbeamten und Technokraten jedoch nicht, einen sicheren und friedlichen Verlauf der Transformation zu garantieren. Daher war die amerikanische Besatzungsbehörde unter dem Druck ihrer Misserfolge sowie der Weltöffentlichkeit gezwungen, die Macht an die Iraker zu übergeben.

Am 13. Juli 2003 wurde ein 25-köpfiger „Regierender Rat“ *al-majlis al- Hukom al- iraqi* (Iraqi Governing Council – IGC) gebildet. Der Rat bestand aus Exilirakern,

irakischen Parteien, die mit den USA verbündet waren, Vertretern irakischer Stämme und Unabhängigen. Im Rat waren fast alle ethnischen und religiösen Gruppen vertreten¹³⁶. Der Vorsitz wechselte turnusmäßig monatlich zwischen neun Ratsmitgliedern. Der Rat stand unter amerikanischer Aufsicht und jede seiner Entscheidungen konnte dabei von der CPA mit einem Veto belegt werden. Der Rat sollte die Bildung der ersten irakischen Regierung vorbereiten und die Ausarbeitung einer neuen Verfassung auf den Weg bringen.



Karte 3. Die Hauptbevölkerungsgruppen im Irak

Quelle: Spiegel Online, 2007.

Die wichtigsten Machtsäulen des neuen Iraks sind: der Nationalrat (Parlament), der Ministerpräsident mit seinem Kabinett, der Präsidiumsrat und das Bundesgericht¹³⁷. Das Parlament besteht aus 257 Sitzen, der Präsidiumsrat aus

¹³⁶ In dem 25-köpfigen Rat waren die irakischen Volksgruppen und Glaubensrichtungen wie folgt vertreten: vierzehn Schiiten, fünf Kurden, vier sunnitische Araber, eine Turkmenin und ein Christ. Bei den fünf Kurden handelte sich um: *Massud Barzani*; *Jalal Talabani*; *Dr. Mahmud Othman*; *Salahadin Bahaaddin* und den parteiunabhängigen Richter aus Bagdad, *Dara Nordin*.

¹³⁷ Der Nationalrat soll in dieser Legislaturperiode die notwendigen Gesetze für den Ausbau des Justizsystems verabschieden.

dem Staatspräsidenten und seinen zwei Stellvertretern; dabei sollen alle drei wichtigen ethnischen und religiösen Gruppen vertreten sein, d.h. die Schiiten, Sunniten und die Kurden. Der Nationalrat ernennt die Mitglieder des Präsidiumsrats. Der Staatpräsident beauftragt den Kandidaten der Mehrheitsliste im Nationalrat mit der Regierungsbildung.

Am 1. Juni 2004 ernannte IGC „Regierender Rat“ eine neue Präsidentschaft und Regierung und löste sich damit selbst auf. Der Übertragung der Souveränität an den Irak und der Ernennung der neuen Übergangsregierung wurde durch die Resolution 1546 des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen internationale Legitimität verliehen. Der sunnitische Geschäftsmann und Stammesführer *Ghasi Al-Jawar* wurde als Staatspräsident und der gemäßigte säkulare Schiit *Ijad Allawi* als Ministerpräsident nominiert. Die Besetzung des Kabinetts erfolgte entsprechend dem Proporz der religiösen und ethnischen Gruppen. Es bestand aus dreizehn Schiiten, fünf Kurden, fünf sunnitischen Arabern, einem Turkmenen und einem Christen. Parallel dazu wählte eine irakische Nationalkonferenz, die sich aus 1000 politischen, religiösen und tribalen Vertretern zusammensetzt, einen 100-köpfigen Nationalrat, der neben der Regierung bis Ende Januar 2005 als Übergangsparlament fungierte.

Am 30. Januar 2005 fanden die ersten freien Wahlen in der irakischen Geschichte statt¹³⁸. Dabei wurden ein Nationalrat und die Provinzräte gewählt. In der kurdischen Region wurde gleichzeitig die Wahl für das kurdische Parlament abgehalten. Die Hauptaufgabe des neuen Nationalrats, dessen Legislaturperiode auf ein Jahr beschränkt war, bestand in der Ausarbeitung und Verabschiedung einer Verfassung.

Die schiitische Vereinigte irakische Allianz ging mit 48% der Stimmen als Sieger hervor, zweitstärkste Kraft wurde die kurdische Allianz, welcher die irakische Liste des ehemaligen Ministerpräsident *Ijad Allawi* folgte. Die Mehrheit der sunnitischen Araber boykottierten die Wahlen durch Nichtteilnahme.

Es kam zu einer Regierungskoalition zwischen der schiitischen und kurdischen Allianz. Der kurdische Führer *Jalal Talabani* wurde als Staatspräsident, der schiitische Politiker *Ibrahim al-Jafari* als Ministerpräsident und der sunnitische Araber *Hadschim al-Hasani* als Parlamentspräsident gewählt. Um viele politische Einrichtungen in den politischen Prozess einzubeziehen, wurde ein großes

¹³⁸ Bei den Wahlen am 30. Januar 2005 wurden 275 Sitze vergeben. Insgesamt traten 7.200 Kandidaten auf 111 Listen für die Wahlen der Nationalversammlung an.

Kabinett mit 32 Ministern gebildet. Dieses Kabinett setzte sich aus sechzehn Schiiten, neun Kurden, sechs sunnitischen Arabern und einer Christin zusammen. Wie schon erwähnt, war die wichtigste Aufgabe der Übergangsregierung und des Parlaments die Ausarbeitung einer Verfassung. Am 15. Oktober 2005 wurde die neue Verfassung zur Abstimmung freigegeben. Die Abstimmung war an eine Bedingung gebunden: Wenn in drei Provinzen zwei Drittel der Wähler mit Nein stimmen, wäre die Verfassung nicht angenommen worden. Nur in zwei Provinzen, die mehrheitlich von den sunnitischen Arabern bewohnt sind, wurde die Verfassung abgelehnt. Damit wurde die neue Verfassung rechtskräftig.

Der wichtigste Punkt für die Kurden ist die Verankerung ihrer seit 1991 gewonnenen Freiheit in der neuen irakischen Verfassung. Die neue Verfassung sieht im fünften Kapitel vor, dass sich die Provinzen zu Regionen zusammenschließen können mit Ausnahme der Hauptstadt *Bagdad*. Regionen und Provinzen haben weitgehende Autonomie. In Angelegenheiten, über die Bund und föderale Einheiten gemeinsam bestimmen, haben die föderalen Einheiten das letzte Wort. Regionsregierungen können eigene bewaffnete Sicherheitskräfte unterhalten. Damit wurde in der neuen Verfassung des Irak der Status der kurdischen Region anerkannt und ihr volle Souveränität zugesichert. Der Status und die endgültige Größe der autonomen Region soll in den nächsten Jahren geklärt werden, denn die Kurden fordern, dass *Kirkuk* und andere Gebiete, die mehrheitlich von Kurden bewohnt sind, ebenfalls zu dieser Region gehören sollen. Dies wurde im Rahmen des Artikels 140 der neuen Verfassung geregelt.

Am 15. Dezember 2005 erfolgte erneut die Wahl des irakischen Nationalrates für vier Jahre. Bei dieser Wahl war die starke Beteiligung der sunnitischen Araber bemerkenswert. Die schiitische Allianz war, wie erwartet, die stärkste Kraft, da sie die Mehrheit der irakischen Bevölkerung ausmacht. Die kurdische Allianz kam an zweiter Stelle, gefolgt von anderen sunnitischen Parteien und Bündnissen¹³⁹. Der Kurde *Jalal Talabani* wurde erneut vom Nationalrat als Staatspräsident und der Schiit *Adil Abd al-Mahdi* als erster und der Sunnit *Tariq al-Hashimi* als zweiter Stellvertreter gewählt. Die Beratungen und Verhandlungen über die Bildung einer

¹³⁹ Die 275 Sitze im Parlament sind laut der amtlichen Ergebnisse der *The Independent Electoral Commission of Iraq* vom 20.01.2006 von 12 Gruppen besetzt: die vereinigte irakische Allianz (Schiiten) 128; die demokratische Allianz Kurdistans 53; die irakische Eintrachtfront 44 (Sunniten); die irakische nationale Liste 25; die irakische Front für nationalen Dialog 11; die islamische Union Kurdistans 5; der Aussöhnungs- und Befreiungsblock (Sunniten) 3; Al-Risalyun (Schiiten) 2; die irakische Turkmenenfront 1; die nationale Rafidanin-Liste (Aramäische Christen) 1; Mithal al-Alusi (Unabhängiger Kandidat) und die yezidische Bewegung (Kurden) 1.

Regierung mit der Beteiligung der sunnitischen Araber hatte viel Zeit in Anspruch genommen. Mehr als fünf Monate nach der Wahl sprach das irakische Parlament der ersten permanenten Regierung des Landes seit dem Sturz Saddam Husseins, das Vertrauen aus. Die neue Regierung – die Einheitsregierung - umfasst erstmals alle ethnischen und konfessionellen Gruppen, die im Parlament vertreten sind. Unter den 36 Ministern sind 17 Mitglieder des schiitischen Parlamentsbündnisses, dem auch der Premier *Nuri al-Maliki* angehört, sieben Kurden, die gleiche Anzahl Sunniten und fünf Säkulare. Als Parlamentspräsident wurde der sunnitische Araber *Muhammad al-Mashhadani* und der Schiit *Scheich Khalid al-'Atiyah* als erster und der Kurde *Arif Taifur* als zweiter Stellvertreter des Parlamentspräsidenten gewählt.

Neben dem Posten des Stellvertreters des Premierministers *Dr. Barham Salih* sind folgende Ministerposten von Kurden besetzt: *Hoschiar Zibari* Außenminister, *Dr. Latif Raschied* Minister Wasserwirtschaft, *Narmin Othman* Umweltministerin, *Fauzi Hariri* Mineralien- und Industrieminister, *Bajan Dizai* Ministerin für Gemeindeverwaltung und staatliche Bauvorhaben und *Ali Mohammad Ahmad* als Staatsminister. Daneben ist General *Babker Zibari* der Oberste Stabschef der irakischen Armee. Die Kurden sind auch in den anderen Verwaltungsbereichen, als Hochbeamte, als Botschafter und Diplomaten, aber auch im Sicherheitsdienst vertreten.

Beim Stellvertreter des Premierministers, dem Außen- und Bewässerungsminister sowie der Umweltministerin handelte es sich um Remigranten. *Dr. Barham Salih* und *Dr. Latif Raschied* haben die PUK in den USA bzw. in England vertreten. *Hoschiar Zibari* vertrat die KDP in England und *Narmin Othman* lebte lange Zeit in Schweden.

Die Machtkonsolidierung

Die amerikanische Invasion im Irak wurde von keiner anderen ethnischen Gruppe so begrüßt wie von den Kurden. Die Kurden sehen bis dato die Amerikaner als ihre Verbündeten und Befreier. Bei ihren öffentlichen Auftritten bedanken sich die kurdischen Führer bei den Amerikanern für die Befreiung des Irak. Da die türkische Regierung ihre Unterstützung für die Amerikaner während der Invasion verweigerte, waren die kurdischen Parteien mit ihren bewaffneten Truppen

„*Peschmarge*“ für die Amerikaner unverzichtbar. Die politische Anerkennung der kurdischen Parteien und besonders der KDP und der PUK als wichtige Partner der Amerikaner sowie der Einsatz ihrer bewaffneten Peschmargeeinheiten nicht als Parteienmiliz, sondern als reguläre Armee verhalf der kurdischen Führung, weiterhin ihre dominierende Position beizubehalten. Die kurdischen Führer haben durch ihre Beteiligung am irakischen Regierenden Rat und später an der Zentralregierung ihre politischen Einflüsse noch verstärkt und ausgebaut. Ihr Führungsanspruch wird auch immer noch mit ihren Forderungen nach einem föderalen Staat und der Verteidigung der erreichten Autonomie, was dem Willen der kurdischen Mehrheit entspricht, legitimiert.

Nach dem Machtwechsel in Bagdad trat eine Situation ein, die die geschlossene Haltung aller politischen Kräfte in Kurdistan benötigte, um die Interessen der Kurden durchzusetzen. In breiten Kreisen der Intellektuellen befürchtete man, dass die immer noch nicht beigelegten Konflikte zwischen KDP und PUK die politische Position der Kurden gefährden bzw. schwächen könnten. Aus diesem Grunde plädierten viele Intellektuelle und führende Politiker sowohl in Kurdistan als auch im Ausland für die Bildung einer gemeinsamen Allianz zwischen allen politischen Parteien und Gruppen.

Angesicht dieser Umstände nahmen die Parteibüros der KDP und PUK im Geheimen Kontakt miteinander auf, um die alten Konflikte beizulegen und eine gemeinsame Haltung zu konzipieren. Einige Monate vor den Wahlen schlossen die KDP und die PUK ein Abkommen, welches im Gespräch war und immer noch ist, jedoch erfuhr die Öffentlichkeit nichts von alledem. Die beiden Parteien kamen überein, eine gemeinsame Kandidatenliste unter dem Namen „*die demokratische Allianz Kurdistans*“ für den irakischen und den kurdischen Nationalrat unter Beteiligung der anderen Parteien zu bilden. Diese Allianz soll auch für die nächsten Wahlen bestehen. Nach der Wahl muss in der kurdischen Region eine große Koalition zwischen KDP und PUK unter Beteiligung aller politischen Richtungen, die im kurdischen Nationalrat vertreten sind, gebildet werden. Laut diesem Abkommen sollen die in der Zentralregierung und später in der Bundesregierung für die Kurden vorgesehenen Posten mehrheitlich an die PUK-Mitglieder gehen und in der kurdischen Region an die KDP-Mitglieder. Dementsprechend sollen die beiden großen Parteien die gleiche Anzahl an Ministerposten im kurdischen Kabinett bekommen. Der Posten des irakischen

Präsidenten, der den Kurden vorbehalten ist, soll an den Generalsekretär der PUK, *Jalal Talabani*, vergeben werden, während der Posten des Präsidenten der kurdischen Region an den Parteiführer der KDP, *Massud Barzani*, gehen soll.

Das Übereinkommen zwischen KDP und PUK wurde in der Öffentlichkeit und von den westlichen Staaten, besonders von den USA und Großbritannien mit Erleichterung und sehr positiv zur Kenntnis genommen. Die beiden großen Parteien haben bewiesen, dass sie trotz aller historischer Feindseligkeiten und persönlicher Animositäten ihrer Führungskräfte fähig und willens sind, in wichtigen Fragen zusammenzuarbeiten. Damit legitimierten sich die KDP und PUK gegenseitig. Sie machten deutlich, dass sie den jeweiligen politischen Partner akzeptieren und seine Integration ins politische Leben befürworten. Dieses Übereinkommen beruhigte die innenpolitische Lage und stärkte auch das Vertrauen der westlichen Verbündeten. Doch nicht überall wurde dieses Übereinkommen begrüßt. Es beunruhigte wiederum die Nachbarstaaten, die über kurdische Minderheiten innerhalb ihrer Länder verfügen. Diese Staaten befürchten, dass die Kurden im Irak in Richtung eines eigenen Staates gehen und damit ihre innenpolitische Stabilität beeinflussen könnten. Einige sehen darin den Versuch der KDP und PUK wie in der Vergangenheit, die restlichen Parteien zu marginalisieren. Die Intellektuellen hingegen störten sich an der Tatsache, dass die Grundlagen für das Funktionieren der Demokratie auf undemokratische Weise, nämlich in Geheimverhandlungen der Parteipolitikbüros, geschaffen wurden. Auch innerhalb der beiden Parteien regten sich kritische Stimmen; besonders innerhalb der PUK beklagten die Kritiker, dass ihre Führung für ihre Zugeständnisse an die KDP keine entsprechenden Gegenleistungen, d.h. Mitbestimmung in Kurdistan, erhalten haben. Trotz dieser Kritikpunkte bleibt festzuhalten, dass das Übereinkommen zwischen KDP und PUK einen Beweis für die Kooperationsfähigkeit der führenden Parteien erbrachte, eine gemeinsame kurdische Politik in Bagdad sicherte und die Basis für ein weiteres Abkommen über die Wiedervereinigung der beiden Teilregierungen in Kurdistan darstellte.

Wie schon erwähnt, fanden am 30. Januar 2005 die Wahlen für den kurdischen Nationalrat statt. Dabei wurde die Zahl der Mitglieder von 105 auf 111 erhöht durch die Beibehaltung der fünf Sitze für in der kurdischen Region lebenden Christen. Die Mehrheit der kurdischen Parteien bildete mit den beiden großen Parteien „die demokratische Allianz Kurdistans Liste“ für die Wahlen zum

kurdischen Nationalrat. Auf dieser Liste waren auch *die Turkmenen Partei Kurdistans* sowie unabhängige Kandidaten vertreten. An den Wahlen beteiligten sich auch andere Parteien und Gruppen: Die Islamische Vereinigung Kurdistans, die Partei der Werktätigen ``*Zahmetkeshan*`` und die unabhängige Liste der Intellektuellen zusammen mit der linksgerichteten Partei „*Parti Charasai Kurdistan*“, die der PKK nahe steht.

Erst am 4. Juni 2005 trat das neu gewählte Parlament zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen. Dabei wurden der PUK-Politiker *Adnan Mohammad Rashad Mufti* – gemäß den Bestimmungen des Abkommens – zum Vorsitzenden des Parlaments und der KDP-Politiker *Mohammad Qader Abdullah*, der unter dem Namen *Dr. Kamal Kirkuki* bekannt ist, einstimmig zum Stellvertreter des Parlamentsvorsitzenden gewählt. Dies geschah, nachdem die KDP und die PUK ihre Differenzen über die Postenverteilung in der Zentralregierung als auch in der kurdischen Regionalregierung beigelegt hatten. Die Frauenbeteiligung im neuen Parlament beträgt 25%¹⁴⁰.

Nach monatelangen Verhandlungen zwischen den beiden großen Parteien konnte eine Einigung über die kurdische Regierung getroffen werden. Am 21. Januar 2006 wurde das Abkommen zwischen KDP und PUK über die Wiedervereinigung der kurdischen Regierung gebilligt und *Nechirwan Barzani* erneut mit der Bildung der kurdischen Regierung beauftragt. Gemäß dieses Abkommens wurden alle Ministerien vereint außer vier Ministerien: Innen-, Justiz-, Finanzministerium sowie Ministerium für Peschmargeangelegenheiten, die sich innerhalb eines Jahres auch vereinigen sollten.

Am 7. März 2006 wurde das Kabinett, das aus dem Posten des Ministerpräsidenten und seinem Stellvertreter und weiteren 40 Ministern bestand, vom Parlament angenommen. Der PUK-Politiker *Omer Fath* wurde als Vize des Ministerpräsidenten gewählt. Die Zusammensetzung eines so beispiellosen und großen Kabinetts entspricht nicht den Verwaltungsnotwendigkeiten Kurdistans sondern dem politischen Willen beider großen Parteien, alle politischen Kräfte, die im Parlament vertreten sind, an der Regierung zu beteiligen. Dies liegt der politischen Notwendigkeit Kurdistans zur Bildung einer gemeinsamen Front zur Durchsetzung der kurdischen Forderungen in Bagdad zu Grunde. Diese Politik

¹⁴⁰ Die Frauenorganisationen sind mit dem Versuch gescheitert, die gleiche Quote von Frauen im kurdischen Kabinett zu erreichen. Es gibt aber ein neu gebildetes Ministerium für die Angelegenheiten der Frauen im neuen kurdischen Kabinett.

wird jedoch von den Intellektuellen als neuer Schlag gegen den Demokratisierungsprozess gesehen, da im Parlament keine oppositionellen Kräfte existieren. Die Besetzung der wichtigen Ministerien und Posten durch die beiden großen Parteien deutet auf Machtkonzentration eben dieser Parteien hin¹⁴¹.

Seit ihrer Bildung ist die Regierung damit beschäftigt, die organisatorische Rahmenbedingung für ihre Tätigkeit zu finden und die unterschiedlichen Regelungen der beiden alten Teilregierungen zu vereinen. Das Parlament ist damit überfordert, dazu die notwendigen Gesetze besonders für die neu gegründeten Ministerien zu verabschieden. Das Parlament hat sich in seine Aufgaben als wichtigste politische Instanz für den Gesetzgebungsprozess, als Kontrollinstanz und Systemlegitimierung bis dato nicht zu einer zuständigen Institution entwickelt. Wie beim ersten Parlament von 1993 ist sein Einfluss gegenüber den Parteien schwach geblieben. Die Parlamentäre sind keine Berufspolitiker, sondern von den Parteien gewählte Persönlichkeiten aller gesellschaftlichen Schichten.

In der Regierung nimmt der Ministerpräsident die zentrale Position ein, denn er besitzt die alleinige Kompetenz, das Regierungsprogramm auszuarbeiten, über finanzielle Fragen zu entscheiden und die Regierung zu repräsentieren. Die Minister sind völlig von seiner Unterstützung abhängig. Diese hervorragende Stellung führt zur Machtkonzentration und zur praktischen Unabhängigkeit gegenüber dem Parlament, da es bis heute im irakischen Kurdistan kein Verfassungssystem gibt, das die Positionen und die Befugnisse der Machtorgane regelt. Es wurde zwar eine Verfassung vom Parlament für die kurdische Region, datiert vom 22. August 2006, ausgearbeitet, aber immer noch nicht in Kraft gesetzt. Diese sieht in Artikel 2, § 23 eine Mindestbeteiligung von 25% Frauen im Parlament und in den Stadträten vor. Das wichtigste Gesetz, das bis dato vom Parlament verabschiedet wurde, ist das Gesetz „Präsident der kurdischen

¹⁴¹ Gemäß des Abkommens zur Vereinigung der zwei kurdischen Regionalregierungen vom 21. Januar 2006 sind folgende Ministerien an die PUK gegangen: Innen-, Justiz-, Erziehungs-, Gesundheits-, Sozial-, Religionsangelegenheiten-, Wasserquellen-, Transport-, Entwicklungs-, Planungsministerium und Ministerium für Menschenrechte. Die KDP bekam folgende Ministerposten: Finanz-, Hochschulbildungs-, Landwirtschafts-, Kultur-, Elektrizitäts-, Sport- und Jugendministerium sowie Ministerium für die Naturmineralien, die kommunalen Angelegenheiten, die Angelegenheiten der Märtyrer und Kriegsoffer, die Peschmargeangelegenheiten und die Gebiete außerkurdischer Regionen. Die restlichen Ministerposten sollen an die anderen Parteien gehen: Handels-, Industrie-, Umwelt-, Tourismus-, Kommunikationsministerium und die Posten der Staatsministerien. Ausführliches dazu auf der Webseite der *Kurdistan Regional Regierung* www.krg.org zu finden.

Region“. Dementsprechend wurde *Massoud Barzani* am 13. Juni 2005 als Präsident der kurdischen Region mehrheitlich vom Parlament gewählt.

Die kurdischen Führer nennen die politische und wirtschaftliche Stabilität und den politischen und gesellschaftlichen Pluralismus, wenn er auch sehr begrenzt ist, sowie die Bestrebungen nach einer marktwirtschaftlichen Transformation als Musterbeispiel für den gesamten Irak. Die Übernahme der direkten politischen Verantwortung durch die beiden allmächtigen Parteiführer *Barzani* und *Talabani* und ihr Einzug in die demokratischen Institutionen gilt als wichtiger Schritt in Richtung der Normalisierung der politischen Verhältnisse und Machtkonsolidierung in Kurdistan. Die beiden großen Parteien versuchen immer noch, die demokratischen Institutionen als Vormund und Werkzeug zu benutzen, um ihre eigene konstruierte Machtbasis zu verschleiern. Sie sind jedoch unter dem Druck der Öffentlichkeit und der neu gewonnenen Freiheit gezwungen, ihre Machtbasis und ihr Parteiensystem an die neu gegebene sozialpolitische Situation nach dem Sturz des Baath-Regimes anzupassen. Am Ende dieses politischen Reformprozesses könnte die Pluralisierung und Demokratisierung des politischen Systems stehen. Dies bringt auch einen Modernisierungsschub in die kurdische Gesellschaft ein, in dem die sozialen und gesellschaftlichen Interessen, die nicht unmittelbar den nationalen kurdischen Interessen untergeordnet waren, nun verstärkt formuliert werden können.

5. Auswertung der Ergebnisse der Feldforschung

5.1 Das kurdische Migrationssystem

Ein Anwerbeabkommen zwischen dem Irak und westlichen Industrieländern hat es nie gegeben. Der Irak war vielmehr ein Zielland für viele Arbeitsemigranten aus arabischen und ostasiatischen Ländern, besonders in den siebziger und achtziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts¹⁴². Die kurdische Arbeitsmigration der siebziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts erfolgte ausschließlich aus der Türkei; insofern kann von kurdischen Gastarbeitern aus dem Irak nicht die Rede sein.

Nach dem zweiten Weltkrieg reisten einzelne Kurden zu Studienzwecken in den Westen. Dabei handelte es sich um Kinder der Oberschicht, deren Familien wohlhabend und gebildet waren. Die Studien wurden privat, später zunehmend durch staatliche Stipendien oder Stipendien kurdischer Organisationen finanziert. Nach dem Sturz der Monarchie im Irak waren die Länder des europäischen Ostblocks und der Irak auf sozialistischer Grundlage verbunden, wodurch die Vergabe von Stipendien auch an kurdische Studenten durch damalige Ostblockländer zunahm (Vgl. Ammann 2000: 118).

Wie die meisten Studenten aus Entwicklungsländern, die nach ihrem Studium nicht in ihre Länder zurückkehren, haben sich auch kurdische Studenten aus dem Irak, die in den sechziger und siebziger Jahren an westlichen Universitäten eingeschrieben waren, später im Westen niedergelassen. *Han* formuliert die Migrationsbewegungen von Studierenden folgendermaßen: Es „scheint die Rückkehrbereitschaft derjenigen, die im Ausland studiert haben, keineswegs selbstverständlich zu sein. Viele von ihnen bleiben für immer im Gastland, so dass das Auslandsstudium oft ein Schritt zur permanenten Migration zu sein scheint“ (Han 2000: 91f).

Neben den wirtschaftlichen Gründen – bessere Arbeitsmarktchancen im Gastland – und den sozialen Gründen wie Gewöhnung an neue Normen und Werte, sind auch politische Bedingungen im Herkunftsland zu nennen, die eine Vielzahl von kurdischen Studenten veranlasst, nach ihrem Auslandsstudium nicht in den Irak

¹⁴² Seit 2004, besonders seit dem Bauboom im Nordirak, ist der Irak wieder zum Ziel von Arbeitsmigranten, hauptsächlich aus der Türkei, aus Pakistan und aus ostasiatischen Ländern, geworden.

zurückzukehren. Als Beispiele hierfür können die Niederschlagung und der Zusammenbruch der kurdischen Widerstandsbewegung 1975 und die Angst vor Verfolgung und Diskriminierung durch die irakische Regierung genannt werden, da die meisten kurdischen Studenten zu dieser Zeit politisch aktiv und organisiert waren. Während des acht Jahre andauernden Irak-Iran-Krieg versuchten viele Menschen, vor allem allein stehende Männer, durch das Auslandsstudium dem Militärdienst bzw. dem Kriegseinsatz zu entkommen.

Die Migrationshintergründe bei den Kurden waren und sind immer noch sowohl wirtschaftlicher als auch politischer Natur. Dies gilt nicht nur für die Kurden aus dem Irak. Untersuchungen über Kurden aus anderen Herkunftsländern haben das gleiche belegt. Eine Trennung zwischen wirtschaftlichen und politischen Gründen ist kaum möglich. „Die Emigration der Kurden aus ihren Herkunftsgebieten war immer auch Flucht vor Diskriminierung und politischer Verfolgung. [...] Die Arbeitsmigranten verbanden die Flucht vor politischer Verfolgung mit der Erwartung auf einen ökonomischen Aufstieg in den so genannten Wirtschaftswunderländern Westeuropas. Studium und Arbeitsmigration machten für viele eine Erlangung des Flüchtlingsstatus unnötig. Erst die Schließung der westeuropäischen Grenzen für ausländische Arbeitssuchende ließ die Zahl der Flüchtlinge wieder ansteigen“ (Blaschke 1991: 2.1.4). *Ammann* und *Skubsch* kommen zu demselben Ergebnis: „Gerade im Falle der Kurden überschneiden sich die Auswanderungsmotive und sind keinesfalls klar gegeneinander abgrenzbar“ (Ammann 1997: 219). „Oft wird die Migrationsentscheidung durch den Verlust der Lebensgrundlage infolge der Globalisierung sowie durch die Vertreibungspolitik des türkischen Staates beeinflusst. [...] Allgemein wird zwar davon ausgegangen, dass bei den Kurden, die im Zuge der Arbeitskräfteanwerbung bzw. dem daran anschließenden Familienzuzug aus der Türkei nach Deutschland kamen, wirtschaftliche Motive im Vordergrund standen, es ist jedoch anzunehmen, dass in vielen Fällen die türkische Kurdenpolitik auch in den 1960er und 1970er Jahren schon indirekt die kurdische Migration forcierte“ (Skubsch 2002: 221).

Die Niederschlagung und der Zusammenbruch der kurdischen Widerstandsbewegung im Jahr 1975 trieben Tausende von Menschen in die Flucht. Nur Einzelne von ihnen fanden den Weg nach Europa, Nordamerika und

Australien (Vgl. Ammann 2000: 118). Dieser Exodus sollte sich 1988 nach den so genannten "Anfalaktionen" in kleinerem Umfang wiederholen.

Die brutale Niederschlagung des kurdischen Aufstandes 1991 durch das irakische Militär im Anschluss an den Zweiten Golfkrieg bewirkte eine so große Massenflucht, dass sie vom UNCHR als eine der größten Flüchtlingsbewegungen nach dem Zweiten Weltkrieg bezeichnet wurde (UNCHR 1994: 92). Als Reaktion auf die Fluchtwelle von Kurden in die Nachbarländer Iran und Türkei erklärten die USA in Kooperation mit Großbritannien und Frankreich eigenmächtig die Region jenseits des sechsunddreißigsten Breitengrades als Sicherheitszone für die Kurden. Damit unterstand dieses Gebiet nicht mehr der irakischen Regierung und wurde für irakische Flugzeuge gesperrt. USA und Großbritannien haben die Schutzzone für die irakischen Kurden in erster Linie als Übergangslösung für die Flüchtlingskrise von 1991 eingerichtet, ohne Pläne für eine dauerhaftere Lösung der kurdischen Frage zu entwickeln. Der Bestand einer Sicherheitszone war von mehreren Rahmenbedingungen abhängig. Dazu gehören politische Stabilität, eine funktionierende Verwaltung, militärische Mittel zur Verteidigung der Zone, eine relativ stabile Wirtschaft und vor allem ein hoher Grad an glaubwürdiger Abschreckung für den Fall eines Angriffs von außen. Diese Voraussetzungen waren in der von Kurden bewohnten Schutzzone nicht erfüllt. Daher war die Schutzzone von politischer und wirtschaftlicher Unsicherheit geprägt. Aufgrund dessen war für hunderttausende von Menschen die Emigration in Richtung Westen und Nordamerika die einzige Handlungsoption. Die Migration spiegelt den Mangel an Stabilität und die fehlende Bereitschaft der Alliierten, den einst versprochenen Schutz zu garantieren. Die Menschen in der Schutzzone müssen entweder tagtäglich mit der Angst leben, dass die Alliierten sie nicht dauerhaft schützen können oder wollen, oder einen Weg ins Ausland finden.

Nach der amerikanischen Invasion 2003 in den Irak, die von den Kurden als ihre Befreiung von Jahrzehnten der Unterdrückung gefeiert wurde, ist die Migrationsbewegung Richtung Westen nicht abgebrochen. Dabei ist zu bemerken, dass es für die dauerhafte Migrationswelle im Allgemeinen keine direkten politischen und wirtschaftlichen Gründe gibt, sondern im Rahmen globaler Migrationsbewegung besonders von alleinstehenden jungen Männern gesehen werden kann. Bei den vorangegangenen Betrachtungen wurde das Entstehen von Migration an gesellschaftlich-strukturelle Bedingungen geknüpft. Dabei dürfen die

individuellen Gründe für die Migration nicht in den Hintergrund gedrängt werden, z.B. der Wunsch nach Erweiterung der Lernhorizonte oder das Kennenlernen der ``Anderen`` Welt. Dies kann als eine Art der Enttraditionalisierung und der verstärkten Individualisierung gesehen werden. Die Migration ist in diesem Zusammenhang zum großen Teil mit der Auflösung vorgegebener sozialer Lebensformen verbunden.

5.2 Remigranten als Agenten gesellschaftlicher Veränderungen

Die Vertreter des Transnationalismus sehen weder Migration noch Remigration als unbedingten Endpunkt des Migrationsprozesses. Migranten entwickeln durch die Entstehung von Diaspora-Gemeinschaften und regelmäßiger Hin- und Rückwanderungsbewegung zwischen Herkunfts- und Aufnahmeland einen transnationalen sozialen Raum und eine transnationale Identität (Pries 1997). Die sozialpolitische sowie wirtschaftliche Entwicklung in Herkunfts- und Ankunftsland wird in vielen Bereichen entscheidend vom Migrationsprozess beeinflusst. Remigranten gehören in ihren Herkunfts- und Aufnahmелändern zu den Agenten gesellschaftlichen Wandels. Flüchtlinge und Migranten sind keineswegs nur Opfer konkreter Gewalt oder struktureller Zwänge, sondern auch soziale Akteure, deren Handeln auf gesellschaftliche Veränderungen abzielt (Gesemann 1999: 225). Die Migrationsbewegungen verlaufen keineswegs zufällig oder anarchisch, sondern sind Teil komplexer, oftmals historisch gewachsener Migrationssysteme. Die Migranten entwickeln innerhalb des Migrationsprozesses eigene Handlungsstrategien sowohl zur Bewältigung ihrer schwierigen Alltagssituation als auch zur Veränderung der Bedingungen in den Herkunfts- und Ankunftsändern (Gesemann 1999: 227).

Bei den Kurden hat die Migration von politischen Flüchtlingen, Studenten, Intellektuellen und Arbeitsmigranten eine herausragende Rolle im Bezug auf die Entstehung der kurdischen Nationalbewegung und Entwicklung der kurdischen Sprache und Kultur. Die kurdischen Migranten, die in den 70er und 80er Jahren eine ausgeprägte Diaspora-Gemeinschaft¹⁴³ im Westen gebildet hatten, konnten ihre politischen Vorstellungen und Interessen im Ausland oftmals ungestört entwickeln und wirksamer in der internationalen Öffentlichkeit vertreten, als dies in ihren Herkunftsländern möglich gewesen wäre. „Die politisch Aktivsten von ihnen begannen, die kurdischen Arbeiter zu organisieren und deren Nationalismus wachzurütteln. Die Intellektuellen versuchten, ihnen Bildung zu vermitteln und die kurdische Literatur und Wissenschaft zu entwickeln. Pressefreiheit und staatliche Subventionen für die kulturellen Aktivitäten der Migranten ermöglichten es den Intellektuellen, Zeitschriften und Bücher in kurdischer Sprache zu veröffentlichen. Paradoxerweise hat gerade die Unterdrückung der kurdischen kulturellen

¹⁴³ Ausführlich zur kurdischen Diaspora in Ammann 2000.

Aktivitäten und die Verfolgung jener, die sich auf diesem Gebiet engagierten, die Bedingungen für ihr gegenwärtiges Aufleben geschaffen“ (Van Bruinessen: 1992: 43f).

Die Einrichtung einer Schutzzone im Jahr 1991, d.h. ein von Kurden kontrolliertem Gebiet, schaffte einen transnationalen sozialen Raum¹⁴⁴ zwischen diesem Gebiet und der bereits seit den 70er und 80er Jahren des letzten Jahrhunderts im Westen gebildeten kurdischen Diaspora. Dies gab den gut ausgebildeten Migranten die Möglichkeit, die im Westen erworbenen Erfahrungen und Ideen in Kurdistan umzusetzen. Sie sind in vielerlei Hinsicht an einer Modernisierung und Verwestlichung der kurdischen Gesellschaft interessiert.

Eine der wichtigsten Eigentümlichkeit der herrschenden Klasse in der kurdischen Gesellschaft, welche die Fortentwicklung der Region bis heute erheblich behindert, ist die Tatsache, dass die Machtelite aus machtpolitischen Gründen weder das Wachstum einer produktiven noch das einer intellektuellen Gegenelite fördert. Die kurdischen Parteien haben sich zwar nach dem Volksaufstand von 1991 und ihrer Machtergreifung für freie Wahlen und den Aufbau eines demokratischen Systems entschieden, jedoch haben die im Westen ausgebildeten oder westlicher Werte verpflichteten Remigranten den Anfang der gesellschaftlichen Modernisierung übernommen.

In dieser Hinsicht werden zwei Linien verfolgt, einerseits (a) der Beitrag der Remigranten bei Wissenstransfer und andererseits (b) der Transfer von sozialem und kulturellem Kapital. Wenn auch die ökonomischen Effekte der Migration auf die Entwicklung, d.h. von Migranten und Remigranten geleisteter finanzieller Transfer, in der kurdischen Region in dieser Arbeit nicht gründlich bearbeitet wurde, soll sie nicht außer Acht gelassen werden.

Transferzahlung und Investition von Ersparnissen

Wenn sich auch die meisten Migranten für immer in den Aufnahmeländern niederlassen, pflegen sie eine enge Beziehung zum Herkunftsland. Wie bei den anderen Migranten verfolgen viele kurdische Migranten auch eine Ideologie der Rückkehr. Nur wenige kehren jedoch tatsächlich zurück. Die Kontakte zu Kurdistan werden von den meisten Migranten als außerordentlich wichtig

¹⁴⁴ Verschiedene Autoren beziehen das Konzept des transnationalen sozialen Raums auf die kurdische Gesellschaft, z.B. Ammann 2001; Mertens 2000.

beschrieben und wird sogar als eine ideologische bzw. moralische Verpflichtung gegenüber dem Vaterland gesehen. Die Schaffung einer gemeinsamen Identität und damit einhergehenden Verpflichtungsstrukturen bietet für die Migranten eine Möglichkeit, sich in Kurdistan einen neuen sozialpolitischen bzw. wirtschaftlichen Status zu schaffen, diesen zu festigen oder gar zu erhöhen. Die Migration trug und trägt auch immer noch zur Erhöhung des sozialen Prestiges bei, nicht nur für den Migranten selbst, sondern auch für seine daheim gebliebene Familie. Wie von Fischer-Tahir festgestellt wurde, tragen die Migranten zum Teil „zur Ignoranz ihrer Angehörigen bei, in dem sie sich selbst lieber als Gewinner präsentieren und vorgeben, in der Aufnahmegesellschaft einen gutbezahlten Job und Besitz an Haus und Auto zu haben. Diese Selbstpräsentation erhöht das Prestige des Individuums und seiner Familie [...]“ (Fischer-Tahir 2002: 382).

Die bisherigen Studien zum Themenkomplex *Re-Migration und Entwicklung* fokussieren vor allem auf wirtschaftliche Effekte der Migration, insbesondere auf den finanziellen Transfers als einen wichtigen Entwicklungsimpuls. In der Migration- und Entwicklungsforschung wird den Geldsendungen von Emigranten an ihre Familien und Angehörige als eine Form der Beihilfe für den Lebensunterhalt, zur Verbesserung der Wohnverhältnisse und als ein wichtiger Faktor der Dynamisierung der lokalen Wirtschaft und Armutsminderung eine große Bedeutung beigemessen (Vgl. Kohler 2003: 6). Über die private Transferzahlung, die kurdische Migranten in der kurdischen Region leisten, gibt es keine offiziell registrierten Zahlen¹⁴⁵. Es ist jedoch zu bemerken, dass die Transferzahlungen in der Zeit von 1991 bis 1996 eine wichtige Rolle bei der Verminderung der negativen Auswirkung des wirtschaftlichen Embargos auf die Bevölkerung gespielt hat. Für den großen Teil der Bevölkerung waren die Geldüberweisungen (Fremdwährungen, die so genannten „*Hawale*“¹⁴⁶), der Migranten an die Familien, Verwandten und Freunde eine wichtige Einnahmequelle, aber auch eine Teilhabe, wenn auch symbolisch, an der modernen Welt. Denn die Migranten versorgen ihre Familien und Verwandten auch mit weiteren Ressourcen in Form von Gütern wie

¹⁴⁵ Nach Angaben der Weltbank ist die Summe der offiziell registrierten Transferzahlungen in Entwicklungsländern zwischen 1990 und 2007 von 31 auf 251 Mrd. US \$ angestiegen (World Bank 2008).

¹⁴⁶ Der Terminus *Hawale* ist ursprünglich ein arabisches Wort und eine Bezeichnung für Geldtransfer von Emigranten nach Kurdistan. Da in Kurdistan kein funktionierendes Banksystem existiert, wird das Geld zwischen Kurdistan und dem Ausland durch *Hawale* transportiert. Das ganze System beruht auf Vertrauen: der erwünschte Betrag wird im Ausland einer bestimmten Person gegeben, die das Geld für einige Prozente überweist, und die daheim gebliebene Familie bekommt das Geld binnen weniger Tagen.

Fahrzeuge, elektrische Geräte, Schmuck, Kleidung und anderen Produkte. Für die Bevölkerung auf dem Land können die Transferzahlungen als eine Form der Unterstützung des Wiederaufbaus gesehen werden.

Die Nutzung der rücküberwiesenen Gelder hängt stark von der wirtschaftlichen und politischen Situation in der Region ab. Schätzungsweise waren viele Familien von 1991 bis 1996 auf Transferleistungen für den Lebensunterhalt angewiesen. Mit Einführung des „*Oil-for-Food*“ Programms im Irak dürfte der große Teil der Rücküberweisung dem Bau oder Erwerb von Immobilien gedient haben. Der Sturz des Saddam-Regimes weckte bei vielen Migranten die Hoffnung auf eine Rückkehr. Es ist deswegen nicht überraschend, dass sie den größten Teil ihres rücküberwiesenen Geldes in Immobilien, Industrien und in den Dienstleistungssektor investieren.

Die Investition von Ersparnissen ist eine andere Form des ökonomischen Beitrags der Remigranten. Um nach der Rückwanderung einen gesicherten Lebensunterhalt zu haben, verfolgen fast alle Remigranten sowie die meisten rückkehrwilligen Migranten multiple Strategien. Zumeist ist der Kauf von Haus und Grundstück sowie die Investition in die Renovierung eines Hauses bzw. in den Bau eines Hauses ein erster Schritt. An die zweite Stelle kommen die Investitionen in selbständige Geschäftstätigkeit. Viele Remigranten versuchen, sich in bestimmten Geschäftstätigkeiten zu engagieren, die in der Migrationserfahrung eine Rolle gespielt haben. Bei den meisten Remigranten ist eine Geschäftstätigkeit zwischen Herkunfts- und Ankunftsland in Form von Handels- oder Transportfirmen sehr beliebt; beispielweise der Export von Autos und anderen Geräten (wie Baumaschinen, Druckgeräte oder medizinische Geräte), die in den westlichen Ländern hergestellt werden und für die in der kurdischen Region eine große Nachfrage besteht. Dies ist in den 90er Jahren stark gestiegen. Dadurch sind nicht nur kleine und mittlere Unternehmen, sondern auch neue transnationale wirtschaftliche Strukturen zu Stande gekommen. Seit 2004 finden jedes Jahr mehr internationale Messen in den Städten Arbil und Sulaimanija statt. An diesen Messen sind über 300 Firmen aus mehr als 22 Ländern beteiligt, die für ihre Produktion werben und Kontakte knüpfen. Viele Firmen versuchen, sich an den Wiederaufbauprojekten im Irak zu beteiligen. Dabei ist die kurdische Region dank der relativen Sicherheit im Vergleich zum restlichen Land die erste Stelle für den Einstieg in internationale Geschäfte im Irak und zu einer attraktiven logistischen

Drehscheibe für internationale Firmen geworden. Diese neue ökonomische Struktur öffnet für viele Re-Migranten neue Geschäftsmöglichkeiten, wie z.B. Kooperationspartnerschaften, oder als Vertretung von westlichen Firmen in der kurdischen Region und Tätigkeit als Berater, Übersetzer, Makler oder Gutachter für die ausländischen Firmen.

In den kurdischen Gebieten ist durch die Migration und die relative Prosperität der letzten Jahre die Nachfrage nach Konsumprodukten gewachsen und hat zur Entstehung einer neuen Konsumkultur und Konsumverhaltens besonders nach westlicher Art beigetragen. An allen Ecken der kurdischen Städte findet man voll besetzte Internetcafés, Einkaufshäuser und natürlich auch ein unvermeidliches *Ma Donal* - kurdisch für McDonalds. Die schnelle Verbreitung von Fastfood Restaurants, westlichen Kleidungsstilen und die immer stärker werdende Nutzung der neuen Kommunikationsmittel, besonders von Satellitenschüsseln und Mobiltelefonen deuten auf die veränderte Konsumkultur hin. Seit Mitte der 90er Jahre verzeichnet auch der Auto- und Elektrohandel einen Konjunkturaufschwung. Dieser Prozess erhöht die soziale Mobilität und ist als eine moderne Entwicklung zu verstehen. Daher verspricht der Privatsektor profitablere Möglichkeiten für bestimmte Gruppen, wie Ärzte, Handwerker, Techniker, Informatiker, Kosmetiker etc., die im Ausland erworbene Erfahrung im heimatlichen Kontext sinnvoll anzuwenden. Dies stellt für die Remigranten einen neuen Weg in die Selbstständigkeit dar, besonders in den Bereichen, die von den ausländischen Investoren vermieden werden. Es gibt keine genaue Untersuchung und Daten zur Rolle der Remigranten bei der Entstehung von kleinen Betrieben im Dienstleistungssektor, in Bildung und Gesundheitsversorgung. Eine positive Rolle ist aber ersichtlich.

Ein weiterer zentraler Bereich, in dem Rückkehrer aktiv werden, sind die Bauunternehmen, Hotels und Gastronomie. Kein anderer wirtschaftlicher Sektor hat eine so solide Wachstumsrate wie der Bausektor. Neue Geschäftshäuser mit protzigen Stahl- und Glasfronten und neue Einkaufszentren säumen die Straßen. In den großen Städten Arbil und Sulaimanija wurden bzw. werden neue Luxusvillen im Stil einer typischen westlichen Reihenhaussiedlung gebaut¹⁴⁷. Die

¹⁴⁷ In Arbil befinden sich zahlreiche Luxuswohnsiedlungen im Bau. Jede Siedlung wurde nach bestimmter Art gebaut und hat einen westlichen Namen: das italienische, spanische, amerikanische und englische Dorf. In Sulaimanija wurden zwei neue Wohnsiedlungen, das spanische Dorf sowie das deutsche Dorf I, gebaut. Das deutsche Dorf II befindet sich im Bau.

kurdische Region präsentiert sich gerne als der andere Irak, westlich und weltoffen. In der kurdischen Region wird die Betonung der symbolischen Teilhabe an der Weltkultur hinsichtlich des sozialen und kulturellen Einflusses sehr hoch geschätzt.

Durch die öffentliche Förderung und die private Investition erlebt die Bauindustrie eine stetige Entwicklung. Von der staatlichen Investition in Infrastruktur und Wohnungsbau profitieren besonders die ausländischen Firmen, vor allem die türkischen Firmen¹⁴⁸. Dies führte auch zur Entstehung von einheimischen Unternehmen. Auf deren Kooperation sind die meisten ausländischen Unternehmen angewiesen, da die einheimischen Unternehmen oft umfassende institutionelle Kenntnisse und gut ausgebaute Kontakte zur Politik besitzen. Auch gelang es wenigen vermögenden, aber gut ausgebildeten Remigranten, ihr Engagement in der Region als Chance zu einem Karriereaufstieg im Rahmen von Transnationalisierungsprozessen eines Unternehmens zu nutzen. Solche Migranten haben zum Beispiel jahrelang für ein westliches Unternehmen gearbeitet und konnten im Rahmen dieser Tätigkeit die Leitung ihres Unternehmens davon überzeugen, dass es sich lohnt, in der kurdischen Region bzw. im Irak tätig zu werden. Sie klären vor Ort die Bedingungen für entsprechende Investitionsmöglichkeiten, wirken bei der Durchführung mit und übernehmen nach erfolgreicher Ansiedlung eine Leitungsposition in der neu gegründeten Tochtergesellschaft. Damit tragen die Remigranten zur wirtschaftlichen Strukturentwicklung in der kurdischen Region bei. Für viele Remigranten sind die Investitionen in den boomenden Geschäftssektoren der Städte vorteilhaft. Diese Entwicklung ermöglicht ihnen kleine Handels-, Handwerks- und Dienstleistungsunternehmen zu gründen. Der Einfluss der Remigranten ist besonders beim Außendesign und der Inneneinrichtung der Häuser deutlich. Die westliche Architektur gilt als neue Baukunst. Die Ausstattung der neuen Häuser mit Klimaanlage und Heiztechnik ist Maßstab.

Geboten werden neben den Häusern auch Sportplätze und Schwimmbäder sowie 24-Stunde Überwachung durch einen privaten Sicherheitsdienst.

¹⁴⁸ Nach Angaben der Handelskammer in Sulaimanija wird gegenwärtig das Handelsvolumen zwischen der Region Kurdistan und der Türkei alleine im Bausektor auf rund zwei Milliarden US-Dollar jährlich geschätzt. Gerade türkische Unternehmen sind es heute, die die Entwicklung einer modernen Infrastruktur im Nordirak vorantreiben: der Bau von Straßen, Abwassersystemen, öffentlichen Gebäuden sowie die Errichtung der Flughäfen von Arbil und Sulaimanija werden von türkischen Investoren durchgeführt.

Es bleibt festzustellen, dass der wirtschaftliche Boom in der kurdischen Region nach 2003 zum großen Teil künstlich ist. Der Boom wurde durch eine hohe Liquidität aus den Erdöleinnahmen erzeugt. Es mangelte jedoch an einer industriellen Basis, die diesen Boom trägt. Jedes Jahr stehen 17 Prozent des irakischen Staatshaushalts und eigene Steuereinnahmen der kurdischen Regionalregierung zur Verfügung. Dies wurde jedoch von der politischen Machtelite kaum entwicklungspolitisch eingesetzt. Die Regierungsparteien KDP und PUK stellen weiterhin eine Mischung von einer Stammeskonföderation und einem klientelistischen Parteiapparat dar und haben die kurdische Region mit einem finanziellen Patronagesystem überzogen. Die Wirtschaft ist durch Korruption und Missmanagement gekennzeichnet. Die Firmen sind auf staatliche Investition angewiesen. Dabei spielen die familiären und politisch parteilichen Beziehungen die Hauptrolle. Diese Tendenz führt auch dazu, dass die kurdischen Unternehmer nicht als eine unabhängige Wirtschaftselite agieren können.

Die privaten Transferzahlungen waren für den Zeitraum zwischen 1991 und 2003 wirtschaftlich und politisch sehr bedeutsam. Die Transferzahlungen schafften jedoch keine wirtschaftlich funktionierende Basis für die Region, auch wenn sie politisch die kurdische Unabhängigkeitsbestrebung förderten. Die Rolle der Remigranten als Direktinvestoren oder Investitionsvermittler, hat jedoch, wenn auch begrenzt, der Wirtschaft neue Impulse gegeben. Sie hat zur Entstehung von notwendigen Dienstleistungs- und Kooperationsunternehmen sowie transnationalen wirtschaftlichen Strukturen geführt. Der Einfluss dieser Investitionen ist eher indirekt und mittelfristig ersichtlich und kann in bestimmter Hinsicht als eine Investition in unproduktive Aktivitäten eingeschätzt werden, besonders wenn es sich um die Anschaffung von luxuriösen Konsumgütern handelt.

Wissens- und Sozialkulturtransfer

Der wirtschaftliche Aufschwung in der kurdischen Region und der verstärkte Handel mit Gütern und Dienstleistungen beschleunigten auch die räumliche Verbreitung von Wissen und die Bewegung von Produktionsfaktoren. Der Transfer von Wissen aus den Industrieländern in die kurdische Region ist jedoch mit vielen Schwierigkeiten behaftet. Die Hindernisse ergeben sich besonders aus dem

großen unterschiedlichen technischen Entwicklungsstand. Die strukturellen Brüche behindern auch die schnelle Wissens- und Informationsverbreitung innerhalb der kurdischen Region. Daher ist es für die hochqualifizierten Remigranten sehr schwierig, eine passende Beschäftigung in der Privatwirtschaft zu finden, da die im Ausland erworbenen Kenntnisse in der kurdischen Region häufig nicht anwendbar oder nicht relevant sind. Aus diesen Gründen ist der Spielraum der Remigranten in bestimmten Bereichen sehr beschränkt. Auch sind sie nicht in der Lage, eine innovative Rolle wie die hochqualifizierten Remigranten in China, Indien oder Ostasien bei der wissensbasierten Regionalentwicklung zu spielen¹⁴⁹.

So kann trotzdem festgestellt werden, dass die Remigranten in der kurdischen Region zwei wichtige innovative Rollen spielen. Sie sorgen für die Entstehung von neuen Organisationsformen und Strukturen und setzen ihre Erfahrung und ihr Wissen in regionale und lokale Ressourcen um. Zentrale Veränderungen gibt es in folgenden Bereichen: Entwicklung technischen Wissens durch die Entstehung von wissenschaftlichen Forschungseinrichtungen und Studienfächer innerhalb und außerhalb der Universitäten, Verbesserung der organisatorischen Infrastruktur und der Managementpraktiken sowie die Vermittlung zwischen Technologietransferorganisationen und Forschungsverbänden. Demnach stellen die Beiträge der Remigranten die Basis für Innovation, Produktion und Entwicklung dar. Die Organisationen und Institutionen bilden die wichtigste Grundlage des Innovationsprozesses¹⁵⁰, der hoch institutionalisiert ist und ein höheres Maß an formaler Organisation erfordert (Müller 2007: 34). In diesem Prozess erfüllen die Organisationen verschiedene innovationsrelevante Funktionen, unter anderem die Koordinierung und Formulierung der Politik, Förderung und Finanzierung der Innovationsaktivitäten, Bildung von Humankapital sowie Vermittlungsfunktion (Vgl. Müller 2007: 34f). Die Rolle der Remigranten beschränkt sich nicht nur auf die Gründung von Organisationen. Durch ihren Einsatz versuchen sie die breit entstehenden Strukturen neu zu institutionalisieren und ihre Effizienz zu erhöhen.

¹⁴⁹ Ausführungen zur Bedeutung der Remigranten für Innovationsprozesse in China und Vietnam sind zu finden in Müller 2007, Schaland 2008.

¹⁵⁰ Der Innovationsbegriff in seinem heutigen Sinne geht im Wesentlichen auf die Arbeiten von Joseph Schumpeter zurück. Sein Innovationsbegriff ist relativ weit gefasst. Er versteht unter einer Innovation die Einführung neuer Produkte, neuer Produktionsmethoden, die Erschließung neuer Märkte oder Bezugsquellen sowie die Einführung neuer Organisationsformen, d.h. zusammenfassend die Anwendung von technischen und organisatorischen Neuerungen im Produktionsprozess (Schumpeter 1961, 1964).

Dies ermöglicht den Transfer von Ideen und der Partizipation an der Wissensgesellschaft. Die Remigranten transferieren zusätzlich in der kurdischen Region gewonnenes Wissen, wie z.B. technologisches und unternehmerisches Wissen, und Fähigkeiten wie interkulturelle Kompetenzen. Der Transfer von Wissen und Technologie ist für die kurdische Region genau so wichtig wie der konventionelle Transfer durch ausländische Direktinvestitionen oder der Handel. Innovation und Wissen bedingen sich gegenseitig. Innovation kann, vereinfacht gesagt, als Lernresultat betrachtet werden, und im Laufe jedes Lernprozesses entsteht per Definition neues Wissen (Müller 2007:35). Nach Schaland kann der Wissens- und Technologietransfer auf zwei Wegen, bzw. einer Kombination aus beiden, zustande kommen: Zum Einen geht man davon aus, dass Remigranten durch ihre eigene Rückkehr das im Ausland gewonnene explizite und implizite Wissen in ihr Heimatland transferieren. Zum Anderen nimmt man an, dass Remigranten durch ihre informellen oder formellen Netzwerke zu Partnern im Industrieland Wissen ins Entwicklungsland transferieren (Schaland 2008).

Bei Wissenstransfer unterscheidet die Innovationsforschung zwischen *explizitem* bzw. *kodifiziertem* und *implizitem* Wissen. *Explizites* Wissen ist niedergeschrieben oder in Technologien enthalten und kann mit Hilfe der modernen Information- und Kommunikationstechnologie über beliebige Distanzen transferiert werden. Das *implizite* Wissen ist hingegen an Personen oder Organisationen gebunden und wird durch Erfahrung, d.h. Beobachtung, Imitation und Praxis erworben. Der Transfer von *implizitem* Wissen ist auf räumliche und soziale Nähe angewiesen, d.h. es erfordert persönlichen Kontakt (Face-to-face Kontakte) und die Einbettung von Sender und Empfänger des Wissens im gleichen kulturellen, sozialen und sprachlichen Kontext (Müller 2007: 35f). Vor diesem Hintergrund geht man davon aus, dass gerade die Remigranten leichter ihr mitgebrachtes Wissen an lokale Akteure transferieren, da sie es meistens einfacher haben, sich in ihrem Herkunftsland zu vernetzen, indem sie z.B. alte Kontakte revitalisieren oder Beziehungen zu Partnern im Herkunftsland während ihrer Zeit im Ausland nie abgebrochen haben (Vgl. Fromhold-Eisebith 2002). Förderlich für Vernetzungsaktivitäten und damit Wissenstransfer ist auch die Tatsache, dass Remigranten – im Gegensatz zu anderen ausländischen Akteuren, wie multinationale Unternehmen und Organisationen, denen auch eine Bedeutung für

Wissensspillovereffekte zugesprochen wird – dieselbe Sprache sprechen und mit der Kultur im Herkunftsland vertraut sind (Schaland 2008).

Wie bereits erwähnt wurde, spielen die Netzwerke bei Transfer von Wissen eine herausragende Rolle. Als Beispiel für die formellen Netzwerke stehen die Forschungsk Kooperationen zwischen den Forschungseinrichtungen, in denen die Remigranten in westlichen Ländern gearbeitet haben, und die Forschungseinrichtungen in der kurdischen Region. Unter den informellen Netzwerken sind die persönlichen Kontakte und privaten Beziehungen der Remigranten zu den Personen in den Aufnahmeländern zu verstehen, über die eine oder andere Neuigkeit transferiert werden kann. Man kann im Fall des Wissenstransfers über Netzwerke von einem nachhaltigen Wissen sprechen, da der Wissensfluss auch nach der Rückkehr des Remigranten nicht abbricht (Schaland 2008).

Die Herausbildung der kurdischen Diaspora in den westeuropäischen Ländern und die Migrationsnetzwerke zwischen Kurdistan und diesen Ländern bringen neue sozialkulturelle Muster und Formen der Vergesellschaftung hervor. Dabei nehmen die hoch qualifizierten Remigranten bzw. die Migranten-Elite, die Schlüsselpositionen im öffentlichen und privaten Sektor ein. Sie haben signifikanten Einfluss auf das Geschehen. Dies ist besonders beim Transfer von sozialkulturellen Werten und Praktiken deutlich.

Es gibt unterschiedliche Formen von sozialpolitischem und kulturellem Transfer, die durch die Remigranten stark beeinflusst werden. In diesem Kontext ist der Einfluss auf politische Entwicklung in Form der Stärkung der Zivilgesellschaft, Vermittlung zwischen konkurrierenden Parteien sowie Beiträgen zur Schlichtung und Versöhnung zentral. Aufgrund ihrer verantwortungsvollen Stellungen haben die Remigranten großen Einfluss auf den Demokratisierungsprozess und sind in einer günstigen Lage, das Gedankengut und die Werte aus den Aufnahmegesellschaften in der kurdischen Gesellschaft umzusetzen. Die Remigranten haben besonders auf lokaler Ebene zu der Verbreitung von demokratischen Strukturen beigetragen. Bei der Gründung von bestimmten Vereinen und Interessengruppen wie zum Beispiel der kurdischen Menschenrechtsorganisation, der kurdischen Abteilung von *amnesty international*, Umweltschutzorganisationen usw. wurden die demokratischen Konzepte von Remigranten transferiert und angeeignet.

Ein weiteres Beispiel hinsichtlich des Transfers von kulturellem Kapital ist die Übersetzungsarbeit. Auch in dieser Hinsicht leisten die Remigranten einen intellektuellen Beitrag. Neben Romanen, literarische Texten sind die Übersetzungen von Kinderbüchern unter den hochqualifizierten Remigranten sehr verbreitet. Die Übersetzung von Fachliteratur wird besonders von den Remigranten, die in Erwachsenenbildungsbereichen tätig sind, übernommen.

Ausgegangen von der Annahme, dass der Re-Migrationsprozess sowie die Entstehung einer kurdischen Diaspora den Kulturtransfer erleichtern und beim gesellschaftlichen Wandel der Entstehung von neuen Strukturen eine wichtige Rolle spielen, wird im Folgenden der Versuch unternommen, die Beiträge von Remigranten als aktive Akteure des gesellschaftlichen Wandels im irakischen Kurdistan nach 1991 an Hand von bestimmten Fallbeispielen zu beschreiben. Das heißt, es wird untersucht, welche Formen von Wissen Remigranten aus dem Ausland mitbringen und über welche Wege sie ihr Wissen an regionale Akteure weitergeben und in welcher Form sie die regionale Entwicklung beeinflussen.

5.3 Zur Bedeutung der Re-Migranten für den Transformationsprozess

5.3.1 Remigranten und die Reformen des Bildungswesen

Der Irak verfügte bis in die 80er Jahre über ein für die Region vorbildliches und leistungsstarkes Bildungssystem. Es bestand eine sechsjährige Schulpflicht für Jungen und Mädchen auf dem Niveau der Grundschule. Die Hochschulbildung war von hoher Qualität, vor allem in den wissenschaftlichen und technologischen Fachrichtungen. Das Lehrpersonal war kompetent und motiviert. Somit verfügte das Land immer noch über ausreichend gut ausgebildete Fachkräfte. Das Bildungssystem wurde nach dem britischen Vorbild aufgebaut. Auch nach der Machtübernahme der Baath-Partei 1968 hat sich an seiner Struktur nichts Wesentliches verändert. Das gut ausgebaute Bildungssystem war zwar kostenfrei, wurde jedoch langsam und vornehmlich zur Indoktrinierung der nationalistischen Ideologie des Baath-Regiems genutzt.

Das Bildungssystem des Irak ist in den letzten 20 Jahren durch die andauernde sozialpolitische und wirtschaftliche Krise erheblich geschwächt worden. Die Kriegseignisse und das wirtschaftliche Embargo der Vereinten Nationen haben ihre Spuren auf dem Bildungssektor hinterlassen. Die Erneuerung der Lehrprogramme und Bildungseinrichtungen wurde stark vernachlässigt. Hinzu kommt, dass viele Professoren und Wissenschaftler aufgrund des internationalen Embargos in den 90er Jahren und der sozialpolitischen Perspektivlosigkeit in der Region das Land verlassen haben. Dementsprechend fehlen in der Region Fachkräfte, die mit dem neuesten Stand der Technik vertraut sind.

Die Bildungseinrichtungen in kurdischen Gebieten befinden sich in ähnlich schlechtem Zustand. Die Schulen und Hochschulen wurden wie andere staatliche Einrichtungen während des Aufstands von 1991 geplündert oder in Brand gesteckt. In den letzten 15 Jahren konnten fast alle Schulen renoviert werden. Auch neue Schulen sind hinzugekommen. Die meisten Schulen verfügen jedoch gerade mal über Stühle, Bänke, eine Wandtafel und Kreide. Neue Bücher sind kaum vorhanden, Labors sind entweder zerstört oder in einem absolut desolaten Zustand. Die Schulen verfügen kaum über wissenschaftliche Geräte. Schon gar nicht über solche, die einigermaßen dem entsprechen, was für moderne Technologie als Standard gilt. Das Lehrsystem in fast allen Bildungseinrichtungen,

von Grundschulen bis Universitäten und Fachhochschulen, basiert immer noch auf dem Buchwesen und ist im Wesentlichen repetitiv. Es ist auf das Lernen von Fakten und nicht auf das Lernen von Fähigkeiten ausgerichtet.

Im Irakischen Kurdistan gibt es verschiedene Schüler- und Studentenorganisationen sowie Lehrgewerkschaften. Diese werden von den kurdischen Parteien finanziert und für Parteiinteressen eingesetzt. Keine dieser Organisationen hat sich bis heute für eine ernsthafte Reform des Bildungssystems eingesetzt. Es gibt allgemeine Klagen über die prekäre Bildungssituation aber keine Lösungskonzepte. Seit Ende der neunziger Jahre wurde verstärkt Druck besonders seitens der Intellektuellen und Fachleute sowohl in Kurdistan als auch in der Diaspora, ausgeübt, um neue Bildungsstrukturen, Lehrpläne und Einstellungskriterien für Lehrkräfte zu entwickeln. Viele Reformvorschläge wurden von in Bildungsbereichen tätigen kurdischen Migranten im Westen gemacht. Dies sorgte für die Entstehung einer breiten Meinung über die Notwendigkeit der Reform des Bildungswesens. Bestimmte Zeitschriften wie *Hawalti*, *Awena*, *Rohznama* und *Media* haben den Problemen sowie den Lösungsvorschlägen im Bildungswesen extra Seiten gewidmet.

Das Erziehungsministerium ist im Nordirak für Bildung und Erziehung zuständig, d.h. für Kindergärten und für Schulen. Hochschulen und Fachinstitutionen liegen in der Zuständigkeit des Hochschulministeriums. Um mehr über Reformversuche zu erfahren, wurde von mir 2004 das Erziehungsministerium besucht. Da war das herrschende Thema die Verbesserung der finanziellen Situation der Lehrer, die sehr schlecht bezahlt werden. Es waren aber keine grundsätzlichen Reformpläne in Sicht, obwohl ihre Notwendigkeit betont wurde. Es wurde mir viel über die Notwendigkeit des Erlernens von Fremdsprachen, insbesondere von Englisch erzählt. Mit der Reform des Englischunterrichts an den Schulen wurde der erfahrene Englischlehrer *Jalal Amin* beauftragt. Der Linguist ist 1942 in Sulaimanija geboren und studierte an Bagdads Universität sowie in Großbritannien an der Universität York. In den neunziger Jahren immigrierte er aus politischen Gründen nach Schweden. Auf persönliche Einladung von dem stellvertretenden irakischen Premierminister *Dr. Barham Salih* kehrte er 2004 nach Kurdistan zurück. Zur Zeit des Interviews war *Jalal Amin* der akademische Berater im Erziehungsministerium¹⁵¹.

¹⁵¹ Zur dieser Zeit hatte seine Nichte *Dr. Schanm Abdulkader* den Posten der Ministerin inne.

Über seiner Rückkehr erzählte er:

Dr. Barham Salih bat mich, nach Kurdistan zurückzukehren, da man hier die Fachkräfte und Spezialisten bei dem Reformvorhaben benötigt, besonders die, die Auslandserfahrung haben. [...] Letztes Jahr kehrte ich zurück und wurde vom Bildungsministerium eingestellt. Ich wurde beauftragt, das Niveau des Unterrichtsfachs Englisch an den Schulen und den Universitäten zu heben. Mit Unterstützung der Spezialisten in diesem Bereich versuchen wir alle zusammen, die Modernisierung des Faches voranzutreiben. [...] Ich war überrascht, als ich einen Anruf von Dr. Barham persönlich bekommen habe. Ich hatte keine Pläne für eine Rückkehr, aber er hat betont, dass die kurdische Regierung die Akademiker und die Fachkräfte wieder in das Land zurückholen möchte.

Im Bezug auf seine Arbeit und seine Strategien hat *Jalal Amin* von einem dreistufigen Plan erzählt: Er besteht daraus, zuerst die Meinung aller Beteiligten zu hören, um sich ein Bild von der Lage zu schaffen. Der zweite Schritt ist, die erfahrenen Fachkräfte durch Fortbildungskurse zu Lehrern und Managern auszubilden. Diese Gruppen sollen mit neuen praktischen Methoden und Medien sowie Lehrprogrammen vertraut gemacht werden. Aus diesem Kreis soll dann eine Kerngruppe gebildet werden, die mit der Fortbildung der Lehrkräfte an den Schulen beauftragt wird. Das heißt, er versucht durch Weiter- und Fortbildung das Niveau der Lehrkräfte zu verbessern.

Wie schon erwähnt wurde, ist das Bildungssystem nicht nur in diesem Bereich reformbedürftig, aber *Jalal Amin* war nicht bereit, darauf einzugehen. Er hat immer wieder mit seinen Antworten das Gesprächsthema in andere Richtungen gelenkt. *Jalal Amin* hat zwar eine hochoffizielle Stelle, aber ohne Zustimmung der Ministerien bzw. des Ministers kann er nicht frei entscheiden. Seine Pläne bleiben nur Ratschläge, solange sie nicht genehmigt werden. Das ist auch ein Zeichen für die Geschlossenheit der Machteliten, die die Entscheidungen im eigenen Kreis behalten möchten, ohne auf die Ratschläge der Migranten zu verzichten. Auf meine Frage, wie er die Entscheidungsträger von seinen Plänen überzeugen kann, wurde folgendes geantwortet:

[...] Es ist sehr wichtig, einen Kanal für den Ideenaustausch mit denjenigen Personen, die Macht haben, zu finden und ihnen ein gesamtes Bild über die Bildungslage zu geben. Durch Diskussion und Überzeugungsarbeit auf akademischer Basis, unterstützt durch Daten und Forschungsergebnisse, kann man viel erreichen, so denke ich zumindest. [...] Daher können die Beziehungen und Ideenvorschläge für diesen Personenkreis im Erziehungs-, Hochschul- und

Industrieministerium, oder auch woanders, viel bewirken, wenn sie auf wissenschaftlicher Grundlage dargelegt werden.

Über die Probleme des Bildungssystems, Reformvorschläge sowie den chaotischen Zustand im Erziehungsministerium wurde von *Dr. Azad*¹⁵² in einem ausführlichen Interview berichtet.

Wenn wir über die Probleme reden, dann müssen wir die Situation, in der sich die Probleme befinden, nicht außer Acht lassen. In den neunziger Jahren war man mit zwei Hauptproblemen beschäftigt: dem Wiederaufbau der Schulen, die durch den Krieg und innere Konflikte zerstört waren, sowie deren Ausstattung mit Büchern und Lehrmaterial. Das Hauptziel war, auf irgendeine Art und Weise, die Kinder vor dem Analphabetismus zu retten, und sie mit Grundschulbildung zu versorgen. Es war eine sehr schwere Aufgabe, über 4000 bis 5000 zerstörte Dörfer, genaue Zahlen habe ich nicht, wiederaufzubauen und mit Schulen und anderen Infrastrukturen zu versorgen. Nur wenige Lehrer waren bereit, für ein niedriges Gehalt auf dem Land zu arbeiten. Das Problem mit den Lehrergehältern ist bis heute aktuell und immer noch nicht gelöst. Damals hatte man andere Sorgen und setzte andere Prioritäten. Es war eine sehr komplizierte und konfliktreiche Situation, unter wirtschaftlichem Embargo und der Bedrohung des Baath-Regime zu leben. In so einer Lage hielt man Reformen oder so etwas für Wahnsinn. Ich fand es auch naiv, in solchen Situationen über eine Reform der Lehrprogramme und Schulsysteme zu reden.

Wenn man die Thematisierung der Bildungsprobleme in den kurdischen Zeitschriften beobachtet, kann man leicht zwei Diskussionsrichtungen erkennen. Die breite Meinung, geführt von dem zum großen Teil in der Diaspora lebenden Intellektuellen, die das gesamte Curriculum für veraltet und aus Sicht des neuen Stands des Wissens für nicht geeignet hält. Man kritisiert die Regierung dahingegen, wenig ins Bildungssystem zu investieren und über dessen Probleme hinwegzusehen. Die offizielle Seite hält die Reformvorschläge von Migranten und Vorschläge aus dem Ausland für verfremdet und untauglich für Kurdistan. Man wirft den Migranten vor, wenig Information über die kurdische Realität zu haben und zu versuchen, die westliche Idee zu kopieren. Man bekommt den Eindruck, dass die beiden Lager mit ihrer Meinung aneinander vorbeireden.

¹⁵² Dr. Azad ist ein anonymer kurdischer Vorname für den in Deutschland studierten und promovierten Hochbeamten in der Regionalregierung. Er war nur bei absoluter Anonymität für ein Interview bereit. Nach langem Aufenthalt und Tätigkeit in Bildungseinrichtungen in Deutschland kehrte er 2002 nach Kurdistan zurück.

Darüber sagt *Dr. Azad*:

Man muss mit Verallgemeinerungen vorsichtig sein. Denn alles was hier gemacht wurde bzw. gemacht wird, ist nicht falsch, so wie es manchmal in Zeitschriften berichtet wird. Man muss auch die harte und erfolgreiche Arbeit des Bildungsministeriums beim Wiederaufbau der Schulen anerkennen. Man muss zwischen der Situation in den neunziger Jahren und heute differenzieren. Heute kann man mit der Arbeit des Ministeriums nicht zufrieden sein. Es gab und gibt immer auch nicht so erfahrene Fachleute, die die Modernisierung des Bildungssystems vorantreiben sollen. Daher ist es kein Wunder, dass viele Reformvorschläge von Kurden aus dem Ausland kommen. Seit über zwanzig Jahren gab es keine Kontakte mit der Außenwelt und keinen wissenschaftlichen Austausch. Man weiß sehr wenig über den modernen Stand der Wissenschaft. Wir brauchen neue Kontakte, Ideen und Vorschläge aber auch den Einsatz von Fachleuten aus dem Ausland. [...] Die guten und ernsthaften Ideen kommen auch hier gut an. Aber wir leben im Nahen Osten und nicht in Westeuropa oder Nordamerika. Die neuen Ideen und Vorschläge sind für viele keine Bereicherung sondern werden als Kritik betrachtet, die man nicht so gerne hören möchte. Daher kommen bestimmte Ideen nicht gut an.

Es ist eine Kunst für sich, eine Meinung und Idee zu vermitteln, ohne dabei von offizieller Seite als ein arroganter Besserwisser abgestempelt zu werden. Das hat mit dem Mangel an der demokratischen Erfahrung zu tun. Jede Kritik wird sehr persönlich genommen, was den Meinungs Austausch erschwert und verhindert. Das Dasein von Remigranten, die zum großen Teil lange Erfahrung mit demokratischer Kultur und Tradition haben, vereinfacht den Informationsfluss. Sie können durch ihren Einsatz eine Vermittlerrolle spielen. Damit tragen sie zur Verbreitung der Demokratieprinzipien von unten bei. Sie sind in vielen Fällen eine Brücke zwischen beiden Lagern, das heißt zwischen denjenigen, die Vorschläge machen und denjenigen, die diese durchsetzen können.

Viele Lösungsvorschläge blieben als trockene Tinte auf Papieren, da sie nicht konkret sind; oder sie basieren nicht auf Fakten bzw. wissenschaftlichen Daten. Mit solchen Vorschlägen kann man nichts anfangen. Das ist auch ein Problem im Ministerium. Man kennt die Probleme schon seit langem, aber wie kann man sie langfristig und grundsätzlich lösen? Da mangelt es an Plänen, Strategien, aber auch an ein bisschen Mut für etwas Neues. Man möchte immer nichts riskieren. [...] Es gibt aber auch gute Ideen, die die Machthaber nicht erreichen, oder man kann sie nicht so gut vermitteln. Und es gibt keine NGO im Bildungsbereich, die sich für diese Ideen stark macht. Daher bleiben die beiden Seiten als zwei unterschiedliche Lager bestehen und handeln gegeneinander.

Wie die Meinungsverschiedenheit eine Basis zur Ausarbeitung eines Konzeptes der Reform des gesamten Bildungssystems darstellt, berichtete *Dr. Azad*:

Ich habe gute Erfahrungen mit NGO-Arbeit in Deutschland gemacht, und das ist mir heute hier sehr nützlich. Ich weiß, wie man die Mehrheit der Beteiligten an einen Tisch zur Ausarbeitung eines Konzeptes zusammenbringt. [...] Zuerst habe ich einen kleinen Kreis für 4 verschiedene Bereiche gebildet: Lehrprogramm und Curriculum, Ausbildung der Lehrkräfte, das Schulsystem sowie die Gebäude der Bildungseinrichtungen. Der Auftrag lautete für jeden Bereich, die veröffentlichten bzw. gemachten Ideen und Reformvorschläge zu sammeln und Kontakte mit denjenigen, die in diesen Bereich im Ausland tätig sind, zu knüpfen. Binnen ein paar Monaten hatten wir ein klares Bild. [...] Jetzt haben wir ein Konzept, und in der näheren Zukunft werden wir eine Konferenz halten. Für jeden Bereich wurden Arbeitspapiere gemacht, und wir haben angefangen, die im Ausland tätigen kurdischen Fachkräfte einzuladen. Glücklicherweise haben wir viele positive Antworten bekommen, besonders aus Schweden. Ich habe auch meine eigenen Ideen innerhalb der Arbeitspapiere integriert. [...] Die Reaktionen sind sehr positiv, und die Ideenvorschläge werden jetzt von den Regierungsbeamten viel ernster genommen.

Bei der Ausarbeitung des Konzeptes wurde viel Wert auf die Ideen und die Beteiligung von den im Ausland tätigen kurdischen Fachkräften gelegt. Sie sollen mit ihren Erfahrungen und Ideen die Konferenz bereichern, dazu *Dr. Azad*:

Ja richtig. Es war uns wichtig, die gut ausgebildeten und erfahrenen Kurden im Ausland zu hören. Deswegen wurden sie gebeten, uns ihre Vorschläge einzureichen. Sie werden auch zur Konferenz eingeladen. [...] Ich habe dir auch schon erzählt, dass die Lehrkräfte über 15 bzw. 20 Jahre isoliert waren und wenig wissen über neue Lehrprogramme und Methoden. Es werden von ihnen wenige Reformvorschläge erwartet.

Über seine eigenen Ideen zum Bildungssystem erzählte er:

Ich bin immer der Meinung gewesen, dass man langfristig die Gesellschaft und die Machtstrukturen nur übers Bildungssystem umwandeln kann; das heißt über qualifizierte Bildung für beide Geschlechter. Daher habe ich mich viel damit beschäftigt und mir Gedanken gemacht. [...] Ich möchte nun über zwei Vorschläge reden: der Erste wurde glücklicherweise angenommen und der Zweite muss noch warten. Die Abschaffung der Fachinstitutionen für Lehrer war mein erster Vorschlag. Die Ausbildung an solchen Einrichtungen war sehr kurz und katastrophal. Man ist zwei Jahre nach dem Schulabschluss (Abitur) und im durchschnittlichen Alter von 20 bis 22 Jahren Grundschullehrer oder Lehrerin geworden. Das Ausbildungsprogramm war auch ohne fachliche Inhalte, was die

Erziehung von kleinen Kindern betrifft. Meiner Meinung nach sollten nur Absolventen von Erziehungsfakultäten als Lehrer eingestellt werden. [...] Für ein neues Programm an den Erziehungsfakultäten haben wir bereits Kontakte mit dem Ausland geknüpft. Das Programm soll erweitert werden und mehr über Kindererziehung, Psychologie und Pädagogik beinhalten. Mein zweiter Vorschlag betrifft die Bildungseinrichtungen. Die Schulen in Kurdistan sehen wie Gefängnisse aus. Bei der Einrichtung solcher Gebäude wurde mehr darauf geachtet, wie man die Schüler leicht beaufsichtigen und kontrollieren kann. Die innere Ausstattung von Klassen und Schulhöfen ist kinderunfreundlich, und es fehlt an allem, was die Schüler fördern soll. Meine Forderung für die neue Strukturierung der Schulen und Unterrichtsklassen wurde zwar angenommen, aber die Umsetzung muss aus finanziellen Gründen warten.

Nach langer Vorbereitung wurde im Mai 2007 eine dreitägige Konferenz für Reformen des Bildungswesens in Kurdistan mit Beteiligung vieler Fachleute aus verschiedenen Ländern insbesondere Schweden, gehalten. Man hat 2008 mit der Umsetzung der Konferenzbeschlüsse angefangen. Dementsprechend wurden alle Fachinstitutionen zur Ausbildung der Lehrkräfte abgeschafft und neue Fakultäten für Erziehung und Lehrausbildung an den Universitäten eröffnet. Die Ausübung der Lehrtätigkeit wird in Zukunft nur auf Absolventen dieser Fakultäten beschränkt. Das Studium dauert vier Jahre. In den ersten drei Jahren werden theoretisches und fachliches Wissen vermittelt, und das letzte Jahr ist für die praktische Arbeit an den Schulen vorgesehen.

Nach amerikanischem Vorbild sollen die Schulprogramme und Lehrinhalte reformiert werden. Zwei amerikanische Firmen wurden von der kurdischen Regionalregierung mit der Modernisierung des gesamten Schulprogramms beauftragt. Bis 2010 soll die Modernisierung des Curriculum fertig sein. Die englische bzw. deutsche oder französische Sprache soll als erste Fremdsprache in allen Schulen vom ersten Schuljahr an gelehrt werden.

2008 wurden die Schuljahre nach dem schwedischen Vorbild neustrukturiert. Es gibt nur noch Grundschulen und Oberschulen. Die Kinder werden mit sechs Jahren eingeschult. Die Schulpflicht für Kinder wurde von fünf auf neun Jahre angehoben. Die Grundschule umfasst neun Jahre. In den ersten drei Jahren wird den Schülern lesen und schreiben beigebracht und in den folgenden sechs Jahren allgemeines schulisches Grundwissen. Oberschulen sind in drei Richtungen aufgeteilt: medizinisch, naturwissenschaftlich und geisteswissenschaftlich, und umfassen drei Jahre. Für die Aufnahme an den Universitäten bzw.

Fachhochschulen werden die Noten aller drei Jahre zusammengerechnet. Es soll eine Kitapflicht bis fünf Jahre und neun Jahre Grundschulpflicht für die Kinder durchgesetzt werden.

5.3.2 Remigranten im Hochschulsystem

Die Hochschuleinrichtungen sind in der gleichen desolaten Lage wie die Schulen. An den Universitäten und Fachinstitutionen mangelt es an allem, was für einen modernen Lehrbetrieb erforderlich ist. Bei den Professoren und Hochschullehrern fehlt das Wissen darüber, wie die moderne Wissenschaft aussieht, welche neuen Mittel für Forschung und Unterricht zur Verfügung stehen. Die Lehrkräfte brauchen neuen Input, Kontakte, Unterstützung und Dialogpartner aus dem Ausland. Die Universitäten sind mit geringen Mitteln ausgestattet, und es gibt keine Investitionen aus der Privatwirtschaft in Forschung und Entwicklung. Auch im Bereich der Ausbildung in modernen Technologien, wie Telekommunikation und Informationstechnologien, liegen die Bildungseinrichtungen weit zurück.

Im irakischen Kurdistan existieren vier staatlichen Universitäten: Selahaddin-, Sulaimanija-, Dohuk- und Koye-Universität und zahlreiche Fachinstitutionen, die eine akademische, universitäre Ausbildung anbieten und unter der Leitung des Hochschulministeriums stehen. Das Studium erfolgt weitgehend nach dem britischen College-System und wird grundsätzlich in Form von Fachrichtungen angeboten. Inhalt und Aufgaben der Studienfächer, Arten der Lehrveranstaltungen sind von der Fakultät reguliert und bestimmt. Das Studium an den Fachinstitutionen, die im kurdischen *Pajmannga* genannt werden, ist auf zwei Jahre begrenzt. Es umfasst ein einjähriges Grundstudium und ein einjähriges Hauptstudium mit obligatorischen Praxisphasen. Die Absolventen erhalten ein staatlich anerkanntes Diplom als Assistent in dem jeweiligen Fach.

Die Sulaimanija-Universität wurde 1968 als erste moderne Hochschuleinrichtung in einer kurdischen Stadt gegründet. Die politische Instabilität und anhaltende Studentenproteste in den 70er Jahren in der kurdischen Region veranlasste das Baath-Regime 1981, die Universität nach Arbil zu verlegen und in ``Selahaddin-Universität`` umzubenennen. Im Oktober 1992 hat das gewählte kurdische Parlament beschlossen, die Sulaimanija-Universität neu zu gründen. Dies war

eine Art Wiedergutmachung für die Stadt, die auf Grund des politischen Widerstands und der Studentenbewegung die Universität verloren hatte.

In selben Jahr fiel auch die parlamentarische Entscheidung für die Gründung einer neuen Universität in Dohuk. 2003 folgte die Eröffnung der Koye-Universität. Die kleine Stadt Koye war Geburtsort des kurdischen Nationalismus und eine wichtige kulturelle Stadt. Mit der Entwicklung der Stadt Arbil hat sie viel an wirtschaftlicher Bedeutung verloren. Diese Stadt ist der Geburtsort des irakischen Staatspräsidenten *Jalal Talabani* und Heimatstadt von vielen wichtigen Politikern. Mit der Gründung der Koye-Universität sollte der alte Stolz und Glanz der Stadt wiederbelebt werden.

Der Ausbau von drei staatlichen Universitäten neben vielen Fachinstitutionen binnen relativ kurzer Zeit entsprach weder dem Bedarf der Marktwirtschaft noch der Verwaltungsstrukturen in Kurdistan. Dies entsprach mehr dem Interesse der politischen und administrativen Eliten, die die entsprechenden Entscheidungen treffen. Sie erhielten so mehr politische Aufmerksamkeit.

2006 wurde die *Kurdistan-Universität Hawler*¹⁵³ in Arbil und 2007 die *amerikanische Universität-Irak* in Sulaimanija eröffnet. Beide Universitäten gelten als englischsprachige Eliteuniversitäten. Die erste steht direkt unter der Leitung des Ministerpräsidenten und die zweite ist eine private Universität.

Für die Modernisierung des Hochschulsektors gab es viele Überlegungen seitens der Politiker, die kurdischen Absolventen an westlichen Universitäten in das Land zurückzuholen. Es wurde offiziell darüber diskutiert, jedoch kein festes Programm seitens des Hochschulministeriums diesbezüglich entwickelt. Die Rückwanderungsförderung der Fachkräfte geschah auf persönlicher Ebene und nach Bedarf der Universitäten. Bis heute fehlt es an jeder gesetzlichen Regelung für Rückwanderung. Für die Remigranten, die keine große politische Unterstützung haben¹⁵⁴, gilt bei Einstellungen die gleiche allgemeine Regelung wie bei den Einheimischen: Man beantragt bei der zuständigen Fachrichtung an der Universität die Einstellung als Hochschullehrer. Der Fachausschuss der jeweiligen Fakultät entscheidet darüber, ob Bedarf für eine neue Einstellung besteht. Danach nimmt der Antrag seinen bürokratischen Weg bei der

¹⁵³ *Hawler* ist der kurdische bzw. zweite Name für die kurdische Hauptstadt Stadt Arbil.

¹⁵⁴ Die kurdische Regionalregierung bzw. der Ministerpräsident persönlich bat durch offizielle Einladung manche Persönlichkeiten im Ausland, nach Kurdistan zurückzukehren. Für diesen Personenkreis gilt eine Sonderregelung, die kaum bekannt ist.

zuständigen Universität und beim Hochschulministerium bis zur Einstellung. Zwecks der Rückkehrforderung der Bildungselite wird die Studiums- und Arbeitszeit im Ausland als Beitragszeit in der Rentenkasse in Kurdistan angerechnet.

Die kurdischen Universitäten waren und sind immer noch für viele Migranten eine gute Möglichkeit, einen Platz als Hochschullehrer zu bekommen. Daher ist es kein Zufall, dass die Remigranten in keinem anderen gesellschaftlichen Bereich so zahlreich vertreten sind wie in dem Hochschulsektor. Dies wurde auch von manchen Remigranten als eine Chance gesehen, ihre Ideen zu verwirklichen, Versuche in Richtung Reform der Hochschulen zu unternehmen oder eine akademische Brücke zwischen kurdischen Universitäten und ausländischen akademischen Einrichtungen zu bauen. Diese Versuche verlaufen jedoch nicht ohne Widerstand. Die Remigranten stehen nicht nur unter Anpassungsdruck an die Kultur und die bestehenden Werte in der Heimat, sondern stoßen auch auf vermehrten Widerstand seitens der altansässigen Hochschullehrer, die die Remigranten als starke Konkurrenten in ihren Bereichen sehen.

Kurdistan-Universität Hawler

Im September 2006 wurde eine neue Universität eingerichtet. Die neue Universität, die Kurdistan-Universität Hawler heißt, soll neue Bildungseliten in der Region schaffen und ein Vorbild für die Modernisierung des gesamten Hochschulwesens sein. Der promovierte und habilitierte Politologe *Abbas Vali* wurde als erster Rektor der Universität ernannt. Er wurde 1950 in Mahabad im Iran geboren¹⁵⁵. Aus politischen Gründen ist er in den 80er Jahren nach Großbritannien immigriert. Er ist ein international bekannter politischer Theoretiker und Spezialist in der Politik des modernen Nahen Ostens. Er lehrte von 1985 bis 2004 an der Universität von Wales, Swansea in Großbritannien und von 2004 bis 2006 an der Bogazici-Universität in Istanbul. *Dr. Vali* hat 2004 offiziell von der kurdischen Regierung bzw. vom Ministerpräsidenten *Nechirvan Barzani* eine Einladung bekommen, nach Kurdistan zurückzukehren, um bei der Entwicklung von Reformen im Hochschulwesen mitzuarbeiten. Er erzählte

¹⁵⁵ Ein Interview zu dieser Studie mit *Dr. Vali* konnte wegen Termindruck seinerseits nicht durchgeführt werden.

die Geschichte seiner Rückkehr und der Universitätsgründung in einem Interview mit der Tageszeitung *Kurdistan Report* von 17.03.2008 folgendermaßen:

Ich habe für bestimmte Zeit als Dozent an den britischen Universitäten gearbeitet. 2004 bin ich der offiziellen Bitte vom Ministerpräsidenten *Nechirvan Barazani* nachgekommen und zurückgekehrt. Wir haben uns getroffen. Nach ein paar Sitzungen sind wir zu der Überzeugung gekommen, eine neue Universität zu eröffnen. Er bat mich, mein Projekt vorzulegen, und als ich wieder in Großbritannien war, habe ich mir Überlegungen in dieser Richtung gemacht. Aber ich wusste nicht, dass Herr Nechirvan das Projekt so ernstnimmt. Im Oktober desselben Jahres wurde mir in London durch seinen Gesandten mitgeteilt, dass er auf meine Rückkehr wartet. Einen Monat später habe ich mich mit einem anderen Gesandten getroffen und er wiederholte nochmals den Vorschlag des Ministerpräsidenten. Im Februar 2005 bin ich mit anderen Freunden zurückgekehrt, und wir haben sofort mit der Arbeit angefangen. [...] Im August 2006 war das Gebäude fertig und einen Monat später wollten wir mit der Zulassung von Studenten anfangen, aber wir haben zu wenig Englischlehrer gehabt. Deswegen wurde das bis November verschoben, bis wir genug Lehrer hatten. [...] Im Februar des nächsten Jahres haben wir mit Magisterkursen in den Bereichen der Politikwissenschaft, Internationalbeziehung, Soziologie, Wirtschaft und Finanzen sowie Verwaltungswissenschaft angefangen.

Ob diese Universität wie die anderen drei Universitäten ohne akademische Voraussetzungen und aus reinen politischen Gründen eröffnet wurde, erklärte er in seinem Interview über die Gründungsidee der Universität:

Meiner Meinung nach war die Grundidee dieses Projektes nicht politisch sondern akademisch, denn bei meinen Sitzungen mit dem Herrn Ministerpräsidenten hat er seine Besorgnis über das Hochschulwesen in Kurdistan geäußert. Daraufhin habe ich die bereits bestehenden Universitäten besichtigt und stellte fest, dass hier keine Hochschulbildung nach modernen Maßen existiert. Daraus ist die Idee zur Gründung einer neuen Universität als Vorbild für moderne Hochschulausbildung entstanden.

Diese Universität ist durch eine enge Zusammenarbeit mit der Universität von Bradford in Großbritannien zustande gekommen. Die letzte soll nach Abschluss eines Zusammenarbeitsvertrags Abschlüsse der Kurdistan-Universität akkreditieren. Sie soll auch für die Lehrpläne und deren Qualität und Inhalte sowie für die Einstellung von Lehrkräften und für die Prüfungen zuständig sein. Zur Universität zählen heute verschiedene Bereiche: Betriebswirtschaft und

Management, Wirtschaft und Finanzen, Englisch, Informationstechnologie, moderne Geschichte, Petroleumtechnologie, Politik und Internationalbeziehung sowie Soziologie und Sozialarbeit. Zurzeit ist der Universitätscampus in einem temporären Gebäude im Zentrum von Arbil untergebracht. In den nächsten Jahren soll mit dem Aufbau des neuen und großen Campus angefangen werden.

Der Unterricht wird in englischer Sprache abgehalten. Die Entscheidung für ein englischsprachiges Lehrprogramm hat *Dr. Vali* in einem Interview, das auf der Webseite der kurdischen Regionalregierung veröffentlicht wurde, so begründet:

Wir haben uns aus zwei Gründen für Englisch entschieden. Erstens, Englisch ist die universelle Sprache der modernen sozialen, politischen Wissenschaften sowie Wirtschaft, Verwaltung und Wirtschaftstudien und Informationstechnologie. Derzeit werden in der ganzen Welt mindestens 70 Prozent der Texte in diesen Fächern auf Englisch publiziert. Für diese Angelegenheiten ist Kurdisch, Arabisch, Persisch und Türkisch, wenn es auch hoch entwickelte literarische Sprachen sind, nicht die Sprache der modernen Sozialwissenschaften. Zweitens, die Studiengänge werden derzeit von der Bradford Universität - einer britischen Universität - bestimmt. Es könnte die akademische Zusammenarbeit unmöglich machen, wenn wir nicht über eine gemeinsame Sprache verfügen.

Seit ihrer Eröffnung hat die Universität über 500 Studenten beiderlei Geschlechts aufgenommen, davon sind 50 Doktoranden. Die gesamten Lehrkräfte kommen aus dem Ausland, aus verschiedenen Nationen, darunter sind nur ein paar Kurden aus dem Iran. Die Kurdistan-Universität wird direkt vom Büro des Ministerpräsidenten verwaltet und steht nicht unter der Leitung des Hochschulministeriums wie bei den anderen staatlichen Universitäten.

Seit ihrer Gründung gibt es zwei Meinungen über die Richtungsentscheidung und die Zukunft der Universität. Einige sind für die Weiterentwicklung der Universität zu einer international anerkannten akademischen Einrichtung, darunter *Dr. Vali* und die Technokraten in der Regierung. Andere tendieren zu einer Einrichtung für die Bildung eines Elitenachwuchses im Bereich der nationalen Sicherheit und Verwaltung in Zusammenarbeit mit der Oxford Universität. Zur zweiten Gruppe gehören die höheren Regierungsbeamten um den Ministerpräsidenten, z.B. Innenminister *Karim Shangari*, der Berater des Ministerpräsidenten *Dr. Kalid Saleh* und der Politiker *Sirbas Hawrami*. Sie stehen auch in engem Kontakt mit den britischen Lehrkräften an der Universität, und es ist ihnen tatsächlich gelungen, *Dr. Vali* von seinem Posten als Universitätsrektor zu entlassen. Am 10.03.2008 wurde

der Brite *Robin Brims* zu seinem Nachfolger ernannt. Bis heute gibt es keine offizielle Erklärung für die Entlassung von *Dr. Vali*. Dies löste jedoch eine breite Kritik innerhalb der Intellektuellen und Studentenproteste aus. Man hat der kurdischen Regionalregierung vorgeworfen, die Akademiker und die Intellektuellen zum Opfer des politischen Machtkampfs in der Regierung zu machen. Das ist auch ein Zeichen dafür, dass die Politik immer noch die gesamten gesellschaftlichen Bereiche kontrolliert und die gesellschaftliche Ausdifferenzierung verhindert.

Es ist verfrüht, etwas darüber zu sagen, in welche Richtung sich diese Universität entwickelt. Aber es gibt vermehrte Zeichen dafür, dass sie zu einem Platz für eine regierungstreue Bildungselite wird. Denn man wird nur mit Zustimmung der beiden großen Parteien KDP und PUK zum Studium an der Universität zugelassen. Es bleibt aber festzustellen, dass *Dr. Vali* sich mit seiner Meinung über akademische Bildungseinrichtungen viele Feinde gemacht hat. Dank seiner langen beruflichen Erfahrung im Ausland konnte die Gründung einer hochmodernen Universität verwirklicht werden.

Die Kurdistan-Universität Hawler ist nicht der letzte Versuch von Remigranten in Bezug auf die Reformrichtung des Hochschulwesens. *Dr. Barham Salih* hat sich für die Gründung einer amerikanischen Privatuniversität stark gemacht. Nach dem Vorbild der angesehenen amerikanischen Privatuniversitäten in Kairo und Beirut soll eine gebührenpflichtige Hochschule entstehen. Der an der Liverpool Universität promovierte Politiker ist 1999 nach langem Aufenthalt in Großbritannien und in den USA, wo er die PUK vertreten hatte, nach Kurdistan zurückgekehrt. Zurzeit hat er das Amt des stellvertretenden irakischen Premierministers inne und gilt als Nachfolger des irakischen Staatspräsidenten *Talabani*. Der Technokrat konnte mit den amerikanischen Sponsoren und der Hilfe des amerikanischen Kongresses 2007 die *amerikanische Universität Irak* gründen. Das Projekt soll Intellektuelle und Akademiker, die in Nachbarländer oder nach Europa abgewandert sind, zurück ins Land locken. Die Absolventen sollen fit für den globalen Arbeitsmarkt sein. In einem Interview mit der deutschen Zeitschrift *Uni-Spiegel* von 06.01.2007 erklärte Dr. Salih:

Wir müssen die Bildungselite der Zukunft aufbauen. [...] Unsere Idee soll eine Reform des irakischen Bildungssystems anregen.

Dr. Salih stellte sich neben Anderen der geistigen Elite als Dozent zu Verfügung. Die Universität soll zunächst in Fächern ausbilden, die für den Wiederaufbau im Irak wichtig sind. Im Herbst 2007 könnten angehende Wirtschaftswissenschaftler, Informationstechniker und Ölförderungsexperten mit dem Studium anfangen. Im ersten Jahr stehen dabei hauptsächlich Sprachkurse auf dem Programm. Im Frühjahr 2008 soll ein sechsmonatiger Englischkurs in gemieteten Räumen beginnen.

„Kurdistan-Zentrum für Forschung und Technologie“

Nach dem deutschen Vorbild des Max-Planck-Instituts wurde Ende 2004 das *Kurdistan-Zentrum für Forschung und Technologie* ins Leben gerufen. Die Gründungsväter dieses Zentrums sind *Dr. Rizgar* und *Dr. Pola*.

Der promovierte und habilitierte Informationstechnologe *Dr. Rizgar Chiauik* ist 1947 in Sulaimanija geboren. Aus politischen Gründen immigrierte er mit seiner Frau und seinen Kindern 1991 nach Schweden. Bis zu seiner Ausreise war er Direktor des Informationszentrums im Institut für Forschung und Rüstungsindustrie in Bagdad und Dozent an der Bagdad- und der Technischen Universität. In Schweden hat er für verschiedene Firmen weiterhin in den Bereichen der Informationstechnologie gearbeitet. Er ist im Besitz ein schwedischer Pass. Nach dem Sturz von Saddam und dem Baath-Regime hat er sich für die Remigration entschieden.

Schon früher habe ich mich dafür entschieden, sofort in den Irak zurückzukehren, wenn Saddam eines Tages gestürzt wird. Als Saddam entmachtet wurde, habe ich keinen Grund mehr gehabt, in Schweden zu bleiben. Dort ist nicht meine Heimat. Daher habe ich mich entschieden zurückzukehren. [...] Im Februar 2004 bin ich hierhergekommen. [...] Danach habe ich hier mit meiner Arbeit angefangen.

Dr. Rizgar wurde als Wissenschaftsberater im Hochschulministerium eingestellt. Zur Zeit des Interviews war er Staatssekretär in diesem Ministerium. Er hat an seine neue Arbeit die Hoffnung auf Verwirklichung seiner Idee zur Gründung eines Forschungszentrums geknüpft. Meine Frage danach, warum er sich für eine Arbeit im Hochschulministerium entschieden hat, hat er folgendermaßen beantwortet:

Ehrlich gesagt, bei meiner ersten Reise habe ich mich hier mit den Freunden¹⁵⁶ getroffen und habe ihnen erzählt, dass ich zurückkehren möchte. Dann wurde ich gefragt, was ich gerne machen möchte. Ich erwiderte, dass ich im Bereich der Forschung an den Universitäten und anderen Einrichtungen gearbeitet habe. Ich habe auch innerhalb der letzten 13 bzw. 14 Jahre in Schweden gute Erfahrungen damit gemacht, wie man aus Forschung einen Gegenstand macht, ich meine technologisch. Ich habe ihnen gesagt, wie sie wissen, gibt es diese Verbindung hier nicht, die Verbindung zwischen den Universitäten und der Industrie. Das heißt, an den Universitäten absolvieren die Studenten ihr Studium und nach Abschluss wissen sie nichts mit ihren Abschlüssen anzufangen. [...] Die Absolventen wissen nicht, wie man eine Verbindung zwischen dem während des Studiums erlernten und der Industrie herstellt. Ich wollte etwas dafür tun, diese Lücke zu schließen. Ich wollte ein Forschungszentrum gründen, in dem man aus Forschung Gegenstände macht, das heißt, ein Gerät, eine Maschine oder irgendetwas, das man benutzen kann. Die Forschung ist nicht nur für Publikationen da, sondern für etwas Nützliches. [...] Daher war meine Rückkehr geplant und auch nicht geplant. Beides ist richtig. Ich wollte seit langem zurückkehren. Aber als ich wieder hier war und man mir grünes Licht für mein Projekt gegeben hatte, habe ich mich sofort für die Rückkehr entschieden. [...] Ja, ich sagte mir immer wieder, wenn ich eines Tags Geld hätte, würde ich so ein Zentrum gründen. Jetzt habe ich die Unterstützung der kurdischen Regionalregierung für mein Projekt. Sie will gerne, dass ich so eine Arbeit mache.

Viele Remigranten versuchen, die im Ausland gewonnenen Erfahrungen in Kurdistan in Projekte oder Ideen umzusetzen. Für diese Gruppe ist sowohl die Migration als auch die Remigration eine Bereicherung.

[...] dort habe ich viele neue Sachen gelernt. Ich war hier nur in einem Bereich gut informiert. Dort habe ich in den anderen Bereichen gearbeitet und neues Know-how und Wissen bekommen. Mit Sicherheit sind alle diese Jahre dort nicht verloren gegangen. Das heißt, ich habe nicht alles vergessen, was ich hier wusste. Im Gegenteil, ich habe mehr an Erfahrung gewonnen, die ich heute hier einsetzen möchte. Ich möchte, bevor ich von dem Leben Abschied nehme, mein Wissen weitergeben, damit die anderen etwas Gutes aus dieser Nation machen können. Wenn ich das nicht mache, heißt es, dass ich es nicht geschafft habe.

Zusammen mit anderen Remigranten im Hochschulministerium versucht *Dr. Rizgar* die Idee zur Gründung eines Forschungszentrums im Naturwissenschaftsbereich als ein großes und umfassendes Projekt zu

¹⁵⁶ Mit „den Freunden“ sind die Verantwortlichen im Hochschulministerium und in der Regierung gemeint.

verwirklichen. Die finanzielle Unterstützung für die Anmietung der Räume und den Kauf von Laboren wurde bereits genehmigt, wie er mir 2004 erklärte. Über Probleme auf dem Weg des Zentrums berichtete *Dr. Rizgar*:

Na klar, es gibt kein Projekt ohne Probleme. Bis jetzt haben wir aber keine Probleme, die wir nicht lösen können. Es gibt manchmal keine finanzielle Unterstützung für bestimmte Bereiche. Aber bis jetzt wurde uns noch nie gesagt, dass kein Geld da ist. Man versucht, uns immer wieder zu motivieren. Es wird uns gesagt: macht eure Arbeit. Nur bestimmte Sachen sollen auf die nähere Zukunft verschoben werden. Das heißt, man soll manchmal ein bisschen warten.

Dr. Rizgar möchte Kontakte mit anderen Facheinrichtungen und Institutionen im Ausland knüpfen. Dieses Zentrum soll nicht nur eine Forschungsinstitution sein, sondern auch eine akademische Brücke mit dem Ausland.

In Schweden und in der Schweiz kenne ich viele Fachleute im Bereich der Informationstechnologie. Daher ist es nicht so schwierig für mich, sie hierher einzuladen. Auch können wir dort hin gehen, um gemeinsam an Projekten und in der Forschung zu arbeiten. Aber dafür brauchen wir eine Basis hier. Bevor wir so etwas machen, müssen wir hier ein paar Projekte entwickeln und dann mit Außenbeziehung anfangen.

Das Zentrum war zuerst ein kleines Forschungsinstitut innerhalb des Hochschulministeriums. Heute ist das Zentrum eine unabhängige Forschungseinrichtung und besteht aus sechs Fachrichtungen: Qualitätskontrolle, Petrologie, Biomedizin, Informationstechnologie, Gesundheits- und Wirtschaftsforschung. Es gibt auch Überlegungen zur Gründung von zwei neuen Fachrichtungen innerhalb des Zentrums in naher Zukunft: Umwelt- und Stadtplanung sowie Sozialforschung. Viele Remigranten aus allen Fachrichtungen und besonders Naturwissenschaftler finden dort einen geeigneten Arbeitsplatz mit mehr Freiheit und weniger Bürokratie als an den Universitäten.

Dr. Pola Khanqa ist der Direktor des Zentrums. Der in Deutschland promovierte und habilitierte Petrologe *Dr. Pola* ist 1960 in Kirkuk geboren. Er stammt aus einer bekannten und einflussreichen *Khanqa-Familie*. 1979 immigrierte er mit der Familie aus politischen Gründen in die Bundesrepublik Deutschland. 2004 entschied sich *Dr. Pola* für eine Remigration. Für seine Rückkehr hat er vier Gründe genannt:

Nach dem Machtverlust der Baath-Partei war mir klar, dass ich nach Hause zurückkehren möchte bzw. muss. Erstens, mein Land brauchte mich, weil ich in Deutschland promoviert habe und mein Know-how und mein Wissen im Irak bzw. in Kurdistan vor allem richtig einsetzen kann. Zweitens, ist es so, dass ich all die Zeit in Deutschland mit meinem Herzen bei meiner Heimat war, und ich wollte endlich nicht mehr Ausländer sein. Ich wollte endlich in einer Gesellschaft leben, in der ich hundertprozentig akzeptiert werde als Mensch. In Deutschland war das nicht möglich. Obwohl ich einen akademischen Grad erworben habe und viele deutsche Kontakte hatte und relativ gut deutsch sprechen kann, war ich nie akzeptiert wie ein Deutscher. Das war ein wichtiger Grund für mich, endlich mal nicht Ausländer zu sein und in meiner Heimat zu sein. Der dritte Grund ist, dass viele Leute aus meiner Heimat mich davon überzeugt und mich hierher gebracht haben, damit ich arbeiten und nebenbei auch ein Geschäft eröffnen kann, und zwar ein „irakisch-europäisches Handelsgeschäft“.

Für viele Migranten ist die Remigration auch der Versuch, sich erneut einen Zugehörigkeitsraum zu schaffen, als eine Reaktion auf Ausgrenzung und Marginalisierung, die sie als Migranten erfahren haben. Aber es bleibt festzustellen, dass sie aufgrund ihres im Ausland gewonnenen Know-hows und Kapitals einen größeren Beitrag zur Entwicklung Kurdistans leisten können. Dr. Pola ist gleichzeitig Assistent vom Ministerpräsident für Hochschulwesen. Meine Frage, ob er auch Ideen zur Reformierung der Bildungseinrichtungen hat, wurde so beantwortet:

Von Ideen zu sprechen, ist sehr schön. Ich habe viele Ideen, aber das reicht nicht. Man muss Programme haben. Man muss ... Man muss strategisch denken. Es ist leider so bei uns, es wird sehr kurz gedacht, für ein Jahr, aber nicht für Langfristigkeit. Langfristigkeit ist sehr wichtig. Man muss ein perfektes Teilmanagement haben in der Verwaltung, in allen Verwaltungen und an der Universität. Man muss eine Regelung haben, dass man für die nächsten zwei, drei, vier Jahre und zehn Jahre denkt; denken muss. Deshalb ist meine erste Idee, viel Bürokratie abzuschaffen, also Dezentralisierung, Liberalisierung von Verwaltung und Teamarbeit einzuführen. Außerdem habe ich einige Programme erstellt. Zum Beispiel, habe ich ein Programm geschrieben für *development of academic for elation* d.h. *Entwicklungen von akademischen Außenbeziehungen*, wie man dabei vorgeht. Ein Team habe ich gerade gegründet aus den Leuten, die aus dem Ausland, vor allem aus Europa, gekommen sind und von Leuten, die hier schon lange vor Ort sind, damit wir gemeinsam diese verkorkste Gesellschaft neu aufbauen können. Außerdem braucht man für eine Zivilgesellschaft nicht nur Ideen sondern Unterstützung vom Ausland. Und deshalb liegt mir sehr daran, die Beziehungen zu Europa hier auf höherer Ebene, sowohl politische Beziehungen

als auch akademische Beziehungen, zu verbessern. [...] Man muss, wie gesagt, neue Ideen, die von Europa gekommen sind und die bestehenden Ideen, die hier sind, d. h. unser indirektes Potential, finden und effektiv einsetzen.

In einem Interview mit der kurdischen Zeitschrift *Cawder* von 31.07.2006 berichtete *Dr. Pola* davon, dass das Zentrum mit 50 ausländischen Forschungsinstitutionen, davon 6 große Forschungsinstitutionen in Europa, akademische Beziehungen hat. In dem gleichen Interview erklärt er die Ziele des Zentrums:

Unsere Ziele sind: die gesellschaftlichen Probleme herauszufinden und der kurdischen Gesellschaft mit neuer und passender Technologie bei der Lösung dieser Probleme zu helfen; eine Brücke zwischen den Universitäten und der Gesellschaft zu bauen und der Regierung Vorschläge zu machen.

Über die bisherige Arbeit des Zentrums erzählte er weiter:

Wir sind dabei, ein wissenschaftliches Team durch Fortbildung und Seminare zu bilden und dem Team beizubringen, wie man mit der neue Technologie forscht und Projekte durchführt. Ich erzähle nur einen Teil davon, was wir bis jetzt gemacht haben. Zum Beispiel: wir haben an vielen Orten in Kurdistan nach Erdöl und Gas gesucht. Wir haben zahlreiche Höhlen nach Mineralien abgesucht. Im Gesundheitsbereich wurde eine genaue Statistik über Krankheitsarten, und besonders über Krebs in den durch Giftgas bombardierten Gebieten, gesammelt. Denn es reicht nicht, nur in Krankenhäusern nach den Zahlen der Betroffenen zu fragen, sondern man muss Haus für Haus ermitteln, wer durch Krebs gestorben ist, wie man gestorben ist? wie viele davon sind Kinder, sind weiblich oder männlich? Ob die Krebskrankheit durch Giftgas verursacht wurde oder nicht und wenn ja, wie man dafür eine Lösung finden kann? Außerdem wurden über 284 Wasserquellen in *Karax* und im *Germean*-Distrikt untersucht. Es wurde ein Plan zur Herstellung von Muttererde aus Müll- und Pflanzenresten gemacht. Es gibt auch Überlegungen für den Umweltschutz.

Im irakischen Kurdistan waren und sind sowohl akademische als auch fachliche Strukturen vorhanden. Es mangelt jedoch an der Professionalität und an gut ausgebildeten Fachkräften. Innerhalb der Mitarbeiter im Zentrum herrscht eine breite Meinung darüber, dass die kurdischen Universitäten nicht in der Lage sind, die erforderlichen Fachkräfte auszubilden. Man hat die kurdischen Universitäten als einen Körper ohne Seele bezeichnet. Wie schon erwähnt wurde, soll das Zentrum langfristig diese Lücke schließen. Meiner Beobachtung nach sind die Zusammenarbeit und die akademische Kooperation des Zentrums mit den

Universitäten sehr schwach. Die Existenz von Forschungseinrichtungen außerhalb der Universitäten ist in Kurdistan eine neue Erfahrung, die aus Europa kommt. Viele Hochschullehrer sind sehr misstrauisch gegenüber solchen Einrichtungen. Es herrschte eine breite Meinung darüber, dieses Zentrum innerhalb einer Universität zu integrieren. Zu den Problemen auf dem Weg dieses Zentrums gab *Dr. Pola* eine indirekte Erklärung:

Ja, natürlich habe ich Probleme bekommen, weil das System von Saddam Hussein viele Köpfe gewaschen und totalitäre, bürokratische, bürokratische zentrale Systeme hier aufgebaut hatte. Und ich war konfrontiert mit den Universitäten in Deutschland, mit Teamarbeit, mit Teamwork und einer Art von Management. Und da ich wirklich sehr offen war, sehr simpel war und die Sachen nicht verkomplizieren wollte. Hier versuche ich einfach, eine Liberalisierung meines Bereiches zu schaffen. Dabei bin ich auf viele Probleme gestoßen. Aber durch meine Hartnäckigkeit komme ich durch, und ich sehe die Erfolge jeden Tag und das freut mich sehr.

Als ich 2006 das Zentrum besucht habe, war man dabei, die Forschungslabore instand zu setzen und ein Team aus jungen Wissenschaftlern zusammenzustellen. Jeder Mitarbeiter verfügte über seinen eigenen Rechner mit Internetverbindung, was in vielen anderen Bildungseinrichtungen sehr selten ist. Die Laborgeräte waren aus dem Ausland angekommen, für ihre Installierung gab es jedoch keine geeigneten Räume im Zentrumsgebäude. Der in Österreich promovierte *Dr. Omed* war damit beauftragt, die Labore betriebsbereit zu machen. *Dr. Omed* ist 1947 in *Kahnaken* geboren. 1986 hat er aus politischen Gründen den Irak verlassen.

Als ich 1986 an der Selahaddin Universität tätig war, wurden wir zum Dienst in der Baath-Parteivolksmiliz (*Jesch Al-Schabie*) berufen. Ich verweigerte meine Teilnahme und bin nach Sulaimanija zurückgekehrt. Dort bin ich für bestimmte Zeit geblieben, bis ich eine Nachricht von Professor *Dr. Xasro Schalie* des damaligen Rektors der Selahaddin Universität bekommen habe. Er empfahl mir, wieder an die Universität zurückzukehren oder Sulaimanija zu verlassen. Da diejenigen, die ihre Beteiligung an der Volksmiliz verweigerten, namentlich registriert wurden und gegen sie ein Haftbefehl erlassen wurde, flüchtete ich mit meiner Frau und zwei Kindern [...] zuerst in Richtung Iran, dann in den Westen. [...] In der österreichischen Botschaft im Iran haben wir ein Visum bekommen und sind nach Österreich geflogen und dort geblieben.

2006 ist *Dr. Omed* durch ein Abkommen zwischen der *Internationalen Migrationsorganisation* (IOM.) und dem Kurdistan-Zentrum für Forschung und Technologie nach Kurdistan zurückgekehrt.

Ich wollte in den 90er Jahren zurückkehren. Aber als ich meine Gedanken darüber mit den Freunden¹⁵⁷ hier diskutierte, wurde mir gesagt, dass die Situation in Kurdistan für meine Rückkehr noch nicht geeignet ist. Ich habe immer meine Bereitschaft für eine Rückkehr erklärt. Dieses Jahr bin ich endgültig zurückgekehrt. Mehrmals besuchte ich Kurdistan und habe Vorträge und Seminare an den Universitäten gehalten. Aber dieses Mal bin ich wegen der Vogelgrippe zurückgekehrt. [...] Die Internationale Migrationsorganisation hat mich gebeten, hierher zurückzukommen, und sie übernehmen meine gesamten Kosten. Gleichzeitig wurde ich an der Tiermedizin fakultät an der Sulaimanija-Universität angestellt. Aber ich arbeite dort ohne Gehalt, d.h. ehrenamtlich, solange ich hier Arbeit habe. Danach, wenn alles an der Universität gut läuft, werde ich dort arbeiten. [...] Ich bin durch ein Abkommen zwischen diesem Zentrum und IOM zurückgekehrt, und so arbeite ich an diesem Zentrum. Ich wurde beauftragt, ein Labor für Untersuchungen der Vogelgrippefälle aufzubauen, damit man nicht mehr auf die Labore in Jordanien und Kairo angewiesen ist.

Dr. Omed war für mehr als 15 Jahre an der Medizinischen Universität Wien als Virologe und Mikrobiologe tätig und promovierte an der gleichen Universität. Über seine Erfahrung und Tätigkeit, berichtete er:

Ich betone nochmal, dass ich nur noch vier bzw. fünf Jahre erwerbstätig sein kann. Über 30 Jahre habe ich gearbeitet und davon 15 bzw. 16 Jahre in Laboren in Österreich. Dort habe ich mit dem Aufbau des Mikrobiologielabors angefangen und dieses langsam entwickelt. Von der gleichen Art Labor gibt es zurzeit über 100 und manche davon sind hochentwickelt. Jetzt möchte ich gerne hier die Basis für ein Mikrobiologielabor legen. Das finde ich sehr wichtig in der wissenschaftlichen Forschung. Davon werden die Universitäten und andere Forschungseinrichtungen profitieren. Ich hoffe, dass es mir gelingen wird. [...] Bevor ich zurückkomme, habe ich eine Liste für notwendige Laborgeräte gemacht und dem Zentrum den Zweck des Einkaufs vermittelt. Jetzt bin ich damit beschäftigt, diese Geräte zu installieren.

Dr. Omed ist der Meinung, dass man in Kurdistan noch immer keine Notwendigkeit solcher Einrichtung sieht und das Zentrum nicht die nötige Unterstützung erhält.

¹⁵⁷ Mit „den Freunden“ sind die Mitglieder des Parteipolitbüros von PUK gemeint.

Leider wurde dieser Einrichtung seitens der Politik nicht so viel Aufmerksamkeit geschenkt, und sie wurde in einem Wohnhaus eingerichtet. Diese Einrichtung ist eine Forschungseinrichtung und damit eine sehr wichtige Institution. Von ihrer Existenz profitieren fast alle Ministerien, Firmen und andere Bereiche der privaten Wirtschaft. Diese Einrichtung soll an der Planung und Beratung der Regierung und bei der Durchführung neuerer Projekte beteiligt werden. Die Universitäten und Hochschullehrer können auch die Labore des Zentrums benutzen und davon profitieren, und das ist eine gesunde Überlegung, die so weltweit durchgeführt wird. [...] Wir sind dabei, die Autogarage des Hauses zu einem Labor umzustrukturieren, was ich nach akademischem Standard nicht für eine richtige Entscheidung halte, aber leider sind wir dazu gezwungen. Ich halte auch die Kurse für die Natur- und Agrarwissenschaftler in Bereichen Mikrobiologie, Virologie und Biochemie. Ich versuche den Studenten beizubringen, später selbstständig in Laboren zu arbeiten und sie zu verwalten.

Dr. Omed äußert damit den Wunsch vieler Wissenschaftler und Fachleute, die Entscheidungen in vielen Bereichen der Gesellschaft nicht nur den Politikern zu überlassen, sondern sich aufgrund ihrer sozialen und kulturellen Kompetenzen Gehör zu verschaffen. Die Beteiligung des Zentrums bei der Planung und Durchführung der Projekte in der Regierung und Verwaltung deutet auf Machtbeteiligung der Wissenschaftler und Fachleute bei wichtigen Entscheidungen hin, die bis jetzt die Politiker allein fällen. Aber es ist auch ein Zeichen für gesellschaftliche Ausdifferenzierung und ein Appell zur Zusammenarbeit auf wissenschaftlicher Ebene.

Zur Zeit des Interviews war *Dr. Omed* mit der Gründung einer Organisation für die akademischen Remigranten beschäftigt. Darüber wollte er keine Auskunft geben, da sich die Organisation in der Gründungsphase befindet. Diese Organisation, die *Rawand*¹⁵⁸ heißen soll, soll den Remigranten bei der Stellensuche informieren und helfen, aber auch als Interessenvertreter der Remigranten agieren.

Das Publizistik - und Philosophiefach

Die Remigranten haben zur Entstehung von neuen akademischen Fächern an den Universitäten beigetragen, z.B. die Fächer Journalismus, Philosophie, Französische Sprache. Es gibt auch Versuche zur Gründung des Faches Germanistik sowie eines Kino- und Filminstituts.

¹⁵⁸ Rawand ist ein kurdisches Wort für Nomaden bzw. Wanderer.

Das Publizistikfach wurde 2000 an der Sulaimanija-Universität eingerichtet. Die Gründungsidee des Faches ist *Dr. Mofak Ahmad* zu verdanken. Der in Russland studierte und promovierte Journalist ist 1963 in Arbil geboren. Er war für die PUK in der Stadt Arbil im Untergrund politisch aktiv. Im September 1982 verließ er aus politischen Gründen den Irak und immigrierte im Alter von 19 Jahren nach Schweden. Dort hat er als junger Flüchtling binnen drei Jahren alle Vorbereitungsprüfungen für eine Aufnahme an der Universität abgelegt. Zu seiner Überraschung hat er 1986 ein Stipendium von der schwedischen Regierung für Journalismus in Russland bekommen. 1999 beendet er seine akademische Ausbildung mit Promotion in Journalismus und kehrte nach Kurdistan zurück. *Dr. Mofak* ist in Besitz von einem schwedischen Pass, ist verheiratet und hat zwei Kinder. Für seine Rückkehr hatte er weder politische noch wirtschaftliche Gründe (sowohl in Kurdistan als auch in Schweden) genannt, sondern seine Liebe und sein Heimweh nach Kurdistan.

Vom ersten Tag an, an dem ich immigrierte, träumte ich immer davon, eines Tages nach Kurdistan zurückzukehren. Ich war ein Mensch, der sich nicht für eine Sekunde von seiner Heimat trennte. In Schweden war ich politisch aktiv und arbeitete mit Studenten- und sozialen Organisationen, sowohl kurdischen als auch einheimischen Organisationen. Ich habe mich nie als ein Fremder gefühlt, sondern als ein Mensch, der ein Ideal für seine Heimat hat. Meine Heimat muss auch frei sein, und die Menschen in Kurdistan müssen an dem, was die Menschheit bis jetzt erreicht hat, teilhaben.

Er betrachtet seine Rückkehr als ein Liebeszeichen für die Heimat. Bevor er sich für die endgültige Rückkehr entschied, besuchte er mehrmals Kurdistan. Ihm war die prekäre soziale und wirtschaftliche Situation der 90er Jahre in Kurdistan bewusst.

Als ich zurückkam, haben mich manche Leute für verrückt gehalten. Was heißt das denn, für immer zurückzukehren? Die Lage war damals sehr heikel. Die wirtschaftliche Lage war sehr schlecht. Es gab soziale Spannungen und eine riesige Migrationswelle Richtung Westen. Daher war meine Rückkehr nach Kurdistan für viele Menschen unverständlich, aber es gab auch bestimmte Menschen, die meine Entscheidung sehr hoch geschätzt haben. [...] Meine Rückkehr war für mich ein Symbol der Liebe für meine Heimat. Aber auch ein moralischer Akt für die Massenbevölkerung, die zu dieser Zeit von Massenmigration sehr beeinflusst war. Denn da gab es auch ein anderes Fragezeichen: schau mal, ein Akademiker ist zurückgekehrt, der bereit ist, für ein sehr niedriges Gehalt in Kurdistan zu arbeiten.

Wie schon erwähnt wurde, aus dem Interview mit *Dr. Mofak* konnten keine politischen oder wirtschaftlichen Gründe für seine Remigration nachvollzogen werden. Es war die Verwirklichung eines Traumes. Die Idee zur Gründung eines akademischen Faches für Publizistik ist für ihn ein Lebenswerk, das durch seine Remigration erfüllt wurde.

Als ich 1986 an der Moskauer Universität an der Fakultät für Journalismus Student war, habe ich davon geträumt, eines Tages in Kurdistan so ein Fach oder eine Fakultät zu gründen. Als ich 1999 zurückkam, war ich mit meiner Promotion fertig und hatte mein eigenes Projekt. Hier wurde ich von den Ministerpräsidenten, Universitätspräsidenten sowie vom Dekan an der Geisteswissenschaftsfakultät bei meinem Vorhaben unterstützt. [...] Daher bin ich gezielt zurückgekehrt, und wie gesagt, habe ich immer davon geträumt, nach Kurdistan zurückzukehren, aber mit meinem eigenen Plan und meinem eigenen Projekt.

Im Jahr 2000 wurden Studenten für das Fach Publizistik zugelassen. Der Studienplan sowie das Lehrprogramm wurden von *Dr. Mofak* ausgearbeitet. Dabei spielten und spielen die Beziehungen mit anderen akademischen Institutionen und Fachrichtungen eine herausragende Rolle.

Bevor ich zurückkam, knüpfte ich Kontakte mit dem Institut für Journalismus in Stockholm und ließ mich für mein Vorhaben beraten. Jedes Jahr, wenn ich in den Ferien dort hinfliege, habe ich eine Sitzung mit diesem Institut, um die Arbeit des Faches zu besprechen. Außerdem schicken sie mir regelmäßig neue Literatur und Veröffentlichungen. Das ist mit Sicherheit sehr hilfreich und bereichernd für meine Arbeit hier. Ich habe auch immer noch gute Kontakte zu meinen Dozenten an der Moskauer Universität, und das ist auch eine gute Unterstützung. [...] In Frankreich habe ich auch bestimmte Kurse belegt, spezielle Kurse in meinem Bereich. [...] Wir haben auch Kontakte mit der Freien Universität in Berlin.

Das Lehrprogramm ist sehr allgemein und nicht nur auf Journalismus beschränkt. Es umfasst alle Medienbereiche. Folgendes wurde von *Dr. Mofak* als Zukunftsziel für das Fach und die Rolle der Massenmedien in der kurdischen Gesellschaft erklärt.

Ich denke, in der Zukunft wird die Rolle der Massenmedien in Kurdistan und in der Weltgesellschaft allgemein immer wichtiger, und das ist auch ein wichtiges Kriterium für uns. In Kurdistan sind alle Bereiche der Massenmedien vorhanden: Zeitschriften, Fernsehen, Radio, Internet und andere Bereiche. [...] Ich plane, in der Zukunft aus diesem Fach eine Fakultät für alle Bereiche der Medien zu machen.

Wie schon erwähnt wurde, stehen die Remigranten unter Anpassungsdruck mit der kurdischen Realität. Trotz viel Unterstützung und starkem Willen von *Dr. Mofak* verlief der Weg zur Eröffnung des Faches nicht immer glatt. Wie bei vielen Remigranten ist auch bei *Dr. Mofak* ein Kulturschock festzustellen.

Mein Projekt hat wirklich viele Probleme gehabt. Als ich zurückkam, war ich emotional hoch motiviert und wollte mit viel Passion und Liebe für meine Heimat arbeiten. Aber als ich hier war, bin ich in der Realität auf viele Probleme gestoßen, zum Beispiel in Bezug darauf, wie man sich an der Universität verhält, wie man ein Fach eröffnet und wie Studenten dafür immatrikuliert werden. Alles war für mich neu. [...] Kulturell war ich oft verärgert über Unzuverlässigkeit und niedrige Arbeitsmoral bei den Mitarbeitern im öffentlichen Dienst. Ich versuche, viele Sachen so zu akzeptieren, wie sie sind, aber das nützt mir auch nicht so viel. Ich habe mich im Ausland an ein ganz anderes System und eine andere Kultur gewöhnt. Deswegen versuche ich, viele Sachen selber und persönlich zu erledigen, um Ärger zu sparen. Trotz all meinem Ärger versuche ich, realistisch zu bleiben. Aber ich kann nicht alles akzeptieren, was hier als normal bezeichnet wird, nur weil man sich daran gewöhnt hat.

Dr. Mofak hat sich zur Aufgabe gemacht, einen Wandel in seiner Umgebung hervorzurufen. Er hat seine Auslandserfahrung und Migration sehr positiv bewertet. Wie der Migrationsprozess seine Identität und Persönlichkeit verändert hat, möchte er so weitergeben.

Es ist sehr schwer, fremd zu sein und sich von der Heimat zu trennen. Aber ich habe durch meine Migration viele neue Erfahrungen gemacht. [...] Alles war für mich neu: Alltagsleben, das politische System, das Bildungssystem, alles war neu. Damit meine ich auch alles. [...] Dort habe ich viel gelernt, studiert. Ich habe mich in eine andere Gesellschaft integriert und das Leben in einem demokratischen System kennengelernt. Die Migration war für mich eine sehr reiche Erfahrung, die mir heute sehr nützt. [...] Als ich mich zur Rückkehr entschieden habe, stand bei meinen Überlegungen an der ersten Stelle die Eröffnung des Faches, ich wollte mich darauf konzentrieren. Zweitens war und ist mir sehr wichtig, durch meine Erfahrung im Ausland einen Wandel in meiner Gesellschaft in Bewegung zu setzen. [...] Damit habe ich bei meiner Arbeit an der Universität begonnen. Ich habe drei Prinzipien beim Unterricht: Erstens: kritisch aber positiv denken, zweitens: humane Lehrinhalte und drittens: demokratisch orientiert sein. Diese drei Prinzipien sind wichtig, und man muss sie bei seiner Arbeit berücksichtigen. Wie dies in den modernen Gesellschaften in Europa der Fall ist, muss es auch in Kurdistan sein.

Ein Jahr nach seiner Rückkehr, 2001, wurde *Dr. Mofak* zum Generalsekretär des Journalistenverbandes in Kurdistan gewählt. In seiner neuen Position hat er es sich zur Aufgabe gemacht, die Arbeit der Journalisten zu professionalisieren und wissenschaftlich zu forschen. Er will auch den Journalistenverband nach außen öffnen.

[...] bis ich nach Kurdistan zurückkam, gab es keine einzige akademische Untersuchung in diesem Bereich. Mit meinen Studenten, die von mir betreut werden, haben wir im Laufe der letzten drei Jahre über 90 wissenschaftliche Forschungen gemacht. Ich sage nicht, dass alle Forschungen gut waren. Aber wenn nur 20% davon gute Forschungen sind, ist es auch etwas Großartiges. Ich habe auch zwei Versuche unternommen, die Akademiker und die Amateure im Bereich des Journalismus und der Medien an einen Tisch zu bringen. Denn hier gibt es zwischen beiden Gruppen einen Anerkennungskonflikt. Die Amateure betrachten die neuen Akademiker in diesen Bereich als unerfahren und wollen sie nicht anerkennen. Die Akademiker wiederum wollen die Arbeit der Amateure nicht anerkennen. Ich habe versucht, die starken Gegensätze zu verringern. Durch Eröffnung des Faches konnte ich die Grundprinzipien der akademischen Arbeit in diesem Bereich darlegen und neue Fachbegriffe in der Journalistenarbeit zur Nutzung bringen. Dies war vorher in Kurdistan nicht der Fall. [...] Ich versuche auch, Kontakte mit anderen Journalistenorganisationen im Ausland herzustellen.

2006, als ich den Fachbereich nochmal besuchte, war *Dr. Mofak* als Medienberater des irakischen Staatspräsidenten *Jalal Talabani* nach Bagdad berufen worden. Große Änderungen in Lehrprogramm und Fachausrichtung waren nicht festzustellen. Die Zahl der zugelassenen Studenten war jedoch von 90 auf 120 gestiegen. Durch meine Gespräche mit den Studenten konnte festgestellt werden, dass viele von ihnen nicht junge zugelassene Abiturienten waren sondern die im Medienbereich tätigen Mitarbeiter. Daraus kann man den Schluss ziehen, dass das Fach eine Anerkennung innerhalb der Publizisten gefunden hat und eine akademische Ausbildung im dem Fach in Anspruch genommen wird. Für eine Anstellung in den Medienbereichen ist der Abschluss des Faches notwendig.

2005 wurde das Fach Philosophie an der Koye-Universität eröffnet. Es gab schon in den 90er Jahren zwei erfolglose Versuche, das Fach Philosophie an der Sulaimanija-Universität bzw. Selahaddin-Universität zu eröffnen. Die Eröffnung

und der Erfolg des Faches an der Koye-Universität ist dem aus Deutschland remigrierten Hochschullehrer¹⁵⁹ *Namo* zu verdanken.

Namo ist im Dezember 1957 in Sulaimanija geboren. In Juni 1979 hat er aus politischen Gründen den Irak verlassen und ist in die Bundesrepublik Deutschland immigriert.

Es gab zwei grundsätzliche Gründe für meine Migration. [...] Damals war ich politisch aktiv. Ich kann sagen, dass ich ein extremer Marxist und ein bekannter Name in der Linksbewegung war. [...] 1979 musste ich bei der irakischen Sicherheitsbehörde eine Erklärung abgeben, dass ich meine politischen Aktivitäten unterlasse. Ich wurde mit einem Hinrichtungsurteil bedroht, falls ich gegen meine abgebende Erklärung verstoße. [...] Gleichzeitig gab es einen anderen wichtigen Grund, Kurdistan zu verlassen und im Ausland zu studieren.

Im Exil war *Namo* weiter politisch und kulturell aktiv. Er war Mitglied des Kurdistan Studenten Vereins in Europa und Mitherausgeber der Vereinszeitschrift *Drk* und anderer Vereinspublikationen. Ab Mitte 1982 hat er mit der Übersetzung von Literaturtexten in kurdisch begonnen. 1985 wurde sein übersetztes Theaterstück (Draußen vor der Tür) in Schweden von der *Kurdistan Theatergruppe* ausgeführt. In selben Jahr wurde sein erstes Buch in Schweden mit dem Titel *Kole Seag* (Hundeblumen) veröffentlicht. In den 90er Jahren hatte er eine wöchentliche Kolumne in den in London erscheinenden kurdischen Zeitschriften *Hatau* und *Pyam*.

1992 wurde er zum Philosophiestudium an der Otto-Friedrich Universität in Bamberg zugelassen. 1995 hat er seinen Magisterabschluss in Philosophie als Hauptfach und Politik und Psychologie als Nebenfächer gemacht. Nach seinem Studium war er für viele Jahre als Übersetzer tätig. Gleichzeitig hat er eine Buchhandlung und ein Antiquariat mit den Namen *Vielfalt* in Dresden betrieben. In Juni 2004 ist *Namo* nach Kurdistan zurückgekehrt. Über seine Entscheidung zur Remigration nach Kurdistan erzählt er folgendes:

Nachdem ich meine Arbeit als Übersetzer aufgegeben und meine Buchhandlung verkauft hatte, entstand ein Vakuum in meinem Leben. ... Ehrlich gesagt, für mein weiteres Leben in Deutschland habe ich keine Ideen mehr gehabt. Ich hatte auch keine Lust mehr, mein Promotionsvorhaben zu verwirklichen. Nach jahrelanger Selbständigkeit fiel es mir auch sehr schwer, als Angestellter oder so zu arbeiten. Vor meiner Migration 1979 versuchte ich, literarisch zu schreiben. In Deutschland

¹⁵⁹ Der Hochschullehrer wollte anonym bleiben und hatte den kurdischen Namen *Namo* als Decknamen ausgewählt.

konnte ich meine Vorliebe für das Schreiben und Übersetzen weiterentwickeln, besonders nachdem ich 1996 für die Zeitschriften Hatau und Pyam regelmäßig geschrieben habe. Dadurch bin ich zu der Überzeugung gekommen, dass mein Vorhaben und meine Träume in dieser Richtung eher in Kurdistan realisierbar sind. ... Da ich mit meiner Migration die kurdische Realität wieder betrete und keine Idee mehr für mein weiteres Leben in Deutschland gehabt habe, habe ich mich für Migration entschieden.

Nach seiner Rückkehr wurde er in der Koye-Universität an der Fakultät für Erziehung und Psychologie angestellt. Kurz darauf plante er die Eröffnung des Faches Philosophie.

Nach meiner Rückkehr habe ich mich für die Arbeit an der Universität entschieden. Eines muss ich sagen: Ich dachte, dass an den kurdischen Universitäten ein Fach für Philosophie existiert. Aber das gab es nicht und das war eine Überraschung für mich. Trotzdem habe ich versucht, eine Stelle zu finden, und die habe ich an der Koye-Universität an der Fakultät für Erziehung und Psychologie gefunden. Wie gesagt, es gab das Fach nicht. Aber ich wollte in einem philosophischen Bereich forschen und arbeiten. Daher habe ich viel darüber nachgedacht, wie man so ein Fach zustande bringen kann. Eines Tages habe ich Herrn *Dr. Nabez Mejed*¹⁶⁰ besucht und ich habe ihm wörtlich gesagt: Hr. Doktor, bis heute gibt es an keiner kurdischen Universität ein Fach für Philosophie. Er hat mich bestätigt. Ich habe betont: wenn Sie den ersten Schritt in dieser Richtung übernehmen, verspreche ich Ihnen den Erfolg des Projektes. Für die Eröffnung hat Dr. Nabez mir grünes Licht gegeben. Binnen kurzer Zeit konnte ich zwei weitere Hochschullehrer für Philosophie finden. [...] Zu dritt haben wir die Eröffnung des Faches beantragt und es wurde sofort als ein neues Fach an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät vom Universitätspräsidium genehmigt.

Im September 2005 wurden Studenten zum Philosophiestudium zugelassen. Das Lehrprogramm und die Lehrinhalte wurden von allen Lehrern gemeinsam bearbeitet. Das war auch das Erfolgsrezept des Faches.

[...] Denn an der Sulaimanija und Selahaddin Universität gab es erfolglose Versuche zur Eröffnung des Faches. Aber unser Versuch war erfolgreich, da mir von Anfang an nicht nur die Eröffnung des Faches sondern dessen Erfolg und Langfristigkeit wichtig waren. Dabei stehen die Lehrprogramme und Lehrinhalte sowie die Beziehungen mit den Studenten an erster Stelle.

¹⁶⁰ Der Historiker Professor *Dr. Nabez Mejed* wurde mit Gründung der Koye Universität als Universitätspräsident ernannt. Er hatte diesen Posten bis 2006 inne und spielte eine große Rolle beim Aufbau und Entwicklung der Universität. Zurzeit ist er Staatsminister im Hochschulministerium.

Bei der Zusammensetzung des Lehrprogrammes für das Fach spielten Übersetzungen von *Namo* von deutsch auf kurdisch eine wichtige Rolle. Um mehr Zeit für Übersetzungsarbeit zu haben, hat er auch die Übernahme des akademischen Vorsitzenden des Faches abgelehnt¹⁶¹.

Zuerst war ich als der akademische Fachvorsitzende ernannt. Das wurde von mir abgelehnt, da ich meine Zeit meiner Hauptaufgabe - Übersetzungen und Schreiben –widmen wollte. Zurzeit bin ich noch mit Übersetzung und Zusammenstellung des Lehrprogrammes des Faches beschäftigt. Neben moderner Philosophie sind mir auch die Klassiker der Philosophie, besonders griechische, sehr wichtig und damit bin ich momentan sehr beschäftigt.

Seit seiner Rückkehr hat *Namo* neben zahlreichen Artikeln zwei Bücher (eines über Roso und ein anderes über kurdische Phänomenologie) geschrieben. Er ist Mitherausgeber der akademischen Zeitschrift *Kurdologie*.

Bei der Darstellung der Arbeit von Remigranten im Schul- und Hochschulsystem wird deutlich, wie Remigranten durch ihre Auslandserfahrungen mit neuen Ideen die kurdische Gesellschaft bereichern. Ihr Dasein beeinflusst den Transformationsprozess besonders in zweierlei Hinsicht: Die Entstehung von neuen Strukturen sowie die gesellschaftliche Differenzierung. Die Remigranten versuchen meistens, ihren eigenen Arbeitsplatz zu schaffen. Dadurch sorgen sie für die Entstehung von neuen Organisationen und Strukturen, die langfristig die sozialpolitischen Entscheidungen beeinflussen. Die Remigranten werden durch Bekleiden von bestimmten Ämtern und Schlüsselpositionen in der Regierung und der Gesellschaft an den gesellschaftlichen Entscheidungen beteiligt und können ihre Ideen und Überzeugungen durchsetzen. Die Entstehung von neuen Strukturen ermöglicht es breiten gesellschaftlichen Schichten, in den Elitenkreis einzusteigen. Dieser Einstieg wird jedoch durch neue Qualitäten und Eigenschaften wie Bildung und Kenntnisse sowie demokratische Spielregeln bestimmt.

Die Remigranten als neue Elitegruppe haben die Prinzipien der Weltgesellschaft als Legitimationsbasis. Das heißt, sie legitimieren sich als Elite durch Durchsetzung von Demokratie und Menschenrechte sowie Prinzipien der westlichen Kultur. Dank ihres jahrelangen Aufenthalts in westlichen Ländern sind

¹⁶¹ Jedes Fach an den Fakultäten verfügt über einen akademischen Rat sowie einen Vorsitzenden. Diese beschließen das Lehrprogramm sowie die akademische Ausrichtung des Faches.

die meisten Remigranten durch die westliche Kultur sozialisiert und mit ihr vertraut. In den Gesprächen finden sich Hinweise auf Ideen und Träume, die nur durch eine Rückkehr zum Teil verwirklicht werden können. Die Rückkehr ist aber für diese Gruppe nicht nur Verwirklichung eines Traumes sondern auch der Einstieg in den Elitenkreis. Demnach ist der Migrationsprozess ein Sozialisationsprozess, aber auch Erwerb von Sozialkapital. Das sind einschneidende Eigenschaften für die Aufnahme in den Elitenkreis. Diese Elitengruppen können aufgrund ihrer Funktion in einem gesellschaftlichen Bereich ihre Position als Elite behaupten. Das kann ihnen gelingen, wenn sie Strukturen zustande bringen, die ihnen relativ unabhängige Arbeit aber auch Machtbeteiligung ermöglichen.

Die Rückkehrer sind im Allgemeinen von einer Idealvorstellung des Nationalismus beeinflusst, daher sind sie auch mehrheitlich im öffentlichen Sektor tätig. Diese Ideale wurden jedoch in Arbeiten und Ideen umgesetzt, (wie in den Gesprächen deutlich wurde), wie z.B. Entwicklung technischen Wissens, Verbesserung der organisatorischen Infrastruktur und Managementpraktiken.

5.4 Re-Migration und Medien

Ein weiteres Beispiel für die Rolle der Remigranten im Transformationsprozess kann anhand der Entstehung und Verbreitung der freien Presse in Kurdistan beschrieben werden. Ausgangspunkt für die Entstehung einer unabhängigen Presse ist neben der sozialpolitischen Atmosphäre nach 1991 aber vor allem eine neue sozialpolitische Sozialisation der Akteure im Medienbereich. Diese neuen Akteure sind durch Migrationsprozesse und unter dem Einfluss von Migranten und Remigranten sozialisiert und haben andere Vorstellungen über sozialpolitische und wirtschaftliche Themen bekommen. Die Remigranten haben direkt und indirekt die Entstehung von neuen Medienstrukturen beeinflusst. Ohne ihren intellektuellen und finanziellen Einsatz hätte die unabhängige kurdische Presse in Kurdistan nach 1991 nicht zu Stande kommen können.

Das Baath-Regime im Irak hatte jegliche Art von unabhängigen Medien verboten. Zu dieser Zeit waren die Veröffentlichungen von kurdischen Parteien und der Empfang ihrer Radiosendungen illegal und seitens der Regierung strafbar. Nach dem Volksaufstand von 1991 veränderte sich die Situation grundsätzlich, indem eine Fülle von Publikationen erschienen und Radio- und Fernsehsendungen gesendet wurden¹⁶². Diese Medien wurden und werden immer noch nur von den kurdischen Parteien kontrolliert und beherrscht. Jede Partei betreibt eigene Fernsehkanäle, Radiosendungen, Zeitungen, Zeitschriften und andere Publikationen. Es gab keine von den Parteien unabhängigen Medien. Die kurdische Regierung war auch wegen der Machtkonflikte zwischen den herrschenden Parteien nicht in der Lage, freie Medien zu organisieren. Für die Entstehung freier und von den Parteien unabhängiger Medien gab es verschiedene Versuche, die jedoch wegen der wirtschaftlichen und politischen Bedingungen der 90er Jahre keinen Erfolg verbuchen konnten. Nennenswerte Versuche waren die Zeitschriften *Azadi* (die Freiheit) und *Boon* (das Sein). *Azadi* wurde als eine sozialwissenschaftliche Zeitschrift von kurdischen Dissidenten und Intellektuellen 1992 in Kurdistan als auch im Ausland

¹⁶² Über die Zahl der Zeitschriften und Radio- und Fernsehsender gibt es keine genauen Zahlen. Laut einer Statistik des Kulturministeriums von 2007 existieren im irakischen Kurdistan über 352 Medieninstitutionen in Form von Zeitungen, Zeitschriften, Radio oder Fernsehsender. Demnach gibt es allein in der Stadt Sulaimanija 10 Radiosender und 9 Fernsehkanäle (Media 2007).

herausgegeben. *Barzan Farja* war der Chefredakteur, und die Redaktion bestand aus *Bachtyar Ali*, *Meriwan Kanie*, *Rebwar Siwayli*, *Faruq Rafik* und *Reben Hardi*. Von *Azadi* erschienen nur vier Ausgaben. Zu dieser Zeit hatte die Zeitschrift den Nationalismuskurs nach 1991 und den Prozess der Bildung der Nation neben anderen sozialpolitischen Themen als Schwerpunkt.

Boon wurde 1994 von *Baker Ali* und *Xalat Omer* herausgegeben. Von dieser Zeitschrift erschienen nur drei Ausgaben. Dies war eine theoretische und philosophische Zeitschrift.

Die beiden Zeitschriften wie die anderen Veröffentlichungen waren von Anfang an mit finanziellen Schwierigkeiten konfrontiert. Die internationalen wirtschaftlichen Sanktionen gegen den Irak hat in den 90er Jahren zwei sehr schwere Bedingungen für die Entstehung einer freien Presse geschaffen: den Mangel an Druckmaterial sowie deren Verteuerung und die Schrumpfung der Kaufkraft der Bevölkerung im Allgemeinen und der Mittelschicht insbesondere. Das Erscheinen der Zeitschriften war so kostspielig, dass sie von den Lesern nicht erworben werden konnten. Der Ausbruch des Bürgerkrieges zwischen den kurdischen Parteien Mitte 1994 war ein anderes Hindernis. Dies hatte die Unterdrückung jeder freien Stimme zur Folge gehabt. Die gesamte kurdische Gesellschaft war zwischen den beiden Parteien KDP und PUK aufgeteilt. Man musste sich zu einer Partei positionieren, und es gab keine Möglichkeiten der freien Meinungsäußerung.

Ab Mitte der 90er Jahre, genau gesagt nach 1994, waren fast die gesamten Herausgeber von *Azadi* und *Boon* nach Westeuropa immigriert¹⁶³. Wie bei der gesamten Bevölkerung kann man deren Migration auf die prekäre wirtschaftliche und politische Lage zurückführen.

5.4.1 *Rahand* und die Entstehung der freien Presse

Wie schon erwähnt wurde, hat die kurdische Diaspora die Entwicklung der kurdischen Sprache und Kultur stark beeinflusst. Bei der Entstehung der freien Medien spielten und spielen immer noch die kurdischen Migranten eine herausragende Rolle. Bereits in den 70er und 80er Jahren entwickelten sich die

¹⁶³ *Barzan Farja* immigrierte nach Frankreich, *Bachtyar Ali* und *Baker Ali* nach Deutschland, *Meriwan Kanie* in die Niederlande und *Xalat Omer* nach Schweden. Nur *Reben Hardi* blieb in Kurdistan.

europäischen Hauptstädte zu intellektuellen Zentren für viele Kurden, darunter besonders Stockholm, Paris, Köln sowie London. Es gab und gibt viele Veröffentlichungen in Form von Büchern, Zeitschriften, aber auch Radiosendungen; und in den letzten zehn Jahren ist die Zahl der kurdischen Internetwebseiten rasant gestiegen¹⁶⁴.

Eine Reihe von Zeitschriften wurde unregelmäßig in skandinavischen Ländern und in London herausgegeben, wie *Hiwa*, *Mamustai Kurd*, *Rabon*, *Hatau*, *Pyam*, *Jakgrten*. Man kann sagen, dass fast alle Zeitschriften der kurdischen Intellektuellen, Akademikern sowie Dissidenten zum großen Teil ein Projekt nur für sich selbst waren. Sie erreichten die Massen weder in der Diaspora noch in Kurdistan. Dies kann man auf zwei wichtige Gründe zurückführen: die Verteilung der kurdischen Migranten auf verschiedene Länder und die fehlende Verbindung bis 1991 mit den Kurden im Irak. Die Zeitschriften haben die Situation der Kurden in ihren Heimatländern als ihren Schwerpunkt thematisiert. Wegen geringer Zahl an Lesern konnte keine dieser Zeitschriften kontinuierlich erscheinen und ihr dauerhaftes Erscheinen erreichen.

Nach dem Volksaufstand von 1991 gab es für die Kurden in der Diaspora eine neue Situation. Der Aufstand bedeutete für die Kurden die Beendigung jahrzehntelanger Isolation durch das Baath-Regime. Man konnte wieder das Herkunftsland, besser gesagt die kurdische Region im Nordirak, besuchen und eine Verbindung schaffen. Zuerst die Migranten und später die neue Kommunikationstechnologie schafften die Verbindungsbrücke zwischen Herkunftsregion und Ankunftsländern bzw. der Außenwelt. Dementsprechend konnten die kurdischen Intellektuellen in der Diaspora die anderen Intellektuellen und die Masse in Kurdistan besser erreichen und transnationale Strukturen zustande bringen.

Der Aufschwung der kurdischen Medien begann 1991. Diese spiegelten jedoch die Parteienlandschaft wider. Die Presse war nur eine Plattform für die Parteien, um ihre Ideen und Ideologien zu verbreiten. Bis dahin konnte man die Presse nicht als vierte Gewalt in Kurdistan bezeichnen. 1996 wurde eine neue Zeitschrift unter dem Namen *Rahand* (Dimension) vom *Rahand Zentrum für kurdische Studien* herausgegeben. Bei der ersten Ausgabe wurde die Erklärung abgegeben, dass

¹⁶⁴ In dieser Arbeit wird nur auf die kurdischen Medien beschränkt, die sich auf das irakische Kurdistan beziehen.

Rahand ein gemeinsames Projekt der kurdischen Intellektuellen und Akademiker in der Diaspora und in Kurdistan sei. *Rahand* wurde als eine Nachfolgezeitschrift von *Azadi* in Kurdistan und *Jagrten* in der Diaspora bezeichnet. Demnach soll *Rahand* ein transnationales Forum für die Intellektuellen, Akademiker und Dissidenten in der Diaspora und in Kurdistan sein. Das Kernstück des Zentrums besteht aus vier Persönlichkeiten: *Bachtyar Ali*, Schriftsteller und Autor aus Deutschland, *Aras Fatah*, Politikwissenschaftler und Autor aus Deutschland, *Mariwan Kanie*, Sozialwissenschaftler und Autor aus den Niederlanden und *Reben Hardi*, Schriftsteller und Autor aus dem irakischen Kurdistan. Die Zeitschrift wird jedoch von einer Gruppe aus verschiedenen Ländern herausgegeben. Neben den vier oben genannten Personen gehören zur Redaktionsleitung: *Barzan Farja* aus Frankreich, *Faruq Rafik* aus Kanada, *Halkawt Abdullah* und *Hiwa Kader* aus Schweden und *Rebwar Siwayli* aus Dänemark.

Aras Fatah gilt als Hauptorganisator der Zeitschrift und ist verantwortlich für das Europabüro des *Rahand* Zentrums. Der Politikwissenschaftler und Schriftsteller ist 1962 in Kirkuk geboren. 1985 immigrierte er nach Studentendemonstrationen an der Bagdad Universität in die Bundesrepublik Deutschland. Er nannte als Migrationsgrund neben der politischen Unterdrückung und dem diktatorischem System im Irak seinen Wunsch nach einem Studium im Ausland und dem Erwerb einer europäischen Sprache sowie dem Zugang zu den sozialphilosophischen Werken in Westeuropa. *Aras Fatah* hat an der Frankfurter Universität Politik und Sozialwissenschaft studiert und hat einen Magisterabschluss. Er gehört zu den Drittweltaktivisten. 1991 gründete er in Frankfurt am Main das *Kurdistan Informationszentrum KIDS*¹⁶⁵. Dies war in die Organisation *Peripherieaktion Zentrum der dritten Welt* integriert. Die Hauptaufgabe des Zentrums KIDS war die Sensibilisierung der deutschen Öffentlichkeit für kurdische Fragen und die Schaffung einer Art Solidaritätsbewegung für die Kurden in Deutschland.

Über die Gründungsphase des *Rahand*-Zentrums bzw. der Zeitschrift erzählt er:

[...] *Rahand* wurde in meiner Wohnung in Frankfurt gegründet. Nach der Immigration von meinen Freunden: *Mariwan*, *Bachtyar* und *Barzan Farja* haben wir im Ausland wieder Kontakte geknüpft. Denn zu dieser Zeit waren *Halkawt*, *Rebwar Siwayli* sowie *Faruq* bereits im Ausland. [...] Es gab Überlegungen, wie wir aus beiden Zeitschriften (*Hier sind Azadi und Jakgrten gemeint*) eine neue Zeitschrift machen und eine Alternative schaffen. Unser Ziel war es, die kurdischen

¹⁶⁵ Das Kurdistan Informationszentrum KIDS existiert nicht mehr und soll nicht mit der der PKK nahestehenden Organisation *Kurdistan Information Zentrum KIZ* in Berlin verwechselt werden.

Schriftsteller in der Diaspora trotz all ihrer Unterschiede und aus allen ideologischen Richtungen in einem Forum zu sammeln. Wir wollten einen neuen intellektuellen Diskurs hervorheben und *Rahand* als ein neues Forum gestalten. Dieses Forum sollte eine Atmosphäre für kritisches Denken und die Entwicklung der kurdischen Schriftsteller schaffen. Es sollte auch in der Lage sein, die kurdische Gesellschaft theoretisch und fachgerecht zu analysieren. 1996 gelang es uns tatsächlich, dieses Projekt in Frankfurt zu verwirklichen.

Die Entscheidung, aus zwei Zeitschriften eine neue Zeitschrift zu machen, kann mit der neuen Situation der Herausgeber bzw. deren Immigration und der sozialpolitischen Gegebenheit im irakischen Kurdistan nach 1991 begründet werden. *Azadi* hatte ihre Leserschaft in Kurdistan und *Jakgrten* in der Diaspora. Letztere verfügte über eine mehr oder weniger gute Infrastruktur. Die Erfahrungen der 80er und 90er Jahre haben gezeigt, dass keine Zeitschrift in der Diaspora Erfolg verbuchen kann, wenn sie sich alleine auf Kurdistan oder die Diaspora beschränkt. Damit kann auch die Entscheidung der Herausgeber für eine transnationale Zeitschrift begründet werden. So erzählte *Aras Fatah* weiter:

[...] Ein wichtiger Punkt, der leider immer vergessen wird, besteht darin, dass *Rahand* der erste Versuch in der Geschichte der kurdischen Medien oder des Journalismus ist, der sich nicht nur auf Kurden in der Diaspora oder in Kurdistan beschränkt. Das heißt, *Rahand* ist die erste Zeitschrift, die in der Diaspora und in Kurdistan gleichzeitig veröffentlicht wurde und die Leser in Kurdistan und in der Diaspora erreicht. [...] Wir haben Leser von Amerika über Europa bis Australien und Kurdistan, und wir sind als Redakteure auf verschiedene Länder verteilt. [...] Kurz gesagt: Eine spezifische Eigenschaft von *Rahand* besteht darin, dass jeder von uns (*die Redakteure*) in einer Ecke dieser Welt ist, aber gleichzeitig an diesem Forum beteiligt wird. Wir haben uns in einem intellektuellen Forum gesammelt, das den Kurden in der Diaspora und in Kurdistan dienen soll. Das haben wir glücklicherweise bis heute geschafft. Da jeder von uns in einem bestimmten Land lebt, sind wir unterschiedlich, je nach dem Land und der Kultur dieses Landes sozialisiert. Daher haben wir auch verschiedene Denkweisen und Methoden. Diese Unterschiede spiegeln sich auch in unseren Veröffentlichungen und in unserer Schreibart wieder.

Rahand ist eine sozialtheoretische und sozialkulturelle Zeitschrift. Sie wird vierteljährlich im Buchformat veröffentlicht. Der Themenschwerpunkt der Zeitschrift fokussierte und fokussiert noch immer die sozialwissenschaftliche und kritische Analyse der kurdischen Gesellschaft. Die Themen wie die Vergangenheitsbewältigung und Versöhnung, Bürgerkrieg, Nationalismus und

Nationalbildung, Rechtstaatlichkeit, Frauen und ihre Rolle in der Gesellschaft. Die kurdischen Migranten wurden in Sonderausgaben behandelt.

Die Zeitschrift und andere Veröffentlichungen des *Rahand*-Zentrums spielen eine große Rolle beim Kulturtransfer und der Übertragung der westlichen geistig kulturellen Werte. Dabei spielten die Übersetzungen und die im Westen erworbenen Methoden der gesellschaftlichen Analyse eine herausragende Rolle. Die Erfahrungen von deutschen Intellektuellen im Exil und nach 1945 sind in Schriften der Redakteure deutlich erkennbar. Die Frankfurter Schule und besonders die Werke von Hannah Arendt, Adorno und Habermas sind die Vorbilder und die geistigen Väter für die Redakteure. Es gibt keine Ausgabe von *Rahand* ohne eine Veröffentlichung in Form von Übersetzung, Interview, Analyse mit bzw. über die westlichen Geisteswissenschaftler. Bis dahin hatte man sehr begrenzt Zugang zu den westlichen Werken. Es gab bis 1991 keine Organisation, die sich die Übersetzungen der westlichen Werke in kurdisch zur Aufgabe machte. Die Schreibart und methodische Analyse der Zeitschrift bezeichnete eine neue Ära in der Geschichte der kurdischen Veröffentlichungen. Davon sind die neuen Generationen der Schriftsteller und Autoren und die jungen Leser sehr stark beeinflusst. Es ist nicht selten in den intellektuellen Kreisen zu hören: *Rahandikan* (Rahandanhänger), *Bachtyar Ali Schexe emasch Darwesch* (*Bachtyar Ali* ist Meister und wir seine Anhänger) oder *Rahand Kutabxanie Byrmane* (*Rahand* ist unsere Geistesschule).

Die Arbeit des *Rahand*-Zentrums beschränkt sich nicht alleine auf die Printmedien d.h. das Herausgeben von Zeitschriften und Büchern. Die gesamte Redaktion und besonders *Bachtyar Ali*, *Mariwan Kanie*, *Aras Fatah* und *Rebin Hardi* sind für ihre Vorträge und Seminare sehr bekannt. Sie besuchen regelmäßig Kurdistan und bleiben für lange Zeit da, d.h. sie pendeln zwischen der kurdischen Region und den westlichen Ländern. Binnen dieser Zeit halten sie Seminare und Vorträge aber auch Workshops für Organisationen und Vereine. Dazu sagte *Aras Fatah*:

[...] Seit der Gründung von *Rahand* haben wir in zwei Richtungen gearbeitet: die Veröffentlichung und aktive Teilnahme an den gesellschaftlichen Ereignissen. Jeder von uns besucht Kurdistan regelmäßig und hat Seminare und Vorträge gehalten. Alle unsere Veranstaltungen wurden im Namen von *Rahand* gehalten. [...] Diese waren sehr unterschiedlich. Wir haben Vorträge für die Masse gehalten, aber auch spezifische Vorträge und Seminare an den Universitäten und anderen kulturellen Einrichtungen. Diese Arbeit war von uns gut organisiert, und die Themen waren verteilt, so dass jeder von uns seinen Beitrag zu bestimmten

Themen leistete. Das heißt, wir wollen neben *Rahand* in Kurdistan innerhalb der Masse präsent sein und zu den Fragen, die aktuell sind und die Bevölkerung beschäftigen, Stellung nehmen und uns an der Meinungsbildung beteiligen.

Bachtyar Ali hat 1989 mit der Veröffentlichung seiner Werke angefangen. Neben seinen gesellschaftlich kritischen Artikeln hat er über 15 Bücher veröffentlicht. Er hat sich mit seinem vierten Roman *Schari Musikare Spekan* (die Stadt der weißen Musiker) einen überregionalen Namen gemacht. In diesem Roman behandelt er unter anderen aktuellen Themen, wie Ehre, Vergangenheitsbewältigung, die Opfer von Staatsgewalt und die Täter, sowie die Haltung der jetzigen Machteliten dazu in der gegenwärtigen kurdischen Gesellschaft. Seine Gedichte und Romane sind zum Kult der jungen Generation geworden. Seit 1995 ist *Bachtyar Ali* in der Stadt Köln in Deutschland sowie im irakischen Kurdistan wohnhaft und hat einige Schriften in die deutsche Sprache übersetzt.

Der an der Freien Universität Amsterdam studierende Politikwissenschaftler *Mariwan Kanie* zählt zu den modernen Theoretikern der kurdischen Gesellschaft. In seinen bisherigen Veröffentlichungen behandelt er unter anderem Themen wie die kurdische Diaspora, Religion und Nationalismus, die Fragen der Nationalbildung im Irak und Demokratisierungsprozesse sowie die Fragen der Zivilgesellschaft.

Aras Fatah widmet sich vor allem den Themen wie Demokratie, Verfassung, die Rolle der Intellektuellen in der Gesellschaft sowie die Geschichte der Baath-Partei. Dabei versucht er, eine Theorie zur Erklärung der Baath-Partei und ihrer grausamen Geschichte zu entwickeln. Er hat zahlreiche Artikel in deutschen Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht. Mit der Veröffentlichung des Buchs „*Saddam Husseins letztes Gefecht*“ hat er in Deutschland an Bekanntheit gewonnen.

Rebin Hardi ist bekannt für seine kritische Meinung über Demokratisierungsprozesse in Kurdistan. In seinen Schriften warnt er vor der Wiederbelebung der Kultur der Baath-Partei durch Praktiken der kurdischen Machtelite. Er gilt als ein Verfechter der Rechte anderer Minderheiten, die mit den Kurden im Nordirak leben.

Durch ihre Vorträge haben die *Rahand*-Redakteure besonders nach dem Sturz des Saddam-Regimes eine wichtige Rolle bei der Meinungsbildung über Themen wie Vergangenheitsbewältigung, Erbe der Baath-Partei, Föderalismus und eine

neue Verfassung im Irak gespielt. Sie plädieren für den Aufbau der staatlichen Institutionen und Strukturen ohne Religionseinfluss, d.h. die gesellschaftliche Säkularisierung. Durch die Öffentlichkeitsarbeit von *Rahand* sind die ausländischen NGO's, die nach 2003 im Irak tätig waren, auf sie aufmerksam geworden. In Zusammenarbeit mit den ausländischen NGO's haben die *Rahand*-Redakteure eine Reihe von Seminaren, unter anderem über die nach der Saddam-Ära neue gesellschaftliche Entwicklung sowie die demokratischen Wahlen im Irak in verschiedenen Städten, gehalten. So konnte man viele Akademiker und Fachleute sowie Intellektuelle zur Bildung einer allgemeinen Meinung zu diesen Fragen mobilisieren. Als erste demokratische Wahlen zur Bildung des irakischen Parlaments abgehalten wurden, haben diese Autoren eine wöchentliche Kolumne in den kurdischen Zeitungen. Im Allgemeinen kann man ihre Zeitungsbeiträge dieser Zeit in vier Themenschwerpunkte unterteilen: *Bachtyar Ali* konzentrierte sich auf die Rolle der Intellektuellen beim Wiederaufbau von staatlichen Institutionen. *Mariwan Kani* behandelte die Rolle der Religion und der islamischen Parteien im neuen Irak. *Aras Fatah* thematisierte die Fragen der Nationalbildung und der Verfassung und *Rebin Hardi* die demokratische Wahl im Irak. Ihre Vorträge und Vorschläge wurden in anderen Medien wie Fernsehen und Radio übertragen.

Rahand hat einen qualitativen Wandel vollzogen, als die Arbeit des Zentrums von der Diaspora nach Kurdistan verlegt wurde und ein Teil der Redaktionsleitung nach Kurdistan zurückkehrte. Seit 2002 wird die Zeitschrift und alle anderen Bücher und Veröffentlichungen des *Rahand*-Zentrums in Kurdistan veröffentlicht. Dementsprechend wurde ein Vertrag mit einem Verlag in Kurdistan unterschrieben. Dieser Vertrag war eine neue Erfahrung für beide Seiten. Der *Ranj*-Verlag hat die Verantwortung für das Drucken und die Veröffentlichung der Publikationen von *Rahand* im Irak und in der kurdischen Region im Iran übernommen. Dagegen erklärte sich das *Rahand*-Zentrum bereit, die Zeitschrift ohne Gegenleistung und Beteiligung am Verkaufsgewinn an den Verlag weiterzugeben. Im irakischen Kurdistan gibt es außer den von den Parteien betriebenen Verlagen keine privaten Verlage, sondern nur private Druckereien. Dank dieser Kooperation entwickelte sich die kleine *Ranj*-Druckerei zu einem angesehenen Verlag. Es gab bis dahin keine privaten Verlage, die das Risiko für die Publikation und die Veröffentlichung der Bücher übernahmen. Die Kooperation

zwischen dem *Rahand*-Zentrum und dem *Ranj*-Verlag machte bei den von den Parteien finanzierten Verlagen¹⁶⁶ Schule. Sie haben dem *Rahand*-Zentrum ihre Zusammenarbeit angeboten.

Ende der 90er Jahre wurde das Publikations- und Veröffentlichungshaus *Sardam* auf Initiative von *Serko Bekas* hin mit finanzieller Unterstützung der PUK in Sulaimanija gegründet. *Serko Bekas* ist der bekannteste Name der modernen kurdischen Literatur. Seine Gedichte sind in verschiedene Sprachen, darunter auch deutsch, übersetzt worden. Der 1940 in Sulaimanija geborene Dichter musste wegen politischer Verfolgung 1984 den Irak verlassen und lebte bis 1992 in schwedischem Exil. Nach seiner Rückkehr war er im ersten Kabinett der kurdischen Regionalregierung Kulturminister. *Serko Bekas* ist eine international bekannte Persönlichkeit und nimmt einen angesehenen Platz im Kreis der Intellektuellen ein. Er gilt als Anwalt der Intellektuellen und verteidigt sie gegen Repressalien der politischen Parteien. *Serko Bekas* versucht, den Intellektuellen innerhalb der PUK mehr Freiheit und wirtschaftliche Unabhängigkeit zu schaffen sowie die Parteiorgane für kritische Stimmen zu öffnen.

Durch eine Zusammenarbeit zwischen *Sardam* und *Rahand* wurde 2005 eine neue Zeitschrift mit Namen *Sardami Raxne* (Zeitalter der Kritik) veröffentlicht. Demnach übernahm *Sardam* die Finanzierung und Veröffentlichung der Zeitschrift und *Rahand* war für die inhaltliche Qualität verantwortlich. *Serko Bekas* hatte die offizielle Erlaubnis für diese Zeitschrift. *Aras Fatah* war als Chefredaktor tätig und *Bachtyar Ali* und *Mariwan Kani* arbeiteten in der Redaktionsleitung. Über die Ziele und den Gründungshintergrund der neuen Zeitschrift erzählte *Aras Fatah*:

[...] unser Wunsch und unsere Überlegung war, unsere Arbeit mehr nach Kurdistan zu verlagern und unseren Arbeitsbereich zu erweitern. Wir wollten die Arbeit vom *Rahand* Zentrum nicht nur auf die Veröffentlichung einer Zeitschrift und unserer Bücher beschränken. Die Veröffentlichung der Zeitschrift *Rahand* ist kleiner als unsere Träume, und wir können mehr als die Veröffentlichung einer Zeitschrift machen. [...] Ich träume seit den 90er Jahren und bis heute davon, ein Forschungszentrum in Kurdistan zu gründen. Meine Überlegung war, dass jeder von uns für eine bestimmte Zeit dieses Zentrum in Kurdistan leiten werde. Leider ist uns das nicht gelungen, und dieses Projekt zerplatzte. Dann haben wir uns darüber Gedanken gemacht, wie wir die Dynamik unserer Arbeit beschleunigen und unseren Arbeitsbereich erweitern können. Durch diese Überlegung ist *Sardami*

¹⁶⁶ Es gibt über sechs Verlage und Veröffentlichungsinstitutionen. Die bekanntesten Verlage sind *Aras*, *Spires*, *Gulan*, *Kawe* und *Mukrani*, die von der KDP finanziert werden und das *Publikations- und Veröffentlichungshaus Sardam*, das von der PUK finanziert wird.

Raxne zustande gekommen, und wir können unserer Arbeit eine neue Dynamik geben. Wie gesagt, wir wollten außer *Rahand* und unseren Büchern eine andere Art von Veröffentlichung machen, eine neue Art von Anwesenheit und Dasein in Kurdistan, so dass wir mit einem Bein in Kurdistan und mit dem anderen in der Diaspora stehen werden.

Sardami Raxne sollte nicht nur den Arbeitsbereich dieser Gruppe erweitern, sondern auch als ein Medium die Transnationalität der Herausgeber hervorheben. Die Herausgeber zielten darauf ab, einen Generationswechsel der Schriftsteller und Autoren zu bewirken. Durch die neue Zeitschrift sollte auch die neue Generation von Schriftstellern und Intellektuellen an der Meinungsbildung in Kurdistan beteiligt werden.

Unsere Strategie für *Sardami Raxne* ist es, die junge Generation zu erreichen und ihr eine neue Stimme zu geben. [...] Es gibt jetzt eine neue Generation von Schriftstellern und Intellektuellen in Kurdistan, die am Anfang Leser von *Rahand* waren. Wir wollen durch die neue Zeitschrift auf einer neuen Ebene arbeiten, das heißt mit neuen Schriftstellern und neuen Lesern. Wir haben in Kurdistan eine neue Situation, und wir wollen gemäß dieser Situation arbeiten. Wir konnten durch *Rahand* die Intellektuellen und Akademiker, die in der Diaspora zerstreut waren, in einem Forum sammeln. *Sardami Raxna* soll den jungen Schriftstellern und Intellektuellen eine Stimme geben. Dadurch soll auch ein neues Forum bzw. eine neue intellektuelle Bewegung entstehen.

Die neue Zeitschrift *Sardami Raxne* war jedoch sehr kurzlebig. Nach vier Ausgaben trat die Redaktionsleitung, d.h. die *Rahand*-Gruppe, zurück. Danach wurde die Veröffentlichung der Zeitschrift gestoppt. *Aras Fatah, Mariwan Kani und Bachtyar Ali* haben keine Erklärung für ihren Rücktritt abgegeben. Es gab auch seitens des *Sardam*-Hauses keine offizielle Erklärung. Meiner Beobachtung nach war die PUK nicht bereit, eine öffentlich kritische Zeitschrift zu finanzieren, die die Parteimedien sehr hätte schwächen können.

Mit *Rahand* markierte die Presse ihren ersten Schritt dorthin, die vierte Gewalt in Kurdistan zu werden. Durch *Rahand* zeichnete sich eine neue kulturelle und intellektuelle Bewegung ab, die die Machtlegitimität der Parteien in Frage stellte und für gesellschaftliche Demokratisierung und Bürgerfreiheit kämpfte. *Rahand* hat die Intellektuellen, Akademiker und Dissidenten reorganisiert, in einem informellen Forum kristallisiert und einen Verbindungskanal zwischen ihnen

gebildet. Sie bot vielen Intellektuellen und Dissidenten einen Ort, ihre Schriften und Artikel zu veröffentlichen und ihre Meinung zu äußern. Denn zur dieser Zeit gab es außer der von den Parteien betriebenen Presse und Medien keine Veröffentlichungsmöglichkeit, ohne Angst vor Sanktionen oder Kontrolle zu haben. Das heißt, eine neue Kristallisierung von Intellektuellen und Dissidenten außerhalb von der durch die Parteien kontrollierten Presse und Medien ist entstanden.

Dank *Rahand* sind neue Räume für den öffentlichen Diskurs entstanden. Denn die Printmedien haben ihren ersten Schritt in die Richtung gemacht, die vierte Gewalt in Kurdistan zu werden. Die Intellektuellen haben sich zum Teil von den Parteien distanziert und sind ihrer eigenen Funktion nachgegangen. Dies war jedoch in einer Gesellschaft ohne demokratische Erfahrung sehr problematisch. Die Baath-Partei hatte durch ihre totalitären Strukturen die gesamte Gesellschaft in den Parteiapparat integriert bzw. durch ihn kontrolliert. Es gab keine unabhängigen Gruppen oder Strukturen außerhalb der Organe der Baath-Partei. Nach dem Volksaufstand von 1991 nutzten die kurdischen Parteien die gleiche Strukturen wie vorher. Die kurdischen Parteien sind, wie fast alle Regierungsparteien in der Drittenwelt im Allgemeinen und in der Nahost-Region im Besonderen, mehr oder minder totalitär und misstrauen jeder neuen Art von Denken oder Gruppierungen. Für die kurdische Gesellschaft, die während der jahrzehntelangen Kämpfe gegen übermächtige Gegner keine Kultur der kontroversen Diskussion entwickelte, weil hinter jeder Kritik Illoyalität und Verrat vermutet wurden, stellte dies ein völliges Novum dar. Für das politische Establishment war es nicht einfach, eine Gruppe außerhalb seiner Organe zu definieren. Dass *Rahand* eine gesellschaftskritische Zeitschrift war, wurde von den Parteien als ein potenzieller Konfliktherd gesehen. Dazu sagte Aras Fatah:

[...] In unserer politischen Kultur wird in jeder Gruppierung von Intellektuellen die Gefahr gesehen, dass aus dieser Gruppierung eine neue politische Partei wird, die mit den Machtparteien konkurrieren wird. Dies ist auch gut zu verstehen, denn fast alle politischen Parteien in der kurdischen Gesellschaft wurden von Intellektuellen gegründet. Die Spaltungen innerhalb bestimmter Parteien wurden auch von Intellektuellen gesteuert. Das heißt, die Intellektuellen sind eine strategische Gruppe in unserer Gesellschaft, die einen Wandel hervorbringen kann. Damit meine ich den gesellschaftlichen Wandel durch die Politik. Die kurdischen Parteien sehen noch mal ihre Kindheit in uns. Daher war und ist es nicht so einfach, *Rahand* als einen reinen intellektuellen Akt zu verstehen. Kurz gesagt, wir kämpfen seit Jahren dafür zu beweisen, dass wir keine politische Partei sind. Wir wollen auch

keine Partei gründen, und keiner von uns ist von Beruf Politiker. Wir möchten nur unsere Aufgabe als Intellektuelle erfüllen.

Die Autonomisierung der Wissenschaft, besser gesagt die gesellschaftliche Differenzierung, steht in der kurdischen Gesellschaft in ihrer Anfangsphase. Die Gründung eines autonomen Raums außerhalb der Politik hat mit *Rahand* begonnen. Das heißt, *Rahand* hat eine neue gesellschaftliche Struktur geschaffen. Mit *Rahand* haben auch die Kämpfe der Intellektuellen um ihre Identität und gesellschaftliche Funktion unabhängig von politischer Funktion angefangen. Dieser Prozess ist nicht wirkungslos auf die kurdischen Parteien geblieben. Um die neuen Intellektuelleneliten in ihre Schranken zu weisen, haben die Kriegsveteranen und Parteifunktionäre, die bis heute die entscheidende Elitegruppe bilden, angefangen, den intellektuellen Kreis innerhalb der Parteien zu stärken. Demnach haben die Intellektuellen sowie Technokraten und Akademiker innerhalb der Parteienorgane mehr an Gewicht gewonnen. Die Parteien, und besonders die zwei herrschenden Parteien KDP und PUK, haben mit der Gründung von neuen Einrichtungen für Veröffentlichung, Sozialforschung und Weiterbildung ihrer Kader reagiert. Dementsprechend wurden neue Veröffentlichungen von Büchern und Übersetzungen von ausländischen Werken stark gefördert und neue Zeitschriften herausgegeben. Die KDP gründete das *Mukrani Haus* als ein Zentrum für Sozialforschung, Übersetzung und Publikation neben *Aras*, *Peris* und *Gulan* als Verlage. Das *Publikations- und Veröffentlichungshaus Sardam* wurde von der PUK eröffnet. Es wurden auch parteiinterne Institutionen für Aus- und Weiterbildung der Parteieliten gegründet. Es ist auch kein Zufall, dass *Jalal Talabani* eine neue Fakultät für Politikwissenschaft in Sulaimanija eröffnete. Die Hälfte der eingeschriebenen Studenten an dieser Fakultät müssen Mitglieder der PUK sein. Die Parteimitglieder von KDP und PUK werden auch für ein weiteres Studium gefördert. Mit diesen Maßnahmen zielt das politische Establishment darauf ab, eine parteitreue Gruppe von Akademiker und Intellektuellen zu bilden. Dies führt jedoch gewollt oder ungewollt zur Entstehung von neuen gesellschaftlichen Strukturen, die wiederum langfristig neue sozialpolitische Eliten hervorbringen. Mit der Remigration von *Halkawt Abdullah*, *Rebwar Siwalyi* und *Faruq Rafik* hat die intellektuelle Bewegung, die mehr oder weniger mit *Rahand* angefangen hat, mehr Schwung bekommen. Der Journalist *Halkwat Abdullah* gehört zu den

bekanntesten Intellektuellen. Er immigrierte in den 80er Jahren nach Schweden. Dort veröffentlichte er die Zeitschrift *Jakgrten*. Er gehört zu den Mitgründern des *Rahnad*-Zentrums und ist Mitherausgeber der *Rahand*-Zeitschrift. Nach seiner Rückkehr 1999 nach Kurdistan wurde er zum Chefredakteur von *Sardam* ernannt. Durch seine Erfahrung als Journalist und Redakteur hat er der *Sardam*-Zeitschrift einen qualitativen Schwung gegeben. Er gilt als Mitkämpfer von *Serko Bekas*. Beide versuchen, die Parteimedien für kritische Stimmen zu öffnen und die Zeitschrift *Sardam* auf das Niveau von *Rahand* zu heben.

Rebwar Siwalyi gehört auch zu den Redakteuren von *Rahand*. 1985 immigrierte er aus politischen Gründen nach Dänemark. Nach seinem Philosophie- und Theaterwissenschaftsstudium in Dänemark kehrte er 2000 nach Kurdistan zurück. Für die Rückkehr hatte er die Einladung von der kurdischen Regionalregierung bekommen. Zurzeit ist *Rebwar Siwayli* Assistent des geisteswissenschaftlichen Fakultätsdekans der Selahaddin-Universität in Arbil. Er ist ein sehr bekannter Sozialwissenschaftler und Schriftsteller. Neben Gedichten und Theaterstücken verfasst er sozialphilosophische Texte und Essays. Er nimmt häufig Stellung zu den sozialen und politischen Themen, die die kurdische Gesellschaft beschäftigen. Durch seine offenen Briefe an kurdische Politiker hat er eine neue Kritikkultur geschaffen. Mit diesen Briefen macht er die Öffentlichkeit auf die wichtigen gesellschaftlichen Fragen wie Korruption, Ehrenmord sowie individuelle Freiheit aufmerksam und nimmt die Politiker in die Verantwortung. 2003, als *Mesud Barazani* als Präsident der Kurdistan Region im Irak vereidigt wurde, hat *Rebwar Siwayli* ihn in einem langen Brief gebeten, Stellung zu Bürgernähe, Achtung der Bürgerrechte, Meinungsfreiheit und anderen Pflichten eines Präsidenten gegenüber den Bürgern zu nehmen. Ein Jahr danach kritisierte er den Präsidenten in einem offenen Brief sehr stark dafür, dass er seine Versprechen gegenüber den Bürgern nicht gehalten hat und seine Pflichten als Präsident nicht erfüllt. Er schrieb auch Briefe an Ministerpräsidenten sowie andere Persönlichkeiten. *Rebwar Siwalyi* veröffentlichte seine Briefe in kurdischen Zeitungen. Dies sensibilisierte nicht nur die Masse für offene Kritik sondern ermutigte andere Intellektuelle, an den Politikern und Machteliten offen und direkt Kritik zu üben.

Rebwar Siwalyi gilt als ein Humanist und Gesellschaftskritiker. In seinen Veröffentlichungen plädiert er für Individualität und Sensibilisierung der Gesellschaft für ihre eigenen Probleme. Er hat bis jetzt über 30 Bücher

veröffentlicht. Neben seinen Gedichten, Theaterstücken und Essays ist er für seine soziologischen Analysen bekannt. Sein letztes Buch handelt von der Soziologie der Liebe. *Rebwar Siwayli* verteidigt die Rechte der Frauen und Behinderten sowie anderer gesellschaftlicher Gruppen, die bis heute in der kurdischen Gesellschaft diskriminiert werden. Es kam zum Tabubruch, als er 2005 in einem langen Artikel die Homosexualität als normalen Bestandteil der kurdischen Gesellschaft beschrieb. Daraufhin wurde er von vielen Predigern und Religionsgelehrten als eine Person bezeichnet, die die gesellschaftliche Moral verdirbt. Dafür wurde er vom Stadtrat Arbil wegen Beleidigung der kurdischen Gesellschaft angezeigt. Die Anzeige wurde aufgrund starker Solidaritätsbekundungen für *Rebwar Siwayli* zurückgezogen. Es kam jedoch zu einem Brandanschlag auf sein privates Haus. Dadurch wurden seine Bibliothek und Teile seines Hauses verbrannt. Die Täter konnten nicht ermittelt werden.

Faruq Rafik ist ebenfalls ein Mitbegründer und Herausgeber von *Rahand*. Der in Kanada studierende und promovierte Philosoph kehrte 2004 nach Kurdistan zurück. Nach seiner Rückkehr lehnte er die Angebote aller kurdischen Universitäten, als Hochschullehrer zu arbeiten, ab. In seinem privaten Haus gründete er die akademische Institution *dar al Hikme* (Haus der Weisheit) für philosophischen Privatunterricht. Dieses Haus soll auch als eine Institution für Geisteswissenschaftler dienen. In seinen Veröffentlichungen versucht er, die kurdische Gesellschaft auf sozialphilosophischer Ebene zu analysieren. Anders als die Mehrheit der Redaktionsleitung von *Rahand*, die sich für junge Autoren öffnet, tendiert er zu strenger akademischer Fachanalyse.

Obwohl es sich zahlenmäßig bei *Rahand* um nur eine kleine Gruppe handelt, erobert sie sich erstaunliche Wirkungsmöglichkeiten, vor allem auf dem Gebiet der journalistischen Nachwuchsförderung und der Auslandsberichterstattung. Die wissenschaftliche Analyse der kurdischen Gesellschaft und damit die Kulturkritik, sowie Literatur- und Politikkritik wurde durch die Redakteure von *Rahand* systematisch betrieben und hat bei den anderen Intellektuellen und Akademikern Schule gemacht. *Rahand* beeinflusste nicht nur die Meinungsbildung in Kurdistan stark, sondern legte auch den Grundstein für die Entstehung einer kritischen Öffentlichkeit bzw. der freien Presse und Medien.

Rahand füllte für viele ein intellektuelles Vakuum. Die Zeitschrift kann mit ihren Themen nicht die breite Masse erreichen. Sie nimmt keinen Bezug auf aktuelle Themen, die die Masse tagtäglich beschäftigen, sondern behandelt die politischen und gesellschaftlichen Probleme auf wissenschaftlicher und akademischer Ebene. Dies ist nur für einen bestimmten Kreis der Gesellschaft verständlich. Daher konnte *Rahand* die Rolle einer Zeitung oder einer Wochenzeitung bzw. Monatszeitschrift nicht übernehmen. Alle drei bis jetzt neu erschienenen kritischen Zeitungen bzw. Zeitschriften, *Hawlati*, *Awena* und *Lvin* sind jedoch direkt oder indirekt im Schatten von *Rahand* zustande gekommen und haben *Rahand* als Vorbild. Die Herausgeber von *Rahand* waren und sind immer noch stark an der Themengestaltung der neuen Veröffentlichungen beteiligt. Solche internen Entwicklungen und das Bemühen um Anerkennung durch die Intellektuellen in der Diaspora haben zu einer Veränderung der Medienlandschaft im irakischen Kurdistan beigetragen.

Hawlati, Awena und Lvin

Ende 2000 erschien die erste parteiunabhängige Wochenzeitung unter dem Namen *Hawlati* (= die Bürger) im irakischen Kurdistan. Innerhalb von wenigen Jahren wurde *Hawlati* zur auflagenstärksten Zeitung in Kurdistan. Die Gründungsidee der Zeitung ist auf *Tarik Fath* und *Kamal Rauf* zurückzuführen. *Tarik Fath* ist eine bekannte Persönlichkeit in Sulaimanija und hatte eine kleine Druckerei mit dem Namen *Ranj*. *Kamal Rauf* war der Direktor der Druckerei. Über die Gründungsgeschichte von *Hawlati* erzählte der Chefredakteur *Asso Hardi*¹⁶⁷:

[...] Es gab eine breite Übereinstimmung innerhalb der Intellektuellen für eine parteiunabhängige Zeitung in Kurdistan. Die Gründungsidee kam jedoch von Herrn *Tarik Fath* und *Kamal Rauf*. Zuerst kontaktierten Herr *Tarik* und Herr *Kamal* Schriftsteller und Autoren, die für ihre freien Veröffentlichungen sowie eine kritische Meinung bekannt waren. Diese Gruppe bestand ungefähr aus acht Personen: *Twane Osman*, *Ramiar Mahmud*, *Shwan Mohamad*, *Shwan Ahmad*, *Rebwar Siwayli*¹⁶⁸, *Ismail Kurde*, *Rebin Rasol* und ich selber. Nach langer Diskussion sind wir zu dem Schluss gekommen, dass wir eine Zeitung mit folgenden Eigenschaften

¹⁶⁷ *Asso Harid* war seit der Gründung der Zeitung bis 2005 Chefredakteur von *Hawlati* und mit der Gründung der neuen Wochenzeitung *Awena* 2006 nochmal Chefredakteur und danach der Generaldirektor der *Awena Company*.

¹⁶⁸ Zuerst sollte als Chefredaktor der Zeitung *Rebwar Siwayli* ernannt werden. *Rebwar* hat abgelehnt, Chefredakteur zu werden. Er begründete seine Entscheidung mit seiner Arbeit als Hochschullehrer und seinem Wohnsitz in Arbil.

herausgeben wollen: Sie muss ein Platz für freie Meinungsäußerung sein und durch Meinungsvielfalt gekennzeichnet sein. Sie muss den Lesern auch die Informationen geben, die ihnen von den offiziellen Organen vorenthalten werden. Da alle Zeitungen parteiabhängig waren, wollten wir eine andere Art von Zeitung herausgeben. [...] Der Zeitungsname *Hawlati* soll auch ihre Parteinutralität zum Ausdruck bringen. Denn für uns sind alle Bewohner Kurdistans unabhängige Bürger in Bezug auf ihre Denkweise oder Parteizugehörigkeit.

Am 5.11.2000 erschien die erste Ausgabe von *Hawlati* und wurde kostenlos verteilt. Um die Kurden in Europa zu erreichen, wurde die Zeitung im Internet veröffentlicht. Das in den Niederlanden ansässige Redaktionsmitglied von *Hawlati*, *Adnan Osman*, war für die Veröffentlichung der Zeitung im Internet verantwortlich und vertrat die Zeitung bis 2006 in Europa. Die Onlineveröffentlichung von *Hawlati* wurde von *Asso Harid* als eine andere Eigenschaft der Zeitung bezeichnet.

Die Veröffentlichung der Zeitung ist auf viele Probleme gestoßen. Binnen kurzer Zeit gingen die Finanzressourcen der Zeitung zur Neige. Die Zeitung hatte ohne die Unterstützung der kurdischen Migranten in der Diaspora keine Überlebenschance.

[...] Herr *Tark* hat uns neben seiner Druckerei sechstausend irakisches Dinar als Startkapital zu Verfügung gestellt. Wir haben gehofft, dass die Zeitung sich langsam finanzieren werde. Aber das war nicht der Fall. Mit der 17. und 18. Ausgabe der Zeitung waren unsere Finanzressourcen ausgeschöpft. [...] Nach langer Überlegung haben wir entschieden, die Finanzlage der Zeitung zu veröffentlichen. Wir haben den Zeitungslesern vermittelt, dass nur durch ihre finanzielle Unterstützung die Zeitung weiter erscheinen kann. Die Zeitungsschlagzeile war: *Hawlati kann überleben, aber auch untergehen*. Für drei Wochen haben wir die Zeitung gestoppt. Wir haben auch auf unser Gehalt verzichtet. Nach kurzer Zeit haben wir eine unerwartete Unterstützung bekommen. Besonders von den Kurden in Europa. Sie haben ein Bankkonto für die Zeitung eröffnet und viele haben sich verpflichtet, die Zeitung regelmäßig zu finanzieren solange es nötig ist. Nur diese Unterstützung hat die Zeitung tatsächlich gerettet.

Die Redakteure von *Rahand* waren jedoch die größte Unterstützung der Zeitung. Dank ihres Einsatzes, insbesondere von *Mariwan Kani*, gelang es der Zeitung, Kontakte mit den ausländischen Organisationen zu knüpfen, darunter ist besonders die niederländische unabhängige Journalistenorganisation CAF zu nennen. Die ausländischen NGO's haben die Journalisten und Reporter der Zeitung ausgebildet, der Zeitung Hochleistungsrechner mit direktem

Internetzugang sowie Druckmaschinen gespendet und die Miete für das Zeitungsbüro für ein Jahr übernommen. Durch diese Kontakte konnten die Journalisten mehr Anerkennung gewinnen, aber auch Schutz durch internationale Organisationen wie Reporter ohne Grenzen oder Amnesty International genießen. Die Unterstützung des *Rahand*-Zentrums für *Hawlati* beschränkte sich nicht nur auf finanzielle Hilfe. Die Redaktionsleitung hat sich für *Hawlati* stark gemacht, indem sie regelmäßig in der Zeitung geschrieben hat. *Aras Fatah*, *Mariwan Kani* und *Bachtyar Ali* haben eine eigene Kolumne in der Zeitung gehabt. Dadurch erlebte die Zeitung eine Wende. Die kleine Druckerei entwickelte sich zu einem Verlag. Die Zeitung wurde professioneller gemacht. Ihre Seitenzahl hat sich verdoppelt, von acht auf sechzehn, und heute sind es 20 Seiten. Es gibt eine Meinungsseite, drei Seiten Reportagen, eine für die Frau und die Familie, Politik, Analysen, eine für Probleme der Bürger und die letzten Seiten für Sport. Vier Seiten heißen: Irak und die Welt.

Wie bei *Rahand* betrieb *Hawlati* auch die kritische Öffentlichkeitsarbeit. Deswegen herrschte in der erste Phase des Erscheinens von *Hawlati* die Vermutung, dass *Hawlati* von *Rahand* betrieben wird. Diese Vermutung hat sich jedoch nicht bewahrheitet. Es bleibt aber festzustellen, dass *Hawlati* von *Rahand* sehr stark beeinflusst wurde, wie *Asos Hardi* erzählt:

Ehrlich gesagt, es gab und es gibt keine direkte Beziehung zwischen *Hawlati* und *Rahand* seit der Veröffentlichung der Zeitung bis heute. Ich meine eine direkte Beziehung [...] Denn wir arbeiten auf unterschiedlichen Ebenen. Sie (es sind die Redakteure von *Rahand* gemeint) haben eine andere Art von Arbeit. Sie sind sozialpolitische Analytiker und betreiben Forschung und gesellschaftliche Analyse, wir sind aber mit der Tagespolitik und aktuellen Nachrichten beschäftigt. [...] Aber ich kann sagen, das was sie auf gesellschaftlich analytischer Ebene machen, machen wir auf journalistische Art und Weise. Sie sind der Meinung, dass wir eine tiefere Betrachtung der kurdischen Gesellschaft brauchen und neue Prinzipien und Vorstellungen benötigen, um einen Wandel in der Gesellschaft zu erreichen. Die Prinzipien sind gegenseitige Akzeptanz von Meinungsverschiedenheiten und ein harmonisches Zusammenleben. Wir praktizieren diese Prinzipien bei unserer Arbeit in der Zeitung, ohne Anweisung von *Rahand* zu bekommen, und darüber besteht kein Abkommen zwischen uns. Eines muss aber betont werden, dass *Rahand* und *Hawlati* die gleichen Ziele haben, und zwar die Demokratisierung der kurdischen Gesellschaft.

Ähnlich aber ausführlicher äußerte sich *Aras Fatah* von *Rahand* über die Beziehung zwischen *Rahand* und *Hawlati*:

Ich habe dir schon erzählt, dass es für die kurdischen Parteien nicht einfach war, *Rahand* zu definieren bzw. zu akzeptieren. Da wir die erste Gruppe waren, die kritische Öffentlichkeitsarbeit betrieben hat, wurden alle anderen Zeitungen und Gruppen, darunter auch *Hawlati*, die die kurdische Gesellschaft und Politik kritisch thematisiert haben, leider im Schatten von *Rahand* gesehen. Wir haben nur auf persönlicher Ebene Kontakte und Beziehungen mit Redakteuren von *Hawlati* und keine gemeinsamen Strukturen oder so. Ich möchte dir erzählen, was nicht zu verbergen ist. Wir haben *Hawlati* unterstützt wie alle anderen Einrichtungen der Zivilgesellschaft in Kurdistan, die in der Startphase waren und versuchten, ein bisschen Autonomie und Unabhängigkeit zu erreichen. Es liegt uns bei *Rahand* am Herzen, die Strukturen der Zivilgesellschaft zu stärken und andere Gruppen außerhalb der Parteienkontrolle zu unterstützen. Wie gesagt, *Rahand* ist die erste Organisation, die den von den Machtparteien dargestellten Rahmen für Medien und Presse überschreitet und außerhalb der Parteien arbeitet. Dies war am Anfang für die Parteien nicht so einfach zu akzeptieren. Daher wird *Hawlati* und jede neue kritische Zeitschrift bzw. Zeitung im Schatten von *Rahand* gesehen.

Die Redakteure von *Rahand* sind mit ihren Artikeln und Veröffentlichungen sehr präsent auf den Seiten von *Hawlati*. Wie schon erwähnt wurde, haben drei der Redakteure von *Rahand* (*Aras Fatah*, *Mariwan Kani* und *Bachtyar Ali*) eine Kolumne in der Zeitung. Darüber berichtet *Aras Fatah*:

Meine Beweggründe für das Schreiben bei *Hawlati* waren folgende: erstens ist *Hawlati* bis jetzt die einzige parteiunabhängige Zeitung in Kurdistan und hat die größte Zahl von Lesern. Zweitens wollte ich nicht nur fachliche Aufsätze und Artikel schreiben sondern journalistisch tätig sein. [...] Als 2004 der Wahlprozess im Irak begann, wurden wir von *Hawlati* gebeten, unsere Gedanken und Meinungen über den Demokratisierungsprozess im Irak der Öffentlichkeit zum Ausdruck zu bringen. Dadurch sind unsere wöchentlichen Kolumnen zustande gekommen. Was mich sehr überraschte, war die Zunahme der Leserzahl. Ich hatte nicht damit gerechnet, dass unsere Kolumnen so große Wirkung haben werden. Meiner Information nach wurde binnen kurzer Zeit die Auflage der Zeitung auf zwei- bis dreitausend Stück erhöht. Durch unseren Einsatz gelang es der Zeitung, ihren Leserkreis zu erweitern und das war für *Hawlati* ein riesiger Erfolg.

Heute erscheint *Hawlati* wöchentlich zweimal und mit einer Auflage von 16.000 Stück. Sie ist damit immer noch die meist gelesene Zeitung in Kurdistan. Seit ihrer Gründung leidet sie jedoch unter einem chronischen Problem, dem Mangel an

einem Betriebssystem. Innerhalb der Zeitung gibt es eine unregelmäßige Machverteilung zwischen dem Verlagsinhaber und den Redakteuren und unterschiedliche Tendenzen. Der Verlagsinhaber *Tarik Fatah* versucht, die direkte Konfrontation mit Politikern zu vermeiden und die Popularität der Zeitung aufrecht zu halten. Die Redaktion von *Hawlati* ist von Intellektuellen besetzt, die fast alle gesellschaftlichen Themen thematisieren und Tabus brechen wollen. Immer wieder endet der Machtkampf in der Zeitung mit Austritten von Intellektuellen. 2005 traten *Asos Hardi* und *Schwan Muhamad* aus, dann der Chefredakteur *Adnan Osman* und als letzter der Chefredakteur *Abd Arif*. 2005 beenden *Mariwan Kani* und *Aras Fatah* ihre Kolumnentätigkeit bei *Hawlati*.

Bis 2006 war *Hawlati* die einzige unabhängige Zeitung und deshalb so erfolgreich. Am 01. Januar 2006 erschien die neue unabhängige Zeitung *Awena* (=der Spiegel). Die Zeitung wird von der *Awena-Company* herausgegeben, und damit ist sie das erste Medienunternehmen für Presse und Publikation in Kurdistan. Die *Awena-Company* ist eine Aktiengesellschaft. Die Kinder des bekannten Dichters und Poeten *Ahmad Hardi* besitzen den Löwenanteil an den Aktien der Company. *Asos Hardi* und *Rebin Hardi* sind zwei bekannte Intellektuelle in Kurdistan, der erste ist als Journalist und der zweite als Schriftsteller tätig. *Chlore Hardi* war für lange Zeit in London Lehrerin und Frauenaktivistin, kehrte 1999 nach Kurdistan zurück und gründete eine Frauenorganisation¹⁶⁹. Zwei weitere Söhne von *Ahmad Hardi* sind in den USA wohnhaft, aber an der *Awena-Company* beteiligt. Das heißt, die Migranten bzw. Remigranten sind die Hauptinvestoren der *Awena-Company*.

Asos Hardi war der erste Chefredakteur der Zeitung, dann folgte ihm *Schwan Muhamad*. Mit einer Auflage von 9.000 Stück ist die Zeitung die zweitgrößte Zeitung nach *Hawlati* in Kurdistan. Die Zeitung erscheint zweimal wöchentlich und hat 20 Seiten, außerdem ein wöchentlich erscheinendes Sonderexemplar für Sport, *Awena-Sport*. Neben der *Awena-Zeitung* wird eine monatliche Zeitschrift mit dem Namen *Awenakan* (=die Spiegel) von der *Awena-Company* herausgegeben. Dies ist eine allgemeine Unterhaltungszeitung, die für die breite Masse herausgegeben wird. Zurzeit arbeitet man an einer Kinderzeitschrift.

¹⁶⁹ Darüber wird im Laufe dieses Kapitels ausführlicher berichtet.

Wie bei *Hawlati* wurde *Awena* auch von *Rahand* unterstützt. Die *Rahand*-Redakteure *Mariwan Kani*, *Rebin Hardi* und *Bachtyar Ali* schreiben heute für *Awena* und haben eigene Kolumnen. Sie waren eine große Hilfe bei der Schulung und Weiterbildung der Journalisten und Berichterstatter der Zeitung. Dank *Rahand* gelang es *Awena* auch, Kontakte mit den ausländischen NGO's zu knüpfen. Die Zeitung wurde von einer norwegischen Organisation mit Druckmaschinen, Computern und Aufnahmegeräten ausgestattet. Viele Journalisten, die zuvor bei *Hawlati* gearbeitet haben, schreiben heute für *Awena*. *Awena* ist im Vergleich zu *Hawlati* besser strukturiert und arbeitet professioneller. Man kann *Awena* als Zeitung für den Mittelstand und Intellektuelle betrachten.

2004 ist die neue Zeitschrift *Lvin* in Erscheinung getreten. *Lvin* wird von jungen Journalisten betrieben, die kaum bekannt sind. Die Zeitschrift wurde am Anfang von der Partei Islamische Union Kurdistan IUK finanziert. Nach kurzer Zeit gelang es der Redaktionsleitung, sich von der Parteikontrolle zu befreien. *Lvin* ist eine monatliche erscheinende Zeitschrift. Sie ist gesellschaftskritisch und behandelt hauptsächlich Themen, die junge Menschen betreffen. Wegen der kritischen Berichterstattung der Zeitschrift waren Chefredakteur *Ahmad Mir* und andere Herausgeber der Zeitschrift oft Bedrohungen ausgesetzt. Diese Bedrohungen haben sich Mitte 2008 bewahrheitet, als der Journalist und Direktor des Zeitschriftbüros in Kirkuk *Soran Mama Hama* ermordet wurde.

Die Zeitschrift war am Anfang nicht professionell gestaltet und wirkte eher wie eine Schülerzeitung. Heute erscheint die Zeitschrift regelmäßig und ist sehr populär. Seit 2008 wurde der Versuch unternommen, die Zeitschrift im Bahdinani-Dialekt zu veröffentlichen.

Wie alle kurdischen Zeitungen und Zeitschriften versucht *Lvin* auch, vom sozialen Kapital der Redaktionsleitung von *Rahand* zu profitieren. Man versucht immer wieder durch Interviews mit *Bachtyar Ali* und *Mariwan Kani*, deren Meinung über bestimmte Themen zum Ausdruck zu bringen. Auf der Webseite der Zeitschrift befinden sich Portraits der beiden Schriftsteller mit Links zu allen ihren Beiträgen für die Zeitschrift. Die Meinung bzw. die Beiträge von *Rahand*-Redakteuren sind nicht nur für *Lvin*, sondern auch für die anderen Zeitungen und Zeitschriften eine Art Anerkennung geworden.

Der kritische Journalismus in Kurdistan wurde neben den wirtschaftlichen und sozialpolitischen Schwierigkeiten mit juristischen Problemen konfrontiert. Wie schon erwähnt wurde, mangelte es in Kurdistan an der Erfahrung mit freier Presse und kritischem Journalismus. Es gab aber auch keine gesetzliche Regelung, die die Pressefreiheit schützt und regelt. Die zwei Gesetze, die bis 2008 die Pressearbeit in Kurdistan regelten, sind das Publikationsgesetz von 1967 und das Pressegesetz Nummer zehn von 1993, das vom kurdischen Parlament verabschiedet wurde. Das erste Gesetz ist sehr alt und wurde vom Baath-Regime geändert. Das zweite Gesetz ist zwar vom kurdischen Parlament verabschiedet worden, war aber sehr allgemein und vage, so dass es leicht von den Gerichten unterschiedlich ausgelegt werden konnte. Das Gesetz beinhaltet bestimmte Paragraphen, die einen Verstoß gegen die „allgemeinen Sitten“ verbieten, ohne dabei die „allgemeinen Sitten“ zu definieren. Diese Paragraphen werden von den Journalisten „Gummiparagraphen“ genannt. Das Pressegesetz von 1993 hat mehr die Verwaltungsverfahren für das Herausgeben von Publikationen und die Eröffnung einer Radio- bzw. Fernsehsendung als die Pressearbeit selbst geregelt. Die Arbeit der Journalisten und die Pressefreiheit wurden durch diese Gesetze jedoch nicht geschützt, sondern beschränkt. Daher war keine kritische Zeitung vor politischer Willkür und vor Verwaltungsschikanen geschützt. Wegen jeder kritischen Meinung oder Artikel konnte der Chefredakteur angeklagt und die Zeitung verboten werden. *Rahand* wurde geduldet, denn bei ihr ging es mehr um fachliche und wissenschaftliche Analyse, und keine Person bzw. Partei fühlte sich direkt angegriffen. Die Mitglieder der Redaktionsleitung haben mehrheitlich zwei Staatsbürgerschaften. Der Besitz eines Passes eines westlichen Landes erleichtert nicht nur die Reisefreiheit der Redakteure, sondern schützt sie auch vor den staatlichen Repressalien in der Region.

Anders bei der *Hawlati*: die Zeitung wurde zwar geduldet, aber die Chefredakteure wurden oft angeklagt und verurteilt. Am 2. Mai 2006 wurden *Asos Harid* und sein Nachfolger *Twana Osaman* zu je sechs Monaten auf Bewährung verurteilt. Die Zeitung hatte darüber berichtet, dass Vizeministerpräsident *Omer Fatah* die Telefonrechnung bei den Behörden nicht dem Recht entsprechend bezahlt. Als die Zeitung 2007 den Bericht eines amerikanischen Journalisten über die privaten Vermögen von *Jalal Talabani* und *Masud Barzani* ins Kurdische übersetzte und

veröffentlichte, wurde der Chefredakteur *Adnan Osman* vom irakischen Staatpräsidenten *Jalal Talabani* wegen Verleumdung angeklagt.

Von den Repressalien der Machtparteien sind alle kritischen Zeitungen bzw. Journalisten betroffen. Den Journalisten wird der Zugang zu Informationen gesperrt. Sie werden oft von Polizei und Sicherheitsbehörde ohne gerichtlichen Beschluss festgenommen oder es werden ihre Kameras bzw. Aufnahmegeräte beschlagnahmt. Die Berichtersteller von *Hawlati* und *Awena* dürfen bestimmte Behörden nicht besuchen oder die Beamten interviewen. Um den Einfluss der kritischen Öffentlichkeit einzudämmen, wurde den Parteimitgliedern nach einem Parteibeschluss von PUK und KDP verboten, sich von kritischen Zeitungen interviewen zu lassen oder Informationen weiterzugeben.

Am 11. Dezember 2007 verabschiedete das kurdische Parlament ein Publikationsgesetz, das die Journalismus- und Pressearbeit regeln soll. Das Gesetz stieß jedoch auf große Ablehnung seitens der Journalisten, Intellektuellen und Dissidenten in Kurdistan sowie im Ausland. Der Journalistenverein appellierte an die kurdische Öffentlichkeit in Kurdistan und in der Diaspora, Protestaktionen zu unterstützen, und bat den Präsidenten der kurdischen Region *Masud Barzani*, das Gesetz nicht zu unterschreiben¹⁷⁰. Nach diesem Gesetz waren die Zeitungen wegen einfacher Berichterstattung oder Meinungsäußerung von Schließung bedroht. Damit wurde die Pressefreiheit sehr eingeschränkt. An den Gesetzesentwürfen wurden der Journalistenverband und Vertreter der Zivilgesellschaft nicht beteiligt. Das Gesetz wurde im Interesse der Regionalregierung gestaltet. Demnach konnten die Journalisten wegen Bedrohung der inneren Sicherheit, der Beleidigung des „*Kurdentums*“ angeklagt werden. Das Gesetz gab den Journalisten auch keinen Schutz gegenüber der Polizei und der Sicherheitsbehörde.

Die kurdischen Intellektuellen in der Diaspora übten nicht nur Kritik, sondern mobilisierten auch die NGO's sowie die politischen Parteien im Ausland, gegen das Gesetz vorzugehen. Neben dem *Rahand* Zentrum waren zwei weitere Organisationen sehr aktiv: die *Kurdische Föderation* in Schweden und die *Gesellschaft für Opfer des Genozids C.H.A.K* europaweit. Das Pressegesetz erntete im Ausland viel Kritik von bestimmten Persönlichkeiten und den NGO's: wie Amnesty International, Komitee zum Schutz der Journalisten „CPJ“, Reporter

¹⁷⁰ In der kurdischen Region ist ein Gesetz gültig, wenn es vom Präsidenten der kurdischen Region unterschrieben und in der offiziellen juristischen Zeitschrift „Das Parlament“ veröffentlicht wird.

ohne Grenzen „ROG“ und Human Rights Watch. Neben der Kritik an dem Pressegesetz appellierten viele Politiker, insbesondere die Abgeordneten im Europaparlament und im Parlament der Mitgliedsländer, durch offene Briefe an den kurdischen Präsidenten *Masoud Barzani*, das Gesetz nicht zu unterschreiben. Angesichts des starken öffentlichen Druck in Kurdistan und im Ausland weigerte sich der kurdische Präsident Masud Barzani, das Gesetz zu unterschreiben und schickte es am 31. Januar 2008 an das kurdische Parlament zurück.

Im Oktober 2008 verabschiedete das kurdische Parlament das neue Publikationsgesetz, das auch die Arbeit der Journalisten regelt. Bei Ausarbeitung des Gesetzestextes wurden die Journalistenverbände beteiligt. Das neue Gesetz wurde von Journalisten sowie Intellektuellen begrüßt und wurde von ihnen als erster Sieg der Meinungsfreiheit gefeiert. Gemäß dem neuen Gesetz darf ein Journalist für seine Tätigkeit nicht mit Freiheitsentzug bestraft werden, sondern nur mit begrenzter Geldstrafe. Man darf eine Zeitung bzw. eine Zeitschrift wegen ihrer Veröffentlichungen nicht verbieten. Die sogenannten Gummiparagrafen wurden aufgehoben.

5.4.2 Der *Spires-Verlag*

Trotz des wachsenden Einflusses der freien Presse und der unabhängigen Zeitungen spiegeln die Medien in Kurdistan immer noch die Parteienlandschaft wider. Wie schon erläutert wurde, gibt es außer zwei Unternehmen (*Ranj-Verlag* und *Awena-Company*) in Kurdistan keine private Investition im Medienbereich. Viele Remigranten sind daher auf die Unterstützung der Parteien bzw. der Regierung bei der Durchsetzung ihrer Ideen in diesem Bereich angewiesen. Dabei spielen die Parteiangehörigkeit und die Überzeugungskraft der Regierungsbeamten eine große Rolle. Ein kulturelles Projekt, das dank der direkten Unterstützung des Ministerpräsidenten zustande gekommen ist, ist der *Spires-Verlag*. Die Idee zur Verlagsgründung stammt von dem aus Schweden remigrierten Journalisten und Lehrer *Muead Ahmad*. *Muead Ahmad* wurde 1957 in Duhok geboren. Während der Studentenproteste in Bagdad verließ er den Irak und fand 1984 in Schweden Asyl. Über sein Leben in Schweden erzählte er:

Als ich in Schweden ankam, habe ich nach kurzer Zeit mit einem schwedischen Sprachkurs angefangen. Daneben war ich in den kurdischen Vereinen tätig, die sich unter dem Dach *Kurdistan Föderation* versammelten. Gleichzeitig war ich

Vorstandsmitglied der Zeitschrift *Berbang* (=Sonnenaufgang), und für kurze Zeit war ich auch deren Chefredakteur. Ich kann sagen, ich war in sozialkulturellen Bereichen aktiv und versuchte, die schwedische Sprache gut zu beherrschen. [...] Nach drei Jahren Aufenthalt habe ich eine Stelle als Lehrer für die kurdische Sprache für Migrantenkinder bekommen, denn die Migrantenkinder haben in Schweden Anspruch auf den Unterricht in ihrer Muttersprache. Bis 1996 war ich so als Lehrer und Sozialbetreuer für Migrantenkinder und -jugendliche tätig. Mitte 1996 kehrte ich nach Kurdistan zurück.

Auf meine Frage nach den Gründen für die Remigration antwortete er kurz und knapp:

Mit der Einrichtung der Sicherheitszone 1991 in Kurdistan ist meine Entscheidung für die Rückkehr gefallen. Ich bin aber erst 1996 zurückgekehrt, denn ich habe bestimmte Verpflichtungen in Schweden gehabt, die ich erfüllen musste. Da ich damals nicht freiwillig sondern gezwungen nach Schweden flüchtete, habe ich immer auf den Tag gewartet, an dem ich nach Kurdistan zurückkehren würde. Als die Situation in Kurdistan sich einigermaßen normalisierte, kehrte ich zurück.

Nach seiner Rückkehr wurde *Muead Ahmad* als Journalist in den Medieneinrichtungen der KDP tätig. 1999 war er Vorstandsmitglied des Satellitenfernsehsenders *Kurdistan-TV*¹⁷¹. Seit 2002 arbeitet er als Generaldirektor des Spries-Verlages. Er ist der Gründer des Verlages:

Dieser Verlag wurde 2002 von mir gegründet. Davor habe ich eine Idee gehabt, und ich fand es notwendig, so einen Verlag zu eröffnen. Ich habe meine Idee dem Ministerpräsidenten Herrn *Nicherwan Barzani* vorgestellt und bat ihn um Unterstützung. Er hat mir seine Unterstützung zugesagt, und die Verlagsarbeit wurde von der Regionalregierung finanziert. Dem Verlag wurde auch von der schwedischen Diakonie geholfen. Die Diakonie hat sich an den Kosten für unsere Publikationen beteiligt.

Fast alle kurdischen Zeitungen und Zeitschriften werden in der kurdischen Region im Sorani-Dialekt veröffentlicht. Auch die Verlage befinden sich in den Städten Arbil und Sulaimanija, wo die Kurden den Sorani-Dialekt sprechen. Die Grundidee des *Spries*-Verlages besteht darin, im Bahdinani Dialekt¹⁷² zu veröffentlichen.

¹⁷¹ Kurdistan TV ist der erste kurdische Satellitenfernsehsender, der aus der kurdischen Region ausgestrahlt und von der KDP finanziert wird. Daneben gibt es eine Reihe von Satellitenfernsehsendern: Kurd-Sat, Zagros, Nawroz, GK.

¹⁷² Es gibt keine allgemeine kurdische Hochsprache. Die Kurden im Irak sprechen mehrheitlich den Sorani-Dialekt, gefolgt vom Bahdinani-Dialekt. Es gibt kleine kurdische Minderheiten, die den

Daher wurde die Stadt Duhok als Standort des Verlages gewählt, und die meisten Publikationen sind in Bahdinani abgefasst. Der Verlag schaffte einen Aufschwung im Bereich der Printmedien in diesem Gebiet. Über die Verlagspublikation erzählte *Muaed Ahmed* kurz:

Bis jetzt haben wir über 225 Bücher, davon 45 für Kinder, veröffentlicht. Unsere Publikation beschränkt sich nicht nur auf Bücher, sondern es werden auch Zeitschriften herausgegeben. Wir haben eine Frauenzeitschrift sowie eine Jugend- und eine Kinderzeitschrift. Unsere Kinderzeitschrift ist sehr erfolgreich. Davon wurden bis jetzt 39 Nummern herausgegeben. Ich kann sagen, wir haben im *Spires*-Verlag erstmals Kinderbücher und die Kinderzeitschrift im Bahdinani Dialekt veröffentlicht. Wir machen viele Übersetzungen für Kinder. Bei Frauen- und Jugendzeitschriften läuft es anders. Da haben wir den ersten Schritt gemacht und eine Frauen- bzw. Jugendzeitschrift veröffentlicht. Die Frauen bzw. Jugendlichen sind selbst Herausgeber und wir veröffentlichen die Zeitschriften.

Durch den Verlag wurde eine neue Generation von jungen Journalisten bzw. Journalistinnen ausgebildet. Sie haben ihren Weg in die neuen Medien gefunden. Für beide Zeitschriften hat sich eine Gruppe von Frauen und Jugendlichen zusammengeschlossen welche die Zeitschriften herausgeben. Der Verlag übernimmt deren Veröffentlichung.

Der *Spires*-Verlag ist bekannt für seine Kinderbücher. Dabei spielt *Muead Ahmed* eine große Rolle, denn er hat selbst viele Bücher von schwedisch in kurdisch übersetzt. Er betrachtet seine Übersetzungsarbeit als Kulturtransfer.

[...] Für mich sind Schweden und Europa sehr gute Vorbilder. Ich möchte gerne viele Dinge so gestalten, wie sie dort sind. Was ich als ein gutes Beispiel nennen kann, ist meine Arbeit im Verlag. Die Idee für das Herausgeben der Kinderzeitschrift habe ich aus Schweden bzw. aus meiner Erfahrung in Schweden. Wie Kinderbücher, -zeitschriften und -literatur in Schweden gemacht werden, versuche ich hierher zu übertragen. Kurz gesagt, ich habe ein Stück von Schweden nach Kurdistan mitgebracht. Ich vergleiche ständig bei meiner Arbeit zwischen Schweden und hier, wie die Sachen dort aussehen und wie sie hier sein können. Durch diesen Vergleich bekomme ich neue Ideen. Ich versuche, auch eine Erklärung dafür zu finden, warum eine Sache bzw. eine Arbeit hier nicht so wie in Europa sein kann.

Hawrami- bzw. den Luri-Dialekt sprechen. In den Provinzen Sulaimanija, Arbil und Kirkuk wird Sorani und in den Provinzen Duhok und Nainawa Bahdinani gesprochen.

Der *Spires*-Verlag wird direkt vom Ministerpräsidenten der kurdischen Regionalregierung unterstützt und ist auf dessen finanzielle Hilfe angewiesen. Der Verlag hat es nicht geschafft, sich durch seine Publikationen und Veröffentlichungen zu verselbstständigen. Trotz des starken Engagements von *Muead Ahmed* bleibt der Verlag ein regierungstreuer Verlag. Meiner Beobachtung nach hat außer *Rebwar Siwaly* kein kritischer Schriftsteller oder Autor bei dem Verlag seine Bücher veröffentlicht. Auch in der Frauen- und Jugendzeitschrift wird selten politisch kritisiert. Beide Zeitschriften behandeln allgemeine Themen und bieten mehr Unterhaltung als sozialpolitische Themen.

Die Entstehung des Verlages hat wenig zur Erweiterung der Pressefreiheit beigetragen. Er wird zu den regierungsnahen Verlagen gezählt. Dabei sind jedoch einige Unterschiede festzustellen. Der *Spires*-Verlag hat die Medienvielfalt in der sozialkonservativen Region im Norden der Kurdistanregion beeinflusst und hat zum gesellschaftlichen Pluralismus beigetragen. Die Provinz Dohuk gilt als politische Hochburg der KDP. Dort ist das sozialpolitische Leben sehr patriarchalisch strukturiert. Der *Spires*-Verlag schafft den Frauen und Jugendlichen eine neue gesellschaftliche Öffentlichkeit bei gleichzeitiger Distanz zu den anderen gesellschaftlichen Gruppen, sowie mehr oder weniger sozialpolitische Partizipation. Der Verlag bot den jungen Journalisten und Journalistinnen, die im Sorani-Dialekt nicht veröffentlichen können, die Möglichkeit zur Veröffentlichung. Bei der Veröffentlichung von Kinderbüchern im Bahdinani-Dialekt hat der Verlag eine herausragende Rolle gespielt. Daran, wie ein Remigrant nach zwölf Jahren Aufenthalt im Ausland mit neuen Ideen die gesellschaftlichen Strukturen beeinflusst, wird ein weiteres Mal die Bedeutung von Auslandserfahrung und Migrationsleben deutlich.

5.4.3 Die Kino- und Filmakademie

Seit den 60er Jahren existieren in der kurdischen Region Kinos. In jeder Stadt gab es mindestens zwei bis drei Kinos. Diese wurden besonders von den wohlhabenden Familien und der oberen Mittelschicht besucht. In bestimmten kulturellen Einrichtungen für Hochschullehrer und Beamte gab es auch Freiluftkinos. Diese Tradition hat jedoch seit den 80er Jahren stark nachgelassen. Die Kinogebäude befinden sich in einem sehr schlechten Zustand. In den meisten

Städten sind nur noch ein bis zwei Kinos geblieben. Man hat die Kinogebäude zu Einkaufs- und Handelseinrichtungen umstrukturiert. Heutzutage ist der Besuch eines Kinos zu einer Attraktion für Jugendliche geworden. Die Filmauswahl ist sehr begrenzt und beschränkt sich ausschließlich auf alte Bollywood-Filme. Es gab und gibt immer noch keine erfolgreiche staatliche oder private Investition in die heimische Filmindustrie oder ähnliche Einrichtungen.

Seit den 80er Jahren gibt es einige kurdische Filmhochschulabsolventen in europäischen Ländern, die ihren Beruf ausüben und diese kulturelle Lücke in Kurdistan schließen wollen. Die Realisation von Filmen ist jedoch schwierig. Finanzierungsprobleme, Schwierigkeiten bei der sozialen und kulturellen Integration und Geringschätzung des Films als Kunst erschweren die Arbeit. Bisher ist es den kurdischen Filmemachern selten gelungen, selbstständige Gruppen zu bilden und mit diesen zu arbeiten. Daher ist ohne staatliche Unterstützung die Realisierung von Filmen und die Kinos kaum möglich.

Ein Versuch zur Gründung einer Akademie für Film und Kino ist von *Kamran Shauqi* unternommen worden. Der in Sulaimanija geborene Künstler *Kamran Shauqi* hat 1988 aus politischen Gründen in Schweden Asyl gesucht. Dort hat er eine Ausbildung zum Fotograf gemacht. 1993 hat er einen Platz in der Hochschule für Kino, Film und Fotografie in Moskau bekommen. 2001 beendete *Kamran Shauqi* sein Studium. Nach dem Sturz von Saddam Hussein 2003 kehrte er nach Kurdistan zurück. Nach seiner Rückkehr wollte er seinen Traum zur Gründung eines Kinos mit einer Filmakademie verwirklichen. Über seine Überlegung zur Gründung einer Institution bzw. Akademie für Kino und Film erzählte er:

Nach meiner Rückkehr habe ich mich mit einigen Freunden getroffen, und wir haben zusammen ein Konzept für eine Filmakademie ausgearbeitet. Ich kam mit den Regisseuren *Azad Nasih*, *Sarbast* aus den U.S.A., *Magdid* und einigen anderen Freunden aus Großbritannien zusammen. Wir waren alle Akademiker und haben einen Hochschulabschluss in unserem Fach. [...] Für die Gründung der Akademie haben wir viel Überzeugungsarbeit geleistet. Wir haben fast alle Politiker aller Parteien besucht, angefangen von *Muhamad Haji Mahmud*, dem Generalsekretär von der sozialistischen Partei, bis zu *Jalal Talabani*, und ihnen die Wichtigkeit unseres Vorhabens erklärt. Unsere Bemühungen sind jedoch ins Leere gelaufen. Man hat unsere Idee nicht ernst genommen.

In Kurdistan ist die Rolle des Kinos und Films als wichtiger Kulturträger umstritten. Seine Rolle wird von der Regierung nur gering eingeschätzt. Daher gibt es wenige

ernsthafte Versuche in dieser Richtung. Dies wird auch in der Aussage von *Kamran Shauqi* deutlich:

[...] Am Ende haben wir einen Termin beim Vizeministerpräsident *Omer Fatah* bekommen. Nach Darstellung unseres Projektes hat er uns gesagt: Wofür brauchen wir in Kurdistan Kino. Man hat zu Hause Computer und DVD-Geräte und kann Filme schauen, ohne einen langen Weg bis zum Kino zu haben. Das schockierte uns, und so eine Antwort war für uns unerwartet.

Die Zugehörigkeit zu den Parteien und die Beziehung zu den Regierungsbeamten spielen bei der Durchsetzung der Ideen für den Remigranten eine große Rolle, ohne in Bezug zur Wichtigkeit dieser Ideen zu stehen. Nicht alle Remigranten schaffen es, ihre Ideen und Projekte in Kurdistan zu verwirklichen. Wie schon vorhin erwähnt wurde, werden in der kurdischen Region die Medien von den Parteien betrieben. Im Vergleich dazu ist die Medienstruktur der kurdischen Regionalregierung sehr schwach und beschränkt sich fast ausschließlich auf eine Fernseh- und Radiosendung sowie auf eine Zeitung. Daher werden die Filmproduktionen und die Künstler eher von den Parteienmedien gefördert als von den Regierungsbehörden. *Kamran Shauqi* beklagt sich auch darüber, dass man in der kurdischen Region viele Dinge nur über persönliche Beziehungen machen kann und keine Institution existiert, die sich um Kino und Filmarbeit kümmert:

[...] Man kann in Kurdistan seine Arbeit durch Behörden nicht realisieren oder erledigen. Hier läuft alles über persönliche Kontakte und Beziehungen. Es gibt keine Behörde, die Kino bzw. Filmproduktionen zu ihrer Aufgabe macht oder zumindest deren Notwendigkeit erklärt. [...] Ich bin aber fest davon überzeugt, dass ich, wenn ich ein Verwandter von Jalal Talabani oder irgendeinem mächtigen Politiker gewesen wäre, längst mein Projekt realisiert hätte.

Nachdem *Kamran Shauqi* keine staatliche Unterstützung für seine Idee bekommen hatte, bekam er eine Stelle als Gutachter für Filme am Kulturministerium. Dort versuchte er, durch die Hintertür eine Abteilung für Kino und Filmförderung zu eröffnen.

[...] Kurz nach meiner Rückkehr habe ich eine Stelle im Kulturministerium als Filmgutachter bekommen. Dort habe ich auch versucht, eine kleine Abteilung oder ein Zentrum für Film und Kino zu eröffnen. Ich wurde beauftragt, einen Kostenvoranschlag für notwendige Geräte und Lehrmaterial zu machen. Daraufhin besuchte ich Teheran und knüpfte andere Kontakte, um eine gute Übersicht über die notwendigen technischen Geräte und ihre Preise zu bekommen. Danach habe ich für das Ministerium ein Konzept ausgearbeitet und abgegeben. [...] Nach ein

paar Monaten wurde mir klar, dass man mich und mein Projekt nur hin und her schiebt, ohne ernsthafte Schritte für den Aufbau der Abteilung zu machen. Daher verlor ich die Hoffnung und habe meine Arbeit aufgegeben.

Zurzeit des Interviews war *Kamran Shauqi* mit dem Drehen von Dokumentarfilmen über die Umweltverschmutzung in der Region beschäftigt. Er hat die Filme für das Kurdistan-Zentrum für Forschung und Technologie gedreht. Dort ist er für die Medienabteilung zuständig. Über seine neue Stelle erzählte er:

Eigentlich habe ich meine jetzige Stelle durch persönliche Kontakte gefunden. Durch einen Zufall habe ich *Dr. Pola Khanqa* kennengelernt. Er hat mir versprochen, bessere Voraussetzungen für meine Arbeit zu schaffen und meine Ideen zu fördern. Ich habe mich für meine jetzige Arbeit entschieden [...] Ich kann meine Wünsche nicht richtig verwirklichen, aber etwas Neues für die Gesellschaft tun. Mit *Dr. Pola* haben wir zusammen ein Programm über die Umwelt ausgearbeitet, und ich versuche, Filme über die Umweltverschmutzung zu drehen. Das ist eine sehr aktuelle Frage in der kurdischen Gesellschaft, aber leider wird sie immer noch nicht ernstgenommen. Ich versuche durch meine Filme, gesellschaftliche Aufklärung zu betreiben.

Kamran Shauqi konnte bis heute seine Ideen nicht verwirklichen, ist jedoch darüber erfreut, dass in Arbil innerhalb der Kunstakademie ein kleines Fach für Kino eröffnet wurde. Das Konzept für das Fach Kino wurde von *Dr. Saman Faiq* ausgearbeitet und wird von ihm geleitet. Obwohl andere Freunde von *Kamran Shauqi* hierin einen Hoffnungsschimmer sehen, lehnte er selbst die Arbeit in diesem Fach ab. Er versucht, durch ehrenamtliche Tätigkeit wie Workshops, Seminare und Vorträge, für das Kino als wichtigen Kulturträger zu werben.

5.4.4 Exkurs: Das Internet, Opposition im Netz

Ein weiterer Medienbereich, der neben den Printmedien von der kurdischen Diaspora stark beeinflusst wurde, ist die Entwicklung von Onlineseiten und Internet-Blogs. Die Massenmedien spielen bei der Konstituierung einer Nation eine überragende Rolle. Die kurdischen Migranten haben diese Möglichkeit stets zu nutzen gewusst. Die elektronischen Medien in Form von Internetseiten und Blogs erfüllen neben der Kommunikationsfunktion und der Informationsvermittlungsfunktion bei den Kurden zwei weitere wichtige Rollen. Die elektronischen Medien bieten den Kurden als eine ethnische Gruppe ohne

Nationalstaat die Möglichkeit, sich als eine virtuelle Nation mit Land, Flagge und Nationalhymne im Netz zu gründen und als eine ethnische Minderheit im jeweiligen Herkunftsland für ihr nationales Recht zu kämpfen.

Da sich viele Kurden ihrem Herkunftsland noch eng verbunden fühlen, pflegen sie zahlreiche familiäre, kulturelle, politische und ökonomische Kontakte im irakischen Kurdistan und innerhalb der kurdischen Gemeinschaft im Exil. Das Internet stellt in diesem Zusammenhang einen neuen Kommunikationsraum dar, der von den Migranten vermehrt als Möglichkeit zur Information, zum Informationsaustausch, zur Selbstdarstellung, zum Initiieren von Diskussionen und Kampagnen sowie als interkulturelle Kommunikationsplattform zwischen kurdischen Migranten in verschiedenen Ländern und der Bevölkerung des Ankunftslandes genutzt wird. Das Internet als Informationsquelle und Kommunikationsmittel wird besonders seit Ende der 90er Jahre im irakischen Kurdistan genutzt. Im Vergleich zu den kurdischen Migranten verfügen nur bestimmte Haushalte über einen Internetanschluss, und die Nutzung von Internetcafés beschränkt sich immer noch auf eine bestimmte Bevölkerungsschicht wie Studenten und die gebildeten gesellschaftlichen Schichten. Es wird angenommen, dass die in Europa lebenden kurdischen Migranten eine Vorreiterrolle im Bereich der Internetnutzung gegenüber der Bevölkerung im irakischen Kurdistan gespielt haben.

Die elektronischen Medien, und besonders das Internet, ermöglichen es vielen Kurden in der Diaspora, sich an den sozialpolitischen Prozessen ihrer Herkunftsländer sowie ihrer Ankunftsländer zu beteiligen. Dem Internet kommt in diesem Kontext eine besondere Bedeutung zu, da es Informations- und Kommunikationsmittel zugleich ist. Über das Internet, vor allem durch Emails und Chats, können Migranten eine lebendige Verbindung zu ihren Verwandten und Freunden im Herkunftsland aufrechterhalten. Darüber hinaus können sie sich über verschiedene Online-Quellen, beispielsweise durch Online-Zeitungen, Weblogs, Newsgroups und Foren, Detailwissen über politische Ereignisse und die öffentliche Meinung in ihrem Herkunftsland verschaffen und auch mit anderen Interessierten diskutieren.

Mit der Absicht, eine Kommunikationsplattform zu bilden, auf der speziell auf die Probleme und Interessen der Kurden eingegangen wird, begannen die im Exil lebenden Kurden im Verlauf der letzten Jahre, ihre eigenen kurdisch- oder europäisch- sprachigen Ethnoportale aufzubauen. Die kurdischen Onlineseiten

sind im Allgemeinen dadurch gekennzeichnet, dass sie sich besonders auf politische Probleme der Kurden in den Herkunftsländer konzentrieren. Dabei wird eine Fülle von Informationen über die kurdische Geschichte, Literatur, Sprache und die kurdische Landschaft präsentiert. Es gibt kaum eine kurdische Onlineseite ohne ein kurdisches nationales Symbol wie die kurdische Flagge oder deren Farbe, eine Landkarte von Kurdistan oder zumindest einen Link zu einer anderen Onlineseite mit diesen Symbolen. Neben der kurdischen Flagge und Landkarte sind Fotos von den kurdischen politischen Führern wie *Öcalan*, *Barzani*, *Leyla Zana* und *Talabani* sehr präsent. Es ist auch bemerkenswert, dass fast alle Onlineseiten, die als Nachrichten- und Informationsseiten dienen, zwei- oder dreisprachig sind. Die Veröffentlichungen sind in kurdischer Sprache und in der offiziellen Sprache der Herkunftsländer der Kurden, wie arabisch, türkisch oder persisch, aber auch in der Sprache des Ankunftslandes, in dem die Onlineseite produziert wird. Dadurch versucht man, die gesellschaftliche Mehrheit in dem jeweiligen Land zu erreichen und die Öffentlichkeit für die kurdische Frage zu sensibilisieren.

Die Webseiten haben verschiedene Formen angenommen, angefangen bei den von Schülern einfach gemachten Webseiten und Blogs bis zu professionellen Nachrichtenonlineseiten. Diese berichten nicht nur über aktuelle politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Themen, sondern bieten über diverse Foren und Chatrooms die Möglichkeit einer aktiven Mitgliederbeteiligung an der Diskussion über diese Themen. Im Netz sind verschiedene gesellschaftliche Bereiche von Politik, Wirtschaft, Religion, Kunst und Kultur, Frauen und Kinder, Musik, Chaträume zu finden. Es gibt kaum einen gesellschaftlichen Bereich, sowohl in der Diaspora wie auch in Kurdistan, der nicht im Internet vertreten ist.

Im irakischen Kurdistan, wo die traditionellen Medien politisch kontrolliert werden, ist das Internet das wichtigste Werkzeug für die Verbreitung regierungskritischer Nachrichten geworden. Die kritischen Stimmen im irakischen Kurdistan haben es sehr schwer, sich in den Massenmedien Gehör zu verschaffen, da fast die gesamten Medienkanäle von den mächtigen politischen Parteien finanziert und gesteuert werden. Für viele ist das Internet eine neue Form der Meinungsfreiheit, aber auch des Widerstands. Dank der weltweiten Vernetzung durch das Internet kann sich jeder kritische Impuls ohne großen Aufwand und Kosten vervielfältigen und Anhänger finden, wo immer ein Computer steht. Nicht nur der transnationale

Meinungs- und Informationsaustausch wird durch das Internet vereinfacht, auch die Organisation von bürgerschaftlichem politischem Engagement in Form von Protestkundgebungen, Postwurfsendungen E-Mail-Aktionen, Tagungen, Lobbyarbeit etc. erfolgt über das Internet. Dabei schließen sich einzelne Aktive größeren Organisationen an oder gründen mit Gleichgesinnten, die sie über das Internet kennen gelernt haben, eigene Interessensgruppen. So nehmen immer mehr Kurden sowohl im Ausland als auch in Kurdistan kostengünstig und ohne großen Aufwand Kontakt über das Internet miteinander auf und entwickeln sich zu transnationalen Gemeinschaften, die man auch als „virtuelle“ Gemeinschaft bezeichnen kann. Es bleibt jedoch festzustellen, dass diese Internetwebseiten und Blogs ausschließlich von den Kurden in der Diaspora betrieben werden.

Wenn auch nur ein sehr kleiner Teil der Bürger einen Internetzugang hat und das Internet von einer bestimmten Bevölkerungsschicht als Informationsquelle benutzt wird, ist dennoch eine Wirkung zu spüren. Das Internet ist zum Medium der neuen Generation geworden. Sie sieht das Internet als erste wahrhaft demokratische Plattform, die jedem Individuum weit mehr Einfluss ermöglicht als ein simples Kreuz auf einem Wahlzettel. Das Internet bietet den Intellektuellen auch eine Plattform, die keine Tabus kennt. Die Themen, die im Internet veröffentlicht oder diskutiert werden, sind für andere Medienkanäle wie Zeitschriften, Fernsehen oder Radio Tabuthemen.

Ein Beispiel für kritische Onlinenachrichtenseiten ist die meist besuchte Webseite *Kurdistanpost* (www.kurdistanpost.com). Kurdistanpost beschränkt sich besonders auf das irakische Kurdistan und wird in kurdisch veröffentlicht. Die Webseite ist zwar nicht professionell gestaltet, aber sehr populär. Sie reagiert blitzschnell auf jedes Ereignis oder jeden Zwischenfall, nicht nur in den großen Städten, sondern in den Gemeinden und Dörfern und macht daraus Nachrichten. Die Webseite wird in Schweden von einer unbekannten Gruppe ins Netz gestellt. Die Macher der Webseite betrachten sich als Anwalt des kleinen Mannes. Sie kämpfen durch ihre Kritik gegen jegliche Art von Ungerechtigkeit, laut den Informationen der Webseite. Das Motto der Webseite lautet: „*raxne uk jakuj, dargaek bu duzinaui rastikan, qutabxanek bu pegeandni roznamenusi azad*“ (Kritik wie Hammer, ein Tor für Wahrheitsfindung, Schule für Bildung freier Journalisten). Die Webseite ist für jeden offen, um Gedanken bzw. die eigene Meinung oder Filme und Dokumente zu veröffentlichen. Trotz dieser Popularität und der kritischen Berichterstattung

sind aber keine politische Linie und kein Programm von *Kurdistanpost* erkennbar. Bei ihren Nachrichten und Karikaturen wird besonders scharf die politische sowie sozialwirtschaftliche Oberschicht attackiert. Zum Beispiel wird über die Menschenrechtsverletzungen in den kurdischen Gefängnissen, die unangemessene Gewaltanwendung seitens der Polizei gegenüber Demonstranten, Veruntreuung der offiziellen Gelder und Korruption, Missmanagement in der Regionalverwaltung, den prekären Zustand der Schulen und des Bildungsstands, Ehrenmord und Frauenbeschneidung etc. berichtet. Dabei werden die Verantwortlichen direkt kritisiert. Für die mächtigen Politiker ist *Kurdistanpost* ein glatter Fall von Staatsverrat im Internet. Die offiziellen Vorwürfe gegen die *Kurdistanpost* lauten: die Verleumdung der kurdischen Repräsentanten, die Beleidigung der Religion, die Ansehensbeschädigung der Nation und die Beschädigung der nationalen Sicherheit. Alle Versuche, die Webseite zu verbieten, sind bis heute erfolglos geblieben. Die kurdische Regionalregierung verfügt nicht über die technischen Möglichkeiten, Kurdistanpost und andere kritische Webseiten zu sperren, neigt aber dazu, Online-Autoren, deren sie habhaft wird, drakonisch zu bestrafen. Solch brutale Abschreckung schränkt die Meinungsfreiheit selbstverständlich ein.

Das beste international bekannte Beispiel ist die Verurteilung des österreichischen Staatsbürgers *Dr. Kamal Sayid Qadir*. Der promovierte Jurist und Menschenrechtler hatte im Oktober 2005 in mehreren im Internet veröffentlichten Artikeln und in einem offenen Brief an den Präsidenten der kurdischen Regionalregierung und Vorsitzenden der KDP, *Massoud Barzani*, die KDP-Einrichtungen und Behörden der Regionalregierung massiv kritisiert und über die Beziehung zwischen der *Barzani*-Familie und dem damaligen russischen und israelischen Geheimdienst in der *Kurdistanpost* berichtet. Das war für die KDP und die *Barzani*-Familie sehr unangenehm. Am 19. Oktober 2005 reiste *Dr. Qadir* nach Arbil. Am 26. Oktober desselben Jahrs wurde er dann aus einem Hotel, in dem er zum Kaffeetrinken verabredet war, von Angehörigen der „*Parastin*“, des Geheimdienstes, entführt. Bis zum 19. Dezember 2005 wurde er ohne Kontakt zur Außenwelt festgehalten und galt offiziell als „Verschwunden“. Durch massiven Druck des österreichischen Außenministeriums wurde *Dr. Qadir* der Prozess gemacht. Am 19. Dezember 2005 fand schließlich das Gerichtsverfahren statt: Es dauerte nur zwei Stunden und bestand darin, dass die inkriminierten Artikel vorgelesen und *Dr. Qadir* befragt

wurde, ob er das geschrieben hätte. Nach seiner Bejahung wurde das Urteil gesprochen. Während der Verhandlung wurde ihm ein Anwalt, der weder ihn, noch die Akten kannte, zugeteilt. Das Urteil lautete Haftstrafe von dreißig Jahren wegen „Entehrung der kurdischen Führung und ihres Kampfes“. Dies sorgte für eine internationale Empörung und massive Kritik an der kurdischen Regionalregierung. In mehreren europäischen Städten, wie Stockholm, Köln, London und Wien wurden Demonstrationscamps für seine Freilassung errichtet. Im Internet gab es eine Unterschriftenaktion für seine Freilassung. Alleine auf *Kurdistanpost* gab es binnen kurzer Zeit mehr als 5.000 Unterschrifteneintragungen. Die Verurteilung sorgte auch für Schlagzeilen in den europäischen Medien. Durch massiven Druck der österreichischen und amerikanischen Regierung und der NGO's, wie Amnesty International und Reporter ohne Grenzen, wurde das Urteil widerrufen. Am 26. März 2006 wurde *Dr. Qadir* vor einem Zivilgericht zu 18 Monate Freiheitsentzug verurteilt. Am 3 April 2006 wurde er freigelassen und nach Wien zurückgeflogen.

An diesem Beispiel lässt sich erkennen, wie sich die kurdischen Regionalregierung und die Politiker vom Einfluss der Onlinenachrichten unterdrückt fühlen, und wie die Macher dieser Nachrichten scharf verurteilt werden. Dadurch wird deutlich, wie sich die kurdische Diaspora durch das neue Medium an den Ereignissen im Herkunftsland beteiligt.

Aus Furcht vor den staatlichen Repressalien werden viele Artikel und Berichte anonym oder unter Decknamen veröffentlicht. Trotzdem sorgen die Berichte von *Kurdistanpost* immer wieder für Schlagzeilen. Auf Grund der Berichterstattung der Webseite gibt es in vielen Behörden Auseinandersetzungen und gegenseitige Beschuldigungen der Angestellten darüber, wer die Information an *Kurdistanpost* weitergibt oder ins Netz stellt. In Sulaimanija und in der Selahaddin-Universität wurden scharfe Auseinandersetzungen zwischen den Lehrkräften und den Studenten bekannt. Die Universitätsdozenten beschuldigen die Studenten, unwahre Nachrichten über die Lehrkräfte bei *Kurdistanpost* veröffentlicht zu haben. Es gab Berichte über die Begünstigung der Kinder von Politikern bei der Zulassung zum Studium oder über Belästigungen der Studierenden durch Dozenten. Es wird auch viel über Mobbing gegenüber Hochschullehrern berichtet, die nach Kurdistan zurückgekehrt sind. Trotz massiver staatlicher Kontrolle wird das Internet von den Studenten als eine neue Kulturrevolution gesehen. Es

ermöglicht ihnen, anonym und ohne Sanktion ihre Meinung zu äußern und die Lehrkräfte zu beeinflussen, das heißt sich an den Entscheidungsprozessen der Universitäten zu beteiligen, wo immer noch ein patriarchalisches Verhältnis zwischen den Hochschullehren und den Studenten herrscht.

In der kurdischen Diaspora ist eine neue Generation von Dissidenten, die als Internet-Dissidenten bezeichnet werden, zu erkennen. Durch das Internet haben sie einen Weg gefunden, sich in das Geschehen einzumischen. Moderne Kommunikationstechnik macht es Dissidenten in autoritär regierten Ländern bekanntlich relativ leicht, Informationen ins Ausland gelangen zu lassen. Die von Dissidenten betriebenen Webseiten sind professionell gemacht, dabei handelte es sich um gut recherchierte Themen. Professionelle Journalisten wissen, dass sie Ansichten aller in ein Thema involvierter Parteien wiedergeben und Fakten überprüfen müssen. Sie haben gelernt, sorgfältig zu zitieren und ihre Quellen zu nennen. All das ist wesentlich, damit die Öffentlichkeit ihre Arbeit beurteilen kann. Für sensationsfixierte Boulevardblätter oder Blogger wie die von *Kurdistanpost*, die ihre Emotionen artikulieren, ist dieser aber nicht typisch.

Es gibt eine Reihe von Dissidenten und Intellektuellen betriebener Webseiten, die eine Form von Nachrichtenseiten und oder von Forums- bzw. Diskussionsseiten oder eine Mischform zwischen beiden Arten sind. Die größte Webseite ist *Chaknews* (www.chaknews.com). Die Webseite wird in zehn Sprachen veröffentlicht. Neben kurdisch ist die Webseite in englisch, französisch, deutsch, niederländisch, schwedisch, dänisch, norwegisch, türkisch, persisch und arabisch zu lesen. Alle Nachrichten und Artikel werden jedoch nicht in alle Sprachen übersetzt und veröffentlicht, sondern nur ein wichtiger Teil davon. Die Webseite wird von der C.H.A.K. ins Netz gestellt. Auf der Webseite sind neben Nachrichten, Artikel sowie kleine Anzeigen für Tagungen und Konferenzen zu lesen. Bei den Nachrichten handelte es sich, wie in anderen Zeitschriften und Zeitungen um politische Ereignisse in Kurdistan sowie in Europa.

Eine weitere international bekannte Nachrichtenwebseite ist die englischsprachige Nachrichtenwebseite *KurdishMedia* (www.kurdmedia.com). Die Webseite berichtet über Kurden sowohl in der Diaspora als auch im gesamten kurdischen Gebiet. Neben den sozialpolitischen Nachrichten gibt es auch kulturelle Nachrichten sowie Artikel. Seit 1998 wird die Webseite von *Dr. Rebwar Fatah* in Großbritannien ins

Netz gestellt. *Dr. Fatah* ist eine bekannte kurdische Persönlichkeit. Seine Meinung ist bei der Lösung der kurdischen Frage im Ausland gefragt; er nimmt zu aktuellen Ereignissen im irakischen Kurdistan Stellung und setzt sich stark für freie Medien und Meinungsfreiheit ein.

Neben den obengenannten Webseiten gibt es eine Reihe von Nachrichtenwebseiten (*Kurdistanonline* www.kurdistanonline.net, *Kurdistanet* www.kurdistan.info, *Denegkan* www.denegkan.info), die neben Nachrichten und Informationsseiten eine Plattform für Intellektuelle und Dissidenten anbieten, auf der man sich frei artikulieren kann.

Das Internet schafft eine neue kurdische Elite in der Diaspora, die sehr gut vernetzt und ausgebildet ist. Sie verfügt über gute Netzwerke und Kontakte mit internationalen Organisationen bzw. Gleichgesinnten im Westen. Diese Elite ist jedoch nie zu einer politischen Kraft zusammengewachsen. Dank des Internets beeinflussen die Intellektuellen und Dissidenten zwar die Meinungsbildung in Kurdistan, haben aber keinen direkten Einfluss auf die innenpolitischen Angelegenheiten. Solange sie in Kurdistan über keine Strukturen verfügen, werden sie auch keine ernsthafte Bedrohung für das politische Establishment darstellen. Im Krisenfall könnte sich das schnell ändern, besonders wenn die Regionalregierung versucht, der Bevölkerung unerwünschte Informationen vorzuenthalten oder bestimmte Ereignisse nach ihrem Interesse darzustellen. Das war bei verschiedenen Anlässen der Fall. Zum Beispiel als das kurdische Parlament das Publikationsgesetz verabschiedet hat. Oder Fälle von Frauenbeschneidungen in Kurdistan bekannt wurden. Als die deutsche Hilfsorganisation *Wadi* e.V. die Öffentlichkeit über die Fälle von Frauenbeschneidungen in bestimmten Gebieten der kurdischen Region aufmerksam machte, bildete sich schnell eine übergreifende Zustimmung im Netz gegen die Frauenbeschneidung. Dies trug auch dazu bei, dass rasch ein Gesetz gegen die Frauenbeschneidung, die als eine Straftat betrachtet wurde, verabschiedet wurde. Im Fall von *Dr. Kamal Sayid Qadir* sah die Regionalregierung sich zunehmend in der Defensive, weil die Webnachrichten mit wachsendem Erfolg das Weltbild der Regionalregierung als undemokratisch und inhuman darstellten.

Die öffentliche Meinung wird dahingehend von Internet-Dissidenten beeinflusst, dass bestimmte Politiker, besonders im kurdischen Parlament und in der

Regionalregierung, über bestimmte Themen und bei der Lösung bestimmter Fragen eine gemeinsame Position gefunden haben, so zum Beispiel bei der Ausarbeitung eines Gesetzes gegen die Frauenbeschneidung. Eine gemeinsame Position ist auch bei der Reform des Familienrechts zu beobachten.

5.5 Die Zivilgesellschaft

Vor dem Volksaufstand von 1991 war es unmöglich, von einer Zivilgesellschaft im irakischen Kurdistan zu sprechen. Die 35 Jahre Herrschaft des Baath-Regime im Irak führte nicht nur zum Niedergang des schwachen Bürgertums, sondern verhinderte auch die Entstehung einer Zivilgesellschaft. Das Baath-Regime hatte alle zwischen Bevölkerung und Staat vermittelnden Institutionen umstrukturiert oder aufgelöst. Dank der steigenden Öleinnahmen und aufgrund einer innerstaatlichen, regionalen und internationalen politischen Schwäche gelang es dem Baath-Regime, seine Autonomie gegenüber der Gesellschaft schnell zu festigen. Die irakische Regierung war nie gezwungen, größere Steuerbeträge von gesellschaftlichen Interessengruppen eintreiben zu müssen und sich dadurch in Abhängigkeit von ihnen zu begeben. Dadurch verfügte die Regierung über wachsende Unabhängigkeit, welche dazu beitrug die Gesellschaft zu kontrollieren und umzugestalten. Dieser Prozess erreichte in den 80er Jahren seinen Höhepunkt, indem es dem Baath-Regime gelang, mächtige staatliche Institutionen und einen bürokratischen Apparat aufzubauen. Dadurch war es möglich, die gesamten gesellschaftlichen Bereiche umzuformen, die politische Opposition sowie die Zivilgesellschaft einzubinden bzw. zu zerstören. Die gesamtgesellschaftlichen Strukturen, damit auch die privaten Lebensbereiche, wurden von den Organen der Baath-Partei kontrolliert. Daher gab es keine Freiräume zwischen dem Staat und der individuellen Privatsphäre. Nach dem Volksaufstand von 1991 war für eine Gesellschaft ohne demokratische Kultur, Erfahrung und Praxis die Entstehung einer Zivilgesellschaft eine schwere Aufgabe, besonders als die zwei großen kurdischen Parteien, KDP und PUK, die gleichengesellschaftlichen Kontrollmechanismen wie vor dem Aufstand weitgehend wiederaufgebaut hatten.

Aus Erfahrungen der letzten Jahrzehnte im irakischen Kurdistan ist zu schließen, dass keineswegs jeder politische Führer oder jede politische Gruppe, die für politische und wirtschaftliche Transformation eintreten, auch Demokratisierung anstreben. Das Abhalten einer freien Wahl sowie Schaffung von Verfassungsorganen sind keineswegs eine Garantie für einen erfolgreichen Abschluss des Transformationsprozesses mit Demokratisierung und Institutionalisierung der Macht, auch wenn sich die politischen Eliten daran

beteiligen und sich an die Wahlergebnisse¹⁷³ halten. Damit die Transformationsprozesse erfolgreich abgeschlossen werden, sind neben den Elitenentscheidungen bzw. ihrem Bekennen zu demokratischen Spielregeln andere Voraussetzungen erforderlich. Eine Hauptvoraussetzung ist unter anderen die Entstehung der Zivilgesellschaft, besonders in den Ländern ohne demokratische Kultur, Erfahrung und Praxis.

Für den Demokratisierungsprozess stellt eine aktive Zivilgesellschaft eine unabdingbare Voraussetzung dar. Sie fungiert als Kontrollorgan des Staates einerseits und als Sprechorgan für die Bevölkerung andererseits. Die Zivilgesellschaft stellt jedoch nicht unbedingt einen Gegenpol zum Staat dar, sie agiert vielmehr als eine zwischen- bzw. nebenstaatliche Akteur, von der soziokulturelle, gesellschaftliche und politische Werte in der einen oder anderen Weise artikuliert werden. Demzufolge ist die Zivilgesellschaft in dem Zwischenraum von individueller Privatsphäre und Staat angesiedelt und kein homogener „Akteur“, sondern heterogen strukturiert, d.h. ein Sammelbecken für unterschiedliche „Akteure“, die allerdings einen normativen Minimalkonsens teilen (Merkel 1999: 167). Zu den wichtigen Akteuren der Zivilgesellschaft können folgende Organisationen gerechnet werden: Gewerkschaften, Interessengruppen, sozialkulturelle und religiöse Vereine, Medien und Informationsnetzwerke, Bildungseinrichtungen, Entwicklungsorganisationen (NGO's, Selbsthilfegruppen), Bürgerinitiativen (Umwelt, Frauenrecht, Kinderschutz etc.) und Bürgerrechtsgruppen (Wahlbeobachtung-, Antikorruption-, Menschenrechtskomitees etc.) usw.

In der kurdischen Region hat es lange gedauert, bis die Auswirkungen des Krieges und der Jahrzehnte langer Gewaltherrschaft verarbeitet und zivilgesellschaftliche Strukturen aufgebaut wurden. Erst in den letzten Jahren konnten sich verschiedene Gruppierungen wieder so stabilisieren und reorganisieren, dass sie auf politischer Ebene zu einem aktiven Player wurden und sich Gehör verschaffen konnten. Dabei spielte die kurdische Diaspora eine herausragende Rolle. Der Migrationsprozess im Allgemeinen und die Remigranten in Besonderen stellen in diesem Zusammenhang eine wichtige Brücke für Transfer von Ideen und Möglichkeiten der Partizipation an der Wissensgesellschaft dar. Die Remigranten gaben den wichtigen Impuls zur programmatischen Modernisierung

¹⁷³ Dafür gibt es auch zahlreiche Beispiele in Afrika, Ostasien Südamerika und Nahen Osten zu nennen.

der in Kurdistan entstandenen Organisationen oder waren selber Gründer dieser Organisationen. Die Remigranten sorgten auch dafür, dass die kurdische Gesellschaft in bestimmten Bereichen den intellektuellen Anschluss an die internationale Wissenschaftsgemeinschaft fand. Dies wird besonders deutlich, wenn man den Bereich individueller Geschäftstätigkeit verlässt und die Initiation von Entwicklungsprozessen in die kurdische Region, beispielsweise in den Feldern: Zivilgesellschaft, Demokratie oder Menschenrechte, mit einbezieht. Der Beitrag der Remigranten ist für den Aufbau einer funktionierenden Zivilgesellschaft insofern sehr wichtig, als im irakischen Kurdistan bis heute nur eine sehr schwache politische Opposition existiert, die die allgemeine Meinung nicht mobilisieren und die politischen Entscheidungen nicht beeinflussen kann. Daher kommen auf die Remigranten wichtige Aufgaben zu; unter anderem die Organisation bzw. Stärkung einer politischen Opposition, Schaffung einer zivilgesellschaftlichen freien Öffentlichkeit, sowie Förderung der Konfliktlösung mit friedlichen Mitteln.

Es gibt unterschiedliche Formen des Transfers von politisch-kulturellem Kapital, die durch die kurdischen Migranten sowie Remigranten beeinflusst wurden und werden. Dabei spielt die Umsetzung des Gedankenguts aus den Aufnahmegesellschaften eine wichtige Rolle für die zivilgesellschaftliche Entwicklung. Die Remigranten können positive Effekte in ihrer Arbeitsumgebung verbuchen, indem der Wissens- und Erfahrungserwerb durch den Migrationsprozess im heimatlichen Kontext sinnvoll angewendet werden kann. Dieser Beitrag wird von den Akteuren der Zivilgesellschaft auf verschiedene Art und Weise geleistet. Anhand von bestimmten Beispielen soll gezeigt werden, wie wichtig die Rolle der Remigranten sowie eine pluralistische und aktive Zivilgesellschaft für die Stabilisierung der kurdischen Region sein kann.

5.5.1 Entwicklungshilfe und Kulturtransfer

Die Massenflucht der irakischen Kurden nach dem zweiten Golfkrieg 1991 löste eine große internationale Welle der Solidarität mit den Kurden aus. Zahlreiche NGO's und westliche Regierungen haben unterschiedliche Hilfsaktionen für die Rückkehr der Flüchtlinge und den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete im irakischen Kurdistan gestartet. Die Hilfsbreitschaft unter den Kurden in der

Diaspora war groß. Dies geschah meistens über private Wege und Familiennetzwerke. Die Kurden haben wenig Erfahrung mit Hilfsorganisationen und der Sammlung von Spenden. Die dramatische und katastrophale Lage der Flüchtlinge stellte viele Kurden vor die Frage, wie man über den Familienverband hinaus helfen kann. *Solidarity* wurde als eine kurdische Hilfsorganisation 1991 unter dem Druck dieser Ereignisse in Schweden ins Leben gerufen. Der Generaldirektor der Organisation ist *Fuad Yasin*. Der Informatiker *Fuad Yasin* ist 1951 in Sulaimanija geboren. Nach seiner Schulausbildung schloß er sich der kurdischen Widerstandsbewegung bis 1978 an. Danach fand er in Schweden Asyl.

Nach vielen Jahren Beteiligung an der bewaffneten Widerstandsbewegung bin ich zu dem Schluss gekommen, dass man durch Waffen seine Träume nicht verwirklichen kann. Damals habe ich keine andere Wahl gehabt, als nach Westeuropa zu immigrieren.

Über die Geburtsstunde von *Solidarity* als eine Hilfsorganisation erzählte *Fuad*:

Als Reaktion auf die Massenflucht von Kurden 1991 haben wir mit der Sammlung von Kleidung und anderer Spenden für die Flüchtlinge an den Grenzen angefangen. Zusammen mit dem schwedischen Roten Kreuz haben wir die Hilfsaktion gestartet und nach Kurdistan gebracht. Danach haben wir ein Konto für die Spende eingerichtet, um über finanzielle Mittel für unsere Arbeit zu verfügen. [...] Bei unserer ersten Versammlung waren wir 300 bis 400 Personen. Durch unsere Erfahrung bei der Spendensammlung und in der Zusammenarbeit mit anderen Hilfsorganisationen sind wir dazu gekommen, eine Hilfsorganisation mit den Namen *Solidarity* zu gründen. Denn wir wollten unsere Arbeit nicht nur auf die Kleidungssammlung und andere Spenden beschränken, sondern Projekte für den Wiederaufbau der kurdischen Dörfer betreiben.

Solidarity hat einen Sonderweg in der Entwicklungshilfe eingeschlagen. Man versucht, mehr Geld in Wiederaufbau- und Entwicklungsprojekte (Bau von Straßen und Brücken, Brunnen, Schulen und Gesundheitsstationen; landwirtschaftliche und veterinärmedizinische Ausbildungsprogramme für Kleinbauern) zu investieren und so wenig wie möglich in eigene Bürokratie und Personal. In den 90er Jahren war *Solidarity* (und ist immer noch) die einzige Hilfsorganisation mit nur einem Supervisor in der kurdischen Region. Andere Hilfsorganisationen besaßen in jeder Stadt ein Büro mit gut bezahlten Angestellten, was zum großen Teil auf Kosten der Spenden ging. Daher ist *Solidarity* im Vergleich zu den anderen Hilfsorganisationen wesentlich

unbürokratischer und leistet effektivere Arbeit. *Solidarity* hat nur in Sulaimanija ein Büro und *Fuad Yasin* ist Alleinverantwortlicher für die gesamte Arbeit der Organisation in Kurdistan. Jedes Jahr veröffentlicht *Solidarity* eine Broschüre über ihre Arbeit: wie viel Geld durch Spenden gesammelt wurde, wer gespendet hat und wie diese Spenden ausgegeben wurden. Die Arbeit von *Solidarity* begann mit der Verteilung von Kleidung an die Flüchtlinge. Hinzu kamen die Wiederaufbau- und Entwicklungsprojekte.

1992 haben wir mit unserer Arbeit in Kurdistan angefangen. Zuerst bauten wir eine Grundschule in der Nähe von Halabja und nach kurzer Zeit eine zweite Grundschule. Wir haben ein Projekt für Wasserversorgung in der gleichen Region sowie die Verteilung von Hilfsgütern organisiert. Im zweiten Jahr unserer Arbeit wollten wir im Garmen-Distrikt arbeiten und den Opfern der Anfal-Kampagne helfen, indem wir ihre Dörfer wiederaufbauen. Es gelang uns in den ersten zwei Jahren zwei Dörfer wiederaufzubauen. Bis 1997 konnten wir 32 Dörfer wiederaufbauen, d.h. 1800 Häuser, 16 Grundschulen, acht Krankenstationen, 24 Wasserversorgungsprojekte und zwei Tierkliniken. Dazu versorgten wir jeden Bauer für vier bis fünf Jahre mit Samen und mieteten für ihren Acker notwendige Maschinen. Wir haben auch jedem Haushalt acht Kühe gegeben, und die Witwen bekamen dazu drei bis vier Ziegen. Die Grundschullehrer wurden von uns unterstützt. Wir versorgten die Schulen und die Krankenstationen mit notwendigem Bedarf.

Neben der Instandsetzung einer zivilen Infrastruktur widmete *Solidarity* sich der allgegenwärtigen Minenproblematik in der ca. 400.000 qm umfassenden kurdischen Schutzzone, die in etwa die Größe Nordrhein-Westfalens hatte. Hier lagen noch zu Beginn der 1990er Jahre geschätzte 20 Millionen Landminen vergraben, die jedes Wiederaufbauprojekt in den vielen Dörfern unmöglich machte.

[...] 1992 kauften wir Minensuchgeräte, die während des Volksaufstandes in die Hände der Bevölkerung gefallen waren. Mit diesen Geräten konnten wir nichts anfangen. 1995 wurden wir von einer Gruppe junger Männer, die sich *Halloy Sur* (=Roter Falke) nannten, besucht. Sie erzählten uns, dass sie sich zu ihrem Ziel gemacht haben, die Felder und Dörfer von Minen zu räumen. Aus diesem Grund besuchten sie viele Hilfsorganisationen, aber keine half ihnen. Wir haben ihnen diese Minensuchgeräte gespendet und sie finanziell unterstützt. Das war Zufall für uns. 1995 haben wir diese Gruppe in die *Solidarity* integriert und für Minensuche und Minenbeseitigung Gelder von der schwedischen Regierung beantragt. Es ist in Schweden so gesetzlich geregelt, dass, wenn eine Hilfsorganisation für bestimmte Zeit bei ihrer Arbeit erfolgreich war, 80% ihrer Projekte von der schwedischen

Regierung finanziert wird. Dadurch konnten wir dieses Projekt unterstützen. Zuerst bestand die Gruppe aus sieben Personen. Danach stieg ihre Zahl auf 14. Nachdem ein paar Mitarbeiter den Minen zum Opfer gefallen waren, begannen wir Arbeitsprinzipien zu beschreiben: Wie man das Minenfeld betritt, wie lange man im Minenfeld bleiben darf, sowie Beachtung des körperlichen und seelischen Zustands der Minensucher und andere Regelungen. Dadurch schafften wir eine Art Professionalität in der Arbeit, d.h. wir haben aus unserer Erfahrung etwas Neues entwickelt.

Ab Mitte 1997 beendete *Solidarity* ihre Wiederaufbau- und Hilfsprojekte und agierte als ein Akteur der Zivilgesellschaft. Die Tätigkeit der Organisation ist eine zivilgesellschaftliche Handlungsoption, indem die Diasporaerfahrungen transferiert und die Demokratisierung von unten gefördert werden. Der Geschäftsführer von *Solidarity*, *Fuad Yasin*, ist Informatiker und arbeitete für verschiedene Firmen in Europa. 1997 hat *Solidarity* mit der Ausbildung von Angestellten des öffentlichen Dienstes und von Lehrern angefangen.

Ich beschäftige mich seit 1984 mit der Informationstechnologie und mit Computern und bin ein Hobbyinformatiker. Ich wollte die Menschen hier an meinem Hobby beteiligen und ihnen die Grundlagen der Computernutzung beibringen. Meiner Überlegung nach war es nicht so schwierig, das zu realisieren. [...] Als wir 1997 mit unseren Computerkursen anfangen, wurde uns gesagt: Man hat nicht einmal genug zu essen, wofür braucht man eine Computerausbildung. Für uns war aber die Zeit des wirtschaftlichen Embargos und die Not eine kurze Übergangszeit. Daher war es uns wichtig, die Menschen mit neuen technischen Entwicklungen vertraut zu machen. Das war nur eine Frage der Zeit. Denn wir wussten, dass eines Tages auch hier der Computer zum Alltag der Menschen gehören wird. Heute bin ich darüber glücklich, dass 5600 bis 5700 Menschen bei *Solidarity* die Computernutzung und Computerprogramme wie Word, Excel und Access gelernt haben und Zertifikate bekamen. Ich kann sagen, dass wir 60% bis 70% der Angestellten des öffentlichen Dienstes in der Provinz Sulaimanija für die Computernutzung ausgebildet haben. Ich denke, *Solidarity* ist die einzige Organisation, deren Zertifikate von der Sulaimanija-Universität anerkannt werden.

Wie schon erwähnt wurde, findet neben dem technischen Wissenstransfer in der Arbeitsumgebung auch der Kulturtransfer statt. Die durch die Migration gemachten Erfahrungen und Sozialisationsprozesse werden bewusst oder unbewusst weitergegeben. *Fuad Yasin* erzählte sehr positiv über seine Erfahrungen in Schweden:

Was soll ich dir erzählen. Ehrlich gesagt, von Anfang an, mit meiner Ankunft, habe ich mich in dieses Land, Schweden, verliebt. Ich war sehr beeindruckt von den Schönheit und Sauberkeit des Landes und von der Ordnung bei der Bevölkerung. Dieser Eindruck war für mich eine große Hilfe, über viele Sachen neu nachzudenken und mehr an das Leben der Menschen und deren Wohlbefinden zu denken. Was mich aber sehr beeindruckte war die Höflichkeit der Bevölkerung. Dieses motivierte mich, sehr schnell die schwedische Sprache zu lernen. Glaub mir, ich war jeden Tag 8 bis 9 Stunden mit dem Erwerb der schwedischen Sprache beschäftigt. [...] Ich habe viele positive Erfahrungen gemacht. Dadurch habe ich einen anderen Blickwinkel bekommen, z.B. bin ich toleranter geworden. Das heißt, ich habe gelernt, die Meinung von den anderen zu akzeptieren und darüber zu reden. Durch die westliche Kultur habe ich gelernt, wie man den anderen helfen oder sie solidarisieren kann. Ich möchte dir hier ein Beispiel erzählen: Als ich erstmals im Sozialamt war, sah ich eine Sachbearbeiterin hinter ihrem Tisch. Sie hat mir Zahlen auf einem Papier gezeigt und sagte mir, dass mir soviel Geld für Lebensunterhalt, soviel Geld für Winterbekleidung, soviel Geld für Schulbedarf genehmigt wurde. Ich war sehr überrascht, damit habe ich niemals gerechnet. Ich denke, diese positive Erfahrung hat mein Bewusstsein sehr angeregt. Damit habe ich meine Gedanken über Solidarität, Hilfe und Wohlstand der Menschen neu definiert. Ich fände es sehr gut, wenn wir das westliche Sozialsystem hier in Kurdistan kopieren könnten.

Auf meine Frage, ob er vorhabe, das sozialkulturelle System, das er in Schweden erlebt hat, in Kurdistan umzusetzen oder zu transferieren, wurde folgendes geantwortet:

Ehrlich gesagt, es ist nicht nur mein Wunsch, sondern der Wunsch von vielen Menschen hier. Aber ich kann es als einen Traum von mir bezeichnen. Ich arbeite für diesen Traum, aber ich glaubte nicht, dass er so einfach in Erfüllung gehen wird. Ich finde es aber sehr gut, wenn wir zusammen für die Ideen des Humanismus, der Toleranz, des Respektes den anderen Mitmenschen gegenüber, Solidarität mit den Bedürftigen sowie der Bildung eines Sozialsicherungssystems arbeiten.

Über seine im Ausland gemachten Erfahrungen, die er für richtig und wichtig hält, weitergibt, erzählte er:

Du forderst die Menschen nicht direkt auf, das zu machen, was du im Ausland gelernt hast. Die Kursteilnehmer sehen, dass wir selbst die Büroräume säubern, Tee kochen, die Kursteilnehmer sehr respektvoll behandeln, sie ohne Gegenleistung unterrichten. Man sieht, dass unsere Kurse eine gute Qualität haben und wir uns viel Mühe geben. Meiner Meinung nach können wir so indirekt

weitergeben, was wir im Westen gelernt haben. Ich möchte dir ein Beispiel nennen: 1997 habe ich in einem Anruf vom Sicherheitsdienst in Sulaimanija mitgeteilt bekommen, dass ein paar Sicherheitsbeamte unsere Computerkurse besuchen möchten. Man hat mich gefragt, wofür Sicherheitsbeamte einen Computerkurs brauchen. Ich war der Meinung, dass dieser Gruppe einen hohen Bedarf hat. Denn eine Sicherheitspolizei bzw. Sicherheitsoffiziere haben in Kurdistan außer Observieren, Beobachten, Untersuchen und Durchführen unmenschlicher Verhörmethoden, nichts Besonderes gelernt. Wenn die Sicherheitsbeamten uns besuchen, werden sie etwas Neues lernen, eine andere Art von zwischenmenschlicher Kommunikation, eine neue humanistische Perspektive und Denkart. Ich betone es nochmals, wenn die Kursteilnehmer die Computernutzung auch nicht lernen, werden sie eine neue Lebensperspektive gewinnen und eine neue Arbeitsmoral und etwas über den Humanismus lernen. Ich bin davon überzeugt, dass bestimmte Kursteilnehmer die bei uns erworbenen Ideen und Methoden in ihrem Arbeitsfeld umsetzen und weitergeben. Daher ist unser Einsatz und unsere Arbeit nicht ohne Einfluss. [...] Ich muss auch sagen, dass die Menschen hier für neue Ideen offen und neugierig sind.

Durch Computerkurse versucht *Fuad Yasin* bestimmte Erfahrungen in der Erwachsenenbildung praktisch umzusetzen, die in Kurdistan noch nicht in das Gesamtsystem von Bildung und Erziehung integriert sind. Wie die meisten Remigranten, die in den Bereichen der Erwachsenenbildung, wie Hochschulen und Universitäten, tätig sind, sieht *Fuad Yasin* in der Erwachsenenbildung eine Möglichkeit, bestimmte sozialpolitische Werte zu vermitteln, die langfristig die Bildung und die Gesellschaft demokratisieren können.

5.5.2 Eine neue Protestkultur

Das Verhältnis der Remigranten zum politischen Establishment ist keineswegs immer spannungsfrei. Wenn auch die meisten Remigranten der Machtelite, Korruption und wirtschaftliches Missmanagement vorwerfen und die Politiker als undemokratisch und inkompetent bezeichnen, stoßen die Remigranten bei der Machtelite besonders dann auf Ablehnung, wenn sie neben ihren Fachkenntnissen die politischen Werte in Kurdistan in Frage stellen. Dagegen ist die Erwartung der Bevölkerung an die Remigranten hoch. Sie sind für die Masse die Repräsentanten der westlichen Demokratie und Kultur und bei wichtigen Fragen ist ihre Meinung gefragt. Dank ihrer demokratischen Erfahrungen können

die Remigranten bei bestimmten Ereignissen eine hervorragende Rolle spielen. Ein lebhaftes Beispiel ist die Rolle von Remigranten und Intellektuellen während der Studentenproteste im März 2005.

Auslöser der Studentenproteste war die Eröffnung der privaten Universität *Aende-Universität* (Zukunft-Universität) von einem reichen Professor aus Bagdad, unterstützt durch das Hochschulministerium in der kurdischen Region und durch bestimmte Politiker. Das Studium an der neuen Universität sollte den gleichem Maßstab wie andere irakischen Universitäten haben, aber kostenpflichtig und ohne Numerus Clausus sein. Dabei waren neben den naturwissenschaftlichen Fächern wie Medizin, Architektur und Informatik geisteswissenschaftliche Fächer wie Jura und Literatur geplant. Die Professoren und Lehrkräfte der kurdischen Universitäten sowie aus anderen Städten des Südiraks sollten als Fachlehrkräfte der neuen Universität dienen. Trotz des Mangels an gut ausgebildeten Fachkräften und an einem akademisch ausgearbeiteten Lehrprogramm halten die kurdischen Politiker an der *Aende-Universität* als ein Prestigeprojekt für die Stadt Sulaimanija fest. Die Eröffnung der *Aende-Universität* stieß jedoch schnell auf Ablehnung der Zentralregierung in Bagdad. Kurz nach der Eröffnung der neuen Universität gab das Bildungsministerium in Bagdad die Erklärung ab, die Studienabschlüsse der *Aende-Universität* nicht anzuerkennen. Mit der Begründung, dass die Bildungspolitik keine Angelegenheit der Zentralregierung in Bagdad ist, wollten die kurdischen Politiker weiter an dem Projekt festhalten.

Man hat darauf gehofft, die Auswanderung von Hochschullehrern und anderen Fachkräften aus Sicherheitsgründen aus dem Südirak Richtung der kurdischen Region zu steuern¹⁷⁴. Diese Hoffnung ist jedoch nicht in Erfüllung gegangen. Seit 1991 leiden die kurdischen Universitäten unter starkem Rückgang der Lehrkräfte. Trotzdem versuchte man, Lehrkräfte an der Sulaimanija-Universität für die neue Universität abzuwerben. Die Lehrkräfte an der Sulaimanija-Universität waren in Kritik geraten. Ihnen wurde vorgeworfen, akademische Prinzipien missachtet zu haben, in dem sie sich für die neue Universität engagierten, um mehr Unterrichtsstunden zu bekommen bzw. mehr Geld zu verdienen, und ihre Hauptaufgabe an der Sulaimanija-Universität vernachlässigen.

¹⁷⁴ Nach der amerikanischen Invasion im Irak 2003 sind die Akademiker und gutausgebildete Fachkräfte zur Zielscheibe der Terroristen geworden. Viele von ihnen sind aus Sicherheitsgründen in die Nachbarländer ausgewandert. Im Vergleich dazu sind nur wenige Ärzte und Hochschullehrer in die kurdische Region gegangen.

Für die Studenten war die Eröffnung einer neuen Universität insofern nicht akzeptabel, als die Studienbewerber nicht nach Maßgabe der geltenden Regelung zum Studium berechtigt waren, wie offiziell behauptet wurde. Der *Aende-Universität* wurde vorgeworfen, die Kinder von reichen Familien und Politikern bei der Studienplatzvergabe zu begünstigen, da diese Personengruppe sich höhere Studiengebühren leisten kann und aufgrund ihrer politischen und familiären Beziehungen nach dem Studienabschluss eine bessere Chance auf dem Arbeitsmarkt haben wird. Die Förderung der Studenten am Hochschulministerium und am Präsidium der Sulaimanija-Universität bestand aus zwei wesentlichen Punkten: Für die neue Universität muss die gleiche Regelung der Immatrikulation gelten. Durch die neue Universität sollen die Lehrkräfte an der Sulaimanija-Universität nicht belastet werden.

Die friedlichen Appelle der Studenten der Sulaimanija-Universität und der Studentenorganisationen sind bei den politisch Verantwortlichen auf taube Ohren gestoßen. Danach folgten kleine Proteste an den Fakultäten. Das Präsidium der Sulaimanija-Universität reagierte schnell mit dem Verbot jeglicher Art von Demonstration oder Kundgebung und drohte mit Polizeieinsatz, statt sich mit den Studenten auseinanderzusetzen. Die Situation eskalierte, als den Studenten verboten wurde, außerhalb des Universitätscampus zu demonstrieren. Daraufhin weigerten sich die Studenten, an den Seminaren und Vorlesungen teilzunehmen. Es kam zum Stillstand in den gesamten Fakultäten der Sulaimanija-Universität. Darauf folgte ein Polizeieinsatz innerhalb des Campus und Verhaftungen von Aktivisten und Studentenführern.

Die Gewaltanwendung bei den Protesten hat ihre Wurzel vor allem in der kollektiven Erfahrung der Bevölkerung mit der systematischen Unterdrückung jedweder oppositionellen auch nur unabhängigen Tätigkeit in den letzten 30 Jahren der Herrschaft des Baath-Regimes im Irak. Das Erbe des Baath-Regimes setzt sich immer noch fort. Die Polizei und die Sicherheitskräfte sind in der kurdischen Region auf die Bekämpfung der politischen Gegner vorbereitet und nicht auf die Studentenproteste oder Aktionen der Zivilgesellschaft. Die hochexplosive Situation hat jedoch durch den Einsatz vom *Rahand-Zentrum* eine friedliche Richtung gefunden. Dazu sagte *Aras Fatah*:

Ehrlich gesagt, für mich war es eine neue Erfahrung, die Studentenbewegung erstmals zu sehen bzw. mitzuerleben. [...] Zwei Wochen nach dem Studentenstreik an der Sulaimanija-Universität wurde ich von einer Gruppe von Studenten

kontaktiert. Sie wollten mich und *Rebin Hardi* sehen. Die Gruppe bestand aus 15 Studenten und Studentinnen. Das war die erste Sitzung sozusagen für den Informationsaustausch. Die Studenten wollten unsere Meinung hören und beschwerten sich darüber, dass die Intellektuellen ihre Proteste nicht laut genug wahrnehmen und kaum in Medien thematisieren. [...] Wir haben die Forderung der Studenten ernst genommen und wollten ihre Erwartungen an uns erfüllen. Für uns war es aber auch sehr wichtig, die Aggressivität auf beiden Seiten (*Sicherheitskräfte und Studenten*) abzubauen und aus den Studentenprotesten ein soziales Model für andere gesellschaftliche Gruppen zu machen. Die Niederschlagung der Studentenproteste durch Polizeigewalt hätte einen Schock bei den anderen gesellschaftlichen Gruppen auslösen können. Wir haben alles getan und den Studenten viele Vorschläge gemacht, um eine friedliche Atmosphäre zu schaffen.

Wie bereits erwähnt wurde, ist das *Rahand*-Zentrum an der Stärkung der kurdischen Zivilgesellschaft massiv beteiligt. Für das Zentrum ist die Aufarbeitung des Erbes des Baath-Regimes eine wichtige Aufgabe. Zurzeit der Baath-Herrschaft war es für keine sozialpolitische Gruppe außerhalb der Strukturen der Baath-Partei möglich, aktiv zu sein und ihre Interessen zum Ausdruck zu bringen. Hinzu kommt, dass die Politik der kurdischen Parteien nach dem Volksaufstand von 1991 auch nicht zur Entschärfung dieser autoritären sozialpolitischen Atmosphäre beitrug. Für die kurdischen Parteien war und ist es einfacher, die sozialpolitischen bzw. wirtschaftlichen Forderungen der gesellschaftlichen Gruppen als eine Gefahr für die nationale Sicherheit abzustempeln, als sich mit diesen Forderungen auseinanderzusetzen. In der Region mangelt es auch an demokratischen Erfahrungen. In der kurdischen Region spukt noch immer die zentralisierte Herrschaftsform in den Köpfen. Die meisten Politiker und Beamten orientieren sich weiterhin an der Machtfülle einer Einheitspartei und bestehen darauf, ohne Einwände ihre Entscheidungen umzusetzen. Dem bestehenden (jungen) parlamentarischen System sowie dem Verwaltungssystem mangelt es an fachlicher und organisatorischer Erfahrung und an Kenntnissen demokratischer Abläufe. Demokratische Defizite setzen sich fort bis in die Bildungseinrichtungen sowie Universitäten und Hochschulen. Es ist keine Seltenheit, dass sich in solchen Situationen die Fronten zwischen den Beteiligten schnell verhärten. Die Studentenorganisationen bzw. Studentenvertreter leiden an organisatorischen und inhaltlichen Defiziten und können sich nicht als Sachverwalter der Studenteninteressen profilieren.

Jede soziale Bewegung und alle sozialpolitischen Ereignisse bekommen ein anderes Gewicht, wenn sie von den Intellektuellen und Fachleuten thematisiert werden. Sie bekommen dadurch eine theoretische Basis. Die Meinungen von Intellektuellen können aber auch diese Ereignisse in eine andere Richtung lenken, wie es der Fall bei dem Studentenprotest an der Sulaimanija-Universität war. So erzählte *Aras Fatah* weiter:

Ich habe den Studenten klar gemacht, dass wir die Erfahrungen der 68er in Europa aus verschiedenen Gründen hier nicht erleben werden. Aber es ist ein historischer Moment für uns alle, eine friedliche Art von sozialem Protest zu Stande zu bringen. Außer der 68er-Erfahrung gibt es zahlreiche Aktionen, die ich selbst während meiner Studienzeit in Frankfurt erlebt habe. Zum Beispiel, um die gewaltsame Auseinandersetzung mit den Ordnungshütern zu vermeiden und Aggressivität während der Demonstration abzubauen, baten wir die Studenten, auf den Straßen zu trommeln und zu tanzen, mit Musik zu den Verantwortlichen zu gehen und zu singen. [...] Was ich gesagt habe, war für die Studenten seltsam und fremd und sie waren sehr skeptisch. Für viele Studenten war es einfach ein Witz, mit Trommel und Trompete auf der Straße zu demonstrieren und für die Polizisten zu tanzen und zu singen. So etwas erlebte man noch nicht in Kurdistan. [...] Trotz aller Skepsis gegenüber diesen Ideen wurden sie aber von den Studenten praktiziert und waren sehr erfolgreich.

An den anderen Universitäten nahmen die Solidaritätsbekundungen mit den Demonstranten zu. Eine weitere Aktion der Studenten war das Aufstellen von Zelten vor dem Hochschulministerium. Sie erklärten, vor dem Ministerium solange zu kampieren und den Streik fortzusetzen, bis ihre Forderungen erfüllt werden. Manche Eltern beteiligten sich aus Solidarität mit ihren Kindern an dieser Aktion und übernachteten mit in den Studentenzelten. Der Besuch des Studentencamps wurde zu einer Attraktion von den Stadtbewohnern. Durch ihre phantasiereichen Aktionen nahmen die Proteste den ersten Platz in den Nachrichten ein. Für die Studenten und auch für die Polizei war es eine neue Erfahrung, die friedlichen Proteste und Demonstrationen, die man nur im westlichen Fernsehen sieht, live auf den Straßen von Sulaimanija zu erleben. Die Studenten demonstrierten trommelnd und singend. Die Aktionen verliefen sehr friedlich und kreativ, dass nicht nur Bürgerrechtler, sondern auch viele Beamten und Politiker ins Schwärmen gerieten. Die neuen Aktionen sorgten auch für die Sensibilisierung der öffentlichen Meinung gegenüber den Studenten. Die Politiker gerieten in Bedrängnis und mussten Stellung beziehen. Es kam zum ersten Erfolg der Ideenoffensive, als die

Hochschulministerin *Dr. Ahtar Nachmadin* zusammen mit der Bildungsministerin *Dr. Schaunm Kader* die Studenten besuchte und den Studenten versprach, einen Kompromiss für alle Beteiligten zu finden. Zwei Monate nach ihrer Eröffnung wurde die *Aende-Universität* geschlossen. Dafür wurde aber ein Kompromiss ausgearbeitet. Dementsprechend endeten die Studentenproteste. Die Studenten der *Aende-Universität* wurden an den Fakultäten der Sulaimanija-Universität nach einer Aufnahmeprüfung eingeschrieben. Es wurde an dem Plan zur Eröffnung von privaten Universitäten festgehalten, aber unter bestimmten Voraussetzungen. Die privaten Universitäten und Hochschulen sollten den staatlichen Universitäten nicht zur Last fallen und Studienfachrichtungen anbieten, die an den staatlichen Universitäten nicht existieren.

Es muss auch gesagt werden, dass die Unterstützung des *Rahand*-Zentrums für die Studenten nicht kritiklos hingenommen wurde.

Leider waren das, was wir nicht erreichen konnten aber von uns oft thematisiert wurde, die Probleme der Sulaimanija-Universität. Das war von den Studenten in dieser Situation nicht gewollt, aber musste für alle deutlich gemacht werden. Denn meiner Meinung nach liegt die Quelle der Probleme nicht in der Eröffnung einer privaten Universität sondern in dem korrupten Bildungssystem in Kurdistan, besser gesagt in der Sulaimanija-Universität selbst. Das Bildungssystem hat keine wissenschaftliche Unabhängigkeit. Die Sulaimanija-Universität kann wie andere kurdische Universitäten auch nicht als unabhängige Institution agieren. Das Problem liegt darin, dass sich die Politiker ohne akademische und fachliche Grundlage und Kompetenz für neue Fachrichtungen, Fakultäten bzw. Universitäten entscheiden. Aber wie gesagt, wir wollten die Erwartung der Studenten erfüllen.

Die Studentenproteste im März 2005 markierten eine neue Art von Protestkultur. Diese dauerten mehr als sechs Wochen. Damit war dies die größte Studentenprotestwelle in der kurdischen Geschichte nach 1991 und auch die einflussreichste. Die Remigranten haben nicht nur die Studentenproteste neu entworfen, sondern haben auch eine neue Protestkultur hervorgehoben.

[...] Ich wiederhole mich nochmal, es war uns sehr wichtig, neue soziale Modelle zustande zu bringen und eine neue Protestkultur zu vermitteln. Denn die bewaffneten Polizisten sehen keinen Anlass, auf tanzende Studenten loszugehen und werden auch nicht auf singende Studenten schießen. Ich denke, dass sich auch die Sicherheitsbeamten auf solche friedlichen Aktionen freuen werden. [...] Ich habe die Polizisten lachend und fröhlich während der Demonstration gesehen. [...] Nicht nur für die Studenten, sondern auch für die politischen Verantwortlichen war es ein neues demokratisches Modell. Man sah sich gezwungen, sein Verhalten

zu ändern. Das heißt, die Politik muss sich auf eine neue Art von sozialen Bewegungen und Protesten einstellen. Man konnte die Forderung der Studenten nicht mehr, wie es meistens bei den kurdischen Politikern der Fall ist, als Gefährdung der nationalen Sicherheit abstempeln und die Proteste als einen Plan der Feinde der Kurden bezeichnen. Die Studentenproteste waren nicht wie in den 70er und 80er Jahren gegen das politische System, sondern standen für die Durchsetzung bestimmter sozialer Interessen.

Tatsächlich machen die Studentenproteste Schule. In selben Jahr sind die Lehrer auf die Straße gegangen. Sie haben für mehr Gehalt und die Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen demonstriert. Die Ideen der Studenten waren so neu und außergewöhnlich, dass sie mehrere tausend Lehrer und Studenten der Lehrhochschule auf die Straße bringen konnten. Dabei wurde die friedliche Art der Studentenproteste weiter geführt und erweitert. Die Lehrerproteste beschränkten sich nicht nur auf die Stadt Sulaimanija, sondern wurden auch in den anderen Städten durchgeführt. Diesmal blieben die Polizeikräfte neutral und die mehrtägige Demonstrationswelle verlief ohne Zwischenfälle. Das Bildungsministerium reagierte schnell und bat die Vertreter der Lehrer zur Verhandlung. Der Lehrerproteste war die Geburt einer neuen Protestkultur. Sie zeichnete sich dadurch aus, dass durch friedliche Aktionen die sozialpolitischen Interessen durchgesetzt werden.

Diese Aktionen wurden auch bei den Taxifahrern in Sulaimanija mehr oder minder praktiziert. Sie fuhren hupend durch die Straßen und protestierten gegen Teuerung der Spritpreise, bis der Bürgermeister von Sulaimanija ihnen versprach, eine Lösung für ihre Probleme zu finden. Tatsächlich wurden den Taxifahrern mitgeteilt, preiswerteren Sprit mit staatlicher Unterstützung von bestimmten Tankstellen zu bekommen, solange die Krise auf dem Spritmarkt besteht.

Die Proteste zeigten auch eine andere Wirkung. Das Innenministerium beschloss, zivile Polizeieinheiten zu bilden. Die geplanten Polizeieinheiten sollen bei Demonstrationen eingesetzt werden. Dabei sollen die Polizisten in Menschenrechtsfragen, Beachtung des Strafverfolgungssystems sowie Umgang mit friedlicher Demonstration mit der Hilfe von Juristen und NGO's geschult werden. Sie sollen auch anders ausgerüstet werden und dürfen keine Schusswaffen tragen.

Durch ihren Einsatz haben die Remigranten und die Intellektuellen in Kurdistan sowie in der Diaspora einerseits auf die Politik Druck ausgeübt, andererseits haben sie anderen gesellschaftlichen Gruppen ein zivilgesellschaftliches Mittel verschafft, ihre Gruppeninteressen zu verteidigen bzw. durchzusetzen. Die Quelle dieser neuen Inspiration waren die im Westen gemachten Erfahrungen der Remigranten.

Während dieser Zeit thematisierten Intellektuelle und die Dissidenten auf den Seiten der meisten Zeitungen und Zeitschriften die Rolle von Studenten als strategische gesellschaftliche Gruppe, die sozialpolitischen Wandel hervorheben kann, und die Rolle der Universitäten bei der Bildung von gesellschaftlichen Fachkräften und der Elite. Dabei wurde aber auch das marode Bildungssystem in der kurdischen Region unter die Lupe genommen. Es kam zu einer gesellschaftlichen Debatte über die Polizei und die Sicherheitsdienste und deren Aufgabe als Ordnungshüter bzw. als Unterdrückungsapparat geführt. Ein wichtiger Beitrag dieser Debatte war es, die Beziehungen zwischen Militär und Zivilgesellschaft sowie zwischen der Polizei und der lokalen Bevölkerung neu zu definieren. Die Vorreiter dieser Debatte waren die Redakteure der *Rahand*-Zeitschrift sowie der Wochenzeitung Hawlati.

Die Unterstützung der Protestwelle von Studenten und Lehrern war nicht nur auf die Remigranten und die kurdischen Menschenrechtsaktivisten in der Diaspora beschränkt, auch wenn sie eine dominante Rolle gespielt haben. Bestimmte Politiker und Bürgerrechtler standen hinter diesen Protesten und hofften auf das Aufkommen einer „Orangen Revolution“ nach ukrainischer Art in der kurdischen Region. Aus der Protestwelle ist jedoch keine Bürgerbewegung wie in der Ukraine oder anderen Ostländern entstanden. Wie schon erwähnt wurde, gibt es im irakischen Kurdistan nur eine sehr schwache Opposition, die nicht in der Lage ist, großartig aus diesen sozialpolitischen Protesten Profit zu ziehen. Diese Proteste bereiteten jedoch den Regierungsparteien Sorge. Es wurde befürchtet, dass diese Aktionen zu sozialen Ausschreitungen führen und daraus eine Bürgerbewegung zustande kommt. Kurze Zeit nach dem Lehrerprotest wurde durch neue Regelungen das Demonstrationsrecht weitgehend eingeschränkt. Man begründete die neuen Regelungen mit der unsicheren Lage im Süd- und Zentralirak und Angst vor terroristischen Anschlägen.

Es bleibt aber festzuhalten, dass ohne den Einsatz und den intellektuellen Beitrag von Remigranten und Dissidenten die Studentenproteste nicht einen so friedlichen Weg gefunden hätten. Wenn auch aus diesen Aktionen keine Bürgerbewegung oder friedliche Revolution wie erhofft, zustande gekommen ist, so wurde doch eine neue Protestkultur vermittelt.

5.5.3 Das Frauenzentrum und -radio

Die Stellung der Frauen innerhalb der kurdischen Gesellschaft ist durch eine patriarchale Struktur geprägt. Es überrascht kaum, dass Frauen im öffentlichen Leben wie in den meisten Ländern der Region unterrepräsentiert sind. Die kurdische Gesellschaft bildet keine Ausnahme vom nahöstlichen - und nicht nur dortigen – Regelfall: In den Elitekreisen stehen wenige, außergewöhnlich profilierte Frauen den Oberschichtmännern gegenüber, die mit größter Selbstverständlichkeit die verantwortlichen Positionen besetzen. Der Erfolg der Frauen in der Politik ist nur über spezifische Karrierewege möglich. In der kurdischen Gesellschaft sind vor allem zwei typische Karrieremuster erkennbar. Es zeigen sich Karrieren „*als Frau an der Seite von...*“, also Karrieren von Frauen, die im Kielwasser eines prominenten Mannes den gesellschaftlichen Aufstieg geschafft haben. Demgegenüber steht der Karrieretypus der *Iron Lady*, die hochqualifiziert und ehrgeizig ist und sich ihre Karriere erarbeitet hat. In dem ersten Fall stellt die Verwandtschaft das entscheidende Kriterium für die Frauen dar, ein hohes Staatsamt zu erreichen, völlig unabhängig von ihren persönlichen und politischen Qualitäten¹⁷⁵.

In Kurdistan gibt es auch – klischeehaft beschrieben – kluge, harte und karriereorientierte Frauen. Dabei handelte es sich meistens um noch vergleichsweise junge Frauen mit exzellenter Ausbildung. Für sie ist eine berufliche Karriere genauso selbstverständlich, eine Zukunft ausschließlich als

¹⁷⁵ Viele Frauen in der kurdischen Gesellschaft haben ihre Ämter und Positionen zu einem großen Teil der Tatsache zu verdanken, „*als Frau an der Seite von...*“, als Ehefrau, Tochter oder sozialpolitische Erbin eines prominenten männlichen Politikers den Weg der sozialpolitischen Karriere gefunden zu haben. Beispielsweise: Die Ehefrau des irakischen Staatspräsidenten *Talabani Hero Ibrahim* und Ehefrau von Ministerpräsident *Omer Fatah Kaffe Sulaiman* sowie die Ehefrau von der KDP Generalsekretär *Fahzel Mirani Naznaz Mirani* die Tochter von dem Politiker *Muhamad Kader* die Parlamentärin *Naznaz Muhamad Kader*. Die zwei kurdischen Ministerinnen *Jnar Sad Abdullah* und *Narmin Osman* haben ihre Posten ihrem verstorbenen Vater dem Politiker *Sad Abdullah* bzw. ihrem Mann dem Politiker *Daro Nuri Salih* zu verdanken.

Mutter und Ehefrau ebenso undenkbar wie für viele europäische Frauen. Im Gegensatz zu den „*Frauen an der Seite von...*“ verdanken die *Iron Ladies* ihre Karriere ihrer fachlichen Kompetenz. Dies wird auch bewusst in den Vordergrund gestellt, um der öffentlichen Wahrnehmung zu vermitteln, dass das Geschlecht für den Karriereweg keine Rolle spielt. Die Herkunft aus einer Familie mit entsprechenden Verbindungen ist auch hier – ebenso wie für die Karrieren von Männern – nicht unwichtig, aber es handelt sich dabei nicht unbedingt um Karrieren, die unmittelbar im Kielwasser eines Vaters oder Ehemannes stattfinden würden. Dies ist besonders bei den Frauen in der kurdischen Diaspora oder bei Remigrantinnen zu beobachten.

Der Migrationsprozess hat bestimmten Frauen die Möglichkeit gegeben, sich von traditionellen Strukturen der kurdischen Gesellschaft zu befreien und mehr Unabhängigkeit von den Männern zu erreichen. Die Kurdinnen aus dem Irak sind ausschließlich durch Heirat oder im Rahmen der Familienzusammenführung in den westlichen Ländern angekommen. Die Migration produzierte jedoch erhebliche Differenzen im Vergleich zu der relativ homogenen Lage der Frauen in der traditionellen Gesellschaft. Für die einen hat sich durch die Migration die gesellschaftliche Isolierung verstärkt. Für andere Kurdinnen eröffnet das Leben in Europa die Möglichkeit zu Erwerbstätigkeit und damit zu ökonomischer Selbstständigkeit sowie zu mehr sozialer Mobilität. Beispiele für die Frauen, die sich in der Diaspora einen Namen gemacht haben, sind *Mehabat Qradaxi, Kazal Ahmad, Vinos Faiq, Jinor Hardi*, etc.

Im Mai 2000 wurde das *Khatuzeen Zentrum* für Frauenfragen in Arbil ins Leben gerufen. Die Gründungsidee des Zentrums kam von der aus Großbritannien zurückgekehrten Lehrerin *Chilura Hardi*. *Chilura* ist die Tochter des kurdischen Poeten und Dichters *Ahmad Hardi* und Ehefrau des Politikers *Dr. Schafik Kazaz*. Nach dem Zusammenbruch der kurdischen Revolution von 1974 flüchtete sie mit ihrer Familie in den Iran. Dort machte sie ihr Abitur und fand 1976 in Großbritannien Asyl. In London studierte *Chilura* Mathematik und arbeitete als Lehrerin und später als Sozialarbeiterin in den britischen Schulen, von 1984 bis zu ihrer Rückkehr 1999. Auch wenn *Chilura Hardi* die Ehefrau eines bestimmten Politikers ist und aus einer bekannten Familie in Kurdistan stammt, ist sie doch in erster Linie als selbständige Frauenaktivistin und nicht als „mitreisende Ehegattin“

zu sehen. Die meisten der remigrierten Frauen akzeptierten nicht die traditionellen Geschlechterrollen. Wie viele Remigranten will sie ganz alltägliche Neuerungen, die sie aus Europa kennt, in der kurdischen Gesellschaft durchsetzen. Über ihre Motivation zur Gründung einer Frauenorganisation erzählte sie:

Erstens bin ich von einer offenen in eine geschlossene und traditionelle Gesellschaft zurückgekehrt, und ich habe festgestellt, dass die Frauen hier viel zu leiden haben. Sie können nicht einfache Dinge machen, beispielweise frei aus dem Haus gehen, die Kleidung tragen, die sie gerne anhaben wollen. Zweitens bin ich darüber sehr schockiert, dass die Frauen der Oberschicht allgemein sehr primitiv sind. Das wurde mir klar bei den Esseneinladungen und anderen Anlässen. Sie reden nur von Mode, Kleidung und Fernsehserien. Das war für mich sehr langweilig, bei solchen Anlässen keine kulturellen oder politischen Gespräche zu haben. Ich möchte diese Sachen vom Frauenleben nicht wegradieren, aber es gibt auch andere Sachen im Leben. Kurz gesagt, ich fand ein Vakuum bzw. eine Lücke im Leben der kurdischen Frauen hier. Dies waren für mich die wichtigen Beweggründe zur Gründung eines Zentrums für Frauen. [...] Es gab aber auch andere Gründe. Ich wollte nicht mehr in dem öffentlichen Sektor arbeiten, wenn auch viele Erleichterungen bei der Einstellung für mich gemacht wurden. Ich könnte weiter als Lehrerin und Pädagogin an den Hochschulen arbeiten, aber ich wollte immer das machen, was ich für wichtig halte und mich dabei frei fühlen. Ich möchte bestimmte gesellschaftliche Grenzen überschreiten, und das kann ich nur machen, wenn ich eine freie Organisation gründe. [...] Am Anfang kontaktierte ich ein paar Frauen und erklärte ihnen meine Idee, und bei den Frauenversammlungen warb ich für meine Idee. [...] So konnte ich zwei Frauen für meine Idee gewinnen. Zusammen formulierten wir eine Satzung für das Zentrum und beantragten die Erlaubnis für die Zentrumsgründung. Am 27.05.2000 erhielten wir die Erlaubnis vom Innenministerium und ein monatliches Budget. Damit können wir unsere Aktivitäten finanzieren und ein Haus für unsere Büroräume mieten. Langsam stieg die Anzahl der Zentrumsmitglieder. Jetzt haben wir 35 Mitglieder.

Die Arbeit des Zentrums ist auf verschiedene Bereiche verteilt. Im Büro des Zentrums leisten ausgebildete Sozialarbeiterinnen die Paar- und Familienberatung. Ein mobiles Team ist für die gesundheitliche Aufklärung in den Familien, besonders die der schwangeren Frauen während und nach der Geburt und vor allem auf dem Land, beschäftigt. Die soziale Arbeit für Kinder bzw. mit Kindern gehört auch zum Schwerpunkt des Zentrums. Durch die Unterstützung der Vereinten Nationen und anderen ausländischen NGO's betreibt das Zentrum viel Öffentlichkeitsarbeit. Diese fokussiert sich besonders auf die Aufklärung der jungen Frauen und Mädchen sowie Jugendlichen in den Schulen und

Gymnasien, über spezielle Problematiken (Scheidung, Schwangerschaft, Kinder, Gesundheit, Sexualität & Verhütung, Frauenrechte). Dabei werden die Schüler über ihre Rechte, die Notwendigkeit einer Ausbildung und wirtschaftlichen Unabhängigkeit sowie über die geschlechtsspezifische Aufklärung informiert. In den Büroräumen des Zentrums werden auch Computer-, Näh- und Alphabetisierungskurse angeboten.

In der kurdischen Region ist der Gegensatz zwischen Stadt und Land groß. In den Städten haben die Frauen mehr Chancen auf Bildung und Erwerbstätigkeit und sind besser über ihre Rechte aufgeklärt. Sie haben auch einen besseren Zugang zu dem Gesundheitssystem. Sie sind aber nicht vor häuslicher Gewalt oder sexueller Belästigung am Arbeitsplatz geschützt¹⁷⁶. In der kurdischen Gesellschaft leiden Frauen daher nicht nur unter den allgemein schlechten Lebensbedingungen, sondern sind auch Opfer extrem patriarchaler Gesellschaftsstrukturen. Alleinstehende Frauen, Witwen etwa, oder Verstoßene, sind nahezu recht- und schutzlos. Diese Frauen leben meistens am Rande der Gesellschaft, sie bekommen keine Arbeit, sie finden kein Gehör bei den Behörden, sie können nur zu ihrer Familie ziehen (wenn sie eine haben). Auf deren Schultern lastet neben der Sorge für die Familie meist auch noch der Broterwerb. So bleibt vielen Frauen jede Gelegenheit verwehrt, selbst elementarste Formen von Bildung in Anspruch zu nehmen, geschweige denn rechtliche, soziale oder gesundheitliche Fragen anzusprechen. Bildung für Frauen und Mädchen ist in den meisten Familien auf dem Land kein Thema, zudem werden die Mädchen häufig schon sehr früh verheiratet. Viele Frauen bleiben daher Analphabetinnen. Die Mehrheit der Frauen kennt ihre grundlegenden Rechte nicht, und sie haben wie ihre Männer niemals Strategien erlernt, partnerschaftliche und familiäre Konflikte zu bewältigen. Dazu *Chliura*:

Hier wird die Gewalt als Lösung für viele Probleme gesehen, zum Beispiel Schlagen, körperliche bzw. seelische Verletzung, Bedrohung und Mord. Ich versuche in unserem Zentrum zwischen Konfliktparteien zu meditieren und zu vermitteln. Ich vermittele ihnen andere Lösungsvorschläge und zeige ihnen, wie man miteinander kommuniziert. Hier wird wenig kommuniziert, und besonders in den Familien gibt es zu wenig Kommunikation. Ich versuche den Menschen beizubringen, wie man sich als eine Familie zusammensetzt und offen über

¹⁷⁶ Seit 1996 gibt es in zwei Provinzhauptstädten der kurdischen Region Sulaimanija und Arbil Frauenhäuser. Diese dienen als erste Fluchtorte für viele Frauen. Aus Mangel an der sozialpolitischen Unterstützung können diese Häuser den Frauen für lange Zeit keinen Schutz bieten. Nur in sehr seltenen Fällen konnten die Frauen aus dem Land gebracht werden.

Probleme redet. Was ich in Europa in den Schulen mit den Kindern gelernt habe, wie man zuhört und kommuniziert, versuche ich hier weiter zu geben.

Der Arbeit des *Khatuzeug*-Zentrums kommt vor dem Hintergrund solcher Verhältnisse eine ganz besondere Bedeutung zu. Nur durch solche Aktivitäten wäre es möglich, familiäre und tribale Zwangsmechanismen längerfristig in Frage zu stellen und zu verändern. Neben der sozialrechtlichen Beratung und Aufklärung ist der Medienbereich des Zentrums im Vergleich zu den anderen Frauenorganisationen sehr präsent. Das Zentrum veröffentlicht zwei Zeitschriften, eine für Frauen und eine andere für Kinder.

Wir wollten unsere Öffentlichkeitsarbeit erweitern, indem wir uns für die Veröffentlichung einer monatlichen Zeitschrift entschieden. Wir wollten neben unseren Seminaren und Vorträgen den Frauen eine Plattform bieten und ihnen eine Stimme geben. Durch die Zeitschriften können wir die Öffentlichkeit mehr und gezielter beeinflussen und mehr Themen behandeln. Dadurch gelang es uns, die Themen wie Ehrenmord, Suizid bei Frauen¹⁷⁷, Zwangsheirat usw. zu thematisieren. [...] Danach haben wir mit der Veröffentlichung der Kinderzeitschrift angefangen. Dabei lautet unsere Philosophie: Wenn die Kinder eine gute Erziehung bekommen und aufgeklärt sind, werden die Frauen in der Zukunft weniger Probleme haben. Für uns ist die Erziehungsfrage ein wichtiger Bestandteil der Frauenfrage. Daher haben wir uns auch für die Kinder engagiert.

Am 4 April 2003 wurde die erste Auflage der Frauenzeitschrift mit den Namen *Khatuzeug* veröffentlicht. Seit 2003 sind 46 Auflagen der Zeitschrift erschienen. Neben allgemeinen Themen werden in der Zeitschrift die frauenspezifischen Themen behandelt. Dabei wird meistens die Meinung einer Expertin bzw. eines Experten eingeholt. Seit dem 1. Januar 2006 sind 32 Auflagen der Kinderzeitschrift mit dem Namen *Gule Ganm* veröffentlicht. Diese dient als Unterhaltung und Lernzeitschrift für die Kinder, und bei ihren Themen fokussiert sie sich auf Geschichten und Kindergedichte.

Durch die Radiosendung *Zin* unterscheidet sich das *Khatuzeug* Zentrum von den anderen Frauenorganisationen. Dank der Radiosendung kann *Khatuzeug* eine breite Masse von Frauen und Männern sowie Analphabeten erreichen und in der Öffentlichkeit mehr für die Frauenrechte werben.

¹⁷⁷ In den letzten zehn Jahren ist die Suizidrate bei den Frauen gestiegen. Laut der Statistiken des Innenministeriums haben 296 Frauen 2008 in den zwei Provinzen Erbil und Dohuk Selbstmord begangen. Die Zahlen können für die anderen Gebiete ähnlich bzw. höher sein (Hawlati 2009).

Während unserer Arbeit wurde uns schnell klar, dass wir mit unserer Zeitschrift nicht alle Frauen erreichen können. Denn der große Teil von ihnen sind Analphabeten und können nicht lesen, besonders auf dem Land und in der Umgebung von den großen Städten. Manche von ihnen dürfen das Haus nicht verlassen bzw. ein Frauenzentrum besuchen oder trauen sich nicht. Seit meiner Rückkehr habe ich erstaunlich viele Analphabeten getroffen. Unsere Veröffentlichungen und Zeitschriften werden besonders dieser Gruppe nicht nutzen. Um diese Frauen zu erreichen, haben wir uns für die Gründung einer Radiosendung, die sich auf die Frauenfragen fokussieren soll, entschieden. [...] Damit haben wir einen großen Erfolg verbucht, denn mit unserer Radiosendung haben wir viele Frauen erreicht. Das zeigt sich daran, dass wir mehr Anrufe von den Frauen bekommen und sie uns über ihre Probleme berichten. Die meisten Anrufe erfolgen, wenn wir über bestimmte Themen berichten.

2004 nahm *Zin Radio* für Frauen den Sendebetrieb auf. Das Radio wurde durch den Ministerpräsidenten der Regionalregierung *Nechirvan Barzani* persönlich eröffnet. Das Radio gilt als Prestigeprojekt des *Khatuzeen*-Zentrums. Nicht nur im Nordirak sondern in der gesamten Region haben sich Community-Radios bereits seit Jahrzehnten als sehr wirksames Instrument zur Unterstützung von Entwicklungs- und Emanzipationsbestrebungen erwiesen. Sie können gerade in ländlichen und bildungsfernen Milieus eine zentrale Rolle bei der Vermittlung von Informationen, Diskussionen und Streitfragen spielen, denn sie operieren basisnah innerhalb eines lokalen, den Menschen bekannten Kontextes und benutzen den vor Ort üblichen Dialekt. Radio ist auch für Analphabetinnen ein leicht zugängliches Medium, zudem ist es preiswert und recht universell einsetzbar, also etwa bei der Arbeit zu hören. Doch im irakischen Kurdistan sind solche unabhängigen, lokalen Radios noch ein Novum. Bisher gab es für viele Frauen kaum Möglichkeiten, sich auszutauschen bzw. sich im täglichen Lebenskampf gegenseitig zu unterstützen und zu bestärken. Das Radio erreicht diese Frauen, auch in entlegensten Dörfern, selbst an Orten ohne Stromversorgung. Das Radio widmet sich in seiner Zielsetzung der Frauenemanzipation und der Verbreitung unabhängiger und lokal relevanter Informationen. Vor allem aber liegt der thematische Schwerpunkt der Beiträge auf frauenbezogenen Themen wie etwa dem Kampf um kommunale Mitbestimmung und um Gleichberechtigung, generell für ein besseres Leben. Darüber hinaus wird in der Radiosendung versucht, mit dem Programm ein wenig Spaß und Unterhaltung in den oftmals tristen und

freudlosen Alltag der Frauen zu bringen. Die Radioprogramme werden täglich von 8 bis 13 Uhr und von 15 bis 19 gesendet.

Das sensible Themen wie beispielsweise Gleichberechtigung, Gewalt an Frauen, Ehrenmord oder gar weibliche Genitalverstümmelung sowohl in Medien als auch im Parlament angesprochen und besprochen werden, ist den Frauenrechtsorganisationen zu verdanken. Zusammen mit anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren versucht *Khatuzeen*, ein Bewusstsein für die spezifischen sozialen und gesellschaftlichen Probleme von Frauen zu schaffen, Frauen zu ermutigen, aktiv an demokratischen Entscheidungsprozessen und öffentlichen Debatten teilzunehmen, welche üblicherweise von Männern dominiert werden und Frauen in lokale Netzwerke zu integrieren.

In unseren Veröffentlichungen und der Radiosendung berichten wir viel über Ehrenmord und andere Themen und Probleme. In der letzten Zeit haben wir uns mit anderen Organisationen der Zivilgesellschaft in einem Dachverein mit dem Namen *Halwest* (=Standpunkt) zusammengeschlossen. *Halwest* besteht aus über dreißig Organisationen. Eine wichtige Aufgabe von *Halwest* ist der Kampf um Gleichberechtigung und gegen Gewalt an Frauen. [...] Wir waren auch bei dem Entwurf der Verfassung der kurdischen Region beteiligt. Dabei haben wir dem kurdischen Parlament ein Konzept über die Verankerung der Frauenrechte in der Verfassung gegeben. Ich habe noch nicht den Verfassungsentwurf gesehen. Es wurde mir aber gesagt, dass unser Konzept als Grundlage für bestimmte Artikel verwendet wurde. [...] Bei einem Treffen mit dem kurdischen Ministerpräsident, Herr *Nechirvan Barzani*, haben wir ihn gebeten, zu bestimmten frauenspezifischen Fragen Stellung zu nehmen. Seine Stellungnahme veranlasste die offiziellen Medieneinrichtungen, den Frauenrechten und ihren Problemen mehr Platz zu geben. Dies wurde von bestimmten Predigern und Religionsgelehrten verfolgt. Dadurch gelang es uns, die allgemeine Meinung zu beeinflussen und die Öffentlichkeit mehr für die Frauenrechte zu sensibilisieren.

Angesichts der verschwindend wenigen Frauen in der Politik kann es nicht verwundern, dass die Frauenpolitik auf der Regierungsebene noch nie einen besonderen Stellenwert besessen hat. Die Präsenz von mehr Frauen in der Politik nach 2003 bedeutet nicht per se, dass damit große Fortschritte in der Frauenpolitik verbunden wären. Die Beteiligung der Frauen in der Politik ist immer noch sehr gering. Es gibt keine einzige Frau innerhalb der Vorstände der kurdischen Parteien außer der islamischen Union Kurdistan, die drei Frauen im Parteivorstand hat. Im kurdischen Parlament sind nur 26% der Parlamentäre

Frauen. Es gibt bis heute kein Ministerium oder eine ähnliche Einrichtung für Frauen und Familie. Im Mai 2005 wurde *Mehabad Qradaxi* als Frauenbeauftragte und Beraterin des Ministerpräsidenten für Frauenfrage ernannt. Die aus Schweden remigrierte Intellektuelle und Frauenaktivistin sollte ein Projekt der Regionalregierung für Gleichstellung der Frauen in der kurdischen Gesellschaft leiten. Nach einer kurzen Zeit scheiterte jedoch das Projekt und *Mehabad Qradaxi* kehrte nach Schweden zurück.

Die Stellung der Regierung gegenüber den Frauen hat sich nur durch verstärktem Druck der Frauenorganisationen¹⁷⁸ und anderer Akteure der Zivilgesellschaft geändert. Es wurde eine Behörde innerhalb des Innenministeriums zur Bekämpfung der Gewalt an Frauen gegründet. Die Hauptaufgabe dieser Behörde besteht darin, die Frauen vor der häuslichen Gewalt zu schützen und die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen, sowie die Beziehung zu den Frauenorganisationen zu pflegen.

¹⁷⁸ Die Zahl der Frauenorganisationen hat sich in den letzten zehn Jahren erheblich erhöht. Sie werden auch stärker von der Politik wahrgenommen. Die Thematisierung der Frauenbewegung im irakischen Kurdistan nach 1991 würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Daher wird nur ein Frauenzentrum behandelt, das durch eine Remigrantin zustande gekommen ist.

6. Resümee

In der vorliegenden explorativen Arbeit ging es um die Rolle der Remigranten in dem nach dem Volksaufstand von 1991 eingetretenen Transformationsprozess. Insbesondere wurde die Rolle der Remigranten geprüft, ob und in welcher Weise Remigranten als eine neue Elitegruppe durch Gründung neuer Organisationen und durch den Transfer von Wissen und sozialkultureller Werten den Transformationsprozess im irakischen Kurdistan positiv beeinflussen.

Die Migranten sind als bedeutende Akteure in wirtschaftlichen, sozialpolitischen wie auch kulturellen Entwicklungsprozessen in den Herkunftsländer zu sehen. Sie beeinflussen indirekt durch finanzielle Transferleistungen und durch temporäre oder auch dauerhafte Rückkehr und damit einhergehenden Investitionen, den Transfer von Wissen sowie den Transfer von sozialpolitischem bzw. kulturellem Kapital und Unternehmertum in ihren Herkunftsländern. Bisherige Studien zur Rolle der Remigranten im Entwicklungs- bzw. Transformationsprozess betonen vorrangig die ökonomischen Effekte. Sie sind aber darüber einig, dass Remigranten Wissen und sozialkulturelle Werte aus dem Ausland mitbringen und an regionale Akteure transferieren. Die Frage danach, auf welchen Wegen Remigranten ihr Wissen und ihre Erfahrungen an regionale Akteure weitergeben, ist meistens offen gelassen und zum großen Teil immer noch unerforscht. Von diesen theoretischen Erkenntnissen ist diese Arbeit der Frage nachgegangen, ob und wie Remigranten die kurdische Gesellschaft mitgestalteten. Die Arbeit zielte darauf ab, die Bedeutung von Remigranten für den Transformationsprozess in irakischem Kurdistan empirisch zu untersuchen.

Methodisch orientierte sich die durchgeführte Feldforschung an den Ansätzen der *Grounded Theory*. Mithilfe qualitativer und quantitativer Erhebungsinstrumente wurde mit der vorliegenden Studie eine Darstellung erzielt, welche die Bedeutung von Remigranten für den Transformationsprozess in der kurdischen Region ausleuchtet. Die Feldforschung wurde auf bestimmte Gruppen von Remigranten bezogen, die nach jahrlangem Aufenthalt in westlichen Ländern in dem irakischen Kurdistan zurückkehrten bzw. zwischen Ausland und Kurdistan pendeln und sich aktiv an der Gestaltung der kurdischen Gesellschaft beteiligen.

Die kurdische Elite strukturierte sich im Kontext der irakischen Staatsbildung und der kurdischen Widerstandsbewegung. Die kurdische Region im Irak erlebt seit

1991 einen drastischen Umbruchprozess, für dessen Gestaltung und Verlauf das Handeln der Eliten des Landes von entscheidender Bedeutung war. Nach dem Volksaufstand von 1991 und der Einrichtung der Sicherheitszone trat an die Stelle des Baath-Regimes eine –zunächst im formalen Sinne– parlamentarische Demokratie. Ein quasi-demokratisches, parteipluralistisches System etablierte sich und neue politische Spielräume öffneten sich für die kurdische Elite.

In dieser Phase entwickelte sich eine sozialpolitische und wirtschaftliche Elite, die sich während bzw. innerhalb der Widerstandsbewegung, zum politischen und wirtschaftlichen Establishment herauskristallisierte. Diese Elitegruppe stützte sich vor allem auf die Prinzipien der Konzentration auf hierarchische und klientelistische Anbindung der Unterstützer und war nicht in der Lage, ihre politische Ziele und Konzepte im Rahmen neu gebildeter demokratischer Institutionen zum Ausdruck zu bringen. Nach 1991 stand seitens der Bevölkerung das starke Bedürfnis nach politischer und wirtschaftlicher Stabilität an erster Stelle. Dies wurde seitens der Machtelite nicht erfüllt. Anstelle der Weiterentwicklung des Demokratisierungsprozesses betrieb die Machtelite innerhalb der beiden großen Parteien eine Monopolisierungspolitik, um die gesamte Gesellschaft innerhalb der Parteienorgane, auch durch Gewaltanwendung, zu kontrollieren. Angesichts der Machtmanipulation der beiden großen Parteien KDP und PUK im Parlament und in der Regionalregierung blieben andere Parteien, Interessenverbände und gesellschaftliche Organisationen im Hintergrund. Daher überraschte es nicht, dass die ersten Jahre nach 1991 durch eine prekäre sozialpolitische und wirtschaftliche Unsicherheit geprägt war. Die kurdische Gesellschaft begann sich unter dem Druck des ständig eskalierenden Bürgerkriegs zwischen den kurdischen Parteien von ihren traditionellen Werten und Normen, Verhaltensweisen sowie Prinzipien politischer Zuordnung zu befreien und real zu verändern, wenn auch in sehr langsamem Tempo. Die Auswanderungswelle der Kurden aus dem Irak in den 90er Jahren, die als eine neue Form der sozialen Mobilität zu betrachten ist, ist in erster Linie vor diesem Hintergrund zu sehen.

Während der restliche Irak bzw. das Baath-Regime, unter anderem aufgrund des Wirtschaftsembargos, nahezu in jeder Hinsicht international isoliert war, unterhält die kurdische Region internationale Kontakte und nimmt am internationalen Politikgeschehen teil. Die Beziehung mit der Außenwelt verlief insbesondere auch über die kurdischen Migranten. Dadurch ist ein transnationaler Raum entstanden,

in dem die Remigranten im Allgemeinen und die hochqualifizierten Remigranten in Besonderen durch grenzübergreifende Beziehungen die sozialpolitische sowie die kulturelle Entwicklung in der kurdischen Region nach 1991 beeinflussten. Die gutausgebildeten Diasporakurden hatten sich zu einer Elitengruppe entwickelt, deren Handeln stand sowohl in der Diaspora als auch in Kurdistan im Kontext der Weltkultur, d.h. der weltweit zumindest als Normen wahrgenommene Grundwerte der Demokratie, Menschenrechte und Rechtstaatlichkeit. Das Aufkommen der neuen Leitideen, des neuen politischen Systems sowie des neuen sozialen Verhaltens war auch mit der Integration der kurdischen Region im Weltsystem sowie mit der Entstehung von Strukturen der Weltkultur in der kurdischen Region verbunden, z.B. Organisationen, Vereine und Aufbau eines Presse- und Publikationswesens, das die Inhalte und Ziele der neuen sozialpolitischen Kultur propagierte und auslotete. Dies blieb nicht ohne Wirkung auf die Machtelite in Kurdistan. Seit Mitte der 90er Jahre stellte keine kurdische Partei mit Aussicht auf internationale Beziehungen sowie Regierungsbeteiligung mehr die Grundzüge der Politik der Weltmarktöffnung und der guten Beziehungen zu den internationalen Organisationen und den westlichen Ländern in Frage.

Auf die Frage danach wie die Remigranten den nach 1991 eingetretenen Transformationsprozess beeinflussen, hat die empirische Untersuchung gezeigt, dass die Remigranten durch Gründung von wissenschaftlichen Institutionen und Fachrichtungen ihr implizites Wissen an Mitarbeiter dieser Institutionen und Fachrichtungen sowie Ausbildungseinrichtungen und Studenten weitergeben, indem sie Bildungseinrichtungen beraten und Lehrtätigkeit ausüben. Sie ziehen auch in bestimmten Bereichen Veränderungen in den lokalen Verwaltungsstrukturen und professionellen Wissenstransfer innerhalb der bereitstehenden Strukturen nach sich. Es wurde auch deutlich, dass mit der Rückwanderung die internationalen Kontakte der Remigranten zu den Ausbildungseinrichtungen, Institutionen, Firmen und Geschäftspartnern in den Ankunftsändern nicht abbrechen. Dadurch sind formelle und informelle Kontakte und Netzwerke zustande gekommen. Es zeigte sich auch, dass diese Netzwerke für den nachhaltigen Wissenstransfer aus westlichen Ländern, besonders für Bildungseinrichtungen, von Bedeutung sind. Außerdem fördern die internationalen Kontakte den Transfer von Informationen und von Sozialkapital an den Akteuren

der Zivilgesellschaft, die bei ihrer Arbeit auf Kooperation, Erfahrung und materielle sowie moralische Unterstützung der westlichen Partner angewiesen sind.

Die Frage danach, wie die Remigranten ihre erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen in regionalen und lokalen Ressourcen umsetzen, lässt sich nur beantworten, wenn die Einbettung der Remigranten in sozialpolitische und kulturelle Zusammenhänge berücksichtigt wird. In Bezug auf den Transfer von grenzübergreifenden sozialen Beziehungen und kulturelle Praktiken wurde deutlich, dass die Wirkung von den Remigranten über den reinen Rückfluss von Wissen (in Form von Humankapital) hinausgeht, da die Remigranten das sozialpolitische sowie kulturelle Kapital transferieren und das Gedankengut aus den westlichen Ländern, wie Demokratie, Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit in ihrem Arbeitsumfeld umsetzen. Die empirische Untersuchung zeigte, dass die Remigranten an Schlüsselpositionen im öffentlichen und privaten Sektor arbeiteten und aufgrund ihrer verantwortungsvollen Positionen großen Einfluss bei der gesellschaftlichen Gestaltung nahmen. Dies ist bei der Darstellung der Rolle der Remigranten bei der Entstehung der unabhängigen Presse und der Aufprägung der Zivilgesellschaft sowie der starken Tendenz zur Bildung von Vereinen und Interessengruppen klar geworden. Die Frauen, so wurde deutlich, sind auch an der gesellschaftlichen Gestaltung beteiligt. Dies wurde, wenn auch sehr kurz, anhand eines Beispiels gezeigt, wie sich die Frauen innerhalb des Migrationsprozesses emanzipieren und wie sie sich für die Frauenfrage in der kurdischen Region einsetzen und ihre Emanzipationserfahrungen weitergeben.

Die neue Kommunikationstechnologie ermöglicht den Diasporakurden, sich mit den Einheimischen auszutauschen und sich in das Geschehen in der kurdischen Region einzumischen. Die Ergebnisse der Untersuchung zeigten, wie die neue Kommunikationstechnologie von den Remigranten für den Informationsaustausch, aber auch als Druckmittel gegen die Machtelite eingesetzt wird und wie das Internet als eine neue Demokratieplattform für Meinungsäußerung genutzt wird.

Die theoretischen Überlegungen in der Migrationsforschung gehen davon aus, dass Remigranten schnell alte Kontaktnetzwerke in ihrem Herkunftsland reaktivieren oder aufgrund ihrer kulturellen und sozialen Nähe neu aufbauen können und damit den Wissenstransfer sowie den sozialkulturellen Transfer im Herkunftsland forcieren können. Die Ergebnisse dieser Arbeit zeigten, dass ein Teil der Remigranten und vor allem die Intellektuellen und Dissidenten mit

besonderen Barrieren in der kurdischen Region konfrontiert sind, die die Vermittlungsfunktion der Remigranten in der Region erschwert, z.B. Angst um Arbeitsplatz bei den Einheimischen, Misstrauen gegenüber Andersdenkenden bei der Machtelite, Benachteiligung durch lokale Behörden. In der Migrationsforschung wird auch davon ausgegangen, dass die Remigranten auf Basis gemeinsamer Sozialisation und Erfahrung im Ausland im Herkunftsland Milieustrukturen aufbauen. Die Abwehrhaltung der Machtelite wirkt sich hinderlich auf den Aufbau solcher Milieustrukturen aus. Die Remigranten sind in vieler Hinsicht auf die Unterstützung der Machtelite angewiesen und können sich nicht als eine Gegenelite bzw. als ein unabhängiges Milieu behaupten. Die Machtelite ist auch gegenüber Teilen der Remigranten und ihren Ambitionen kritisch eingestellt.

Abschließend sei noch auf die Grenzen dieser Arbeit hingewiesen. Diese ergeben sich in erster Linie daraus, dass die Ergebnisse nicht statistisch verallgemeinerbar sind, da es sich um eine qualitativ-explorative Arbeit handelt. Beispielsweise kann angesichts der Tatsache, dass bewusst hochqualifiziertere Remigranten in Schlüsselpositionen befragt wurden, aus den Ergebnissen nicht geschlossen werden, dass alle Remigranten sich aktiv am gesellschaftlichen Gestaltungsprozess beteiligen. Aus den Ergebnissen lässt sich jedoch schließen, dass die Remigranten, die sich aktiv an der gesellschaftlichen Gestaltung beteiligen,

- eine neue Elitegruppe in der kurdischen Gesellschaft darstellen,
- sich für den Aufbau und die Verbreitung der Strukturen der Weltkultur einsetzen,
- sich darüber hinaus für die demokratische und friedliche Entwicklung in der Region engagieren,
- Wissen und sozialpolitisches Kapital transferieren.

Angesichts der insgesamt sehr positiven Bewertung der Rolle von Remigranten ist einschränkend zu berücksichtigen, dass es sich bei den Befragten um den Typ der Hochqualifizierten handelt. Derartige positive Einflüsse sind nicht von allen Remigranten zu erwarten. Daher sind weitere empirische Untersuchungen notwendig. Erforderlich ist es insbesondere, in einigen Jahren die Innovationsstrategien, Organisationsformen von Remigranten und den großen Bereich des sozialpolitischen Transfers von Migranten zu überprüfen, um die

Bedeutung ihrer Beiträge für den Transformationsprozess abschließend zu behandeln.

Politische Empfehlungen

Auf Grundlage der Erkenntnisse dieser Arbeit werden folgende politische Handlungsempfehlungen ausgesprochen:

- Die Migranten, so die Migrationsforschung, kehren erst dann in ihr Heimatland zurück, wenn dort bereits eine sozialpolitische und wirtschaftliche Entwicklung stattfindet. Für die Politik bedeutet dies, die nach 1991 eingetretene Freiheit durch demokratische Maßnahmen weiter zu fördern und die Umsetzung von Rechtsstaatlichkeit zu gewährleisten, um bereits bestehende Migrationsströme von jungen Leuten zu verlangsamen. Dazu gehört neben der Schaffung eines offenen Klimas nach globalem Maßstab, der Aufbau einer wissenschaftlich-technischen sowie dienstleistung-orientierten Infrastruktur.
- Das Potenzial, das die derzeit etwa 400 bis 500 im Ausland lebenden Kurden aus dem Irak bilden, soll nicht unterschätzt werden, da positive Impulse für Politik und Wirtschaft vor allem von hochqualifizierten Remigranten zu erwarten sind. Daher sind spezifische Maßnahmen erforderlich, um die im Ausland lebenden Hochqualifizierten in die kurdische Region zu locken. Dabei ist davon abzuraten, die Förderungsmaßnahmen an politische Bedingungen zu knüpfen, wie Parteizugehörigkeit oder politische Ansichten der Remigranten.
- Die zu starke Förderung von Remigranten kann Ressentiments bei den Einheimischen schüren. Dies reduziert die Rolle der Remigranten als Vermittler implizierten Wissens tendenziell. Daher ist zu empfehlen, bei der Gestaltung von Maßnahmen die Remigranten gegenüber den Einheimischen nicht zu stark zu bevorzugen.
- Die Schwierigkeiten bestehen darin, bestimmte Migranten, die seit vielen Jahren im Ausland leben und dort beruflich und privat integriert sind, anzuwerben. Dabei ist zu bedenken, dass für manche Migranten kein passender bzw. ähnlicher Beschäftigungsbereich in der kurdischen Region existiert. Von dieser Gruppe sind auch positive Impulse besonders für die

Wirtschaft zu erwarten, wenn sie in bestimmten Institutionen oder Netzwerke integriert werden, ohne ihre Wohnorte im Ausland für immer aufgeben zu müssen.

- Die Niedrigqualifizierten machen den Großteil der Remigranten aus. Diese Gruppe darf hierbei nicht vernachlässigt werden. Daher müssen spezielle Maßnahmen für die niedrigqualifizierten Remigranten entwickelt werden.

Literaturverzeichnis

Abd al-Jabbar, Faleh: Die Renaissance der Stämme: Tribalismus im Irak. In: Inamo Nr. 21, 2000, S. 4-7.

Ahmad, Fadil: Die kurdische Befreiungsbewegung zwischen Stammeskultur und politischer Erneuerung. Hildesheim 1994.

Albrecht, Günter: Soziologie der geographischen Mobilität. Stuttgart 1972.

Allafi, Mohammad H. / Allafi, Sabine: Entwicklungspolitik am Pranger- Wie Völker der 3. Welt zur Ayslsuche verdammt werden. Mit Beispiel: Kurdistan im Zangengriff der internationalen Politik. Augsburg 1994.

Al-Zahiwe, Fadhil: *Harb al-Kalig u intifazt Kurdistan al- Irak.* (arabisch: Golfkrieg und der Aufstand in Kurdistan-Irak). Sulaimanija 2004.

Ammann, Birgit: Kurden in Europa: Ethnizität und Diaspora. Münster 2001.

Ammann, Birgit: KurdInnen in der Bundesrepublik Deutschland. In Navend – Zentrum für Kurdische Studien e.V. (Hrsg.): KurdInnen in der Bundesrepublik Deutschland. Ein Handbuch. Bonn 1999, S. 17-42.

Ammann, Birgit: Ethnische Identität am Beispiel kurdischer Migration in Europa. In: Borck, Carsten & Savelsberg, Eva & Hajo, Siamend (Hrsg.): Ethnizität, Nationalismus, Religion und Politik in Kurdistan. Münster 1997, S. 217-238.

Angenendt, Steffen (Hrsg.): Migration und Flucht. Aufgaben und Strategien für Deutschland, Europa und die internationale Gemeinschaft. Bonn 1997.

Batuta, Hanna: „*The old social classes and the revolutionary movements of Iraq*“ (arabische Übersetzung). Beirut 1990.

Blanke, Bernhard (Hrsg.): Zuwanderung und Asyl in der Konkurrenzgesellschaft. Opladen 1993

Blaschke, Jochen (Hrsg.): Perspektiven des Weltsystems. Materialien zu Immanuel Wallerstein, >> Das Moderne Weltsystem<<. Frankfurt/M. 1983.

Blaschke, Jochen: Kurdische Communities in Deutschland und Westeuropa. Ein Überblick über ihre soziale und kulturelle Situation. In: Berliner Institut für vergleichende Sozialforschung u.a. (Hrsg.): Kurden in Exil: Ein Handbuch kurdischer Kultur, Politik und Wissenschaft. Berlin 1991, S. 2.1.1-2.1.16.

Blaschke, Jochen: Migration – Ein Bericht über den Forschungsstand unter besonderer Berücksichtigung internationaler Publikation zur Arbeitsmigration seit

1991. Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung beim Statistischen Bundesamt (BiB) Sonderheft 28, Wiesbaden 1997.

Blaschke, Jochen (Hrsg.): Ost-West-Migration: Perspektiven der Migrationspolitik in Europa. Berlin 2001.

Becker, Jens/ Hartmann, Dorothea u.a: Diffusion und Globalisierung. Wiesbaden 2001.

Bommes, Michael/Halfmann, Jost (Hrsg.): Migration in nationalen Wohlfahrtsstaaten. IMIS - Schriften 11. Osnabrück 1998.

Bommes, Michael: Migration und nationaler Wohlfahrtsstaat. Wiesbaden 1999.

Bos, Ellen: Die Rolle von Eliten und kollektiven Akteuren in Transitionsprozessen. In: Merkel, Wolfgang (Hrsg.), Systemwechsel 1. Theorien, Ansätze und Konzeptionen. Opladen 1994, S.81-109.

Bös, Mathias: Migration als Problem offener Gesellschaft: Globalisierung und sozialer Wandel in Westeuropa und in Nordamerika. Opladen 1997.

Bottomore, T. B.: Elite und Gesellschaft. Eine Übersicht über die Entwicklung des Eliteproblems. München 1966.

Bucher, Beat / Hartmann, Alois: Flucht: Ursachen – Hindernisse – Auswege. Ein Handbuch zu Asyl- und Flüchtlingsfragen. Stuttgart 1988.

Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge: Zuwanderung und Asyl in Zahlen. 7. Auflage. Kronach 2000.

Butterwegge, Christoph/Jäger, Siegfried (Hrsg.): Europa gegen den Rest der Welt. Flüchtlingsbewegungen – Einwanderung – Asylpolitik. Köln 1993.

Chaliand, Gérard (Hrsg.): Kurdistan und die Kurden. Band 1. Göttingen 1984.

Chang, Yi-Tung: Die Weltgesellschaft in der Perspektive der Zivilisationstheorie. Berlin 2005.

Däpp, Heinz / Karlen, Rudolf (Hrsg.): Asylpolitik gegen Flüchtlinge. Basel 1984.

Debiel, Tobias: Not und Intervention in einer Welt des Umbruchs. Zu Imperativen und Fallstricken humanitärer Einmischung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Nr. B 33-34/96, 9. August 1996, S. 29-38.

Diekmann, Andreas: Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. 10 Aufl. Hamburg 2003.

Durkheim, Emile: Regeln der soziologischen Methode. Neuwied 1961.

Elger, Ralf (Hrsg.): Kleines Islam-Lexikon. Bremen 2001.

- Emin, Noshirwan Mustafa:** *Pencekan yektri eshkenin*. (kurdisch: Finger, die sich gegenseitig brechen). Berlin 1997.
- Emin, Noshirwan Mustafa:** *Xulanewe le nau bazine da*. (kurdisch: Bewegung im Kreis). Berlin 1999.
- Endruweit, Günter:** Elite und Entwicklung, Theorie und Empirie zum Einfluß von Eliten auf Entwicklungsprozess. Frankfurt / Main 1986.
- Esser, Hartmut:** Aspekte der Wanderungssoziologie. Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten. Eine handlungstheoretische Analyse. Darmstadt 1980.
- Farouk-Sluglett, Marion / Sluglett, Peter:** Der Irak seit 1958. Von der Revolution zur Diktatur. Frankfurt / Main 1991.
- Fassmann, Heinz / Münz, Rainer (Hrsg.):** Migration in Europa. Historische Entwicklung, aktuelle Trends, politische Reaktionen. Frankfurt/Main 1996.
- Felber, Wolfgang:** Eliteforschung in der Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart 1986.
- Feldhoff, Jürgen:** Was heißt Flüchtling heute? In: Appel, Roland / Roth, Claudia (Hrsg.): Die Asyl – Lüge. Ein Handbuch gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus. Köln 1993.
- Fischer Tahir, Andrea / Pommerening, Christian:** Zwischen Aufstand und Flucht. Zur jüngeren Geschichte Irakisch Kurdistan. Leipzig 1996.
- Fischer Tahir, Andrea:** >>Wir gaben viele Märtyrer<<. Widerstand und kollektive Identitätsbildung in Irakisch-Kurdistan. Dissertation, Karl-Marx-Universität. Leipzig 2002.
- Flick, Uwe:** Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften. Hamburg 1995.
- Flick, Uwe / u.a. (Hrsg.):** Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. 2. Aufl. Hamburg 2005.
- Flick, Uwe:** Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. 2. Aufl.
- Forum Interkulturell (Hrsg.):** Wie soll denn ein richtiger Mensch aussehen? Zwischen Flucht und Sehnsucht. München 1993.
- Frantziach, Marion:** Die Vertriebenen. Hemmnisse und Wege ihrer Integration. In der Bundesrepublik Deutschland. Bonn 1987. Farntziach
- Friedrich, Jürgen:** Methoden empirischer Sozialforschung. Opladen 1990.

- Fromhold-Eisebith, Martina:** Internationale Migration Hochqualifizierter und technologieorientierte Regionalentwicklung. Fördereffekte interregionaler Migrationssysteme auf Industrie- und Entwicklungsländer aus wirtschaftsgeographischer Perspektive. In: IMIS Beiträge. Universität Osnabrück, H. 19, 2002, S. 21-41
- Gächter, Afsaneh:** Elitenzirkulation in Transformationsgesellschaften. Eine soziologische Fallstudie zur Zirkulation der Eliten im Iran. Berlin 2004.
- Germershausen, Andreas / Narr, Wolf-Dieter (Hrsg.):** Flucht und Asyl. Berichte über Flüchtlingsgruppen. Hamburg 1988.
- Gesemann Frank:** Flucht, Migration und gesellschaftlicher Wandel im Nahen und Mittleren Osten. Frankfurt/Main 1999.
- Ghadban, Ralph:** Die Libanon-Flüchtlinge in Berlin. Zur Integration ethnischer Minderheiten. Berlin 2000.
- Goedeking, Ulrich:** Politische Eliten und demokratische Entwicklung in Bolivien 1985-1996. Berlin 2000.
- Gogolin, Ingrid / Nuck, Bernhard (Hrsg.):** Migration, gesellschaftliche Differenzierung und Bildung. Opladen 2000.
- Han, Petrus:** Soziologie der Migration. Stuttgart 2000.
- Han, Petrus:** Theorien zur internationalen Migration. Stuttgart 2007.
- Hartmann, Michael:** Elite-Soziologie. Eine Einführung. Frankfurt / Main 2004.
- Hauchler, Ingomar / Messner, Dirk / Nuscheler Franz (Hrsg.):** Globale Trends 2000. Fakten Analysen Prognosen. Bonn 1999.
- Haukari e.V. (Hrsg.):** Irakisch-Kurdistan: Untergehen im sicheren Hafen. Frankfurt / Main 2002.
- Heberle, Rudolf:** Theorie der Wanderungen, soziologische Betrachtungen. In: Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft, 75, 1. Handbuch, 1955, S. 1-23.
- Heine, Peter:** Schauplatz Irak, Hintergründe eines Weltkonfliktes. Freiburg 2002.
- Heintz, Peter:** Die Weltgesellschaft im Spiegel von Ereignissen. Diessenhofen 1982.
- Hennerbichler, Ferdinand:** Die für die Freiheit sterben. Geschichte des kurdischen Volkes. Wien 1988.
- Hilmi, Rafik:** *Yadascht* (kurdisch: Memoiren). Bagdad 1988.

- Hirschier, Guido / Levy, Rene`/ Obrecht, Werner:** Weltgesellschaft und Sozialkultur. Festschrift zum 60. Geburtstag von Peter Heintz. Diessenhofen 1980.
- Hoffmann-Nowotny, Hans-Jochim:** Migration, ein Beitrag zu einer soziologischen Erklärung. Stuttgart 1970.
- Hoffmann-Nowotny, Hans-Jochim:** Weltmigration eine soziologische Analyse. In: Kilian, Björn/ Tobergte, Christian/ Wunder, Simon (Hrsg.): Nach dem Dritten Golfkrieg: Sicherheitspolitische Analysen zu Verlauf und Folgen des Konflikts. Berlin 2005, S. 29-40.
- Hopf, Christel:** Qualitative Interviews in der Sozialforschung. Ein Überblick. In: Flick, Uwe / u.a. (Hrsg.): Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. 2. Aufl. Weinheim 1995, S. 176-185.
- Jaeggi, Urs:** Die gesellschaftliche Elite. Eine Studie zum Problem der sozialen Macht. Stuttgart 1960.
- Jaritz, Gerhard/Müller, Albert (Hrsg.):** Migration in der Feudalgesellschaft. Frankfurt/Main 1988.
- Ibrahim, Ferhad:** Die kurdische Nationalbewegung im Irak. Berlin 1983.
- Ibrahim, Ferhad:** Zwischen Stammestradiation und Nationalismus – Die Demokratische Partei Kurdistans und ihr legendärer Führer Mulla Mustafa Barzani, in: Nirumand (Hrsg.), Hamburg 1991, S.82 – 96.
- Ibrahim, Ferhad:** Der Golfkrieg und die kurdische Widerstandsbewegung: Opfer der Realpolitik?, in: Stein (Hrsg.), Heidelberg 1991, S.130 – 149.
- Ibrahim, Ferhad:** Demokratie für den Irak. Autonomie für Kurdistan – Die Patriotische Union Kurdistans und ihr Führer Jalal Talabani, in: Nirumand (Hrsg.), Hamburg 1991, S.97– 110.
- Kälin, Walter / Moser, Ruper (Hrsg.):** Migration aus der Dritten Welt. Ursachen und Wirkung. Bern 1991.
- Karnetzki, Manfred / Thomä-Venske, Hanns (Hrsg.):** Schutz für de-facto Flüchtlinge. Hamburg 1988.
- Kaul, Christina:** Bemerkungen zum Flüchtlingsbegriff der Genfer Flüchtlingskonvention. In: Geistlinger, Michael / Pöckl, Wolfgang / Skuhra, Anselm (Hrsg.): Flucht – Asyl – Migration: Die rechtliche und faktische Bewältigung von Flüchtlingsproblem in Österreich und im internationalen vergleich. Regensburg 1991, S. 23-44.

- Kauz, Alexander:** Krieg in Kurdistan. Offene Grenzen für Waffen – aber nicht für Flüchtlinge. Tübingen 1995.
- Kendal:** Die Kurden unter der osmanischen Herrschaft. In Chaliand, Gérard (Hrsg.): Kurdistan und die Kurden. Band 1. Göttingen 1984.
- Khalil, Fadel:** Kurden heute. Wien 1992.
- Kilian, Björn/ Tobergte, Christian/ Wunder, Simon (Hrsg.):** Nach dem Dritten Golfkrieg: Sicherheitspolitische Analysen zu Verlauf und Folgen des Konflikts. Berlin 2005.
- Kohler, Annegret:** Internationale Migration und lokale Entwicklung in Guatemala. Arbeitsheft des Lateinamerikazentrums Nr. 83, Münster 2003.
- Kreckel, Reinhard (Hrsg.):** Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt, Sonderband 2.
- Kromrey, Helmut:** Empirische Sozialforschung. 9. Aufl. Opladen 2000.
- Lamnek, Siegfried:** Qualitative Sozialforschung. Band 1.:Methodologie. Band 2.:Methoden und Techniken. Weinheim 1995.
- Laaser, Mirjam:** Rückkehr und Entwicklung – Folgen von Rückkehr im Herkunftsland. Bielefeld COMCAD 2008.
- Langenheder, Werner:** Ansatz zu einer allgemeinen Verhaltenstheorie in den Sozialwissenschaften. Köln 1968.
- Lee, S. Everett:** Eine Theorie der Wanderung. In: Széll, György (Hrsg.): Regionale Mobilität. München 1972, S. 117-129.
- Leezenberg, Michiel:** Irakisch-Kurdistan seit dem Zweiten Golfkrieg. In: Borck, Carsten & Savelsberg, Eva & Hajo, Siamend (Hrsg.): Ethnizität, Nationalismus, Religion und Politik in Kurdistan. Münster 1997, S. 45-78.
- Leezenberg, Michiel:** Barzani GmbH gegen Talabani AG. Militarismus und Kriegesgewinnler in Kurdistan-irak. In: Inamo Nr. 8, 1996, S. 4-8.
- Leezenberg, Michiel:** Neoliberale Gewaltherrschaft. Das zweifelhafte Erbe der Ba'th-Partei in Irakisch-Kurdistan. In: Inamo Nr. 21, 2000, S. 16-19.
- Leezenberg, Michiel:** Politischer Islam bei den Kurden. In: Kurdische Studien, 1. Jahrgang Heft 2. Münster 2001.
- Lenk, Kurt:** "Elite"- Begriff oder Phänomen? In: Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament. Bonn B42 / 1982.
- Lintfert, Marita:** Migrantenbiographien. Frankfurt/Main 1998.
- Luhmann, Niklas:** Soziologische Aufklärung 2. Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft. Opladen 1975.

- Mayring, Philipp:** Einführung in die qualitative Sozialforschung. 3Aufl. Weinheim 1996.
- Matuz, Josef:** Das Osmanische Reich. Grundlinien seiner Geschichte. Darmstadt 1985.
- McDowall, David:** A Modern History of the Kurds. Arbil, 2005 (die kurdische Übersetzung).
- Merkel, Wolfgang:** Systemwechsel I. Theorien, Ansätze und Konzeptionen. Opladen 1994.
- Merkel, Wolfgang:** Die Rolle von Eliten und Massen beim Übergang von Autokratischen zu demokratischen Herrschaftssystemen. In: Jan Wielgohs und Helmut Wiesenthal (Hrsg.), Einheit und Differenz. Die Transformation in Ostdeutschland in Verschiedener Perspektive. Berlin 1997, S.8 – 32.
- Merkel, Wolfgang:** Systemtransformation, Opladen 1999.
- Merkel, Wolfgang / Puhle, Hans-Jürgen:** Von der Diktatur zur Demokratie: Transformationen, Erfolgsbedingungen, Entwicklungspfade. Wiesbaden 1999.
- Mertens, Ilja:** Von einer >>inneren Angelegenheit<<, die auszog, Europa das Fürchten zu lernen. Transstaatliche politische Mobilisierung und das >>Kurdenproblem<<. In: Fast, Thomas (Hrsg.): Transstaatliche Räume, Politik, Wirtschaft und Kultur in und zwischen Deutschland und der Türkei. Bielefeld 2000, S. 156-199.
- Metzger, Albrecht:** Zum Beispiel Kurden. Göttingen 1999.
- Meyer, John W.:** Weltkultur. Wie die westlichen Prinzipien die Welt durchdringen. Frankfurt 2005.
- Mills, C. Wright:** Die amerikanische Elite. Gesellschaft und Macht in den Vereinigten Staaten. Hamburg 1962.
- Mohamad, (Bachtyar) Ali:** Anfall I. In: Von der Osten-Sacken, Thomas / Fatah, Aras (Hrsg.): Saddam Husseins letztes Gefecht. Der lange Weg in den III. Golfkrieg. 2002.
- Mosca, Gaetano:** DIE HERRSCHENDE KLASSE. Grundlagen der politischen Wissenschaft. Bern 1950.
- MÜLLER, Claudia M.:** Zur Bedeutung von Remigranten für Innovationsprozesse in China. Eine theoretische und empirische Analyse. Frankfurt / Main 2007.
- Müller, Johannes (Hrsg.):** Flüchtlinge und Asyl. Politisch handeln aus christlicher Verantwortung. Frankfurt am Main 1990.

- Müller-Schneider, Thomas:** Zuwanderung in westliche Gesellschaften. Analyse und Steuerungsoptionen. Opladen 2000.
- Münz, Rainer/ Weiner, Myron:** Migration, Flucht und Außenpolitik. In: Angenendt, Steffen (Hrsg.): Migration und Flucht. Aufgaben und Strategien für Deutschland, Europa und die internationale Gemeinschaft. Bonn 1997, S. 200-219.
- Navend – Zentrum für Kurdische Studien e.V. (Hrsg.):** KurdInnen in der Bundesrepublik Deutschland. Ein Handbuch. Bonn 1999.
- Navend – Kurdisches Informations- und Dokumentationszentrum (Hrsg.):** Fluchtursachen in Kurdistan und die Situation kurdischer Flüchtlinge in Deutschland. Bonn 1997.
- Niedersächsisches Ministerium für Bunds – und Europaangelegenheiten (Hrsg.):** Zuwanderung, Flucht und Asyl. 1992.
- Nirumand, Bahman (Hrsg.):** Die kurdische Tragödie. Hamburg 1991.
- Nuscheler, Franz:** Nirgendwo zu Hause. Menschen auf der Flucht. München 1988.
- Nuscheler, Franz:** Internationale Migration. Flucht und Asyl. Opladen, 1995.
- Nuscheler, Franz:** Globalisierung und ihre Folgen: Gerät die Welt in Bewegung? In: Butterwegge, Christoph/Hentges, Gudrun (Hrsg.): Zuwanderung im Zeichen der Globalisierung. Migrations-, Integrations- und Minderheitspolitik. Opladen 2000, S. 20-31.
- Pareto, Vilfredo:** Ausgewählte Schriften. Frankfurt am Main 1975.
- Parnreiter, Christof:** Theorie und Forschungsansätze zu Migration. In: Hua u.a. (Hrsg.), S.25-52. 2000.
- Perthes, Volker:** Geheime Gärten. Die arabische Welt. Bonn 2005.
- Perthes, Volker (Hrsg.):** Elitenwandel in der arabischen Welt und Iran. Berlin 2002.
- Petersen, William:** Eine allgemeine Typologie der Wanderung. In: Széll, György (Hrsg.): Regionale Mobilität. München 1972, S. 95-109.
- Posch, Walter:** Irak unter Saddam Hussein, Das Ende einer Ära?. Historischer Schriftenreihe der Landesverteidigungsakademie Nr. 13, Wien 2002.
- Potts, Lydia / Prasske, Brunhilde:** Frauen - Flucht – Asyl. Eine Studie zu Hintergründen, Problemlagen und Hilfen. Bielefeld 1993.
- Pries, Ludger (Hrsg.):** Transnationale Migration. Soziale Welt Sonderband 12. Baden-Baden 1997.

- Pries, Ludger:** Internationale Migration. Bielefeld 2001.
- Ofteringer, Ronald / Bäcker, Ralf:** Republik der Staatenlosen. Drei Jahre humanitäre Intervention in Kurdistan-Irak. In: Inamo Nr. 1, 1995, S. 34-40.
- Oltmer, Jochen:** Migrationsforschung und Interkulturelle Studien. IMIS - Schriften 6. Osnabrück 2002.
- Opitz, Peter J.:** Das Weltflüchtlingsproblem. Ursachen und Folgen. München 1988.
- Opitz, Peter J. (Hrsg.):** Weltprobleme. Bonn 1995.
- Osten Sacken, Thomas v.d. / Fatah, Aras (Hrsg.):** Saddam Husseins Letztes Gefecht? Der lange Weg in den III. Golfkrieg. Hamburg 2002.
- Oswald, Ingrid:** Migrationssoziologie. Konstanz 2007.
- Radtke, Frank-Olaf:** Migration und Ethnizität. In: Flick, Uwe / u.a. (Hrsg.): Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. 2. Aufl. Weinheim 1995, S. 391-394.
- Rasche, Salih u. a. (Hrsg.):** *Shari Slimani* (kurdisch: Die Stadt Sulaimanija). Sulaimanija 1987.
- Ravenstein, E. G.:** Die Gesetze der Wanderung I,II. In: Széll, György (Hrsg.): Regionale Mobilität. München 1972, S. 41-94.
- Reinmann, Helga:** Weltkultur und Weltgesellschaft. Aspekte globalen Wandels. Opladen 1997.
- Reinmann, Horst (Hrsg.):** Kommunikation und Weltgesellschaft. Opladen 1992.
- Ronzani, Silvio:** Arbeitskräftewanderung und gesellschaftliche Entwicklung. Erfahrungen in Italien, in der Schweiz und in der Bundesrepublik Deutschland. Königstein 1980.
- Roosevelt jr., Archie:** Die kurdische Republik Mahabad. In: Gerard Chaliand (Hrsg.): Kurdistan und die Kurden, Band 1. Göttingen 1984, S.299-257.
- Salih, Azad:** Freies Kurdistan. Die Schutzzone der Kurden in Irakisch-Kurdistan. Dissertation, Freie Universität Berlin, Fachbereich Politik- u. Sozialwissenschaft. Berlin 2004.
- Schäfers, Bernhard:** Elite. Aus Politik und Zeitgeschichte. B10, Bonn 2004.
- Schaland, Ann-Julia:** Die Bedeutung von Remigranten für die wissensbasierte Regionalentwicklung in Vietnam. Bielefeld COMCAD 2008.
- Schmidt, Lissy:** Wie teuer ist die Freiheit? Reportagen aus der selbstverwalteten kurdischen Region 1991-1993. Köln 1994.

Schneider, Eberhard: Die politische Funktionselite der DDR. Eine empirische Studie zur SED-Nomenklatura. Opladen 1994.

Schulz-Nieswandt, Frank: Zur Theorie der Transformation, die „social welfare policy masters“-These unter Beachtung komparativer wirtschafts- und sozialgeographischer Aspekte. Weiden 1994.

Schumpeter, Joseph: Konjunkturzyklen: eine theoretische, historische und statistische Analyse des kapitalistischen Prozesses. Göttingen 1961.

Schumpeter, Joseph: Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. Berlin 1964.

Seifert, Wolfgang: Geschlossene Grenzen-offene Gesellschaften? Migrations- und Integrationsprozesse in westlichen Industriennationen. Frankfurt/Main 2000.

Seifert, Wolfgang: Die Mobilität der Migranten. Die berufliche, ökonomische und soziale Stellung ausländischer Arbeitnehmer in der Bundesrepublik. Berlin 1995.

Seitz, Klaus: Bildung in der Weltgesellschaft. Gesellschaftstheoretische Grundlagen Globalen Lernens. Frankfurt 2002.

Shawais, Jawhar: Zur Entwicklung der kurdischen Nationalbewegung (1958-1975). Dissertation, Karl-Marx-Universität. Leipzig 1981.

Sharif, Issam A.: Die irakischen Kurden. Tragödie eines Volkes. Wien 1991.

Skubusch, Sabine: Kurdische Migration und deutsche (Bildungs-) Politik Münster 2002.

Stammer, Otto: Politische Soziologie und Demokratieforschung. Ausgewählte Reden und Aufsätze zur Soziologie der Politik. Berlin 1965.

Stammer, Otto: Das Elitenproblem in der Demokratie. In: W. Röhrich (Hrsg.): Demokratische Eliteherrschaft. Darmstadt 1975.

Stammer, Otto / Weingart, Peter: Politische Soziologie. Hrsg. Von Dieter Claessens, Bd. 14. München 1972.

Stein, Georg (Hrsg.): Nachgedanken zum Golfkrieg. Heidelberg 1991.

Steinhilber, Beate: Grenzüberschreitungen: Remigration und Biographie – Frauen kehren zurück in die Türkei. Tübingen 1994.

Stichweh, Rudolf: Die Weltgesellschaft. Soziologische Analysen. Frankfurt/M. 2000.

Strauss, Anselm L.: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung. München 1998.

Strauss, Anselm L. / Corbin, Juliet: Grounded Theory. Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim 1996.

- Stuchly, Karin:** Frauen auf der Flucht. Online: [http:// www.zebra.or.at/doc/frauen-flucht/](http://www.zebra.or.at/doc/frauen-flucht/) . Zugriff am 28.05. 2001
- Sluglett, Peter / Farouk-Sluglett, Marion:** Der Irak seit 1958. Von der Revolution zur Diktatur. Frankfurt / Main 1991.
- Széll, György (Hrsg.):** Regionale Mobilität. München 1972.
- Talabani, Jalal:** *Kurdistan wal haraka al-qawmiya al-kurdiya* (arabisch: Kurdistan und die kurdisch-nationale Bewegung). Beirut 1971.
- Thränhardt, Dietrich / Hunger, Uwe (Hrsg.):** Migration im Spannungsfeld von Globalisierung und Nationalstaat. Leviathan, Sonderheft 22/2003. Wiesbaden 2003.
- Tibi, Bassam / Houben, Anke / W. Dierke, Kai:** Die Golfregion zwischen Krieg und Frieden. Vom Golf-Krieg zu einer Neuordnung des Nahen Ostens. Hannover 1992.
- Treibel, Annette:** Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Einwanderung und Gastarbeit. München 1990.
- UNHCR:** Die Lage der Flüchtlinge in der Welt. UNHCR-Report 1994. Bonn 1994.
- UNHCR:** Die Lage der Flüchtlinge in der Welt. Erzwungene Migration: Eine humanitäre Herausforderung. UNHCR-Report 1997 - 98. Bonn 1997.
- UNHCR:** Wer ist ein Flüchtling? Online: [http:// www.unhcr.de/un&ref/who/gwhois.htm](http://www.unhcr.de/un&ref/who/gwhois.htm). Zugriff am 24.04.2002
- Van Bruinessen, Martin:** Kurdische Gesellschaft, Ethnizität, Nationalismus und Flüchtlingsprobleme. (Unveröffentlichtes Manuskript, Berliner Institut für Vergleichende Sozialforschung), 1992.
- Van Bruinessen, Martin:** Agha, Scheich und Staat. Berlin 2003. 2 Auflage.
- Van Bruinessen, Martin:** "Innerkurdische Herrschaftsverhältnisse: Stämme und religiöse Bruderschaften", *epd-Dokumentation* (Evangelischer Pressedienst, ISSN 0935-5111), 7/2003, pp. 9-14.
- Vanly, Ismet Cherif:** Kurdistan und die Kurden. Band 2. Göttingen 1984.
- Vanly, Ismet Cherif:** Kurdistan im Irak. In: Chaliand, Gérard (Hrsg.): Kurdistan und die Kurden. Band 1. Göttingen 1984, S. 259-394.
- Vanly, Ismet Cherif:** Kurdistan und die Kurden. Band 3. Göttingen 1988.
- Verwiebe, Roland:** Transnationale Migration innerhalb Europas. Eine Studie zu den sozialstrukturellen Effekten der Europäisierung. 2004

- Von der Osten-Sacken, Thomas / Fatah, Aras (Hrsg.):** Saddam Husseins letztes Gefecht. Der lange Weg in den III. Golfkrieg. 2002.
- Wagner, Michael:** Räumliche Mobilität im Lebensverlauf. Stuttgart 1989.
- Wagner, Wolf:** Fremde Kulturen wahrnehmen. Thüringen 1999.
- Wallerstein, Immanuel:** Das moderne Weltsystem: Kapitalistische Landwirtschaft und die Entstehung der europäischen Weltwirtschaft im 16. Jahrhundert. Frankfurt / Main 1986.
- Wallerstein, Immanuel:** Die Zukunft der Weltökonomie. In Blaschke, Jochen (Hrsg.): Perspektiven des Weltsystems. Materialien zu Immanuel Wallerstein, >> Das Moderne Weltsystem<<. Frankfurt/M. 1983, S. 215-229.
- Wasner, Barbara:** Eliten in Europa. Wiesbaden 2004.
- Weber, Max:** Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie. Tübingen 1980.
- Weede, Erich:** Entwicklungsländer in der Weltgesellschaft. Opladen 1985.
- Weischer, Christoph:** Sozialforschung. Konstanz 2007.
- Wenning, Norbert:** Migration und Ethnizität in pädagogischen Theorien. Münster 1993.
- Wessel, K.F. / Naumann, F./ Lehmann, M. (Hrsg.):** Migration. Berliner Studien zur Wissenschaftsphilosophie & Humanontogenetik B.4. Bielefeld 1993.
- Wimmer, Andreas:** Stammespolitik und die kurdische Nationalbewegung im Irak. In: Borck, Carsten & Savelsberg, Eva & Hajo, Siamend (Hrsg.): Ethnizität, Nationalismus, Religion und Politik in Kurdistan. Münster 1997, S. 11-43.
- Witzel, Andreas:** Verfahren der qualitativen Sozialforschung. Überblick und Alternativen. Frankfurt/Main. 1982
- Witzel, Andreas:** Das problemzentrierte Interview. In: G. Jüttemann (Hrsg.). Qualitative Forschung in der Psychologie. Weinheim 1985, S. 227-255.
- Wobbe, Theresa:** Weltgesellschaft. Bielefeld 2000.
- Wolbert, Barbara:** Der getötete Paß. Rückkehr in die Türkei; Eine ethnologische Migrationsstudie. Berlin 1995.

Internetquellen

- Awene <http://www.awene.com> (Archiv der Zeitung bis 2008)
- Die Kurdistan Regional Regierung <http://www.krg.org> (2006 – 2008)
- Cawder <http://www.cawder.info> (Archiv der Zeitung bis 2008)

Hawlati <http://www.hawlati.info> (Archiv der Zeitung bis 2008)

Media <http://www.yndk.com> (Archiv der Zeitung bis 2008)

Kurdistan Report <http://www.kurdistanreport.com> (Archiv der Zeitung bis 2008)

Spiel Online <http://www.spiegel.de> (60.01.2007)

Wikipedia, die freie Enzyklopädie <http://de.wikipedia.org> (26.09.2009)

8. Anhang: die Befragten

A	B	C	D	E	F	G
Ali Askari	M	-	V	4	USA, Niederländer	Hochschule
Assos	F	1977	V	-	Deutschland	Sozialpädagogin
Asso Hardi	M	1963	V	2	<i>Keine Migrationserfahrung</i>	Hochschule
Aras Fath	M	1968	L	-	Deutschland	Hochschule
Chliura Harid	F	-	V	3	Großbritannien	Hochschule
Azad	M	-	V	3	Deutschland	Hochschule
Ferhad Pirbal	M	1961	V	2	Dänemark, Frankreich	Hochschule
Fuad Yassin	M	1951	L	-	Schweden	Hochschule
Kamran Shauqi	M	—	V	-	Schweden, Russland	Hochschule
Jalal Amin	M	1942	V	4	Schweden	Hochschule
Kurdo Ali	M	1950	V	-	Österreich, Deutschland	Hochschule
Lolan	M	-	L	-	USA, Schweden	Hochschule
Mohamad Choschnau	M	1955	V	4	Großbritannien	Hochschule
Mofak Ahmad	M	1963	V	2	Schweden, Russland	Hochschule
Muead Ahmad	M	1957	V	2	Schweden	Hochschule
Namo	M	1957	V	1	Deutschland	Hochschule
<i>Omed</i>	M	1947	V	3	Österreich	Hochschule
Pola Khanqa	M	1960	V	3	Deutschland	Hochschule
Raschad Miran	M	1952	V	2	Russland, Schweden	Hochschule
Rebwar Siwayli	M	1969	V	1	Dänemark	Hochschule
Rizgar Chiauk	M	1947	V	3	Schweden	Hochschule
Wrya Khafaf	M	1940	V	3	Deutschland	Hochschule

A Namen; **B** Geschlecht; **C** Geburtsjahr; **D** Personenstand zur Zeit des Interviews, **E** Zahl der Kinder; **F** Aufenthaltsland während der Migration; **G** Schulabschluss bzw. Ausbildung

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere, dass ich diese Arbeit selbständig angefertigt habe, nur die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und die wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Ich habe diese Arbeit zuvor an keinem anderen Ort eingereicht.

Ort und Datum am Tag der Abgabe: Berlin, den 15.10.2009